GRAD
P
561
.B67
1841

Digitized by Google

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN · LIBRARIES ·
1817

Digitized by Google

97

To the Library of [illegible] in honour of the [illegible] [illegible]. H.H.B.

H H Bartlett
30 Aug. 1921

Digitized by Google

Digitized by Google

Über

die Verwandtschaft

der

malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen

von

FRANZ BOPP.

Gelesen in der Akademie der Wissenschaften am 10. Aug. und 10. Dec. 1840.

Berlin.
Bei Ferdinand Dümmler.
1841.

Gedruckt in der Druckerei der Königlichen Akademie
der Wissenschaften.

Digitized by Google

P
561
.367
1841

Digitized by Google

Über

die Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit den indisch-europäischen.

Digitized by Google

Aus dem, was W. v. Humboldt in seinem geistreichen Werke über die Kawi-Sprache gelegentlich über die aus uralter Zeit herstammende Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Mundarten mit dem Sanskrit bemerkt hat, (1) und aus eigenen Beobachtungen, die ich in dieser und einer künftigen Abhandlung darlegen werde, bin ich zu der Überzeugung gelangt, daſs der malayisch-polynesische Sprachzweig ein Abkömmling des Sanskrit-Stammes ist, daſs er dazu in einem töchterlichen Verhältnisse steht, während die meisten europäischen Sprachklassen dem Sanskrit schwesterlich die Hand reichen, d.h., keine totale Umwälzung, keine Auflösung ihres Urbaues erfahren, nicht aus den Trümmern eines zerfallenen Sprachkörpers sich einen neuen gebildet, sondern nur einzelne Verluste und Verstümmelungen erlitten haben, die dem Gesammt-Organismus keinen wesentlichen Abbruch thun, ihm keinen völlig neuen und fremdartigen Anstrich geben. So wie aus dem Material der unter ihrer Last zusammengesunkenen Römersprache die romanischen Idiome sich gebildet haben, so, glaube ich, sind die malayisch-polynesischen aus den Trümmern des Sanskrits erstanden, oder sie enthalten zum Theil nur Trümmer eines verfallenen Sprach-Organismus. Die Auflösung des sanskritischen Sprachbaues ist nämlich in den genannten Inselsprachen viel durchgreifender gewesen als die des Lateinischen in seinen romanischen Töchtern, die das alte Conjugationssystem noch ziemlich vollständig bewahrt, und, mit Ausnahme des Provenzalischen und Altfranzösischen, nur in der Behandlung der Nomina das alte System völlig verlassen haben. (2). Die malayisch-polynesischen Idiome dagegen sind aus der gram-

Digitized by Google

matischen Bahn, worin sich ihre Mutter Sanskrit bewegt hat, überall herausgetreten; sie haben das alte Gewand ausgezogen und sich ein neues angelegt, oder erscheinen, auf den Südsee-Inseln, in völliger Nacktheit. (3)

Um aber einer Sprache, die ihre Grammatik abgelegt hat, ihr Abstammungsverhältniſs nachzuweisen, kommt es einzig auf Wortvergleichung an, die nicht überall mit der Sicherheit geführt werden kann, wie die grammatische. Denn es trägt ein vereinzelt dastehendes Wort nicht dieselbe Bürgschaft für die mehr oder minder getreue Erhaltung der ursprünglichen Form und Bedeutung in sich, wie solche Worttheile, wodurch in vollkommeneren Sprachen die Casus-, Tempus- und Modusverhältnisse ausgedrückt werden, und die in unzähligen Wortformen wiederkehren, und so in der Macht der Analogie ein kräftiges, wenngleich ebenfalls nicht unüberwindliches Bollwerk dem Zerstörungstriebe der Zeit entgegenstellen. Der Anlaut des sanskritischen अददाम् *adadâm* und griech. ἐδίδων, z. B., wird durch die Gesammtmasse der Verba unterstützt und geschützt, die gleichförmig mit diesen Ausdrücken die Vergangenheit durch einen vorgeschobenen Vocal bezeichnen. Die Ausdrücke aber für Begriffe wie Tag und Nacht stehen in dem ganzen Reiche einer Sprache vereinzelt da, wenn nicht etwa in irgend einem Idiom ihr Benennungsgrund noch bekannt ist, und so noch manche andere aus gleicher Wurzel entsprungenen Schwesterwörter ihnen als Schützer und Gefährten zur Seite stehen. Dieses ist aber, z. B., beim griechischen und lateinischen νύξ, *nox* nicht der Fall, auch nicht beim sanskritischen *râtri*, (4) welches im Prâkrit sein *tr* verloren hat, und hier unter der Form राइ *râï* dem tahitischen *ruy* sehr nahe entgegen kommt. So gleicht auch das neuseeländische *rákau* (5) Baum, welches sich im Tahitischen weiter zu *raau*, im Hawaiischen, der Sprache der Sandwich-Inseln, zu *laau* verstümmelt hat, mehr dem prâkritischen *rukk'a* als dem skr. वृक्ष *vṛkśa*, aus *vrakśa*. Mit dem prâkritischen *rukk'a* aber und mit dem neuseeländischen *rákau* bildet die Form, in welcher uns die Zigeuner jene uralte Baum-Benennung zugeführt haben, nämlich *ruk*, ein schönes Triumvirat.

Die gewöhnliche Benennung der Nacht lautet in den Südseesprachen, namentlich im Neuseel., Tahit. und Hawaiischen, *po*, welches dem sanskritischen *kśapas*, *kśapó*, gleichsam wie ein Echo nur die letzte Sylbe nachruft. (6) Als ein mehrsylbiges Echo erscheint uns das tongische und neuseel. *váka*, *wáka* Schiff, welches trotz des Verlustes der ersten Sylbe doch so-

Digitized by Google

gleich an das skr. प्लावक *plâvaka* erinnert. Obwohl auch eine griech. Benennung desselben Gegenstandes aus derselben Wurzel entsprungen ist, so würde doch die Verwandtschaft zwischen πλοῖον und dem eben genannten polynesischen *váka* ohne das sanskritische Vermittelungswort kaum zu ahnen sein. Zu gleicher Wurzel mit den eben erwähnten Benennungen des Schiffes mag auch das tahitische *lana* schwimmen gehören, dem ein sanskritisches प्लवन *plavana* flieſsen entsprechen würde; ferner das tongische, vortrefflich erhaltene *fufúlu* waschen, Waschung, eine reduplicirte Form, worin die skr. Wurzel प्लु *plu*, im reduplicirten Zustande *puplu*, fast so treu wie möglich erhalten ist, denn die Einschiebung eines Vocals zwischen den Labial und Halbvocal war unvermeidlich, wenn nicht von den beiden Consonanten einer sollte verstoſsen werden, da die Südsee-Sprachen in ihrem verweichlichten Zustande keine Consonanten-Verbindungen dulden, und daher, wo ihnen Formen der Art überliefert sind, immer Einen der verbundenen Consonanten aufgeben, oder einen Hülfsvocal einfügen. Letzteres geschieht auch bei fremden Namen und Wörtern, worin sich verbundene Consonanten finden; so lautet Abraham im Tahitischen und Hawaiischen *Aberahamo*, Prophet: *Peropheta*. Von echt tongischen Wörtern mit eingeschobenem Hülfsvocal merke man noch *fili* wählen, worin ich das skr. प्री *prî* lieben in ziemlich ähnlicher Gestalt, wie das griech. φιλέω, zu erkennen glaube. Die malayische Form dieses Wortes ist *pîlih*, die javan. *pilih*, die tagal. *pili*. Im Mad. heiſst *fili* Wahl, und *mi-fidi* wählen, welche letztere Form sich auf die in diesem Sprachkreis sehr enge Verwandtschaft der Liquidae *r*, *l* mit *d* gründet. (7) An das skr. *prî* reiht sich höchst wahrscheinlich auch das tong. reduplicirte *fia-fia* „delight, gladness, joy, pleased, delighted", womit man das skr. *priya* lieb, liebend vergleichen mag. Einen eingeschobenen Hülfsvocal findet man unter andern auch in dem tong. *hela* Müdigkeit gegenüber dem skr. क्लम् *klam* müde sein, mit der in diesem Sprachgebiet nicht seltenen, und im Germanischen zum Gesetze gewordenen Verschiebung der Tenuis zur Aspirata, die wir bereits auch bei den Labialen mehrmals haben eintreten sehen (*f* für altes *p*), und die uns unter andern auch im tong. *hamo* Wunsch begegnet, welches im Übrigen vortrefflich zum skr. काम *kâma*, bengal. *kámo*, stimmt.

Um aber wieder zum oben erwähnten tong. *fufúlu* waschen zurückzukehren, so stimmt dieses Wort in seiner Bedeutung zu derjenigen,

Digitized by Google

welche die verwandte skr. Wurzel in Verbindung mit der Präpos. *á* annimmt: *á-plu* heiſst untertauchen, waschen; ferner zum griech. πλύ-νω, und vielleicht zu λούω, *lavo*, wenn diese Formen nicht zu धाव् *d'áv* waschen gehören, sondern ein anlautendes *p* verloren haben, so daſs sie in dieser Beziehung als Leidensgenossen des vorhin erwähnten tahitischen *lana* schwimmen erscheinen würden. Es ist merkwürdig, wie weit diese Wurzel des Flieſsens, Schwimmens, Schiffens und Waschens in dem unermeſslichen sprachlichen Weltmeer umhergeschwommen ist, den tiefsten Süden mit dem höchsten Norden verbindend, die Küsten von O-Tahiti und den tongischen Inseln, wie die von Island, in der Gestalt von *FLUT* flieſsen, umspülend, den Litthauern und Slawen in Formen wie *plaukiu*, плаваю *plavajú* ich schwimme, erscheinend. Vom Tongischen bleibt noch *feláu* zu erwähnen, nach Mariner „to navigate, to make a voyage; a canoe, a fleet of canoes; a voyage". Dieses *feláu* aber könnte vom Standpunkte der tongischen Sprache unmöglich als Wurzelgenosse des früher erwähnten *váca* Schiff erkannt werden. Überhaupt gibt es in diesem Sprachgebiete eigentlich keine Wurzeln, sondern fast jedes Wort steht hier vereinzelt und seinen Schwesterwörtern entfremdet da, und ist darum ohne Familienschutz um so wehrloser der Zerstörung preisgegeben. Fast überall sind entweder am Anfange oder in der Mitte oder am Ende der Lautform Verluste eingetreten, die dem so entstellten Worte, dem Sanskrit oder seinen anerkannten Schwestern gegenüber, das Ansehen der Eigenthümlichkeit, und dem Gegner der hier behaupteten Stammverwandtschaft einen Grund an die Hand geben, den historischen Zusammenhang zwischen dem indischen und dem gleichbedeutenden, aber in der Form mehr oder weniger entstellten Südsee-Worte zu leugnen. Auch möchte ich in keinem Falle die Wirklichkeit des Zusammenhangs entschieden behaupten. Es mag Zufall sein, daſs z.B. das neuseeländische *ra* Sonne zum skr. रवि *ravi* stimmt, oder *wétu* Stern zu केतु *kétu* Komet, (8) oder *wai* Wasser zu वारि *vári*, oder *awa* Fluſs zu आप *ápa* Wasser, आपगा *ápagá* Fluſs, oder *tói* ins Wasser tauchen zu तोय *tóya* Wasser, oder *rére* fliegen (eine reduplicirte Form) zu डी *ḍí*, oder *pákau* Flügel zu पक्ष *pakśa*, oder *réo* Sprache zu रव *rava* Laut, ब्रवीमि *bravími* ich spreche, oder *aire* gehen (tongisch *alu*) zu अरामि *arâmi* ich gehe (goth. *airus* der Bote), oder *tóreiii* herabsteigen zu अवतरण *ava-taraṇa* (nach Abzug der Präp.), oder *tóre* Weg

Digitized by Google

zu तरामि *tarâmi* ich gehe hinüber. Daſs aber der Zufall bei allen diesen Wörtern sein Spiel getrieben habe, und bei allen anderen, die wir noch aus diesem Sprachgebiete dem Sanskrit gegenüberstellen können, ist unglaublich, zumal da bei einigen Wortklassen, nämlich bei den Pronominen und Zahlwörtern, worauf gerade bei Verwandtschaftsbestimmungen der Sprachen sehr viel ankommt, die Übereinstimmung fast durchgreifend erscheint. Von den Pronominen wird in einer künftigen Abhandlung die Rede sein; den Zahlwörtern wollen wir sogleich hier eine nähere Betrachtung widmen.

EINS.

In der Bezeichnung der Zahl Eins herrscht in den indisch-europäischen Sprachen groſse Verschiedenheit, weil verschiedene Pronomina 3ter Person zum Ausdrucke dieser Zahl verwendet werden. Nicht einmal das skr. एक *êka* und zendische 𐬀𐬉𐬎𐬀 *aêva* stimmen überein, sondern letzteres reiht sich an einen Demonstrativstamm, der im Sanskrit das Adverbium एवम् *êvam* so zurückgelassen hat. Das Griech. hat von एक *êka* nur die Comparativform gerettet und stellt sein *ἑκάτερος* dem skr. एकतरस् *êkataras* einer von zweien gegenüber. Das Latein zeigt uns einen Überrest der Grundform एक *êka* in seinem *cocles*, und ich habe schon anderwärts gezeigt, daſs auch das Gothische die letzte Sylbe dieses *êka*, in der vom Lautverschiebungsgesetze vorgeschriebenen Form *ha*, in einigen merkwürdigen Compositen uns überliefert hat, namentlich in *haihs* einäugig (*ha-ihs* Thema *ha-iha*), wozu das lat. *coecus* stimmt, in *ha-nfs* einhändig, und vielleicht in *ha-lts* lahm und *ha-lbs* halb, wenn sie ihrem Ursprunge nach einfüſsig und eintheilig bedeuten. Auch in den malayisch-polynesischen Sprachen ist diese uralte Zahlbenennung nicht ganz untergegangen. Ich erkenne sie, ebenfalls mit Verlust der Anfangssylbe von एक *êka*, in dem tagalischen unbestimmten Artikel *ca*, welches als Präfix mit dem folgenden Substantiv verbunden wird. Man sehe die von Dom. de los Santos unter *un* und *una* gegebenen Beispiele, wovon mir das erste: *ca-tava* ein Mann (9) darum das wichtigste ist, weil man es in das Sanskrit, wenn man auf die Nominativ-Endung verzichten will, durch एक धव *êka d'ava* übersetzen kann. Verdoppelt bedeutet diese Partikel ein einziger; Dom. de los Santos gibt *caca-potol* „un solo pezaro" als Beispiel. W. v. Humboldt bemerkt (II. 337): „das den Ordnungszahlen vorgesetzte *ica* ist das-

Digitized by Google

selbe Wort"; und wenn dies, wie ich ebenfalls gerne annehme, der Fall ist, so haben wir in diesem *ica*, welches die Grundzahlen zu Ordnungszahlen umbildet, z. B. *ica-pat* der vierte, von *pat* vier, eine vollständigere Überlieferung des skr. *éka* (aus *aïka*), welches ich für zusammengesetzt halte aus dem Demonstrativstamme *é* und dem interrogativen *ka*, wovon काश्चित् *kaśčit* irgend einer. In den tagalischen Ordnungszahlen, wie *ica-pat*, mag man *ica* als den Ausdruck der Person oder Sache betrachten, welche den durch das dahinterstehende Zahlwort bezeichneten Rang einnimmt.

Wahrscheinlich hangt mit dem in Rede stehenden tagal. *ca* und *ica* auch die Sylbe *ka* zusammen, die im Neuseeländischen den Grundzahlen vorgesetzt wird, wo man *ka* sehr gut in dem Sinne von ein fassen kann; denn es ist so wenig unlogisch, wenn der Neuseeländer sagt ein zwei Fisch (*ka dúa ika*), als wenn wir sagen *ein Paar Fische*; denn das Ein sagt aus, daſs die ihm zur Seite stehende Zahl nur einmal gemeint ist, was man in den Sprachen eben so gut, als sich von selbst verstehend, verschweigen, als formell ausdrücken kann. Das Malayische, Javanische und Bugis (eine Sprache von Celebes) setzen den Zahlen zehn, hundert und tausend den Ausdruck von Eins vor, und das griech. *ἑκατόν* ist anderwärts ebenfalls als die Zahl eins enthaltend erklärt worden; denn *κατον* stimmt zum skr. शतम् *śatam* und lat. *centum*.

Als wahrscheinlich verwandt mit dem skr. *éka*, und auf dessen letzte Sylbe sich stützend, möge hier noch das neuseel. Adverbium *kau* allein, bloſs und die Vielheitspartikel *niki* erwähnt werden, die im tongischen *nihi* lautet, und von Mariner durch „some, any" erklärt wird (s. W. v. Humboldt III. 557). Hierbei muſs ich daran erinnern, daſs dem skr. एक *éka* durch Vorsetzung der negativen Partikeln *na* oder *an* die Beschränkung auf die Einheit benommen wird, so daſs अनेक *anéka* und नैक *náika* viel bedeuten. Mit dem letzteren möchte ich am liebsten das erwähnte *niki*, *nihi* zusammenstellen. Es könnte aber auch aus ersterem, mit Ablegung des anfangenden *a* entsprungen sein. Endlich muſs ich noch bemerken, daſs *e* in allen Südsee-Dialekten als unbestimmter Artikel erscheint, und daſs ich in diesem *e* die 1ste Sylbe des skr. *éka* zu erkennen glaube, um so mehr als, was sehr wichtig ist zu beachten, dieses *e* im Tahitischen und Hawaiischen vor Vocalen — nach Forster auch vor Consonanten — mit einem nachklingenden *h* gesprochen wird, also eigentlich *eh* geschrieben werden sollte

Digitized by Google

(s. W. v. Humb. III. 512). In dem *h* von *ch* aber kann man leicht das skr. *k* von एक *ĕka* erkennen, mit der so beliebten Verschiebung der Tenuis zur Aspirata (s. S. 5).

Die gewöhnliche Bezeichnung der Zahl Eins lautet im Tagalischen und Madagassischen *isa*, und dieser Ausdruck, der im Mad., von Flacourt, *issa* geschrieben wird, stimmt zum skr. एष *ĕśa* dieser (euphonisch für *ĕsa*), ein aus *ĕ* und *sa* zusammengesetztes Pronomen, wovon das letzte auch im Sanskrit zur Bezeichnung der Zahl Eins gebraucht wird, nämlich in dem Adverbium सकृत् *sa-kṛt* einmal, dessen letzter Theil (*kṛt* aus *kart*) sich sehr schön in dem Litthauischen erhalten hat, wo z. B. *wiênan kartan* einmal bedeutet (Vergl. Gramm. §. 324). Das in dem Adv. *sa-kṛt* stehende Zahlwort findet sich, ohne die mindeste Veränderung, im Malayischen, wo *sa* die gewöhnliche Bezeichnung der Zahl Eins ist, aber immer mit dem Ausdrucke des gezählten Gegenstandes oder einem allgemeinen Zahlsubstantiv als Präfix verbunden wird; z. B. *sa-rûmah* ein Haus, *kapâla sa-bâtu* ein Kopf, wörtlich, Kopf ein Stein; denn *bâtu* gehört zu diesen Zahlsubstantiven, die nach Art unseres Stück als Repräsentanten der gezählten Gegenstände gebraucht werden (s. W. v. Humboldt, Einleitung ccccxxix und Buschmann, bei Humb. II. 269 ff.). Marsden erklärt in seinem Wörterbuche das Präfix *sa* als eine Zusammenziehung von *sâtu*, welches isolirt gebraucht wird, z. B. *dúa púluh sâtu* 21 (wörtlich: zwei zehn eins). Ich trage jedoch kein Bedenken, mit Hrn. Prof. Buschmann (l. c. S. 271) in diesem *sátu* und dem ebenfalls eins bedeutenden *súâtu* eine Zusammenziehung von *sa-bâtu* zu erkennen, sowie es auch einleuchtend ist, daſs im Javanischen, wo *sa* ebenfalls als Präfix gebraucht wird, die Formen *savig'i* und *sig'i* ein anderes Zahlsubstantiv enthalten, nämlich dasjenige, welches Saamenkorn bedeutet, und an das skr. वीज *vîg'a* sich anreiht (Humboldt II. 69).

Im Tagalischen hat das Zahlwort *sa* einen nasalen Zusatz gewonnen, und lautet *saṅ*, welches so erklärt werden könnte, daſs es den bestimmten Artikel *aṅ* in sich enthielte. Es wird, wenigstens in den von Dom. de los Santos gegebenen Beispielen, dem folgenden Substantiv präfigirt; z. B. *saṅtaoṅ* ein Jahr. Aber auch das vorhin erwähnte *isa* enthält in solcher Verbindung den Zusatz eines *ṅ*, z. B. *isaṅ manuc* eine Henne, gleichsam *isa aṅ manuc* „eine die Henne".

Digitized by Google

Im Malayischen gibt es neben dem vorhin erwähnten *sa* noch einen anderen Ausdruck für eins, nämlich *ása*, welches isolirt gebraucht wird, z. B. *dúa púluh ása* 21, wörtlich, zwei zehn eins. Sollte dieses *ása* mit *sa* verwandt sein, so könnte es daraus durch Reduplication entsprungen, und somit aus *sása* verstümmelt sein, denn die Reduplication ist in diesem Sprachgebiete erstaunlich beliebt. Ist aber *ása* von *sa* unabhängig, so dürfte, da auch im indisch-europäischen Sprachstamme verschiedene Demonstrative zur Bezeichnung der Zahl eins verwendet werden, an das skr. असौ *asâu* dieser, jener, erinnert werden, welches, meiner Meinung nach, aus zwei Demonstrativstämmen zusammengesetzt ist, und in seinem letzten Theile mit स *sa* zusammenhangt, und gleich diesem und seinem Fem. सा *sâ* nur im Nom. sg. der persönlichen Geschlechter vorkommt.

Im Madagassischen gibt es neben dem vorhin erwähnten *isa*, *issa* auch eine Form *rec*, welche, wenn darin *ec* die Hauptsache ist, mit dem skr. *êka* und persischen *yek* zu vermitteln wäre, und vielleicht ihr *r* aus Entartung eines früheren *y* (*j*) gewonnen hat, (10) wie die Kavi-Form *sira* er wahrscheinlich aus *siya*, welches im Tagalischen und Bisayischen er bedeutet, hervorgegangen ist, womit es auch W. v. Humboldt zusammenstellt (II. 47), und wie im Prâkrit das skr. यष्टि *yaśṭi* Stab zu लट्टि *laṭṭi* geworden, wofür auch wohl *raṭṭi* nicht befremden würde, da *r* und *l* fast als identisch gelten müssen.

Die Südseesprachen scheinen beim ersten Anblick in ihrer Bezeichnung der Zahl eins von ihren westlichen Schwestern völlig abzuweichen. Sie lautet im Tongischen *taha*, im Neuseel. und Tahit. *tá-hi*, *ta-hi*, und im Hawaiischen, welches überall *t* durch *k* ersetzt, *kahi*. Nimmt man aber an, daſs diese Formen zusammengesetzt seien, wie ich auch das skr. *êka* als Vereinigung zweier Pronominalstämme erklärt habe, so kann man in der ersten Sylbe von *ta-ha*, *ta-hi* den Sanskrit-Stamm *ta* er, dieser, jener erkennen, der im Griech. und Gothischen zum Artikel geworden ist (ΤΟ, *THA*), und der, mit Entartung des *a* zu *e*, selbst in den Südseesprachen als bestimmter Artikel erscheint, und im Tongischen auch mit der Zahl hundert sich verbindet (*te-áu*). Die nach Abzug von *ta* übrig bleibende Sylbe, die im Tongischen *ha* lautet, und deren *a* in den übrigen Dialekten zu *i* sich geschwächt hat, läſst sich um so leichter mit dem *sa* des engeren malayischen Sprachkreises identificiren, als den Südsee-Idiomen, mit Ausnahme des Tongischen,

Digitized by Google

das *s* ganz abgeht, und *h* selbst im Tongischen der regelmäſsige Vertreter eines ursprünglichen *s* ist. Doch ist *h* in diesem Sprachgebiete insoweit ein zweideutiger Buchstabe, als derselbe, wie wir bereits gesehen haben, auch als Verschiebung eines ursprünglichen *k* vorkommt (s. S. 5 unt.), so daſs man das in Rede stehende *ha*, *hi* auch mit dem skr. *ka* von *êka* und mit dem gothischen *ha* des vorhin erwähnten *haihs* einäugig und *hanfs* einhändig etc. vermitteln könnte. Ich ziehe aber im vorliegenden Falle die Erklärung des südseeischen *h* aus *s* vor, um so den Einklang, der im Übrigen in den Zahlbenennungen zwischen den beiden Zweigen der malayischen Sprachklasse herrscht, nicht zu trüben. (11)

ZWEI.

Die Zahl zwei wird uns weniger Mühe machen, um durch ihre Benennung einen neuen Stützpunkt der Verwandtschaft zwischen den malayisch-polynesischen Sprachen und den indisch-europäischen zu finden. Ich muſs aber, was das Sanskrit anbelangt, daran erinnern, daſs, wie schon in meiner Sanskrit-Grammatik bemerkt worden, die Sylbe द्वि *dvi*, welche die indischen Grammatiker als die Urform der Zweizahl hinstellen, nicht das eigentliche Thema, sondern nur eine Schwächung des wahren Stammes *dva* ist, eine Schwächung, welche dann eintritt, wenn das Zahlwort durch Zusammensetzung belastet wird, wo z.B. द्विपद् *dvi-pad* zweifüſsig (vgl. δίπους, *bipes*) für *dvapad* auf demselben Princip beruht, worauf latein. Composita wie *contingo* für *contango* (Vgl. Gramm. §. 6., Vocalismus S. 214 ff.). Zu *dva* aber, womit der altslaw. Dual-Nominativ дъва *dva* vollkommen identisch ist, und worauf auch das gothische *tvai* wie das lat. griech. *duo*, δύω sich stützen, stimmt vortrefflich das neuseeländische und malayische *dúa*, *dúa*, mit Auflösung des Halbvocals in den entsprechenden Vocal, der im Mal. und vielleicht auch im Neuseel. lang erscheint (s. Anm. 5), wie überhaupt das Mal. sehr häufig lange Vocale, vorzüglich in der 1sten Sylbe, für entsprechende kurze der zunächst verwandten Dialekte und des Sanskrits zeigt. Auſser dem erwähnten malayisch-neuseel. *dúa*, *dúa* hat nur noch die Bugisform *duva*, die den Vocal und entsprechenden Halbvocal vereint zeigt, eine stark hervortretende Ähnlichkeit mit dem skr. Zahlworte. Die übrigen Dialekte haben das *d* meistens entweder zu *r* oder *l* entarten lassen, oder, wie das tongische *úa*, ganz eingebüſst. Das Tahitische, dem, wie

Digitized by Google

dem Neuseel., das *l* gebricht, zeigt *rua*, und das Hawaiische, dem das *r* fehlt, *lua*. Das Tagalische liefert uns die reduplicirten Formen *dalua* und *dalava* (s. Anm. 9), welche in der ersten Sylbe den ursprünglichen Laut geschützt haben und erst in der zweiten die Schwächung des *d* zu *l* haben eintreten lassen (vgl. Buschmann bei W. v. Humboldt II. 265). Neben diesem *dalua* und *dalava* wird man das im Tagal. ebenfalls bestehende *alava* schwerlich anders als so auffassen können, daſs die Reduplicationssylbe ihren Anfangsconsonanten verloren habe; denn warum sollte nicht eine Reduplicationssylbe eben so gut als jede andere eines Consonanten verlustig gehen können? Die Form *dalava* liefert gleichsam den Commentar zu *alava*, und die letztere Form ihrerseits unterstützt die vorhin ausgesprochene Vermuthung, daſs das neben *sa* eins im Mal. bestehende *âsa* verstümmelt aus *sâsa* sei.

Die javanische Form der Zahl zwei ist *ro* und *loro*, letzteres reduplicirt, für *roro*. Die Form *kalih* des Basakrama (12) müssen wir, da *ka* Präfix ist, und *pa-lih*, in der gewöhnlichen Sprache *pa-ro* (mit *pa* als Präfix), in zwei Hälften theilen bedeutet (Buschmann l. c. II. 276), ebenfalls dem uralten Zahlworte zuweisen, eben so mehrere Wörter, welche anderer bedeuten: Javan. *liyan*, *liya*, Mal. *lâin*, Tag. *lain-lain*.

Die madagassischen Formen für zwei sind nach Chapelier *roui* (*rui*), nach Jeffreys *róua*, nach Flacourt *roüé*, *roé*, *rohé*, nach Challan *roué* (*rué*). Hierbei muſs ich bemerken, daſs mir diejenigen dieser Formen, welche dreisylbig sind, als reduplicirt erscheinen, und daſs demnach in der 2ten Sylbe ein Consonant ausgefallen wäre, wie z. B. im althochdeutschen *hiaz*, unser hieſs, für goth. *haihait*, oder im griech. γίνομαι für γίγνομαι. Ich fasse also die vom englischen Missionar Jeffreys überlieferte Form *ró-ua* als verstümmelt aus *ró-rua*, und Flacourt's *ro-üé* aus *rorué*.

DREI.

Die Zahl drei lautet im Tahitischen, welches, wenn man die auch von W. v. Humboldt bei diesem Zahlworte anerkannte Verwandtschaft mit dem Sanskrit zugesteht, der Urform am nächsten geblieben ist, *toru*. Die meisten übrigen Dialekte zeigen *l* für das ursprüngliche *r*: Javan. und Madag. *telu*, im letztgenannten Dialekt auch *telo*, Bugis *tölo*, Tong. *tolu*, Tag., mit Reduplication, *tatlo*; Haw., wie zu erwarten, mit *k* für *t*: *kolu*. Das neuseel.

Digitized by Google

tódu scheint der Urform am meisten entfremdet, allein man muſs berücksichtigen, daſs, während uns in den europäischen Schwester-Idiomen des Sanskrits nur die Schwächung des *d* zu *l* begegnet ist, in der hier behandelten Sprachklasse auch der umgekehrte Fall, die Steigerung des *r* od. *l* zu *d*, sehr gewöhnlich, und unter allen Dialekten vom Neuseel. am meisten begünstigt wird. Das Litth. und Slaw. bieten etwas Ähnliches gerade bei den Zahlwörtern dar, indem sie eine andere Liquida, nämlich das *n* der Zahl neun (Skr. *navan*) zu *d* erhoben haben, daher *dewyni*, *devjatj* für *newyni*, *nevjatj* (Vergleich. Gramm. §. 317). Was nun im Allgemeinen das Formverhältniſs zwischen den erwähnten malayisch-polynesischen Ausdrücken und dem sanskritischen anbelangt, so glaube ich nicht, daſs man von dem Thema त्रि *tri* ausgehen dürfe, um zum tahitischen *toru* zu gelangen, sondern ich erkenne in diesem *toru* die erste Sylbe des männlichen Nomin. त्रयस् *trayas*, mit der gar nicht befremdenden Schwächung des *a* zu *u*. Schwerer würde es dem leichtesten der Vocale, *i*, geworden sein, sich zu dem mittleren Vocalgewichte *u* zu erheben. Was aber das *o* von *toru* anbelangt, so war die Einfügung eines Hülfsvocals zwischen die Muta und Liquida, die im Sanskrit und allen seinen europäischen Schwestern in diesem Zahlworte vereinigt sind, in den Südsee-Idiomen nothwendig, weil diese, wie bereits bemerkt worden (S. 5), überhaupt keine Consonanten-Verbindungen gestatten. Auch das Tagalische erträgt am Anfange der Wörter keine verbundene Consonanten, und schiebt in solchem Falle, selbst bei fremden Namen, einen Hülfsvocal ein. Im vorliegenden Zahlworte *tatlo* aber ist durch die Wiederholungssylbe der Nothwendigkeit, einen Vocal einzuschieben, vorgebeugt worden. Wahrscheinlich ist, wo in der Wort-Mitte zwei Consonanten sich berühren, immer der erste zur vorhergehenden Sylbe zu ziehen, und also die in Rede stehende Form der Aussprache nach in *tat-lo* zu zerlegen. Auf diesem Wege lieſse sich die Abneigung gegen verbundene Consonanten am Anfange mit ihrem Bestehen in der Mitte am besten in Einklang bringen. Auch in den übrigen Gliedern des westlichen malayischen Sprachkreises bestand wahrscheinlich in früherer Sprachperiode ein Gesetz gegen Consonanten-Verbindung im Anlaute, so daſs man in den Wörtern, die jetzt mit zwei Consonanten anfangen, die Ausstoſsung eines Vocals anzunehmen hätte, mit Ausnahme solcher Fälle, wo zwei europäische Buchstaben eigentlich nur Einen Laut darstellen, wie z. B. das madag.

Digitized by Google

ts eben so viel Recht hat für Einen Buchstaben zu gelten als das skr. च् *c'*, welches wir in deutscher Schrift durch *tsch* ausdrücken müssen. (13) Gewiſs ist, daſs auch in den sämmtlichen Gliedern des westlichen oder engeren malayischen Sprachgebietes das Zahlwort drei nicht der einzige Ausdruck ist, der auch im erhaltenen Zustande der Sprache einen Vocal zwischen zwei im Sanskrit verbundenen Anfangsconsonanten eingeschoben zeigt. Wir haben vorhin die Sanskrit-Wurzel प्री *prî* lieben in dem tagalischen *pili* wählen erkannt (S. 5); auch glaube ich, das skr. क्री *krî* kaufen, wovon क्रीणामि *krî-ṇâ-mi* ich kaufe, dem das griech. πρί-νη-μι und das irländische *creanaim* entspricht, in dem malayischen *bili* und tagalischen *bili* zu erkennen, mit der auch in diesem Sprachgebiete nicht seltenen Vertauschung des gutturalen mit dem labialen Organ, und auſserdem mit Verschiebung der Tenuis zur Media, die sich im Madag. noch weiter zu *v*, und sogar zu *u* erweicht hat, daher *vidi*, *mi-vidi* (*d* für *l*, s. S. 5), *mi-uili*. Das skr. क्रव्य *kravya* Fleisch, oder vielmehr seine 1ste Sylbe, glaube ich in dem tongischen *cano* und mad. *hane* zu erkennen, mit Einschiebung eines *a* zwischen die Muta und Liquida, wie im Lat. *caro*, und mit Vertauschung des *r* mit *n*, wie im Tongischen *nima* fünf, für *lima*, *rima* der übrigen Dialekte. Das tagalische *quilavin* hat das *r* von क्रव्य *kravya* durch das ihm näher liegende *l* ersetzt, und ein *i* als Bindevocal zwischen die Muta und Liquida eingeschoben, aber in Vorzug vor *cano* und *hane* auch die Schluſssylbe von क्रव्य *kravya* in Gestalt von *vin* (mit einem nasalen Zusatz) gerettet. Die gutturale Tenuis wird im Tagal. vor *i* regelmäſsig *qu* geschrieben.

Um aber wieder zur Benennung der Dreizahl zurückzukehren, so bringt uns das malayische *tîga* und die javanische Krama-Form *tiga* eine Dissonanz in die schöne Harmonie, mit welcher uns die sämmtlichen übrigen Glieder der malayisch-polynesischen Sprachfamilie entgegenkommen, da sie alle vom Sanskritstamme *tri* sowohl die Muta wie die Liquida bewahrt haben, und auf die Form des Nomin. त्रयस् *trayas* sich stützen. Daſs aber *tîga*, *tiga* aus einer völlig verschiedenen Quelle geflossen seien, als diejenige, worauf wir die Formen *telu*, *telo* etc. zurückgeführt haben, kann ich nicht glauben, und der Eindruck der Verschiedenheit, den *tîga*, *tiga*, dem skr. *tri* oder *trayas* gegenüber, machen, ist auch nicht so groſs, als daſs man sich versucht fühlen könnte, darin eine ganz neue Schöpfung zu erkennen, zumal da es zu den seltensten Erscheinungen in der Sprachgeschichte

Digitized by Google

gehört, daſs für so entschiedene Begriffe wie die der einzelnen Zahlen, denen man nichts abnehmen und auch nichts zufügen kann, ohne das Ganze zu zerstören, völlig neue Wörter erfunden werden. Man kann sagen, daſs *tîga*, *tiga* dem skr. *tri* und *trayas* äuſserlich noch mehr gleichen als *telu*, *telo* etc., und daſs sie gegen letztere nur darin im Nachtheile stehen, daſs wir den Weg nicht so sicher angeben können, auf welchem sie sich von der Mutterform entfernt haben. Soviel ist gewiſs, daſs sie, gleich dem persischen *sih* (aus *tih*), die Liquida der Urform verloren haben, ein Verlust, dem die übrigen Dialekte durch Einfügung eines Hülfsvocals vorgebeugt haben; denn ohne dieses Mittel hätten sie ebenfalls entweder das *t* oder das *r* aufgeben müssen.

Die erste Sylbe von *tîga* oder *tiga* kann sowohl aus dem skr. Thema त्रि *tri* wie aus der ersten Sylbe des Nominativs त्रयस् *trayas* erklärt werden, da Schwächung des schwersten Vocals *a* zum leichtesten *i* zu den gewöhnlichsten Ereignissen in der Sprachgeschichte gehören. Man erwäge nur, um bei den Zahlwörtern stehen zu bleiben, das Verhältniſs des goth. *fidvór* 4, *fimf* 5, *sibun* 7, *niun* 9 zu den skr. Schwesterwörtern चत्वारस् *ćatvâr-as* (N. masc.), पञ्चन् *panćan*, सप्तन् *saptan*, नवन् *navan*. Das Mal. liebt, wie bereits bemerkt worden, eine Länge in der ersten Sylbe, und somit kann auch die Länge von *tîga*, selbst wenn seine erste Sylbe durch Schwächung aus *tra* entstanden ist, keinen Anstoſs geben. Was die Sylbe *ga* anbelangt, so kann man an eine Zusammensetzung denken, ungefähr wie im lat. *triga* für *trijuga*, was seiner Bildung nach blos ein Verbundenes von dreien bedeutet, was die Zahl drei zu jeder Zeit ist. Es könnte auch in dem mal. *tîga* die Wurzel des Verbindens stecken, wovon im Sanskrit युग *yuga* ein Paar, योग *yôga* Verbindung stammen. Eine andere Deutung der Sylbe *ga* aber, der ich den Vorzug gebe, wäre die, daſs sie sich auf die Sylbe य *ya* von त्रयस् *trayas* stützte, mit Erhärtung des *y* (*j*) zu *g*. Die Verwandtschaft dieser beiden Laute ist bekannt, man berücksichtige z. B. die Erhärtung des *j* zu *g* in Grimm's 1ster schwacher Conjugation im Althochdeutschen und Angelsächsischen, wo gelegentlich *ige*, *iga* dem sanskritischen अय *aya* gegenübersteht (Vergleich. Gramm. §. 109*). S. 121). Ja im Malayischen selbst scheint mir *gû* Paar für *yu* zu stehen, und die 1ste Sylbe des skr. युग *yuga* zu enthalten.

Digitized by Google

VIER.

Weiter als drei verfolgt W. v. Humboldt die Vergleichung der malayisch-polynesischen Zahlwörter mit den sanskritischen nicht. Ich glaube aber auch die Ausdrücke für 4, 5 (durch das tahit. *pae*), 6 und 7 auf die indische Muttersprache zurückführen zu können. Bei der Zahl vier müssen wir wieder die schon vorhin in dem Verhältnisse von *bili* gegen *kri* erkannte Freiheit der Vertauschung von Gutturalen mit Labialen in Anspruch nehmen, eine Freiheit, wovon gerade bei der in Rede stehenden Zahlbenennung auch die europäischen Schwestersprachen des Sanskrits starken Gebrauch machen. Man berücksichtige das äolische πίσυρες, goth. *fidvór*, wallisische *pedwar*, gegenüber dem skr. चत्वारस् *ćatvâras*, aus *katvâras*. Von diesem *katvâras* haben die Südseesprachen nur die erste Sylbe gerettet, aber, hinsichtlich des Vocals, in treuerer Gestalt als die, welche wir in dem eben erwähnten πίσυρες, *fidvór* und *pedwar* gesehen haben. Die tongische Form ist *fa*, die neuseel. *wá*, wo das *w*, wie sehr oft, auf eine frühere labiale Muta sich stützt. Die hawaiische Form ist *ha*, die tahitische *eha*, deren *h* man auch aus dem ursprünglichen *k* erklären könnte; da aber alle zunächst verwandte Dialekte einen Labial zeigen, so ziehe ich vor, es als Entartung von *f* zu fassen.

Die Glieder des westlichen malayischen Sprachkreises, deren Formen überhaupt selten bis zu dem Grade verstümmelt sind, in welchem wir die Südsee-Idiome antreffen, verfolgen alle bei dem in Rede stehenden Zahl-Ausdruck die indische Mutterform wenigstens bis zu dem *t*, und meine Behauptung der ursprünglichen Identität der malayisch-polynesischen und indisch-europäischen Bezeichnung dieser Zahl wird darum minder gewagt erscheinen, als wenn das tongische *fa* die vollkommenste Form in diesem Sprachgebiete wäre. Das Javanische zeigt *pat* und *papat*; die letztere, offenbar reduplicirte Form, leitet uns zum tagal. *apat*, welches von der Reduplicationssylbe nur den Vocal gerettet hat, wie wir oben bei der Zahl zwei *alava* neben *dalava* gesehen haben. Man erinnere sich auch des tag. *tatlo* drei. Auch das malayische *ampat* muſs ich, wie die entsprechenden madagassischen Formen, und das vorhin erwähnte hawaiische *eha* (aus *heha*) für reduplicirt erklären, also *ampat* aus *pampat*. Was die Einschiebung eines organgemäſsen Nasals vor die labiale Muta anbelangt, so zeigt sich eine

Digitized by Google

ähnliche an dem mal. *gombâla* Hirt, welches neben *gobâla* dem skr. गोपाल *gópâla* entspricht.

Das Madagassische bringt uns bei dem in Rede stehenden Zahlwort den indisch-europäischen Sprachen noch um einen Schritt näher, wenn man das *r* der von dem Missionar Jeffreys gegebenen Form *efatrá* (für *fefatrá*) als ursprünglich annimmt. Nach Abzug der Reduplicationssylbe gleicht *fatrá* überraschend dem im Griech., Lat. und Zend am Anfange von Compositen erscheinenden *τετρα*, *quadru*, *quadri*, [illegible] *ćathru* (durch Umstellung aus *τεταρ* etc.). Ich begnüge mich indessen gerne damit, daſs auch das Mad. wie die übrigen Glieder des westlichen mal. Sprachzweigs das skr. Zahlwort nur bis zum *t* verfolge, oder etwa noch von चत्वारस् *ćatvâras* den dem *r* vorangehenden Vocal bewahrt habe, halte aber, seitdem ich im Madag. die Neigung erkannt habe, ursprüngliche Tenues zu aspiriren, für aspirirtes *t* aber *ts* und hierfür gelegentlich oder dialektisch *tr* zu setzen (s. Anm. 13), das *tr* von *efatrá* für nichts anders als für den Vertreter des *t* von चत्वारस् *ćatvâras*, und des *ts* des von Flacourt neben *effate* und *effatu* gegebenen *effats*. Chapelier gibt *effatch* (= *effatsch* s. Anm. 13), Challan: *effat*. Auf die Verdoppelung eines Consonanten darf man bei Sprachen, die keine regelmäſsige, auf Etymologie gegründete Orthographie haben, kein zu groſses Gewicht legen. Es hangt oft von der Art ab, wie ein Vocal ausgesprochen wird, ob uns der folgende Consonant als ein einfacher oder als doppelter erscheint. Merkwürdig aber ist es, daſs, woran W. v. Humboldt erinnert hat (II. 263), die bei Challan sich findende Form *effat* lautlich einem Worte sehr nahe steht, welches nach Challan „fin, qui est fini, voila la fin" bedeutet. Ich finde diese nahe Begegnung des Ausdruckes der Zahl 4 mit einem Ende bedeutenden Worte merkwürdig, weil es Sprachen gibt, in deren Zahlsystem 4 und 5 gleichsam mit einander wetteifern, um als Ende der einfachen Zahlen zu erscheinen. Ich verweise in dieser Beziehung auf Alex. v. Humboldt's geistreiche Bemerkungen über die Zahlsysteme verschiedener amerikanischer Völker (Vues des Cordillères II. 230 ff.), wo unter andern (S. 235) gesagt wird: „Dans les idiomes des peuples américains, qui sont les plus éloignés du développement de leurs facultés, six s'exprime par *quatre avec deux*, sept par *quatre avec trois*, huit par *cinq avec trois*. Telles sont les langues des Guaranis et des Lulos. D'autres tribus, déjà un peu plus avancées, par exemple les Omaguas, et en

Afrique les Yòlofs et les Foulahs, se servent de mots qui signifient à la fois *main* et *cinq*, comme nous nous servons du mot dix: chez eux sept est exprimé par *main et deux*, et quinze par *trois mains*. En persan, *péndj* désigne cinq, et *péntsha* la main. Dans les chiffres romains on observe quelques traces d'un système de numération quinaire: les unités se multiplient jusqu'à ce que l'on arrive à cinq qui a un signe particulier, de même que cinquante et cinq cents."

Was aber das Madagassische anbelangt, so halte ich die Ähnlichkeit, die sein Ausdruck der Zahl 4 mit der Benennung des Endes darbietet, für Zufall, und es ist schon wichtig zu beachten, daſs selbst nach Challan's Schreibart *effat* vier und *effa* Ende nicht völlig gleich sind, und daſs die Formen *e-fatrá*, *effatu*, *effate* in eben dem Maſse von der Benennung des Endes sich abwenden, als sie sich enger an die Benennung der Vierzahl in den indisch-europäischen Sprachen anschlieſsen. Daſs aber diese letztere Begegnung kein Zufall ist, dafür bürgt die Übereinstimmung mit dem Sanskrit in den drei niedrigeren und noch drei höheren Zahlen nebst zehn, deren alte sanskritische Benennung ich in malayisch-javanischen Zusammensetzungen der Zahlen 11, 12 etc. entdeckt zu haben glaube. Wir wollen uns also hinsichtlich der Zahl vier mit dem geringsten Zufall begnügen, nämlich mit dem, daſs im Madagassischen diejenige Form, die ich für die am meisten verstümmelte halte, einige Ähnlichkeit mit der Benennung des Ausdruckes des Endes darbietet, eine Ähnlichkeit, die im Malayischen und Tagalischen bedeutend vermindert wird, da in ersterem Dialekt das Ende *âbis* lautet, (14) die Zahl vier aber *ampat* (für *pampat* s. S. 16); in letzterem das Ende *abar, ibos, obos,* die Zahl vier aber *apat* (aus *papat*), welches auch mit einer anderen Benennung des Endes, nämlich mit *pahit* nur eine geringe Ähnlichkeit darbietet. Man berücksichtige noch, daſs ein Quaternar-System immer etwas Abnormes bleibt, weil es sich von dem Wege entfernt, den uns die Natur durch die Zahl unserer Finger gezeigt hat, die allen Völkern als erste Rechenmeister gedient haben. Es tritt am leichtesten eine neue Benennung für die Zahlen fünf und zehn auf, weil Namen für diese Zahlen am leichtesten zu erfinden sind, da sich ganz ungesucht die Hand als Symbol der fünf aufdringt, und also jede Benennung der Hand zum Ausdruck dieser Zahl geeignet ist. Es begegnen sich daher in dieser Beziehung Völker, die sonst in keinem historischen Zusammenhange mit einander stehen. Die Zahl

Digitized by Google

zehn aber, womit die Zählung nach Fingern geendigt ist, läſst sich am rechtmäſsigsten als die vollendete, und volle darstellen; darum ist es mir wichtig, in den malayischen Sprachen eine Verwandtschaft zwischen dem Ausdruck der Zahl zehn und dem Worte gefunden zu haben, welches im Sanskrit und mehreren seiner Schwestersprachen voll bedeutet, (15), während einige amerikanische Völker, nämlich die Zamucas und Muyscas, welche beim Zählen auch die Füſse zu Hülfe nehmen, die Zahlen 5, 10 und 20 sehr weitschweifig umschreiben durch Hand geendigt, die beiden Hände geendigt, und die Füſse geendigt (Alex. v. Humboldt l.c. S.236).

Im Basa-Krama des Javanischen (Anm. 12) gibt es einen Ausdruck für die Zahl vier, welcher von denen, die wir bisher betrachtet haben, wesentlich abweicht. Er lautet *sakavan*, und man erkennt darin leicht die Zahl eins (*sa*), also wörtlich ein vier, im Einklange mit *sa-puluh* ein zehn, wofür im Krama *sa-dhasa* gesagt wird, mit einleuchtender Übereinstimmung von *dhasa* mit dem skr. दशन् *daśan*, Nom. *daśa*. Sollte nun auch *kavan* mit dem skr. चत्वारस् *ćatvâras* (aus *katvâras*) verwandt sein, so hätte man anzunehmen, daſs der *T*-Laut ausgefallen und die Liquida am Ende des Stammes mit einer anderen verwechselt worden sei, wie im tongischen *nima* 5 für *rima*, *lima*, also *kavan* aus *katvan* für *katvar*. Hinsichtlich des Ausfalls des *T*-Lautes wird man an das Verhältniſs des althochdeutschen *fior*, *vior* zum goth. *fidvór* erinnert. Das javan. *kavan* übertrifft aber dieses *fior*, weil es, vorausgesetzt daſs es mit चत्वारस् *ćatvâras* zusammenhange, den hinter dem *t* stehenden Halbvocal gerettet hat. Sollte aber dieses *kavan*, wie Hr. Prof. Buschmann vermuthet (bei W. v. Humboldt II. 266) mit dem malayisch-javan. *kavan* Heerde verwandt sein, so bliebe immer noch die Frage, ob die Heerde nach der Zahl vier oder diese nach der Heerde benannt sei. Denn kann man sich einen Verein von vieren als eine Heerde denken und Heerde nennen, so ist auch die Zahl vier dazu geeignet den Benennungsgrund der Heerde abzugeben. Auch im Hawaiischen gibt es einen mit *kavan* verwandten Ausdruck für 4, nämlich *kauna* (Chamisso S.57), wodurch die Ursprünglichkeit der Zahlbenennung unterstützt wird.

FÜNF.

Für die Zahl fünf hat W. v. Humboldt dem Tahitischen aus der Bibel-Übersetzung die Form *pae* nachgewiesen. Da Ausstoſsungen von Con-

Digitized by Google

sonanten in der Mitte der Wörter in diesen verweichlichten Idiomen erstaunlich häufig sind, so wird uns Niemand verargen, daſs wir in diesem *pae* ein Schwesterwort des skr. पञ्च *pañća* und griech. *πέντε* erkennen. Einer der beiden Consonanten in der Mitte des Wortes hätte nach dem allgemeinen Lautgesetze, welches den Südsee-Sprachen keine Consonanten-Verbindungen gestattet, nothwendig weichen müssen, und der andere ist ihm freiwillig nachgefolgt. Das Wort gleicht in dieser Beziehung dem Verhältnisse des neuseeländischen *móe* schlafen, *móeña* Bett, zum skr. मञ्च *manća* Bett, wovon, wenn meine Vermuthung gegründet ist, das tongische *móhe* schlafen, *móheña* Bett (16) (*mo-móhe* „coition" Mitschlafung) das *ć*, oder vielmehr seinen Vorgänger *k*, mit Verschiebung der Tenuis zur Aspirata bewahrt hat. Man berücksichtige auch, daſs der slawische Ausdruck der Fünfzahl, пать *pjatj*, von der Urgestalt des Zahlwortes noch weniger als das tahitische *pae* gerettet hat, denn das *tj* von *pjatj* ist slawische Ableitung, wie in шесть *śestj* 6 = skr. षष् *śaś*, девать *devjatj* 9 = skr. नव *nava* (Thema *navan*), десать *desjatj* 10 = skr. दश *daśa* (Th. *daśan*). Das tahitische *pae* aber ist mir um so wichtiger, weil es im malayisch-polynesischen Sprachgebiete, soweit wir es kennen, der einzige Überrest der alten Generation ist, die sonst bei diesem Zahlworte als erloschen angesehen werden müſste. Der neue Ausdruck der Fünfzahl bietet aber die sprachgeschichtliche Merkwürdigkeit dar, daſs die Benennung der Hand, die hier zum Symbol der Fünfzahl geworden ist, uns von den Inseln der Südsee zu den britischen hinleitet, wo wir in celtischen Mundarten eine Benennung der Hand finden, die der polynesischen erstaunlich ähnlich sieht. Man vergleiche das irländisch- und schottisch-gaëlische *lamh* mit dem im Hawaiischen zugleich Hand und fünf bedeutenden *lima*. Mit der Bedeutung fünf greift diese mächtige Hand bis nach Madagascar, die Urbedeutung aber ist in den meisten Dialekten zurückgetreten. Diese Formen sind: im Mad. *limi*, *limis* und *dimi*; ein *d* für die ursprüngliche Liquida zeigt auch das dieser Vertauschung vor allen günstige Neuseeländische, in der Form *dima*; das *l*-scheue tahitische hat neben seinem antiken *pae* auch den der Zahl fünf neu erstandenen Ausdruck *rima*. Das javanische und tagalische *lima* ist dem hawaiischen gleichlautend, und *lima* bedeutet auch im Bugis auf Celebes sowohl Hand wie fünf. Das malayische *lîma* (blos fünf) hat, seiner schon früher erwähnten Neigung zu Folge, den kurzen Vocal verlän-

Digitized by Google

gert. Das Tongische liefert uns, als sollten uns die fünf Finger der Hand auf alle mögliche Veränderungen der Liquidae hinweisen; zu dem bereits besprochenen *lima*, *rima*, *dima* die Form *nima* (zugleich Hand und fünf), welches also zu *lima* in dem Verhältniſs des skr. अन्यस् *anya-s* der andere zu europäischen Formen wie *alius*, goth. *aljis*, gaël. *eile* steht. Die Geneigtheit des *l*, sich zu *n* zu entarten, führt auch zu der Vermuthung, daſs der Ausdruck, welcher im Mal., Jav. und Madagassischen die Hand bedeutet, nämlich, in angegebener Ordnung: *tấnan*, *tanan*, *tanh*, mit dem skr. ताल *tâla* die flache Hand verwandt sein dürfte.

Das Räthsel der vorhin erwähnten Begegnung der celtischen und malayisch-polynesischen Hand-Benennung wird uns, wie mir scheint, durch die skr. Wurzel लभ् *lab'* nehmen gelöst (vgl. λαμβάνω, ἔλαβον), die schon W. v. Humboldt in dem mad. *ma-lafa* nehmen erkannt hat. In vorliegendem Falle hat sich die ursprüngliche Muta zu dem organgemäſsen Nasal geschwächt, wie z. B. im zendischen 𐬨𐬭𐬏 *mrû* sprechen für das skr. ब्रू *brû*, und, wenn ich nicht irre, im griech. μυρίος für skr. भूरि *b'ûri* viel; ferner in den gothischen Plural-Dativen auf *m*, gegenüber den latein. auf *bus* und indischen auf *b'yas*, womit sie auch J. Grimm identificirt hat, und wie in den litthauischen Instrumental-Endungen auf *mis* für die skr. auf *b'is*, und vielleicht sogar, was uns hier viel näher läge, in unserem nehmen (goth. *niman*), wenn man ihm auſserdem die Ersetzung des ursprünglichen *l* durch eine andere Liquida zugestehen will, wie in dem tongischen *nima* Hand. (17) Mit dem goth. *nima* ich nehme ist diese südseeische nehmende Hand lautlich vollkommen identisch. Wollte man der goth. Wurzel *NAM* nicht diese vielfach begründeten Buchstaben-Veränderungen zugestehen, sondern Ursprünglichkeit ihres An- und Auslautes voraussetzen, so würde sie zu einer Sanskritwurzel hinführen, mit der sie in der Bedeutung wenig Berührung hat, nämlich zu नम् *nam* sich beugen. Ist aber diese Wurzel, wie Pott scharfsinnig vermuthet, eine verdunkelte Zusammensetzung und eine Zusammenziehung von *ni-yam*, und ist das litth. *im-ti* nehmen und lat. *emo* (*d-emo*, *ad-imo*) mit dem skr. यम् *yam* verwandt, welches in Verbindung mit der Präp. *pra*, geben bedeutet, (18) und ist endlich das goth. *nima* ich nehme mit dem litth. *immu* und lat. *emo* verwandt, so müſste auch in dem *n* von *nima*, *nam* eine verdunkelte Präposition enthalten, und also auch *N-AM* mit dem skr. *n'-am*, wenn auch nicht in der Präposition,

Digitized by Google

doch in der Wurzel verwandt sein, und es müſste als ein merkwürdiges Spiel des Zufalls angesehen werden, daſs das gothische und tongische *nima*, wie im Laute, so in dem Begriff des Nehmens, sich begegnen, in ihrem Ursprunge aber weit auseinander liegen.

SECHS.

Wir wenden uns zur Zahl sechs und wollen hier vom Madagassischen und Tahitischen ausgehen. Diese beiden Dialekte zeigen nämlich bei dem Ausdrucke dieser Zahl im Vorzug vor allen Schwester-Idiomen einen consonantischen Anlaut, der mir für die Vergleichung mit dem Sanskrit von hoher Bedeutung ist. Auch ist es wichtig, daſs sich zwei im Raume so weit von einander geschiedene Dialekte in dieser Beziehung unterstützen, um so mehr, da nur von Challan dem Madagassischen die Form *henne*, dem das tahit. *fene* entspricht, zugetheilt wird, von Jeffreys aber *enina*, von Chapelier *enine*, von Flacourt *enem*. Die letzte Form leitet zu denen der übrigen Glieder der malayischen Sprachen im engeren Sinne; namentlich zum tagalischen *anim*, javan. *nem* und *nenem*, mal. *anam*, Bug. *önön*. Man sieht, daſs auch bei diesem Zahlworte die bei den Malayen so beliebte Reduplication sich geltend gemacht hat, wenigstens im javan. *nenem*. Wir müssen es aber unentschieden lassen, ob das mal. *anam* und tag. *anim* aus *nanam*, *nanim* verstümmelt seien, oder aus *hanam*, *hanim*, und sich so dem mad. *henne* anschlieſsen. Zu diesem *henne* steht das tahitische *fene* hinsichtlich seines *f* für *h* im umgekehrten Verhältniſs des obigen *eha* vier zum mad. *efatrà*. Dort war das *h* eine Entartung von *f*, und hier muſs uns das *f* als Entartung von *h* gelten. Daſs aber diese beiden Buchstaben in dem in Rede stehenden Sprachgebiete leicht mit einander wechseln, ist bereits von W. v. Humboldt bemerkt worden. Für die Priorität des *h* bürgt uns in vorliegendem Falle der Umstand, daſs dieses, als Entartung von *s* gefaſst, uns zum Sanskrit und seinen Schwester-Idiomen hinführt, wie unter andern auch das madagassische *havia* links ein *h* für ein ursprüngliches *s* zeigt, denn dieses *havia* bietet im Übrigen die schlagendste Ähnlichkeit mit dem skr. सव्य *savya* dar. Das Zahlwort *henne* aber begegnet durch sein *h* dem griech. ἕξ, und bietet in seinen übrigen Bestandtheilen eine auffallende Ähnlichkeit mit dem skr. Genitiv षण्णाम् *ṡaṇṇâm* dar, von dem es, wenn sich *henne* wirklich auf diesen Casus stützt, nur das schlieſsende *m* verloren hätte,

Digitized by Google

welches dagegen der von Flacourt überlieferten Form *enem*, so wie dem mal. *anam* und tag. *anim* geblieben wäre. Es wäre nichts Unerhörtes, wenn eine Sprache, die das ursprüngliche Declinationssystem verloren hat, in irgend einem speciellen Falle einen obliquen Casus mit Vergessung der wahren Bedeutung desselben gerettet hätte, wie man im französ. *rien* den latein. Accus. *rem* erkennt, ohne daſs dem Nasal noch seine accusative Bedeutung inwohnt, und wie im Spanischen die lat. plurale Accusativ-Endung als Vertreter der sämmtlichen Casusbedeutungen, oder eigentlich mit gar keiner Casusbedeutung, sondern als allgemeine Plural-Endung fortbesteht.

Das skr. षणाम् *ṡaṇṇâm* ist durch Assimilation aus *ṡaṭṇâm* oder *ṡaḍnâm* entstanden (Instrum *ṡaḍ-b'is*, Dat. *ṡaḍ-b'yas*, Loc. *ṡaṭ-su*), wobei *ṡaṭ* dem Thema angehört, *âm* der Endung und *ṇ* ein phonetischer Zusatz ist, wie in चतुर्णाम् *c'aturṇâm* τεττάρων, und sonst nur bei vocalisch endigenden Stämmen, die, statt der gewöhnlichen Zusammenziehung, durch Einschiebung eines Nasals den Hiatus aufheben. Die Sylbe षष् *ṡaṡ*, die als Urform der Zahl sechs angegeben wird, erscheint nur in den Ableitungen षष्ठस् *ṡaṡṭa-s* der sechste, und षष्टि *ṡaṡṭi* sechzig, also wo ein *T*-Laut hinzutritt.

SIEBEN.

Die Zahl sieben lautet im Javan. und Bugis *pitu*, im Tagal. *pito*, im Madagassischen und Tong. *fitu*, im Neuseel. *witu*, welches letztere durch seinen Halbvocal, für ursprüngliches *p*, dem Verhältnisse des englischen *seven* zum skr. *saptan*, lat. *septem* etc. entspricht. Im tahitischen und hawaiischen *hitu*, *hiku* tritt wieder ein *h* für das zu erwartende *f* auf. Das Malayische scheint durch sein *tûg'u* ganz verlassen in dieser Zahlgesellschaft da zu stehen; ich glaube aber nicht, daſs dieser Dialekt ein vollkommen neues Wort für die Zahl sieben erfunden habe, und werde es später versuchen, die Form *tûg'u* mit denen der übrigen Dialekte auf eine gemeinschaftliche Quelle zurückzuführen. Was aber den Ursprung der Formen *pitu* etc. anbelangt, so darf ich eine Bemerkung von Buschmann nicht unerwähnt lassen (bei W. v. H. III. 758), die auf die Möglichkeit hinweist, daſs in der Endsylbe *tu* die Zahl 3 enthalten sein könnte, mit einer Zusammenziehung, wie sie wirklich im Neuseel. vorkommt, nämlich im Plural der persönlichen Pronomina, wo in den Südsee-Idiomen die Zahl 3 als Symbol der unbe-

Digitized by Google

stimmten Vielheit gesetzt wird, im Neuseeländischen aber *tódu* zu *tu* sich zusammen zieht, während im Tongischen das vollständige *tolu* erscheint. Es ist aber auffallend, daſs Hr. Buschmann sich nicht auch über die erste Sylbe der Zahl 7 ausspricht, da er doch (l. c.) bei der Zahl 8 an die Möglichkeit einer Zusammensetzung von 4 mit 2 (wornach sie eigentlich 6 bedeuten würde), erinnert. Freilich ist die Sylbe *wá* des neuseel. *wádu* 8 mit dem Ausdrucke der Zahl 4 dieses Dialekts vollkommen identisch, während die erste Sylbe der Zahl 7 in keinem Dialekt mit dem Ausdrucke von 4 genau übereinstimmt. Ich würde jedoch, wenn ich überhaupt in diese Erklärung eingehen könnte, nicht das mindeste Bedenken tragen, in der Sylbe *fi* des tongischen *fitu* eine naturgemäſse Schwächung des einfachen *fa* 4 zu erkennen; denn bei Zusammensetzungen ist immer eine Veranlassung vorhanden, jeden einzelnen Theil in seinem Umfang etwas zu beschneiden, oder in seinem Vocalgewicht zu erleichtern. (19) Man denke nur, um bei der Entstehung von *fi* aus *fa* stehen zu bleiben, an das Verhältniſs des latein. *fi* von *perficio*, *conficio* etc. zu *fa* von *facio*. Auch in dem tagal. *pi* von *pito* würde ich ohne Anstand eine Verstümmelung und Vocal-Schwächung von *apat* (für *papat*) annehmen, und so nicht minder bei den übrigen Dialekten in der ersten Sylbe der Zahl 7 eine Verstümmelung des in dem betreffenden Dialekte die Zahl 4 bezeichnenden Ausdrucks anerkennen. Auch glaube ich nicht, daſs man Ursache hat, sich in diesem System der Zerlegung der Zahlen 7 und 8, welches Hr. Prof. Buschm. auch auf die Zahl 3 (deren Endsylbe mit der Bezeichnung der 2 übereinstimmt) auszudehnen geneigt ist, dadurch erschüttern zu lassen, daſs die Zahl 10 ebenfalls auf *du*, *lu*, *lo* etc. ausgeht, ohne daſs irgend ein Grund vorhanden wäre, auch in dieser Endsylbe die Zahl 2 zu erkennen. Ein viel erheblicherer Einwand ist offenbar der, daſs *wádu*, *valu* etc. nicht sechs sondern acht bedeuten, daſs *toru*, *tolu* etc. mit der skr. Benennung der Zahl drei in vortrefflichem Einklang stehen, und daſs auch die übrigen Zahlen die wir bis jetzt betrachtet haben, mehr oder minder schlagende Ähnlichkeiten mit dem betreffenden sanskritischen Ausdruck darbieten, was bei sieben, hinsichtlich ihrer Bedeutungen dicht neben einander liegenden Wörtern nicht für ein Spiel des Zufalls angesehen werden kann, wenn wir auch im Allgemeinen zufällige Laut-Begegnungen einzelner Wörter in engverwandten Sprachen zuzugeben geneigt sind.

Digitized by Google

Was die Zahl sieben selber anbelangt, so erkläre ich viel lieber die Ähnlichkeit der tongischen Sylbe *fi* mit *fa* vier und der Sylbe *tu* mit *tolu* drei für Zufall, als daſs ich, trotz des Zusammenhangs der sechs niedrigeren Zahlen mit den entsprechenden Sanskrit-Formen, die Ähnlichkeit des ganzen *fitu* mit dem skr. (*sa*)*pta* (Nom. Acc.) für zufällig ansehen sollte. Das javanische und bugisische *pitu*, wie das tagalische *pito* stehen dem Sanskrit, durch Bewahrung der alten Tenuis, noch näher als das tong. *fitu*. Den Verlust der Anfangssylbe von सप्त *sapta*, in allen diesen Mundarten, muſs man sich gefallen lassen, da keine Sylbe, sie mag am Anfange, in der Mitte oder am Ende stehen, gegen Zerstörung geschützt ist, weil der Benennungsgrund der Begriffe in vielen einzelnen Fällen selbst in den vollkommensten Sprachen schon seit undenklicher Zeit verloren gegangen ist. Sobald aber nicht mehr gefühlt wird, was dieser oder jener Theil eines Wortes zur Bedeutung des Ganzen beiträgt, ist auch keine Sylbe in Vorzug vor einer anderen desselben Wortes vor dem Untergange geschützt. Ist doch selbst dem sanskritischen तुरीयस् *turíya-s* der vierte (gewöhnlicher चतुर्थस् *ćatur-t'a-s*) die erste Sylbe entwichen, obwohl die Begriffsverwandtschaft von चत्वारस् *ćatvâras* vier (Accus. चतुरस् *ćaturas*) ihr hätte Schutz gewähren können. Der Anfangssylbe des skr. *sapta* aber fehlte es in den malayisch-polynesischen Idiomen an dem Schutze eines Begriffsverwandten; darum ist ihre Verdrängung noch weniger auffallend. Der Umstand aber, daſs alle Glieder der malayisch-polynesischen Sprachklasse an diesem Verluste Theil nehmen, kann als Beweis angesehen werden, daſs derselbe schon zu einer Zeit eingetreten sei, wo die seekundigen Malayen noch nicht die weite Verbreitung auf unserem Erdballe gewonnen hatten, in der wir sie jetzt antreffen, sondern noch als Ein Volk in ihrem frühesten Stammsitze vereinigt waren. Es können wohl einzelne Glieder einer groſsen Sprachfamilie in gleicher Verstümmelungsart einer gemeinschaftlichen Urform sich begegnen, wie z. B. das lateinische und zendische Zahl-Adverbium *bis* für *dvis*; wo aber alle Ringe einer groſsen Sprachkette in einer gleichen Abschleifung erscheinen, da ist es gerathener, diese Abschleifung in die Zeit ihrer Identität zu versetzen.

Was die Einschiebung eines *i* zwischen das *p* und *t* des indischen *sapta* anbelangt, worin sämmtliche Glieder der hier behandelten Sprachfamilie sich begegnen, während bei der Zahl 3 sich *e* und *o* die Ehre streitig

Digitized by Google

machen, als Versöhnungsmittel zwischen den Consonanten zu erscheinen: so muſs bemerkt werden, daſs *i* als leichtester der Urvocale am geeignetsten ist, die Stelle eines Nichts auszufüllen, und daſs es auch schon im Sanskrit gelegentlich als Einschiebsel gebraucht wird. Im Tagalischen, welches unter den westlichen Gliedern des malayischen Stammes das einzige ist, welches keine verbundene Anfangs-Consonanten duldet, pflegt man auch bei fremden Namen, die mit zwei Consonanten anfangen, ein *i* als Hülfsvocal einzuschieben, und schreibt z. B. *Quiristo* für *Christo*. Mit *pt* wären aber auch diejenigen Dialekte, die jetzt gelegentlich am Anfange eines Wortes zwei verbundene Consonanten zeigen, vielleicht weil sie einen Zwischenvocal im Laufe der Zeit ausgestoſsen haben, nicht fertig geworden. Somit wären die Formen *pitu*, *pito*, *fitu*, für *ptu*, *pto*, *ftu*, von dieser Seite her vollkommen gerechtfertigt.

Da Hr. Prof. Buschmann darauf aufmerksam gemacht hat, daſs viele Zahlwörter (3, 7, 8, 10, 100, 1000) in der letzten Sylbe ein *u*, gelegentlich *o*, zeigen (l. c. II. 279. III. 757), und meint, daſs diese Erscheinung auf eine theilweise gemeinschaftliche Ursache zu schlieſsen erlaube: so glaube ich diese Ursache in dem Umstande gefunden zu haben, daſs das *u*, als in seinem Gewichte zunächst an das *a* angrenzend, in allen Sprachen leicht als Schwächung eines ursprünglichen *a* eintritt. Es trifft sich zufällig, daſs das Gothische gerade bei den Zahlwörtern dieselbe Erscheinung in der letzten Sylbe mehrmals darbietet. Man vergleiche die Formen *sibun* 7, *niun* 9 und *taihun* 10 mit den entsprechenden Sanskrit-Stämmen *saptan*, *navan*, *daśan*. Ich glaube zwar, daſs in diesen Formen die *u*-befreundete Liquida zugleich mit Veranlassung ist zu der Entartung des alten *a* zu *u*; gewiſs aber ist es, daſs, wäre *u* nicht ein leichterer Vocal als *a*, es der Liquida nicht würde gelungen sein, das alte *a* zu *u* umzuschaffen.

Die malayische Benennung der Zahl 7, *túg'uh*, steht zu *pitu*, *pito* etc. der Schwester-Idiomen in einem ähnlichen Verhältnisse, wie diese zum skr. *sapta*; d. h., wie *pitu* die erste Sylbe von *sapta* verloren hat, so, glaube ich, ist dem *túg'uh* die erste Sylbe von *pitu* entwichen. Denn der Umstand, daſs eine Form im Verhältniſs zu derjenigen, woraus sie hervorgegangen ist, schon eine verstümmelte sei, ist kein Grund, daſs derselbe Schlag, der sie schon in früherer Zeit getroffen hat, sich nicht noch einmal wiederhole. Es genügt, gezeigt zu haben, daſs die erste Sylbe eines Wortes

Digitized by Google

so gut wie jede andere aufgehoben werden könne, um die Wahrscheinlichkeit darzuthun, daſs dieses Ereigniſs in dem betreffenden Zahlworte der wesentlichste Grund der Entfremdung des Malayischen von seinen Schwester-Idiomen sei. Sagte man *pitûg'uh* für *tûg'uh*, so würde Niemand die Verwandtschaft mit dem javanischen *pitu* bezweifeln; wenn man auch über den Zusatz am Ende keine zuverläſsige Auskunft zu geben im Stande ist. Es mag jedoch erlaubt sein, an das Adverbium *g'ûa* bloſs, einzig, nur, zu erinnern, unter welchem Marsden in seinem Wörterbuche das Beispiel *suâtu g'ûa* „only one" anführt. Es könnte wohl dieses Adverbium in verkürzter Form mit dem Ausdrucke der 7 zusammengewachsen sein, so daſs *tûg'uh* eigentlich bloſs sieben, genau sieben bedeutete. Das schlieſsende *h* wird wohl für die Aussprache soviel wie nichts zu bedeuten haben, wie *h* auch am Anfange sehr häufig bedeutungslos ist. Sowohl am Ende wie am Anfange der Wörter findet man diesen Buchstaben im Malayischen und Javanischen häufig in Formen, welche in den übrigen Dialekten vocalisch schlieſsen oder anfangen. Gleichbedeutend mit *g'ûa* ist *g'ûga*, wobei wir unentschieden lassen müssen, ob *g'ûa* aus *g'ûga* durch Ausstoſsung eines *g* entsprungen sei, oder letzteres aus ersterem durch ein Suffix *ga*.

ACHT.

Mit der Zahl acht beginnt, wie zuerst W. v. Humboldt scharfſinnig erkannt hat, ein subtrahirendes System (II. 261), nach Art lateinischer Formen wie *duodeviginti*, *undeviginti*, und sanskritischer wie ऊनविंशति *ûnavinśati* 19 (wörtlich: verminderte zwanzig). Man denke auch an die römische Ziffer *IX*. So wie in dem erwähnten skr. Ausdrucke die abgezogene Zahl nicht genannt ist, so ist, wenn W. v. Humboldt's Erklärung, woran ich nicht zweifle, richtig ist, im mal. *dûlâpan* od. *delâpan* die Zahl, von welcher abgezogen wird, verschwiegen; denn diese Formen bedeuten „zwei genommen". In *dû*, *de* also hat man das skr. Zahlwort *dva*, welches im Mal. im einfachen Zustande *dûa* lautet; und *lâpan* erklärt W. v. Humboldt sehr passend aus dem mad. *ma-lafa* nehmen, welches er auf das skr. लभ् *lab'* zurückgeführt hat. Wegen der innigen Verwandtschaft der Halbvocale *r* und *l*, und wegen der Neigung, die wir an dem Malayischen wahrgenommen haben, den Mutis ihren organgemäſsen Nasal vorzuschieben (s. S. 16 u.), könnte man auch das mal. *rampas*, nach Marsden „to seize,

4*

Digitized by Google

take away by force, wrest; to rifle, pillage, plunder, sack" zu लभ् *lab'* und λαμβάνω ziehen. Man berücksichtige die wahrscheinlich verwandten Formen *rumpań* „defective in certain features", z. B. *rumpań gigi* „toothless"; *rumpak* „to plunder at sea"; *rimpah*, *rimpak* „to destroy". Wir haben also, wenn diese Formen wirklich verwandt sind, die 3 Vocale gothischer Verba wie *band* ich band, *bundum* wir banden, *binda* ich binde. Es könnte aber auch die Sanskrit-Wurzel लुप् *lup*, wovon लुम्पामि *lumpâmi* ich schneide ab, Anspruch auf die Vaterschaft, wenigstens von *rumpak*, machen, und ich gebe dieser Wurzel, womit Pott unter anderen schönen und scharfsinnigen Vergleichungen (20) sehr passend das lat. *rumpo* vermittelt hat, auch für das Malayische gerne den Vorzug.

Für acht gilt im Malayischen auch *salâpan*, und zwar ist dies die gewöhnlichste Form, die auch in *salâpan-blas* 18, *salâpan-pûluh* 80 und *ka-salâpan* der 8te enthalten ist. Diese Formen beruhen aber auf einem Miſsgriff des Sprachgeistes, dem seine eigene Schöpfung unverständlich geworden ist; denn *salâpan* (eins genommen) sollte neun bedeuten, wie auch im Sunda- oder Gebirgsdialekt des Javanischen wirklich *salâpan* neun und *dalâpan* acht bedeutet (W. v. Humboldt II. 262). Zu der in diesem Compositum die Zahl zwei ausdrückenden Sylbe *da* verhält sich die Sylbe *va* des madagassisch-tongischen und hawaiischen *valu* 8, welches ich ebenfalls ohne Bedenken als wörtlich zwei genommen bedeutend auffasse, wie das zendisch-römische Adverbium *bis* (für *vis*) zum griech. δίς; d. h. *da* und *va* stellen zusammen das ursprüngliche, im Sanskrit als Thema stehende *dva* dar, wie δίς und *bis* das skr. *dvis* zweimal. Man denke auch hinsichtlich der Sylbe *va* von *valu* 8 an die Sylbe *va* des Kavi-Wortes *vag'a* Zahn (als zweimal geborener), welches hinsichtlich seines Vocals auf einem älteren Standpunkte steht als das entsprechende skr. द्विज *dvig'a*. Dieser Ausdruck bedeutet im Sanskrit auch Vogel, als den zuerst als Ei und dann aus dem Ei geborenen, und für diese Bedeutung zeigt das Kavi die treuer erhaltene Form *duag'a*, in dem Compositum *bara-duag'a* „wild bird", wörtlich Waldvogel, wo *bara* dem skr. वन *vana* entspricht, und in seiner Entartung unserem *Wal-d* näher kommt. Wahrscheinlich sind diese Kavi-Wörter, *vag'a* und *duag'a*, zugleich von altjavanischer Herkunft, denn wären sie in späterer Zeit aus Indien eingewandert, so würden sie sich mehr dem

Digitized by Google

erhaltenen Zustande des Sanskrits anschlieſsen, und sich nicht hinsichtlich des Vocals des Zahlwortes auf einen älteren Standpunkt stützen.

Wollte man die Zahl zwei, welche meiner Meinung nach in allen Dialekten des malayisch-polynesischen Sprachgebietes in der Zahl 8 als die von 10 abzuziehende enthalten ist, jedesmal in dem betreffenden Dialekt selber suchen, so würde weder das Javanische noch das Madagassische eine Veranlassung geben, die Form *valu* (javan. auch *volu*) so zu analysiren, daſs sich in der 1sten Sylbe die Zahl zwei herausstellte. Man muſs aber bei solchen Zergliederungen immer die Urform im Auge behalten, die in vorliegendem Falle die Sylbe *dva* ist; dann muſs man berücksichtigen, daſs sich überhaupt in der Zusammensetzung die einzelnen Wörter oft anders zeigen als in ihrem einfachen Zustande, zuweilen in einer dem Urzustande näher gebliebenen, zuweilen in einer weiter davon abliegenden Gestalt. So finde ich z.B. das litth. *lika* der Zahl zehn (vgl. *δέκα*), wie sie in den addirenden Compositen wie *dwy-lika* 12, *try-lika* 13 erscheint (Vergl. Gr. §.319), hinsichtlich seiner zweiten Sylbe der Urform näher geblieben, hinsichtlich der ersten aber von derselben weiter entfernt als das einfache *déſzimtis*.

Auch Hr. Prof. Buschmann, dessen Versuchs, die Form *valu* 8 in die Zahlen 4 (*va*) + 2 (*lu*) zu zerlegen, wir früher gedacht haben (S. 24), läſst l.c. S. 758 der Vermuthung Raum, daſs in der ersten Sylbe dieses *valu* die Zahl zwei enthalten sein könnte; er würde aber dann in der zweiten Sylbe nicht den von W. v. Humboldt in dem mal. *dûlâpan* erkannten Ausdruck des Nehmens finden, sondern eine Verstümmelung der Zahl zehn (*pulu*), so daſs *valu* zwei zehn bedeuten würde, und abgezogen von hinzugedacht werden müſste. Groſsen Werth legt aber Hr. Buschmann auf diese Erklärung nicht, und mir scheint nichts natürlicher und für das nicht ohne Noth zu störende Einverständniſs der sämmtlichen malayisch-polynesischen Idiome unter sich zweckmäſsiger, als in dem *lu* von *valu* eine Schwächung des mal. *lâ* von *dû-lâpan* zu erkennen. Denn von der Wurzel des Nehmens hat man eigentlich nur das *p* zu verschmerzen; der Vocal der Wurzel aber ist ursprünglich ein kurzes *a*, und die Schwächung dieses Vocals zu *u* ist, wie bereits bemerkt worden, ein in der Sprachgeschichte sehr gewöhnliches Ereigniſs.

Das Tahitische setzt, weil ihm das *l* fehlt, *varu* als Ausdruck der Zahl acht, und das Neuseel., welches *r* gerne zu *d* steigert, zeigt *wâdu*. Die

Digitized by Google

Bugisform *aruva*, welche von denen der Schwester-Dialekte sich am weitesten absondert, scheint mir so zu fassen, daſs man in *ruva* eine Schwächung von *duva* erkenne, welches in diesem Dialekte zwei bedeutet, so daſs also die Wurzel des Nehmens völlig verschwunden wäre; und dies dürfte nicht befremden, denn wenn in dem Sprachgefühle die Etymologie eines Wortes verloren gegangen ist, so kann auch ein wesentlicher Theil desselben untergehen, ohne daſs dadurch die Bedeutung des Ganzen gefährdet wird. (21) Das *a* von *aruva* halte ich für den Überrest einer Reduplications-Sylbe, also *aruva* für *raruva*, wie wir vorhin im Tagal. *alava* zwei neben *dalava*, aus *dadava*, gefunden haben. — Die tagalische Bezeichnung der Zahl 8 ist *valo* (s. Anm. 9).

NEUN.

Die Zahl neun lautet im Malayischen *sambîlan*, welches schon Crawfurd (Archip. I. 207) im Sinne von eins weggenommen aufgefaſst hat. Er erkennt also darin das mal. *ambel* nehmen, „und dies scheint ganz richtig (sagt W. v. Humboldt II. 261), da das Suffixum *an*, welches aus dem Verbum ein Nomen macht, das kurze *e* des Verbum in ein langes *î* verwandelt". Bei diesem Zahlworte haben aber die übrigen Dialekte, die schon bei dem Ausdrucke der 8 sich gegen das Malayische und das von ihm deutlich erhaltene Verbum des Nehmens scheinbar auflehnten, noch erfolgreicher sich bemüht, ihre Verwandtschaft mit dem sich klar aussprechenden Malayischen zu verbergen. Die Form *iwa*, *iva*, worin das Neuseel., Tahit. und Hawaiische mit einander übereinstimmen, scheint beim ersten Anblick unvereinbarlich mit dem mal. *sambîlan*. Das tongische *hiva* kommt ihm aber schon um einen Schritt näher, wenn man sein *h*, wie in vielen anderen Wörtern, als Entartung eines *s* auffaſst. Dieses *s* aber hat das Madagassische, obwohl es ebenfalls nicht selten *h* für *s* setzt, in seinem Ausdrucke der Zahl 9 gerettet, und seinem *sivi* kommt das tongische *hiva* sehr nahe. In *sivi* aber glaube ich die beiden ersten Sylben von *sambîlan* erkennen zu dürfen, mit Schwächung des *a* zu *i*, wie in *limi*, *dimi* 5 gegen *lima*, und mit Herausstoſsung des Nasals, was wohl kaum einer Entschuldigung bedarf. Was das Verhältniſs des *v* zu *b* anbelangt, so berücksichtige man die Formen *mi-vidi* und *uili* kaufen, gegenüber dem mal. *bilî*. Man vergleiche auch *ampi-vana* Kaufmann mit der skr. Wurzel पण् *paṇ* (wovon *vi-paṇa*

Digitized by Google

Verkauf und *âpaṇa* Markt), und mit बणिज् *baṇig'*, वणिज् *vaṇig'* Kaufmann, welches höchst wahrscheinlich eine Erweichung von *paṇig'* ist, und durch die Erweichung des *p* zu *b* oder *v* dem lat. *ven-do*, *ven-eo*, *venus* sehr nahe kommt. Das *a* der Südseeformen *hiva*, *iva* möchte ich lieber mit dem Vocal der 3ten Sylbe von *sambîlan* identificiren, als mit dem *î* der 2ten; denn der Ablaut von *i* zu *a*, als von dem leichteren zum schwereren Vocal, ist eben so ungewöhnlich als der umgekehrte von *a* zu *i* gewöhnlich ist. Die Verstümmelung von *bîlan* zu *va* würde also im Wesentlichen dem Verhältnisse des neuseel. *tu* von *mâ-tu* wir (drei) zum tongischen *tolu* von *gimau-tolu* gleichen; und das Verhältniſs des tongischen *hiva* zum mad. *sivi* würde demnach nicht so zu fassen sein, daſs der Endvocal der beiden Sprachen auf eine und dieselbe Sylbe der Urform sich stütze; es sei denn, daſs (wofür freilich niemand bürgen kann, daſs es geschehen sei oder nicht) das madag. *sivi* einen ähnlichen Sprung vom *b* des *bîlan* zum *a* der Endsylbe gemacht, das *a* der Endsylbe aber, wie das der Anfangssylbe, zu *i* geschwächt hätte.

Das javan. *saṅa* hat den Nasal von *sambîlan* in gutturaler Gestalt bewahrt, ist aber von da, mit Überspringung des Mittelpunkts, zum *a* der Schluſssylbe vorgedrungen. Der Bugis-Form *asera* wird man es zutrauen dürfen, daſs ihre Endsylbe *ra* das mal. *lan* von *sambîlan* darstelle; in *se* aber erkenne ich das mal. *sam*, und in dem Vorschlag *a* eine verstümmelte Reduplicationssylbe, also *asera* für *sasera* aus *sasara*, wie bei der Zahl 8, *aluva* für *laluva*. Das tag. *siyam* scheint den Halbvocal des mal. *-lan* mit einem anderen vertauscht zu haben, im umgekehrten Verhältniſs des prâkritischen लट्टि *laṭṭi* Stab zum skr. यष्टि *yaṣṭi*. Man sieht also, wenn die hier behauptete Einstimmigkeit der malayisch-polynesischen Sprachen in der Bezeichnung der Zahl 9 gegründet ist, welche Mannigfaltigkeit von Formen aus Einer Urform hervorgehen kann, und zwar bloſs durch Verschiedenartigkeit der Verstümmelung und durch Vertauschung verwandter Laute mit verwandten.

ZEHN.

In der Benennung der Zahl zehn, durch welche das Decimalsystem sein Ziel erreicht hat, und die Zahl-Versammlung voll geworden ist, glaube ich eine Verwandtschaft mit dem skr. पूर्ण *pûrṇa* voll zu erkennen. Sie

Digitized by Google

lautet im Malayischen *sa-púluh*, d. h. ein zehn, wie *dúa púluh* zwanzig (zwei zehn), *tiga-púluh* dreiſsig (drei zehn) etc.; im Javan. *sa-puluh*, im Bugis *sö-pulo*, im Mad. *pulu*, *polu*, *fulu*, *fulo*; im Tag. *polo*, *pouo*; im Tong. *oño-fúlu*, *úlu*; (22) im Tahit. *huru*; im Neuseel. *údu*, mit Steigerung des *r* zu *d*, und mit Verlust des Anfangs-Consonanten. Voll heiſst im Mal. *punnuh*, im Krama des Javan. (s. Anm. 12) *penuh*; im Bug. *pöno*; im Tag. *pono*; im Mad. *fenu*. Im Neuseel. heiſst *puraña* Haufe, und dies stimmt fast so genau wie möglich zum skr. पूर्ण *pûrṇa* voll, denn die Einschiebung eines Vocals zwischen die beiden Liquidae war nothwendig, wenn nicht einer derselben weichen sollte. Die Verwandlung eines gewöhnlichen *n* in das gutturale ist aber in diesen Idiomen erstaunlich häufig, und kann in dem vorliegenden Worte am wenigsten befremden. Im Tongischen heiſst *fula* geschwollen, und *fuli*, *fúa* (welchem letzteren ein Consonant zwischen den beiden Vocalen entwichen zu sein scheint) all. (23) Da das skr. पूर्ण *pûrṇa* auch in Verbindung mit der Präpos. *sam* mit vorkommt, und सम्पूर्ण *sampûrṇa* angefüllt, voll, nach Wils. auch „whole, entire, finished" bedeutet, so dürfte wohl auch das javan. *sampun* hierher gehören, welches nach Gerike vergangen, gewesen, bereits bedeutet, und nach W. v. Humboldt mit *sampunni* endigen zusammenhangt (vgl. II. 158, 159). In der That eine groſse Wortfamilie, die sich um das skr. *pûrṇa* als ihren Stammvater herumdreht; und da es nichts Ungewöhnliches ist, daſs Eine Form in derselben Sprache in verschiedene sich spaltet, und dann verschiedene Bedeutungen durch die verschiedenen Formen vertreten werden, so suchen wir in den Ausdrücken, die heute noch voll oder etwas Ähnliches bedeuten, eine Bestätigung der Ansicht, daſs auch die Benennungen der Zehnzahl von dem Begriffe der Vollheit, Abgeschlossenheit ausgegangen seien. In den meisten malayisch-polynesischen Dialekten ist das ursprüngliche, mehreren ganz fehlende *r* in dem in Rede stehenden Worte mit *l* vertauscht, wie im lat. *plenus*, griech. *πλέος*, goth. *fulls*, welches letztere dem madagassisch-tongischen *fulu* der Zehnzahl sehr nahe kommt, und dessen Stamm *FULLA*, wie mir scheint, durch Assimilation aus *fulna* (vgl. das litthauische *pilna-s*) hervorgegangen ist, wie auch das doppelte *n* des mal. *punnuh* voll höchst wahrscheinlich auf Assimilation beruht, indem hier der erste Consonant nach dem zweiten sich gerichtet hat, wie im prâkrit. *pûṇṇa*. (24)

Digitized by Google

Das Neuseel. hat noch einen Ausdruck für die Zahl zehn, nämlich *kau*, worin man, wenn zehn die ursprüngliche Bedeutung ist, und *kau* nicht ursprünglich Menge oder etwas Ähnliches bedeutet, und vielleicht mit dem früher erwähnten mal.-javan. *kavan* Heerde zusammenhangt, die letzte Sylbe des skr. दश *daśa* (*daka*) und griech. δέκα erkennen könnte, mit *au* für *a*, wie z.B. in *pákau* Flügel = पक्ष *pakśa*. Dieses *kau* verbindet sich mit dem singularen Artikel *te*, während *údu* den pluralen Artikel *ṅa* annimmt, also *ka ṅa údu* oder *ka te kau*, zehn. In den addirenden Verbindungen scheint *kau*, und in den multiplicirenden *údu* ungebräuchlich, daher z.B. *ka ṅa údu ma táhi* eilf (zehn mit eins), *ka dúa te kau* zwanzig; der zehnte heiſst sowohl *ko te ṅa údu* als *ko te kau*; der zwanzigste, dreiſsigste etc. aber blos *ko te dúa te kau*, *ko te tódu te kau*. Der Umstand, daſs im Tongischen *kau* nach Mariner viele bedeutet, und als Pluralzeichen, wenn von lebenden Geschöpfen die Rede ist, gebraucht wird, steht der Annahme, daſs es ursprünglich zehn bedeute, nicht im Wege, denn auch die Zahl drei wird als Pluralzeichen gebraucht, und zwar als Suffix bei den persönlichen Pronominen. Gewiſs aber ist es, daſs die Urbedeutung, wenn diese wirklich zehn ist, im Tongischen ganz verloren gegangen, und daſs *kau* in Verbindung mit *te*, welches im Neuseel. und Tahit. der bestimmte Artikel ist, in gewissen Fällen zwanzig bedeutet (s. Buschm. bei W. v. H. III. 599). Um so standhafter hat dagegen *kau* im Neuseel. die Bedeutung zehn behauptet, wo ich es auch mit Schwächung zu *ku* in dem Ausdrucke *kumi* zehn Faden zu erkennen glaube, woraus Buschmann, wie mir scheint sehr richtig, den tahitischen Ausdruck der Zahl 10, nämlich *umi*, durch Abstreifung des *k* erklärt hat (l. c. S. 762). Im Tahitischen kommt *umi* als ein Längemaſs, welches 10 Rea beträgt, vor (1 Rea = 6 Fuſs). Vielleicht hangt der letzte Theil von *ku-mi*, *u-mi* mit der Sanskrit-Wurzel मा *mâ* messen, goth. *mit-an*, zusammen; auf welche Wurzel man auch die neuseel. Partikel *me*, wo sie Ähnlichkeit ausdrückt, zurückführen könnte, da auch im Skr. von मा *mâ* messen, in Verbindung mit verschiedenen Präpositionen, Wörter abstammen, welche ähnlich, Ähnlichkeit ausdrücken, wie सम्मित *sam-mita*, सम *sa-ma* (= ὁμός) ähnlich, उपमा *upa-mâ*, उपमिति *upa-miti*, सम्मिति *sam-miti* Ähnlichkeit. (25)

Auf die javan. Form *sa-dhasa* zehn (wörtlich ein zehn) des Basa-Krama will ich kein groſses Gewicht legen, da die Ähnlichkeit mit dem skr.

Digitized by Google

दश *daśa* zu groſs ist, als daſs man nicht Verdacht schöpfen könnte, daſs dieses *dhasa* eine spätere Einführung sei. Dieser Verdacht kann aber nicht die Sylbe *las* treffen, die in dem Gemein-Javanischen die Zahl zehn in allen addirenden Compositen ausdrückt. Ich setze sie sämmtlich her: *sa-ve-las* 11, *ro-las* 12, *telu-las* 13, *pat-be-las* 14, *lima-las* 15, *nem-be-las* 16, *pitu-las* 17, *volu-las* 18, *saña-las* 19. Die Form *ro-las* zeigt eine auffallende Übereinstimmung mit dem maldivischen *ro-los*. Diese Begegnung ist um so merkwürdiger, als das Maldivische, wie ich aus einer vor kurzem erschienenen Wortsammlung und Sprachprobe des Lieut. Christopher (Journal of the R. As. Society, May 1840) glaube folgern zu können, ohne zu der malayischen Sprachklasse zu gehören, doch in einem ähnlichen Verhältniſs zum Sanskrit steht wie jene; d. h. es hat den alten grammatischen Bau zerfallen lassen, und sich gleichsam aus den Trümmern des Sanskrit-Palastes eine chinesische Hütte errichtet, in welcher der Zusammenhang mit der indischen Muttersprache vorzüglich aus den Pronominen und Zahlwörtern zu erkennen ist, die sich, soweit sie in gedachter Wortsammlung und Sprachprobe vorliegen, sämmtlich auf das Sanskrit zurückführen lassen, (26) und auſserdem auch eine verhältniſsmäſsig nicht unbedeutende Anzahl von Wörtern des übrigen Sprachschatzes, an welchem aber auch ein späterer Einfluſs anderer Idiome, namentlich des Arabischen, zu erkennen ist.

Im einfachen Zustande lautet die Zahl zehn im Maldiv. *diha*, welches dem skr. दश *daśa* ziemlich nahe steht, und hinsichtlich des *h*, statt des skr. Zischlauts, dem hindostanischen *deh* gleicht. Aber auch dieses hindostanische *deh* schwächt bei Belastung mit einem vorangehenden Zahlworte sein *d* zu einer Liquida, und zwar meistens zu *r*, namentlich in *bâ-reh* 12, aber auch einmal zu *l*, nämlich in *sô-leh* 16. In beiden Stücken stimmt ihm das Bengalische bei, wo z. B. *bâ-ro* 12 und *śô-lo* 16 bedeutet. Diesem hindostanischen *reh*, *leh* und dem bengal. *ro*, *lo* entspricht also das litthauische *lika* aller addirenden Composita, und unser *lf*, goth. *lif* von *ei-lf*, *zwö-lf*, goth. *ain-lif*, *tva-lif*, welches hinsichtlich seines Labials gegenüber dem litth. und ursprünglichen Guttural, dem Verhältnisse von *fidvôr* 4, *fimf* 5 zum litth. *keturi*, *penki* gleicht (Vergl. Gramm. §. 319 Anm.).

Um aber wieder zum Javanischen zurückzukehren, so erhellt aus den vorhin angegebenen Zahlwörtern, daſs nicht alle Einer die Zahl 10 (*las*) unmittelbar mit sich verbinden, sondern zum Theil die Sylbe *be* dazwischen

Digitized by Google

setzen. Dieses thun nämlich diejenigen Grundzahlen, welche mit einem Consonanten endigen, also *pat-be-las* 14, *nem-be-las* 16, gegen *ro-las* 12, *telu-las* 13 etc. Mit diesem *be* hangt, wie ich nicht zweifle, auch die Sylbe *ve* von *sa-ve-las* 11 zusammen, wenn gleich man auch daran denken könnte, dieses *ve* mit der Sylbe *vi* von *savig'i* eins (wörtlich ein Saamenkorn, s. S. 9) zu identificiren. Ich gebe aber der ersten Auffassung den Vorzug, weil im Krama die Sylbe *ve* für *be* auch hinter einer Liquida vorkommt, nämlich in *gańsal-ve-las* 15, denn *gańsal* (27) vertritt im Krama die Stelle von *lima* des Gemein-Javanischen und der verwandten Dialekte. Man beachte auch, daſs im Malayischen die Sylbe *be*, mit Unterdrückung ihres Vocals, in allen addirenden Compositen, der Einer mag vocalisch oder consonantisch endigen, vorkommt; also nicht nur *ampat-b-las* 14, *anam-b-las* 16, sondern auch *sa-b-las* 11, *dúa-b-las* 12, *tiga-b-las* 13 etc. Man wird hieraus den Schluſs ziehen dürfen, daſs auch im Javanischen ursprünglich die Zwischensylbe *be* oder *ve* bei allen addirenden Compositen gestanden habe, hinter Consonanten in der wahrscheinlich echteren Gestalt *be*, und hinter Vocalen mit Erweichung des *b* zu *v*.

Aus dem Javanischen und Malayischen selber läſst sich dieses *be* nicht erklären. Wahrscheinlich ist es eine Präposition, die aus dem einfachen Gebrauch entwichen ist. Dann würden Formen wie *pat-be-las* 14 zu den lettischen Zusammensetzungen wie *tschetr-pa-zmit* wörtlich vier zu zehn, *trihs-pa-zmit* drei zu zehn stimmen, welche sich zum litth. *try-lika* 13, *keturó-lika* 14 ungefähr so verhalten, wie die griech. unechten Compos. wie τρισκαίδεκα, τετταρεσκαίδεκα zum lat. und sanskritischen, die Verbindung blos durch die Nebeneinanderstellung ausdrückenden *tredecim*, *quatuordecim*, त्रयोदशन् *trayôdaśan*, चतुर्दशन् *c'aturdaśan*. Die lettische Präposition *pa* stützt sich auf die skr. उप *upa* an, zu, und hieran lieſse sich auch das javan. *be* anreihen, mit Erweichung der Tenuis zur Media. Man berücksichtige die persische Präp. *bá* zu, die als Präfix in der Form *be*, dem in Rede stehenden javan. *be* völlig gleichlautend erscheint, und höchst wahrscheinlich in ihrem Ursprung ebenfalls mit dem skr. *upa* zusammentrifft. Im Tongischen heiſst *be* und, welches, wenn damit die in Rede stehende tagalische Einschiebungspartikel *be* identisch wäre, die Zahlwörter wie *pat-be-las* 14 dem System des griech. τετταρεσκαίδεκα noch näher rücken würde. Es könnte aber auch dieses tongische *be* ursprünglich zu bedeutet haben, da

Digitized by Google

diese Bedeutung leicht zu der von und hinleitet, und somit lieſse sich auch dieses tongische *be* gleich der gedachten pers. Präposition zum skr. उप *upa* zurückführen.

Sollte aber das javan. *be* mehr als einen bloſsen Vocal vor dem Labial verloren haben, so lieſse es sich mit dem tagal. *labin* vermitteln, welches soviel als über oder mehr bedeutet, da es offenbar mit *labi* Überfluſs, übertreffen zusammenhangt. Dieses *labin* wird im Tagalischen den Einern vorgesetzt, um auszudrücken, daſs die folgende Zahl als Überschuſs über 10, welches zu suppliren ist, und höchst wahrscheinlich ursprünglich auch formell ausgedrückt war, zu betrachten sei, also *labin isa* 11 (Überschuſs eins), *labin dalava* 12, *labin tatlo* 13. Demnach würde das javan. *nem-be-las* wörtlich „sechs Überschuſs zehn" bedeuten. Wie dem aber auch sei, so wird man doch in dem mit dem maldiv. *los*, bengal. *lo* und hindost. *leh* übereinstimmenden *las* die Zahl zehn erkennen müssen.

Es ist ein merkwürdiges Spiel des Zufalls, daſs das tagalische *labin* von *labi* Überfluſs, welches, den Einern vorgesetzt, die Wirkung der Zahl zehn hervorbringt, dem goth. *lif* (Thema *libi*) von *ain-lif* 11, *tva-lif* 12 (Dat. *tva-libi-m*, Gen. *tva-lib'-ê*) sehr nahe kommt; und die Begegnung wird noch merkwürdiger durch den Umstand, daſs, wenn man nicht mit mir in diesem *lif* und dem litth. *lika* die Verwandten des hindostan. *rch* und *leh* und des bengal. *ro*, *lo* erkennen, sondern fortfahren will, das *l* von *lif*, *lika* für ursprünglich zu halten, während es mir als Schwächung von *d* gilt: man auch im Goth. zu einem Verbum geführt wird, dessen Bedeutung zu dem tagal. *labi* stimmt, welches von Dom. de los Santos durch „sobra, sobrar" erklärt wird. Das goth. *lif-nan* heiſst nämlich in Verbindung mit der Präp. *af*, übrig bleiben, und es hangt damit das plurale Substantiv *laibôs* die Überbleibsel (sobras) zusammen, welches dem tagal. *labi* „sobra" noch näher kommt. Diejenigen, welche fortfahren wollen, unser *ei-lf* und *zwö-lf* im Sinne von eins darüber, zwei darüber, aufzufassen (Vergl. Gramm. §. 318. S. 452), werden also an dem Tagalischen einen Bundesgenossen finden und ihre Ansicht auch dadurch unterstützen können, daſs die sämmtlichen malayisch-polynesischen Idiome in den auf ein Subtractionssystem sich gründenden Bezeichnungen der Zahlen 8 und 9 die für den Begriff so wesentliche Zehnzahl verschweigen, wenn sie dies, wie ich glaube, auch nicht von jeher gethan haben. Ich muſs aber, zur Schwächung oder Aufhe-

Digitized by Google

bung dieses scheinbar zwischen dem Germanischen und Litthauischen einerseits und den malayisch-polynesischen Sprachen andererseits bestehenden Bündnisses, darauf aufmerksam machen, daſs alle indisch-europäische oder mit dem Sanskrit in einem schwesterlichen Verhältnisse stehende Sprachen, so wie in ihrer ganzen Grammatik, so auch in der Bezeichnung einzelner Begriffe vollkommener, bestimmter und klarer sind, als diejenigen des südlichen Oceans, und daſs man daher nicht ohne Noth dem Germanischen und Litthauischen den Vorwurf machen darf, in Wörtern, welche dem Begriffe nach die Zahl zehn enthalten, dieses wichtige Element der Composition übergangen zu haben, da es sich doch nur um eine in der Sprachgeschichte so überaus häufig eingetretene Lautverwechslung handelt, durch deren Annahme wir bei den betreffenden Zahl-Ausdrücken von dem Verbum des Übrigbleibens abgeführt und zur Zahl zehn hingewiesen werden, in einer Form, die wir bei denselben Zahlwörtern auch im Prâkrit, Bengalischen, Hindostanischen wahrgenommen haben, und wahrscheinlich noch in manchen anderen neu-indischen Sprachen, die wir noch nicht näher untersucht haben, wahrnehmen werden.

Die Südseesprachen sind in ihren Bezeichnungen der Zahlen 11, 12 etc. deutlicher als das Javanische und Malayische, und genauer als das Tagalische. Sie setzen nämlich den gewöhnlichen Ausdruck der Zahl zehn, und verbinden diesen durch eine mit oder und bezeichnende Partikel (*ma*) mit der kleineren Zahl; z.B. 12 heiſst im Tongischen *oṅo-fúlu ma úa* zehn mit zwei, im Neuseel. *ka ṅa údu ma dúa*, im Haw. *umi-kuma-ma-lua*. Letzteres bedeutet wörtlich „Zehnzahl mit zwei", denn *kuma* heiſst Anzahl.

Bei den multiplicirenden Zahlen werden in den westlichen wie in den östlichen Dialekten der Zahl 10 die Einer vorangestellt; z.B. dreiſsig heiſst im Mal. *tíga púluh*, d.h. drei zehn, im Javan. *teluṅ-puluh*, im Tagal. *tatloṅ-pouo*, im Mad. *telu polu* (28), im Tong. *tólu oṅo fúlu*, im Neuseel. *ka tódu te kau* (s. S. 33), im Tahit. *etoru ahuru*. Das Hawaiische folgt in der Bildung der Zehner von 30 an einem ihm allein eigenthümlichen System (s. Anm. 22), und bezeichnet auch die Zahl 20 auf eine eigenthümliche, räthselhafte Weise, nämlich durch *iwakalua*, worin man wohl leicht die Zahl 2, *lua*, erkennt, allein das vorangehende *iwaka* übernehme ich nicht zu deuten. (29)

Digitized by Google

HUNDERT.

Was die Benennung der Zahl hundert anbelangt, so habe ich schon anderwärts bemerkt, daſs der Ausdruck für diese Zahl im indisch-europäischen Sprachstamme wahrscheinlich eine Ableitung der Zahl zehn sei, und daſs die erste Sylbe der Grundzahl verloren gegangen sei, wie dies auch in den multiplicirenden Zusammensetzungen der Fall ist, wo z. B. im Sanskrit त्रिंशत् *triṅ-ṡat* 30, meiner Meinung nach, aus *trin-daṡat* verstümmelt ist (Vergleich. Gramm. §. 320). Gibt man mir aber zu, daſs शत *ṡata* hundert für *daṡata* stehe, und ursprünglich so gelautet habe, so ist eine Vermittelung der sämmtlichen malayisch-polynesischen Benennungen der Zahl hundert mit dem Sanskrit nicht unmöglich, denn man braucht nur anzunehmen, daſs *daṡata*, statt, wie im Sanskrit, Zend und den europ. Schwester-Sprachen, die erste Sylbe einzubüſsen, in den malayisch-polynesischen Idiomen die mittlere verloren habe, und daſs also die Absonderung dieses Volksstammes vom Mutterlande in einer Zeit eingetreten sei, wo die Stammsprache in ihrem Ausdruck der Zahl hundert noch nicht die eben bezeichnete Verstümmelung erfahren hatte. Es würde die Sylbe *râ*, *ra* der malayischen und Bugis-Form *sa-râtus*, *si-ratu* (eigentlich ein hundert, wie das gr. ἑ-κατόν) auf das skr. *da* von (*da*)*ṡata* sich stützen, mit der gar nicht befremdenden Schwächung des *d* zu *r*. Das tagal. *daan*, *daaṅ*, dem ebenfalls die Zahl eins (*saṅ*) vorgesetzt wird, hätte den primitiven Laut bewahrt oder ihn durch Steigerung des *r* zu *d* wieder hergestellt, und dafür das mittlere *t* verloren. Die madagassische Form *satu*, *zatu* (10) stimmt dem äuſseren Ansehen nach vortrefflich zum skr. शत *ṡata*. Ich glaube aber nicht, daſs ihr Zischlaut auf das skr. *ṡ* sich stütze, sondern halte *satu* für eine Verstümmelung von *saratu*, wodurch es seinen nächsten Stammschwestern näher geführt, und ebenfalls als eigentlich einhundert bedeutend dargestellt wird. Die neuseel. und tahitische Form ist *rau*; im Haw. hat das entsprechende *lau* die Bedeutung 400 angenommen, und für 100 ist aus dem Englischen die Form *haneri* entlehnt, mit Verdrängung des mittleren und schlieſsenden *d* von *hundred* und Einfügung eines nöthigen Hülfsvocals zwischen *n* und *r*.

Das tongische *teáu* enthält, wie auch Buschmann annimmt (l. c. S. 775), den Artikel *te*, und das übrigbleibende *áu* ist also die gröſste Verstümmelung von dem in dieser Sprachklasse als Mittelpunkt anzusehenden

Digitized by Google

ratu; und wenn man annimmt, daſs dieses auf ein skr. *daśata* sich stütze, so hat man in diesem *áu* ein schönes Beispiel, wie ein Wort, wenn man nicht die Stufenleiter successiver Entartungen mittelst der Schwester-Idiome übersehen kann, bis ins Unkenntliche entartet erscheinen kann. Wenn der Zahl hundert im Tongischen kleinere Zahlen vorangehen, so wird *n̄eáu* (31) für *teáu* gesetzt; z.B. *ùa n̄eáu* 200, *tolu n̄eáu* 300. Die Sylbe *n̄e* dieser Formen halte ich mit Buschmann für identisch mit dem pluralen Artikel der übrigen Südsee-Dialekte (tahit.-haw. *na*, neuseel. *n̄a*), also wie im Neuseel. *te mánu* der Vogel zu *n̄a mánu* die Vögel sich verhält, so im Tong. *te-áu* hundert zu *ùa n̄eau* 200. Ich begreife aber nicht, warum Buschmann im Tong. *n̄e* das *e* dunkel nennt, und den bloſsen Nasal mit dem erwähnten *n̄a*, *na* identificirt (bei W. v. Humboldt III. 765), da doch nichts natürlicher ist, als in dem tong. *e* das ältere oder echtere *a* der verwandten Dialekte zu erkennen, wie im Ionischen häufig η für ᾱ steht oder überhaupt im Griech. ε für skr. *a*, z.B. πατέρες = पितरस् *pitaras* (aus *pataras*, vgl. *Ju-piter* und s. Vergl. Gramm. §§. 6,234), τέσσαρες = चत्वारस् *ćatvâras*, πέντε = पञ्च *panća*.

Ich habe noch die javanische Form der Zahl hundert zu erwähnen. Sie schlieſst sich zunächst an die malayische, hat aber, wie die tongische den conson. Anlaut, vielleicht die ganze erste Sylbe, verloren, und lautet, in Verbindung mit der Zahl eins, *satus*, was in *sa-tus* oder *s-atus* zu zerlegen ist, und dem vorhin erwähnten madagass. *satu* am nächsten kommt.

TAUSEND.

In der Bezeichnung der Zahl tausend haben auch die europäischen Sanskrit-Sprachen ihren, in den niedrigeren Zahlen sich zeigenden Einklang unter sich, und ihren Zusammenhang mit ihren asiatischen Schwestern aufgegeben; wenigstens haben *mille*, χίλιοι und unser *tausend* nichts mit einander zu schaffen, wenn auch mit letzterem das litth. *tukstantis* und slaw. тысѧща *tysúśća* aus verhältniſsmäſsig späterer Zeit verwandt sein sollten, und das griech. χίλιοι sich mit dem skr. *(sa)hasra* vermitteln lieſse, und zwar so, daſs man den Verlust der Anfangssylbe, die ich darum in Parenthese gesetzt habe, annähme. Im Übrigen ist keine sehr groſse Verschiedenheit, wenigstens eine geringere als die zwischen χίλιοι und भूरि *b'úri* viel, welches letztere von Pott als möglicher Verwandter des griech. Zahlwortes

Digitized by Google

bezeichnet worden (II. 221), und womit wir oben das griech. μύριος verglichen haben (S. 21). Dem skr. *h* begegnet im Griech. in der Regel χ; die Schwächung des *a* zu *i* und die Vertauschung der Liquidae *r* und *l* gehören zu den gewöhnlichsten Erscheinungen. Was den Ausgang *io* des Stammes ΧΙΛΙΟ anbelangt, so mag man an das Ableitungssuffix य *ya* denken, wodurch im Skr. Adjective von Substantiven gebildet werden, z. B. मुख्य *mukya* vorzüglich von मुख *muka* Mund, Antlitz. Es hätte auf diese Weise auch *sahasrya* von dem Substantiv *sahasra* gebildet werden können, und es ist vielleicht ein solches gebildet worden, aber durch साहस्र *sâhasra* (fem. *sâhasrî*) aus dem Gebrauche verdrängt worden. Es stünde demnach χίλιοι für χίσλιοι; und ich glaube, unter dieser Gestalt würde jeder die Verwandtschaft mit *sahasra* anerkennen. Der dem Halbvocal vorangehende Zischlaut ist aber auch in dem zendischen 𐬵𐬀𐬰𐬀𐬢𐬭𐬀 *hazaṇra* (Vergl. Gr. §. 54) und im pers. هزار *hazâr* verloren gegangen.

Was die Bezeichnung der Zahl tausend in den malayisch-polynesischen Sprachen anbelangt, so stehen die westlichen Glieder in dieser Beziehung unter einander in schönem Einklang. Die mal. Form ist *rîbu*, mit *sa* eins: *sa-rîbu*, woraus im Jav. durch Ausstoſsung des *r*, *sêvu*, wobei jedoch das *v* ursprünglicher sein mag, als das mal. *b*, denn *v* findet sich auch im madag. *arivu*, *arrivu*, *arrive*. Das Tagal., welches *r* im Anlaute nicht kennt, zeigt *libo*. Vielleicht stützen sich diese Ausdrücke auf das skr. *sarva* all, dem das madag. *arivu* am nächsten käme, mit Einfügung eines Hülfsvocals zwischen die verbundenen Conson. wie in *fitu* 7 gegen (*sa*)*pta*. Das mal. *rîbu* und tag. *libo* hätten die Anfangssylbe verloren, ebenfalls wie bei der Zahl 7; und es wäre möglich, daſs auch im mad. *arivu* das *a* ein späterer Vorschlag, oder Überrest einer Reduplicationssylbe sei. Der Begriff all selber wird im Madag. durch *abi* ausgedrückt, welches sich ebenfalls auf सर्व *sarva* zurückführen lieſse, also *abi* für *sarbi*, mit Verdrängung des anfangenden *s* und inneren *r*, wie in dem eben erwähnten javan. *sevu* ein tausend. (32)

Die Südsee-Sprachen nehmen an diesem Zahlworte keinen Theil, sondern bieten eine Form *mano* dar, die im Neuseel. und Tahit. 1000, im Haw. 4000, im Tong. 10000 bedeutet. Im Sanskrit finde ich keinen Vergleichungspunkt für dieses Zahlwort; dagegen dürfte man dem mad. *maru* viel eine Verwandtschaft mit *mano* zugestehen, mit einer ähnlichen Liquida-

Digitized by Google

Vertauschung wie im tongischen *nima* gegenüber dem *lima*, *rima* der übrigen Dialekte. Im umgekehrten Verhältnisse stände das tongische *gilu* Million zum skr. गण *gaṇa* Menge, nach Wilson auch „a number (in arithmetic)", wenn es damit verwandt wäre. Die Verschiedenheit der Vocale darf keinen Anstoſs geben, denn die Schwächung von *a* zu *u* ist in dieser Sprachklasse, wenn man ihr Verhältniſs zum Sanskrit berücksichtigt, erstaunlich häufig, besonders in den Endsylben; das *i* aber ist als leichtester Vocal überhaupt gleichsam das Meer, dem die schwereren Vocale zuströmen. Man berücksichtige in dem engen Raume der Grundzahlen das Verhältniſs des goth. *fidvór* 4, *fimf* 5, *saihs* 6 (euphonisch für *sihs*, s. Vergl. Gramm. §. 82), *sibun* 7, *niun* 9, *taihun* (euphon. für *tihun*) 10, zum skr. *ćatvâras*, *pañćan*, *śaś*, *saptan*, *navan*, *daśan*. Wir haben aber namentlich in *sibun* und *niun* aus *saban*, *naan*, genau dieselbe Vocal-Entartung wie im tong. *gilu*, wenn es mit गण *gaṇa* verwandt ist, wozu auch das maldivische *gina* viel gehört. Wir legen aber auf diese Zahlhöhen, in welchen uns auch in unseren europäischen Idiomen das Licht sicherer Vergleichung mit dem Sanskrit ausgegangen ist, kein groſses Gewicht. Um so fester aber stützen wir uns hinsichtlich unserer Behauptung der innigen Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Sprachen mit dem Sanskrit-Stamme auf die unzweideutigen Übereinstimmungen in niedrigeren Zahlen, bis zur Zehngrenze. Das subtrahirende System, welches wir bei 8 und 9 angetroffen haben, spricht wenigstens nicht gegen die Muttersprache, eben so wenig als die lateinischen Ausdrücke wie *duodeviginti*, *undeviginti*, weil sie gar keinen Berührungspunkt mit dem griech. ὀκτωκαίδεκα, ἐννεακαίδεκα darbieten, das zwillingsschwesterliche Verhältniſs der beiden klassischen Sprachen im mindesten trüben.

Man wird vielleicht dem Beweis, den ich in vorliegender Untersuchung auf die Zahlausdrücke stütze, den Einwand entgegenstellen, daſs Übereinstimmungen in dieser Wortklasse nicht sehr viel für die Urverwandtschaft der betreffenden Sprachen beweisen, daſs Entlehnungen in verhältniſsmäſsig später Zeit eingetreten sein könnten. Auf die Sprachen der Südsee-Inseln würde freilich dieser Einwand, wenn man ihm überhaupt irgend ein Gewicht beilegen wollte, am wenigsten passen. Seit Entdeckung dieser Eilande sind ihnen, wo es Noth that, Namen für die höchsten Zahlen zugeführt worden, aber in die geschlossene Reihe des Zehnzahlthums ist kein

Digitized by Google

Fremdling eingedrungen. Schon die Begegnung der Südseesprachen mit den malayischen im engeren Sinne, im ganzen Zahlsystem, führt uns in eine Zeit, die weit über das erste Dämmerlicht der Geschichte hinausreicht; und wie soll man sich die Begegnung dieser mit dem Sanskrit in dem Ausdrucke solcher Zahlen, die keinem Volke, selbst auf der niedrigsten Culturstufe, fehlen können, anders als durch eine ursprüngliche Identität der betreffenden Völker erklären können?

Das Vorurtheil, welches den Übereinstimmungen in den Zahlwörtern bei Entscheidung über sprachliche Verwandtschaft weniger Gewicht beilegen will als der in anderen Wortklassen, darf wohl dem Umstande zugeschrieben werden, daſs man die schlagendsten Ähnlichkeiten zwischen den verschiedenen Sprachzweigen des alten und neuen Europa's schon zu einer Zeit wahrnahm, wo man noch nicht durch Erforschung des Sanskrits die Zergliederungs-Methode gefunden hatte, durch welche wir in allen diesen Sprachen eine gemeinschaftliche, aus dem asiatischen Stammsitze mitgebrachte Urgrammatik erkennen. Unser *sechs* ist eigentlich nur graphisch verschieden vom lat. *sex*; unser *drei*, *sieben*, *acht* und *neun* muſsten jedem beim ersten Blick als verwandt mit *tres*, *τρεῖς*, *septem*, *ἑπτά*, *octo* und *novem* erscheinen; das russische *dva*, *tri*, *semj*, *désatj* muſste sogleich an die entsprechenden Zahlwörter der klassischen Sprachen erinnern, ebenso *pjatj* an *πέντε*, wenn auch das russ. *tj* seinem Ursprunge nach nichts mit dem griech. *τε* gemein hat. Und da neben den beim ersten Blick sich als verwandt herausstellenden Zahlwörtern auch solche vorkommen, wo die Verwandtschaft tiefer liegt und unbemerkt bleiben kann, so konnte sich dadurch leicht die Meinung festsetzen, daſs die Völker sich ihre Zahlwörter, wenn sie keine hatten, oder die besessenen vergessen hatten, von verschiedenen Seiten zusammengestoppelt haben. Kann aber ein Volk eine Klasse von Wörtern, die es täglich im Munde führt, jemals vergessen? Oder hat man jemals Völker in einem so uncivilisirten Zustande getroffen, wo sie gar nicht, oder etwa nur bis drei zählen konnten? Ich verweise in dieser Beziehung wieder auf Alex. v. Humboldt's Bemerkungen über die Zahlsysteme amerikanischer Völker, und namentlich auf seine Zurückweisung von Pauw's lächerlicher Behauptung, daſs kein Volk des neuen Festlandes in seiner Sprache über drei zählen könnte (l. c. S. 232).

Digitized by Google

Beachtet zu werden aber verdient es, daſs in den semitischen Zahlwörtern sehr schlagende Ähnlichkeiten mit indisch-europäischen Sprachen erst jenseits der ersten Fünfreihe, nämlich in den Zahlen 6 und 7 sich zeigen, was man mit dem Umstande in Verbindung setzen könnte, daſs mehrere amerik. Sprachen nur bis 5, einfache Zahlen besitzen, von 6 an aber schon das Verfahren beginnen, welches wir hinter 10 einschlagen. Dagegen gewähren die malayisch-polynesischen Sprachen schon in den untersten Zahlen die zuverläſsigsten Ähnlichkeiten mit dem Sanskrit. Wie sehr überbietet die Ähnlichkeit des malayischen und neuseel. *dúa, dúa* 2 mit dem skr. *dva*, oder die des tahitischen und tong. *toru, tolu* 3 mit *tra(yas)* diejenige, die man zwischen dem arabisch-hebräischen *i-tsn-âni, ś'n-ajim* 2, *tsalâts-un, śâlôś* 3 und den entsprechenden skr. Zahlwörtern finden könnte? (33) Bei der Zahl vier ist völlige Unmöglichkeit, das semit. Zahlwort mit dem skr. zu vermitteln. Bei der Zahl fünf gleicht das tahit. *pae*, wenn auch in verstümmelter Form, doch dem skr. पञ्च *pan̄c'a* und griech. πέντε bei weitem mehr, als das arab. *chams-un*, wenn gleich die Vermittelung dieses Ausdrucks mit dem Skr., wenn man eine Vertauschung des Labials mit einem Guttural annimmt, wie im lat. *quinque*, woran auch Gesenius erinnert, nicht unmöglich ist. Daſs aber die semitischen Sprachen überhaupt, aus vorsemitischer Zeit, aus der Zeit, die über ihre erhaltene, im grammatischen Baue vorzüglich durch das Gesetz der drei Radical-Consonanten sich auszeichnende Gestalt, hinausreicht, viele Verwandtschaftsbeziehungen zum Sanskrit-Stamme festgehalten haben, ist anerkannt. Das Verhältniſs der malayisch-polynesischen Idiome zum Sanskrit ist jedoch, wie überhaupt, so auch bei den Zahlwörtern und Pronominen unendlich inniger.

Ich lege bei Entscheidung über sprachliche Verwandtschaft auf die Zahlbenennungen, vorzüglich der Einer, ein gröſseres Gewicht als auf die Pronomina, wenn etwa zwischen zwei Sprachen oder Sprachstämmen eine Übereinstimmung bei dieser Wortklasse nur in den allgemeinsten Grundrissen sich zeigt. Denn wenn gleich auch die Pronomina an ihrem Erbgute festhalten, und die urverwandten Sprachen nach Jahrtausenden ihrer Trennung noch in den Pronominen sich gleichen, und in diese Wortklasse keine fremde Eindringlinge aufnehmen, so ist es doch auch wahr, daſs ein Naturtrieb, von dem wir uns keine Rechenschaft mehr geben können, oder der innerliche unerklärliche Zusammenhang zwischen Laut und Bedeutung, für

6*

Digitized by Google

die Unterscheidung der Personen in nichtverwandten Sprachen gleiche Laute hervorgebracht haben könne, und daſs also dieselbe Schöpfung in verschiedenen Sprachen und an verschiedenen Orten in derselben Weise statt gefunden habe. Gewiſs ist, daſs sich bei den Persönlichkeits-Ausdrücken in amerikanischen Sprachen beachtenswerthe Übereinstimmungen mit indisch-europäischen und semitischen Sprachen finden, ohne daſs wir daraus auf historische Verwandtschaft schlieſsen können, und ohne daſs zu diesen Pronominal-Begegnungen sich die mindeste Übereinstimmung in den Zahlwörtern gesellen. Man wird keine Ähnlichkeit zwischen dem mexicanischen *ome* 2, *yey* 3, *naui* 4, *macuilli* 5 und den entsprechenden Formen der sanskritischen, malayischen und semitischen Zahlen finden; dagegen ist das mexican. *ni* ich identisch mit der Endung *ni* (für *mi*), welche in skr. Imperativen die 1ste Person sg. bezeichnet; und stimmt auch zu dem semit. Suffix *ni* mich. Auch im Delawarischen ist *ni* der Ausdruck der ersten Person. In der Huasteca-Sprache ist *nànà* die 1ste, *tàtà* die 2te Person; und dies sind offenbar reduplicirte Formen; so daſs also *nà* mit dem skr. *ma* (Thema der obliquen Casus), und *tà* mit *tva* (woraus im Kavi *ta*), und mit dem arab. *anta* du verglichen werden mag. Im Delawarischen heiſst *ki* du, und begegnet durch seinen Guttural dem tagal. *ca*, dem tongischen *koi*, neuseel. *koe*, so wie dem semitischen Suffix der 2ten Person. (34) In der Sprache der Yaruras heiſst *di* er, welches ganz identisch ist mit der Form, welche im Prâkrit an die Stelle der sanskritisch-dorischen Personal-Endung *ti* getreten ist, und die ich aus dem Sanskrit-Stamme *ta* (gr. TO) er, dieser, jener erklärt habe. Auch schlieſst sich das erwähnte *di* in der Yarura-Sprache an Verbal-Ausdrücke an, so daſs z.B. *jurandi* er isset, dessen *n* eine euphonische Einschiebung ist, sehr schön zu prâkrit. 3ten Personen wie *b'aṇadi* er spricht stimmt. Solche vereinzelt stehende, wenn gleich für die Sprachgeschichte und Sprachbildung im Allgemeinen merkwürdige Ähnlichkeiten in einer sehr beschränkten Wortklasse können aber für historische Verwandtschaft der betreffenden Idiome nichts beweisen. Wo ich aber in zwei zu vergleichenden Sprachen oder Sprachklassen sowohl die Pronomina wie die Zahlwörter in einem solchen Zustande antreffe, daſs ihre Übereinstimmungen theils beim ersten Blick in die Augen springen, theils ihre Verschiedenheiten mit Annahme anerkannter Lautverwandtschaften oder Lautverstümmelungen sich in Gleichheiten auflösen lassen, da hege ich die Über-

Digitized by Google

zeugung von einer wirklichen historischen Verwandtschaft und die Erwartung, daſs auch in dem übrigen Wortschatze sich ein reiches Gemeingut auffinden lasse, wie dies bei den malayisch-polynesischen Idiomen in Beziehung zum Sanskrit-Stamme der Fall ist.

Es ist oben behauptet worden, daſs fast überall in den Lautformen der Südseesprachen Verluste am Anfange oder in der Mitte oder am Ende der Wörter eingetreten seien, die den so entstellten Formen das Ansehen der Eigenthümlichkeit geben, und ihren Zusammenhang mit dem Sanskrit verhüllen. Einige Beispiele sind bereits gegeben worden, andere mögen hier nachfolgen, wobei wir uns zugleich, wo sich Gelegenheit dazu ergibt, den westlichen Gliedern dieses Sprachgebietes, nämlich den malayischen Sprachen im engeren Sinne, zuwenden, da diese ebenfalls von solchen Verstümmelungen nicht frei sind, wenn auch im Allgemeinen ihr Zustand ein weniger verweichlichter oder verfallener ist.

Das tongische *lúlu* Eule hat die erste und letzte Sylbe des skr. उलूक *ulúka* verloren, und die übrigbleibende verdoppelt, denn Wiederholung einer Sylbe oder eines ganzen Wortes ist eine Lieblingsformel in diesem Sprachgebiete. So ist auch im tong. *táto*, neuseel.-tahit. *toto* Blut höchst wahrscheinlich die letzte Sylbe des skr. रक्त *rakta*, bengal. *rokto*, wiederholt. Vielleicht ist die 1ste Sylbe dieses *rakta* nach Madagascar verschlagen worden, wo wir *ra* und *raa* als Benennung des Blutes finden; so daſs sich *ra* und *táto*, *tóto* einander ergänzen würden. Wegen der Verwandtschaft zwischen *r* und *d* bleibt es jedoch ungewiſs, ob nicht das mad. *ra* und *raa* auf die mal. Blut-Benennung *dârah*, Bug. *dara*, sich stützen, und also für *da*, *daa* stehen. Auch könnte die letzte Sylbe von *dara* dem Mad. verblieben sein. *Dara* aber scheint nach der Flüſsigkeit benannt und mit dem skr. धारा *d'árá* Tropfen verwandt zu sein.

Im tong. *lolo* Öl glaube ich die letzte Sylbe des skr. तैल *táila* zu erkennen. Sollte die neuseel. Öl-Benennung *inu* mit *lolo* verwandt sein, so hat sie eine Liquida mit einer anderen vertauscht (wie das tong. *nima* 5 für *lima*), und vom skr. Diphthong *ái* von तैल *táila* das *i*-Element gerettet, oder das *á* zu *i* geschwächt.

Im tongischen *tau* Jahr (neuseel. *tau rau* Jahrhundert, *tau dúa* das zweite Jahr) möchte ich die letzte Sylbe des skr. ऋतु *ṛtu* erkennen (vgl. Dat. *ṛtav-é*, N.pl. *ṛtav-as*), dann würde man annehmen müssen,

Digitized by Google

daſs die westlichen Dialekte diesem Worte einen nasalen Zusatz gegeben hätten, wie dies bei den genannten Dialekten etwas sehr gewöhnliches ist: mal. *tâun* (geschrieben *tâhun*), bug. *tauṅ*, tagal. *taon*, mad. *tau*, *taun*, *taonne*, *taune*. Man vergleiche den skr. Instrum. *ṛtunâ* und Gen. pl. *ṛtûnâm*. Zu ऋतु *ṛtu* stimmt auch das irländ. *raithe* Vierteljahr, das russ. лѣто *ljeto* Jahr, poln. *lato* Sommer.

Das tongische *lo*, *lau* Blatt, neuseel. *rau*, haw. *lau*, läſst sich mit dem skr. दल *dala* auf zweifache Art vermitteln, entweder so, daſs man darin die letzte Sylbe des Mutterwortes erkenne, wie in dem reduplicirten *lólo* Öl für तैल *táila*, oder so, daſs die Liquida eine Schwächung des *d* der Anfangssylbe sei. Die letzte Auffassung, der ich den Vorzug gebe, wird durch das mal. *dâûn*, bug. *dauṅ*, tagal. *dayon* unterstützt, welche Ausdrücke offenbar alle aus Einer Quelle geflossen sind, und in dem skr. *dala* (Nom. *dalam*) ihren Vereinigungspunkt haben, dessen *d* sich im Madag. *raven*, *ravin*, *rave* zu *r* erweicht hat, während das *l* mit einem anderen Halbvocal vertauscht worden, im umgekehrten Verhältniſs des latein. Suffixes *lent*, *lentu* (*opulens*, *opulentus*) zum skr. *vant* (Vergleich. Gramm. §. 20). Im mal. *dâûn* und bug. *daun* kann das *u* entweder als Vocalisirung des Halbvocals angesehen werden, wie z. B. im franz. *faux*, *animaux*, *au*, oder als Schwächung des zweiten *a* von *dala*. Das mad. *raven* begünstigt die erste Ansicht, eben so das tagal. *dayon*, in dessen *y* ich ebenfalls das skr. *l* erkenne. Das javan. *randon* ist offenbar eine reduplicirte Form mit Bewahrung des Ur-Lautes in der zweiten Sylbe und Schwächung zu *r* in der ersten, im umgekehrten Verhältniſs zum tagal. *dalua* zwei für *dadua*. Der schlieſsende Nasal in den Formen *dâûn* etc. mag aus dem skr. *m* des Nom. Acc. दलम् *dalam* erklärt werden, oder auch aus der, diesen Idiomen eigenthümlichen Neigung zu Nasal-Zusätzen am Ende der Wörter.

Das tongisch-neuseeländ. *inu* trinken mag durch Wiederherstellung eines weggefallenen Labials dem skr. पान *pâna* Trank entgegen geführt werden, mit Voraussetzung einer Schwächung des *â* zu *i* (vgl. πίνω und das skr. Passiv पीयते *pîyatê* es wird getrunken). (35) Für den Begriff des Essens hat das Sanskrit seine Töchter der Südsee nicht minder mit Wörtern versorgt, worunter eines im Neuseel. durch den Verlust eines Anlautes sich entstellt hat, wenn anders *amu* essen „eating by morsels" mit der Sanskrit-Wurzel ग्रम् *g'am* essen zusammenhangt, wozu ich anderwärts auch

Digitized by Google

unser *Gaumen* und das althochdeutsche *gauma* Mahlzeit, wovon *gaumian* epulari, gezogen habe. Das tongische *géna* essen, verschlingen, *genáña* Speise und Speiseplatz, hat in Vorzug vor dem Neuseel. den anlautenden Guttural gerettet, dafür aber den lab. Nasal zum dentalen entarten lassen. Das malayische *g'amu* oder *g'âmu* „to feast, banquet" scheint von derselben Wurzel zu stammen; wahrscheinlich auch das skr. जठर *g'aṭ'ara* Leib, wozu das gleichbedeutende gothische *qvithrs*, Thema *qvithra*, und vielleicht das latein. *venter* gehört, als Verstümmelung von *guenter,* (36) und nicht minder wahrscheinlich ist es, daſs das tongische *géte* „the abdomen, the belly, the stomach; the gizzard of fowls" ein Schwesterwort dieses जठर *g'aṭ'ara* sei, und dessen letzte Sylbe eingebüſst habe. Doch sollen hier zunächst nur solche Wörter angeführt werden, die durch einen Verlust am Anfang die Aufmerksamkeit von dem wahren Vergleichungspunkte der asiatischen Muttersprache abziehen, weil man zu leicht für jede einzelne Lautform in der zu vergleichenden Sprache ein Wort zu suchen geneigt ist, welches entweder mit demselben oder einem nicht sehr unähnlichen Laute anfängt, nicht aber ein solches, wo man erst in der zweiten Sylbe, oder, wenn auch in der ersten, nach Einem oder mehreren Consonanten zu dem Punkte gelangt, womit das Tochterwort der entarteten Sprache anfängt. Dies ist unter andern auch der Fall in dem tongischen *oño* „echo, sound, noise, fama, reputation, glory, news, tidings", worin ich das skr. स्वन *svana*, nach bengalischer Aussprache *svono*, zu erkennen glaube, und somit das latein. *sonu-s* und einen Wurzelgenossen des griech. φωνή aus σφωνή (für σϝωνή), des litthauischen vocalgetreueren *zwana-s* Glocke, *zwanù* ich töne, *zwániju* ich läute (= skr. स्वानयामि *svânayâmi* ich mache tönen), des russischen звенѣть *ζvenjetj* tönen. (37)

Ein anderes am Anfange verstümmeltes Tonga-Wort ist *tu* stehen, welches sich leicht mit dem skr. स्था *st'â* und den ihm verwandten Formen der europ. Schwestersprachen vermitteln läſst, zumal da die Verdrängung eines der beiden Consonanten, oder die Einfügung eines Hülfsvocals, nothwendig war. Von स्था *st'â* kommt स्थान *st'âna* Platz, womit man das malayische *tânah* Land, sowie das javan. *tanah* und madagassische *tane* Erde vergleichen mag. Andere Tonga-Wörter, welche, wenn man ihnen eine Verstümmelung am Anfange zugesteht, zum Sanskrit zurückgeführt werden können, sind: *uméa* Erde (als Element), *lau* sprechen, *lau* Haupthaar,

Digitized by Google

lalo unten, *ulo* flammen, glühen, *ońo* hören, *úma* Kuſs, *bo* Tag. *Uméa* erinnert sogleich an das skr. भूमि *b'ûmi* Erde, womit das lat. *humus* verwandt ist. Man muſs aber die obliquen Casus zu Hülfe nehmen, um von dem Stamme भूमि *b'ûmi* dem tongischen *uméa* näher geführt zu werden, etwa den Instrum. भूम्या *b'ûmyâ* (für *b'ûmiâ*) oder den Genit. भूम्यास् *b'ûmyâs*, oder den Plural-Nom. भूमयस् *b'ûmayas*. In *lau* sprechen steht das *l* für das dem tongischen fehlende *r*, welches sich im neuseel. *réo* Sprache erhalten hat, wodurch man zunächst zum griech. 'PEΩ (ῥῆμα) geführt wird, welches ich als Verstümmelung von βρέτω auffasse, während ein anderes ῥέω (ῥεύσομαι), für σρέϝω, zum sanskr. स्रवामि *sravâmi* ich flieſse stimmt. Die Wurzel des erstgenannten Verbums lautet im Sanskrit ब्रू *brû*, wovon ब्रवीमि *bravîmi* ich spreche, dessen Labial, mit Steigerung der Media zur Tenuis und Einfügung eines nothwendigen Hülfsvocals (s. S. 5), dem tahitischen *parau* sprechen, Wort, verblieben ist. Man vergleiche auch das tagalische *bala* Rede.

Dasjenige *lau*, welches Kopfhaar bedeutet, enthält, wie mir scheint, ein Bruchstück des gleichbedeutenden skr. शिरोरुह *śiróruha* (wörtlich: auf dem Kopfe wachsend), dem der hawaiische Ausdruck des Haares mehr von hinten gleicht, während der tongische die Mitte fest hält. Ich schlieſse nämlich aus dem hawaiischen *oho* und *lauoho*, — worin nur der letzte Theil des skr. Wortes, d. h. *ruha* wachsend, erhalten ist, — daſs das tongische *lau* die 3te Sylbe von शिरोरुह *śiróruha* darstellt. Das neuseeländische reduplicirte *údu-údu* behauptet dagegen, im Vortheil vor dem Tongischen, die beiden mittleren Sylben, mit *d* für *r*, wie in *tódu* drei für *tóru* (s. Anm. 7).

Für *lalo* unten zeigt das Neuseel. *raro*. Erkennt man in dem anlautenden Halbvocal die Erweichung eines *d*, so wird man zu dem skr. अधर *ad'ara* der untere geführt, womit ich anderwärts das gothische *dala-thrô* von unten verglichen habe, ebenfalls mit Aphaeresis des *a* (Vergl. Gramm. S. 398). Die westlichen Glieder des malayischen Sprachkreises bieten ein Wort zur Vergleichung dar, welches tief bedeutet: Mal. *dâlam*, Madag. *lalen*, *lalin*, *lalé*; Tagal. *ma-lalim* (*lalim* Abgrund); Bugis *men-ralöñ*.

Ulo flammen, glühen reibt sich, wenn sein *l* primitiv ist, an das skr. ज्वल *g'vala* flammend, glänzend, wozu es sich ungefähr eben so verhält, wie oben *ono* Laut zu स्वन *svana*. Es wäre demnach dieses *ulo*

Digitized by Google

ein Schwesterwort des irländischen *gualaim* ich brenne, *gual* Kohle, und wahrscheinlich unserer deutschen Benennung der Kohle. Ich habe anderwärts auch die Vermuthung geäuſsert, daſs unser *Gold*, als vom Glanze benannt (wie im Sanskrit कनक *kanaka* von कन् *kan* glänzen), ein Spröſsling der Wurzel ज्वल् *g'val* sein könnte. Es verdient noch beachtet zu werden, daſs die in Rede stehende Sanskrit-Wurzel dem Tongischen auch in einer treuer erhaltenen Gestalt verblieben ist, wenn man *kikila* und *kilakila* „dazzling; to flare; to shine powerfully" hierher ziehen darf, letzteres mit vollständiger, ersteres mit halber Reduplication, beide mit Erhebung der Media zur Tenuis, wodurch die malayisch-polynesische Sprach-Klasse häufig unserem deutschen Lautverschiebungsgesetz begegnet, und wodurch z. B. das javanische *turu* und tagal. *tolog* schlafen unserem *Traum* entsprechen, mit Einfügung eines Vocals zwischen die Muta und Liquida, wie im latein. *dormio* gegenüber dem skr. द्रामि *drâmi* und द्रायामि *drâyâmi* von द्रा *drâ*, द्रै *drâi*. Ähnlich verhält sich, hinsichtlich der Vocal-Einschiebung, das tagalische *toloṅ* helfen und das javanische *tuluṅ* Hülfe zu den Sanskrit-Wurzeln त्रा *trâ*, त्रै *trâi* retten, wovon त्राण *trâṇa* Rettung. Im Tahitischen heiſst *tiai* bewahren (Humboldt III. 540, Z. 1. u.) — Das javan. *gilaṅ* glänzen hat die primitive Media bewahrt, und erinnert durch seine Ableitung an das skr. ज्वलन *g'valana* flammend.

Das tongische *ono* hören, welches ich in Mariner's englisch-tongischem Vocabular unter *hear* finde, wird durch das neuseel. *roṅo* dem skr. श्रु *śru* hören, wovon शृणोमि *śṛṇômi* ich höre, um einen Schritt näher gebracht. Der neuseel. Ausdruck hat von der skr. Wurzel gerade eben so viel bewahrt, als unser *laut*, welches eigentlich gehört bedeutet, und im Althochdeutschen in der Gestalt von *hlût* erscheint, von wo es zuerst von Pott auf das Sanskrit zurückgeführt worden, womit ich früher schon das goth. *hliu-ma* (Thema: *hliuman*) Ohr als hörendes und das griech. κλύω vermittelt hatte. Ob man in den genannten Ausdrücken der Südsee-Sprachen die Sylbe *no*, *ṅo* mit der skr. Klassensylbe von शृणोमि *śṛ-ṇô-mi* ich höre (aus *śruṇômi*), शृणुमस् *śṛ-ṇu-mas* wir hören zu identificiren habe, oder ob *roṅo* und *ono* sich auf das abstrakte Substantiv श्रवण *śravaṇa* das Hören stützen, wie oben *ino* trinken auf पान *pâna* Trank, mag unentschieden bleiben. Das letztere ist aber wahrscheinlicher, weil die malayisch-polynesischen Sprachen eigentlich keine Verba, sondern nur Verbal-Nomina

Digitized by Google

haben, die unseren Participien und Infinitiven oder abstrakten Substantiven entsprechen.

Das Javanische bietet für den Begriff des Hörens die Form *ruńu* zur Vergleichung dar, das Madagassische: *riń*, *rina*. Bei der Bugisform *üń-kalińai*, die nicht zu श्रु *śru* gehört, verweist Buschmann, der die Bugis-Sprache und manche andere sehr dankenswerthe Bereicherungen in W. v. Humboldt's Worttafeln (II. 245) eingeführt hat, auf den Ausdruck des Ohrs, und wenn er hierin, wie ich kaum zweifle, Recht hat, so muſs man *üń* als Präfix ansehen, und darf *kalińai* mit dem skr. कर्ण *karṇa* Ohr und आकर्ण् *â-karṇ* hören vergleichen, mit Annahme eines Hülfsvocals zwischen den verbundenen Consonanten, woran auch alle übrigen Dialekte bei der Benennung des Ohrs Theil nehmen, die aber alle bei diesem Ausdrucke dem skr. Guttural ein *t* gegenüberstellen, wobei wir an das griech. *τέσσαρες*, *πέντε* für *κέσσαρες*, *πέγκε*, was die verwandten Sprachen erwarten lassen, erinnern wollen. Die Ersetzung des *k* durch *t* wird uns also nicht hindern, das javan. *talińan*, neuseel. *tarińa*, tong. *telińa*, madag. *talinhe* und mal. *telińa* für verwandt mit dem sanskritischen कर्ण *karṇa* Ohr zu halten. Die Bugis-Benennung des Ohres ist *daćuliń*, worin vielleicht *da* als Präfix zu fassen ist, so daſs *ćuliń* (= *tschuliń*) für die Vergleichung mit *karṇa* übrig bliebe, wodurch uns gleichsam der Weg angegeben ist, auf welchem das *k* zum *t* gelangt ist, denn *ć* (das ital. *c* vor *e* und *i*) ist im Sanskrit eine ganz gewöhnliche Schwächung des *k*, und vertritt dasselbe regelmäſsig in Reduplicationssylben; z. B. चकार *ćakâra* er machte für *kakâra*. Die tagal. Ohr-Benennung *tayińa* verdient Beachtung wegen der Vertauschung des Halbvocals *l* oder *r* mit *y* (*j*), während wir sonst mehr Beispiele für die umgekehrte Entartung des *y* zu *l* besitzen.

Das tongische *uma* Kuſs erinnert sogleich an die Sanskrit-Wurzel चुम्ब् *ćumb*, wovon चुम्बन *ćumbana* das Küssen. Man berücksichtige das malayische *ćiúm* Kuſs, dem ebenfalls das schlieſsende *b* der Urform entwichen ist.

Bo Tag könnte aus dem skr. दिवस् *divas*, दिवो *divô* entsprungen sein. Es steht dazu fast in demselben Verhältniſs, wie das zendisch-römische *bis* zum skr. द्विस् *dvis* zweimal, oder wie das hindostanisch-bengalische *bâ* von *bâ-reh*, *bâ-ro* zwölf zum skr. द्वा *dvâ* von द्वादशन् *dvâ-daśan*. Sollte aber das tongische *bo* mit dem früher erwähnten *po* zusammenhangen,

Digitized by Google

welches in den übrigen Südseesprachen Nacht bedeutet, so müſste man die Zusammenstellung dieses *po* mit dem skr. क्षपस् *x'apas* (s. S. 4) fallen lassen, und annehmen, daſs diesem *po* ein Epitheton entfallen sei, welches im Tongischen den Tag zur Nacht umschafft, und diese als schwarzen oder dunkelen Tag bezeichnet, denn dies ist die wörtliche Bedeutung von *bo úli*. Das schwarz und dunkel bedeutende Adjectiv ist, wie mir scheint, auch in seiner Etymologie dadurch verdunkelt, daſs es wie die Tag-Benennung, die es zur Nacht umschafft, den Vordertheil des uralten Lautkörpers verstümmelt, und auſserdem noch den Rest durch eine Metathesis entstellt hat, wenn nämlich *uli* eine Schwächung von *ali* ist, und dieses eine Verdrehung von *ila*. Im Sanskrit aber bedeutet नील *níla* schwarz. Wenn aber die tongische Nacht-Benennung mit dem skr. दिवस् नील *divas níla* (Tag schwarz) übereinstimmt, so dürfte man auch das bugisische *vöni* Nacht auf denselben Ursprung zurückführen, und darin die beiden mittleren Sylben von दिवस् नील *divas níla* erkennen. Die Benennung des Tages aber, die im Bugis *öso* lautet, läſst sich als ein Überrest des skr. *divasa* darstellen, so daſs *asa* (nach bengal. Aussprache *oso*) zu *öso* geworden wäre. Das mal. *ísok* der folgende Tag (javan. *hesuk* = *esuk*) könnte derselben Quelle entflossen sein.

In dem tagalischen *maytim* schwarz scheint mir die Sylbe *tim* die Hauptsache und mit dem skr. *tam* und *tim* von तमस् *tamas* und तिमिर *timira* Dunkelheit, und also auch mit unserem dämmern verwandt zu sein. Das malayische *ê-tam* schwarz hat das schwerere *a* von तमस् *tamas* bewahrt, aber das Präfix *may* verstümmelt. (38) Um aber wieder zur Benennung des Tages zurückzukehren, so gibt es für diesen Begriff im Tongischen auch ein Wort, welches mit einer anderen skr. Tag-Benennung fast identisch ist, nämlich *áho*, welches schon W. v. Humboldt mit dem skr. अहो *ahó* verglichen hat, welches als Ersatz von अहन् *ahan* in einigen obliquen Casus und in dem Compositum अहोरात्रम् *ahó-râtram* bei Tag und bei Nacht erscheint. Dieses *ahó-râtram*, wo *râtram* für das früher erwähnte रात्रि *râtri* steht, können also die Südseesprachen, wenn das Tongische und Tahitische sich einander aushelfen, in der Form von *aho-ruy* ihrer indischen Mutter nachlallen. In noch kindlicherer Weise, aber ganz aus eigenen Mitteln, würde das Tahitische *ao-ruy* sagen. Im Tahitischen und Neuseeländischen bedeutet auch *mahana* Tag, welches an das skr.

Digitized by Google

ahan erinnert, aber schwerlich davon abstammt. Denn die Urbedeutung dieses Wortes ist Wärme, und es stimmt nach W. v. Humboldt (II. 218) sowohl in seinem Präfix wie hinsichtlich des Haupttheiles des Wortes zum madagassischen *ma-fanne* warm, woran sich auch das tongische *ma-fánna* Hitze anreiht. Ohne Präfix und mit einfachem *n* findet sich im Madagassischen *fane* Wärme, im Malayischen *pánas*, im Javanischen *panas* und im Tagalischen *banas*. Letzteres stimmt am besten zu einer Sanskrit-Wurzel, wovon die ganze Sippschaft abzustammen scheint, nämlich zu भा *b'á* leuchten, glänzen, wovon भानु *b'ánu* Sonne, und wovon auch ein abstraktes Substantiv *b'ána* erwartet werden könnte. Man gedenke des griech. φαίνω, φῶς und des latein. *fenes-tra*. Das Irländische bietet *boisgim* „I flash" zur Vergleichung dar. Daſs ich aber aus dem südseeischen Sprachreiche die Wärme als verschwistert mit dem Lichte hierherziehe, bedarf wohl keiner Entschuldigung; denn die Begriffe des Brennens, Wärmens und Leuchtens liegen nicht selten im Schooſse einer und derselben Wurzel vereinigt, wie z. B. das skr. उष् *uś* (wovon lat. *uro*) sowohl brennen als leuchten bedeutet, und in letzterem Sinne die Benennungen der Morgendämmerung: उषा *uśa* und उषस् *uśas*, in ersterem das Adjectiv उष्ण *uśṇa* heiſs, warm gezeugt hat.

Diejenigen Wörter des malayisch-polynesischen Sprachgebiets, die durch Verstümmelungen in der Mitte oder am Ende ihren Zusammenhang mit der Muttersprache verbergen, sind weniger schwer ans Licht zu ziehen, als solche, denen der Zahn der Zeit ein Stück ihres Vordertheiles abgenagt hat; denn jene leiten durch ihren Anfangsbuchstaben sogleich zu dem Punkte hin, wovon man in der zu vergleichenden Sprache auszugehen hat. So wird man z. B. das tongische *téa* weiſs im Sanskrit eher unter den Wörtern aufsuchen, die mit einem *T*-Laut beginnen, als unter solchen, die in der zweiten oder dritten Sylbe ein *t* oder *d*, *d'* zeigen. Nun findet sich wirklich im Sanskrit ein weiſs bedeutendes Wort, woran sich das tongische *téa* sehr gut anreiht, nämlich धवल *d'avala*, welches man von der Wurzel धाव् *d'âv* waschen, reinigen ableitet, womit das lat. *lavo* und griech. λούω vermittelt werden können, wenn sie nicht, wie früher angedeutet worden, einen vorangehenden *P*-Laut verloren, sondern einen alten *T*-Laut zu *l* geschwächt haben. Den Verlust der Endsylbe von धवल *d'avala* wird man dem tongischen *téa* gerne zu Gute halten, da im Sanskrit von der Wurzel धाव् *d'âv* eben so gut *d'ava* als *d'avala* hätte entspringen können. Hin-

Digitized by Google

sichtlich der Ausstoſsung des *v* verhält sich unser *téa* zu *d'ava* wie *θέω* zu धावामि *d'âvâmi* ich laufe. Was aber die Tenuis für die zu erwartende Media anbelangt, so ist schon vorhin an diese, zum germanischen Lautverschiebungsgesetze stimmende, bei den Malayen aber nur gelegentlich eintretende Erscheinung erinnert worden. Ich will hier noch an ein anderes, von dieser Freiheit Gebrauch machendes Wort erinnern, nämlich an das tagalische *tavo* Mann, worin das skr. धव *d'ava* vortrefflich erhalten ist. In Gesellschaft mit der Präposition वि *vi*, welche Entfernung, Absonderung ausdrückt, hat jene indisch-tagalische Mann-Benennung sehr weite Reisen gemacht, denn an das skr. विधवा *vid'avâ* Witwe, eigentlich die Mannlose, reiht sich unser *Witwe*, goth. *viduvô*, das lat. *vidua* und slav. *vdova*. Vielleicht steckt auch im litthauischen *naſz-lê* Witwe ein etymologisch verblichener Mann. Zu dieser Vermuthung führt mich das Verbum *naſzlaûju* ich lebe im Witwenstande, dessen Präter. *naſzlawaù* in seinen beiden letzten Sylben dem indischen *d'ava* sehr nahe kommt, und sich hinsichtlich seines *l* dazu ungefähr so verhält, wie das lateinische *levir* (was aber nichts mit *d'ava* zu thun hat) zum skr. *dêvar* (*dêvr*) und griech. δαήρ. Wenn dem so ist, so würde die Sylbe *naſz* von *naſz-lê* mit dem skr. नश् *naś* zu Grunde gehen, zu vereinigen sein. Man berücksichtige die Composita wie नष्टचक्षुस् *naśta-ćaxus* blind, wörtlich untergegangene Augen habend.

Ein anderes sehr schön erhaltenes Tonga-Wort, mit Verschiebung eines skr. ध् *d'* zu *t*, ist *boto* weise, verständig, welches trefflich zur Sanskrit-Wurzel बुध् *bud'* wissen stimmt, wozu auch das malayische *budi* Verstand, Einsicht gehört, welches schon von Marsden mit dem skr. gleichbedeutenden बुद्धि *budd'i* verglichen worden, aber den Verdacht einer späteren Einführung erregen kann. Von der Wurzel बुध् *bud'* kommt im Skr. das Adjectiv बुध *bud'a* wissend, weise, gelehrt; und hierauf stützt sich eigentlich das tongische *boto*. Zur Sanskrit-Wurzel बुध् *bud'* gehört auch das fast gleichlautende gothische *BUD* (*biuda*, *bauth*, *budum*) gebieten, befehlen, eigentlich wissen machen. Nun ist es merkwürdig, daſs das Althochdeutsche aus derselben Wurzel ebenfalls ein *boto* gezeugt hat (unser *Bote*), welches mit seinem gleichlautenden Neffen auf den Tonga-Inseln darin übereinstimmt, daſs sein erstes *o* für *u* und sein zweites für *a* steht, denn *boto* würde im Gothischen, wenn das Wort hier gebräuchlich oder

Digitized by Google

belegbar wäre, *buda* lauten. Das Litthauische bietet unter andern *bundù* ich wache, *budrùs* wachsam (Skr. बुध्ये *bud'yê* ich wache), das Russische бодрый *bodryĭ* wachsam, бдѣть *bdjetj* wachen, будить *búditj* wecken zur Vergleichung dar.

Dem tongischen *téo* weiſs begegnet, wie es scheint, in den malayisch-polynesischen Idiomen nur das hawaiische *keo*, und zwar, wie in der Regel, mit *k* für das von diesem Dialekt gemiedene *t*. Da aber das skr. धवल *d'avala* von einer Wurzel stammt, welche reinigen, waschen bedeutet, so ist es sehr beachtungswerth, daſs in dem westlichen oder engeren malayischen Sprachkreis der Begriff weiſs durch Wörter ausgedrückt wird, welche im überraschendsten Einklang mit einer anderen Wurzel stehen, die im Sanskrit ebenfalls reinigen bedeutet, nämlich mit पू *pû*, womit das lat. *pûrus* zusammenhangt, und wovon im Sanskrit unter andern die Formen *pûta* (Nom. *pûtas*) gereinigt, *pûti* (Nom. *pûtis*) Reinigung. Dem ersteren, nicht dem fast formgleichen letzteren, möchte ich, mit Annahme einer Schwächung des *a* zu *i*, das malayische *pûtih* weiſs zur Seite stellen, dessen *h* wohl schwerlich gehört wird. Die javanische Form ist *putih*, die madagassische *futsi*, *futchi* (s. Anm. 13), die tagalische, mit dem Präfix *ma* verbundene, *maputi*; die bugis. *ma-pute*.

Im Tongischen heiſst weiſs auch *hina-hina*, und auch diesen Ausdruck glaube ich auf eine Sanskrit-Wurzel zurückführen zu können, die in Form wie in Bedeutung trefflich paſst. Da im Sanskrit von शुभ् *śub'* glänzen das Adjectiv शुभ्र *śub'ra* weiſs stammt, so wird es nicht befremden, wenn ich mich zur Erklärung des tong. *hina* an eine Wurzel wende, die ebenfalls glänzen bedeutet, nämlich an कन् *kan*, da die gelegentliche Verschiebung der Tenues zu Aspiratae und namentlich die des *k* zu *h* und *p* zu *f*, wie im Germanischen, schon früher durch klar sprechende Beispiele bewiesen worden. (39) Von कन् *kan* stammt im Sanskrit eine Benennung des Goldes (कनक *kanaka*), während eine andere Wurzel des Glanzes (राज् *râǵ*) dem Silber und der weiſsen Farbe die Benennung रजत *raǵata* gibt, (40) woran sich das lat. *argentum* und wurzelhaft auch das griech. ἄργυρος und ἀργός, ἀργής anreihen, in deren Anfangssylbe eine Buchstabenversetzung eingetreten sein mag, wozu *r* sehr geneigt ist. Stammt nun das tongische reduplicirte *hina-hina* von der Wurzel कन् *kan* glänzen, so läſst es sich als Schwesterwort der Mondbenennung, *mahina*, darstellen, worin *ma* als Präfix

Digitized by Google

erscheint, wie oben in *maſanne* Hitze (S. 52). Das neuseel. *hána-hána* glänzend steht der skr. Wurzel कन् *kan* durch Bewahrung des Grundvocals und der Grundbedeutung einen Schritt näher, und verhält sich zur tongischen Form *hina-hina* wie unsere Präterita wie *band* (Skr. बन्ध् *band'* binden) zu ihren vocalgeschwächten Präsensformen wie *binde*. Zu कन् *kan* gehört offenbar auch das tagal. *quinañ* Glanz, *quinas*, *quinis* glänzen, glänzend.

Im Sanskrit wird der Mond nach der Wurzel चन्द् *ćand* (leuchten, glänzen) चन्द्र *ćandra* und चन्द *ćanda* genannt, woran sich das irländische *cann* Vollmond anschlieſst, worin sich das *d* dem vorhergehenden *n* assimilirt hat. Die Wurzel चन्द् *ćand* aber, womit das lat. *candeo*, *candela* verwandt sind, ist offenbar nur eine Erweiterung der engeren Wurzel कन् *kan*, wie man auch im Latein. mit Recht einen Zusammenhang zwischen *candeo* und *canus*, *caneo* annimmt. Somit könnte, ohne daſs ich Unrecht hätte, das tongische *ma-hina* in letzter Instanz auf कन् *kan* zurückzuführen, dennoch die nächste Veranlassung dieser Mondbenennung in dem skr चन्द *ćanda* oder चन्द्र *ćandra* zu suchen sein, deren *nd*, *ndr* in der verweichlichten Südseesprache unmöglich hätten beisammen bleiben können. Das skr. च् *ć* (= *tsch*) aber muſs man sich für die Sprachvergleichung immer als *k* denken, denn die Entstehung der Palatale aus ihren entsprechenden Gutturalen ist jünger als die Absonderung, sowohl unserer europäischen wie der malayisch-polynesischen Sprachen, vom Sanskrit.

Es bleibt noch übrig, der neuseeländischen Bezeichnung des Begriffes weiſs zu gedenken. Sie lautet *ma*, welches auch im Tongischen weiſs bedeutet und auſserdem rein, hell, klar. Es hangt damit offenbar die entweder reduplicirte oder mit dem Präfix *ma* verbundene Form *máma* zusammen, welche Mariner durch „light from the sun or fire; a torch; torch-light" erklärt. Erwägt man die Leichtigkeit der Vertauschung der Mutae, besonders Mediae, mit ihren organgemäſsen Nasalen, so wird man keinen Anstoſs daran nehmen, wenn ich die Sylbe *ma* auf die sanskritische Wurzel भा *b'á* glänzen zurückführe, (41) die wir schon vorhin in einer treuer erhaltenen Form bei den Malayen angetroffen haben.

Das Hawaiische *lama* Licht dürfte wohl aus *la* und dem eben erwähnten *ma* zusammengesetzt sein, und ursprünglich Sonnenlicht bedeuten; denn *la* heiſst Sonne, und im Tahitischen, wo, wie im Neuseeländischen,

Digitized by Google

ra die Sonne bedeutet, heiſst *maramarama* das Licht, und *marama* in beiden Dialekten der Mond; ersteres ist reduplicirt und beide Formen sind mit dem Präfix *ma* verbunden. (42) Die Sonnen-Benennung *ra* aber erinnert sogleich an das sanskritische रवि *ravi*, und die tongische Form *láa* könnte sich hinsichtlich ihres schlieſsenden *a*, wenn es kein später gewonnener Zusatz ist, auf einen der Casus des Sanskrit-Wortes stützen, in welchen das *i* des Thema's durch ein gunirendes *a* bereichert ist: रवये *ravay-ê* soli, रवयस् *ravay-as* soles.

Im Malayischen, Bugis und Madagassischen wird die Sonne als Auge des Tages dargestellt, unter den Formen *mâta âri* (Mal.), *mata ösok* (Bug.), *masu andru* (Mad.). In der Benennung des Auges aber stimmen die Südsee-Sprachen, mit Ausnahme des Neuseeländischen, zu ihren westlichen Schwestern; Tong. *matta*, Tahit. *mata*, Haw. *maka*. Vielleicht ist in diesen Formen die erste Sylbe das mehrerwähnte Präfix, und die zweite eine Verstümmelung des Ausdrucks des Sehens, welcher im Tagalischen *quita*, im Neuseel. *kitea*, im Madagassischen nach Challan: *hita*, *ita*, mit dem Präfix *ma*: *ma-hita*, *ma-itha*; im Bugis *itai*, im Tahitischen *ite*, im Hawaiischen *ike* lautet. Wir sind durch einen Theil dieser Ausdrücke schon zu dem Abfall des anfangenden Gutturals vorbereitet, und können also *mata* zunächst auf *ma-ita* und von da auf *ma-kita*, *ma-quita* zurückführen. *Quita* aber stimmt trefflich zur Sanskrit-Wurzel कित् *kit*, die zugleich sehen und wissen bedeutet, wobei man sich des griech. εἴδω, οἶδα (von ϝιδ = skr. विद् *vid* wissen, lat. *vid* sehen) erinnern möge, mit der Berücksichtigung, daſs auch im Tahitischen und Hawaiischen *ite*, *ike* nicht nur sehen sondern auch wissen, kennen bedeutet. Was aber das graphische Verhältniſs von *quita* zu कित् *kit* anbelangt, so muſs bemerkt werden, daſs die gutturale Tenuis im Tagalischen, nach spanischer Orthographie, vor *a*, *o* und *u* durch *c*, vor *i* aber durch *qu* ausgedrückt wird, wobei jedoch *qui* schwerlich anders als *ki* gesprochen wird.

Das Javanische bietet für den Begriff des Sehens verschiedene Formen dar, die der Sanskrit-Wurzel *darś* (दृश् *dṛś*) aus *dark* (Futur. *drakśyâmi*) und folglich auch dem griech. δέρκομαι sehr nahe kommen. Am besten stimmt dazu *dhelok*, dessen *l* man leicht als Vertreter des ursprünglichen *r* anerkennen wird, und dessen *o* als Hülfsvocal zur Aufhebung der Consonanten-Verbindung, so daſs *dhelok* für *dhelk* und dieses für *dherk*

Digitized by Google

stünde, sofern man nicht *dhelok* auf die umstellte Form द्रक् *drak*, ἔδρακον zurückführen, und somit in seinem *e* eine spätere Einfügung erkennen will; also *dhelok* für *dhlok* aus *dhrok*, wie wir oben *telu* für त्रयस् *trayas*, *tres*, τρεῖς, gesehen haben. Dieser Auffassung gebe ich fast den Vorzug, obwohl man mit Sicherheit darüber nicht entscheiden kann. Auch *dhenok* reiht sich an *dark* oder *drak*, da überhaupt die Liquidae unter einander wechseln, und namentlich auch Nasale für *r* oder *l* gefunden werden, und bei der in Rede stehenden Wurzel auch im Prâkrit दंस् *dans* für das skr. दर्श् *darś* gefunden wird. Die javan. Formen *tolêh*, *tulih* beruhen auf der in diesem Sprachkreis öfter vorkommenden Verschiebung der Mediae zu Tenues (s. S. 53), und *titi* und das malayische *tintan* sind offenbar reduplicirte Formen.

Man wird mir nun den Einwand machen können, daſs in den vorhin erwähnten Benennungen des Auges, *mata* etc., die letzte Sylbe nicht auf das skr. कित् *kit* und tagal. *quita* sehen, sondern auf *darś* zurückzuführen sei, und daſs sie also zu dem oben erwähnten mal. *tin-tan* stimme. Die Möglichkeit dieser Auffassung kann ich nicht bestreiten, allein immer bleibt es merkwürdig, daſs zur Erklärung des Wortes *mata* uns nur Wege offen stehen, die auf eine sanskritische Wurzel des Sehens zurückführen.

Ich will noch ein anderes, der hier erörterten Benennung des Auges phonetisch sehr nahe kommendes und fast über alle Dialekte des malayisch-polynesischen Sprachgebiets verbreitetes Wort erwähnen, welches auf zweifachem Wege zum Sanskrit zurückgeführt werden kann. Es bedeutet todt, Tod, sterben, und lautet im Mal. *mâti*, im Jav. *mati*, im Bugis, Tongischen, Neuseel. und Tahit. *mate*, im Madagassischen *maté*, im Tagal. *matay*, im Hawaiischen, wie immer, mit *k* für *t*, *make*. Diese Ausdrücke erinnern sowohl an das arab. *mâta* mortuus est, als an die Sanskrit-Wurzel मृ *mr̥* (eigentlich *mar*), wovon मृतस् *mr̥ta-s* todt (für *martas*). Ich glaube aber, beide Erinnerungen sind täuschend, und halte die erste Sylbe der malayisch-polynesischen Ausdrücke für dasselbe Präfix, welches wir in *mata* Auge gefunden haben, zumal, da es im Javanischen durch ein anderes Präfix, nämlich durch *pa*, und im Madag. durch *fa* ersetzt werden kann, denn *pati* heiſst im Jav. und *fate* im Mad. Tod (s. W. v. Humboldt II. 242), und *patay* im Tagal. tödten. Wahrscheinlich gehört auch das malayische *bentei* tödten hierher; dann würde sich *ben* als Präfix herausstellen, wie vielleicht

Digitized by Google

in *bentañ* ausdehnen, dessen letzter Theil mit dem skr. तन् *tan*, griech. *τάνυμαι*, lat. *tenuis*, *tendo*, unserem *dehnen* übereinstimmt. (43) Liegt aber bei *mati*, *mate* todt die Wurzel in der letzten Sylbe, so muſs das tongische *ta* schlagen in Betracht gezogen werden, worin ich, mit der beliebten Verschiebung einer, im Sanskrit aspirirten, Media zur Tenuis, die indische Wurzel *d'an* schlagen, tödten zu erkennen glaube, die gewöhnlich in der verstümmelten Form *han* erscheint, aber in निधन *ni-d'ana* Tod sich vollständig erhalten hat. Hierher gehört das griech. ΘΑΝ (*ἔθανον*, *θάνατος*) und, wie ich gerne mit Lepsius annehme, das goth. *dau-thus* Tod (unser *Tod*), in dessen *u* ich die Vocalisirung des ursprünglichen *n* erkenne, also *dau-thus* für *dan-thus*. Somit würde, wenn das malayisch-polynesische *mate* todt auf die angedeutete Weise zusammengesetzt ist, die Sylbe *te* in ihrer Lautverschiebung unserem *todt* begegnen.

In dem tongischen *téte-téte* zitternd steht die Tenuis an ihrem angestammten Platze, wenn ich Recht habe zu behaupten, daſs dieses reduplicirte Wort durch eine Verstümmelung im Innern sich entstellt habe. Nimmt man an, daſs ihm ein *r* abhanden gekommen sei, und auſserdem ein *s*, wie in dem griech. *τρέω* und dem lat. *tremo* gegenüber der Sanskritwurzel त्रस् *tras* zittern, fürchten, so kann *téte* mit diesem त्रस् *tras* vermittelt werden, sei es, daſs es eine reduplicirte Form sei, oder auf das Partic. त्रस्त *trasta* erschreckt sich stütze, womit ich auch das latein. *tristis*, als etwas entartet in der Bedeutung, vermitteln möchte, was im Grunde auf dasselbe hinausläuft, als wenn man es von *τρέστης* ableitet, welches unter dem Schutze des *τ* des Suffixes (man theile *τρέσ-της*) das *s* der Wurzel gerettet hat. Im Lettischen entspricht *trîſeht* zittern, im Russ. *strasitj* erschrecken (Skr. Caus. त्रासयितुम् *trâsayitum* zittern, fürchten machen).

Ein anderes in der Mitte verstümmeltes Tonga-Wort ist *mua* der vordere, erste, welches entweder mit dem skr. मूल *mûla* Wurzel, Anfang, oder mit मुख *muk'a* Mund, Gesicht, als Adjectiv, der vorzüglichste, erste, verwandt ist. Die beiden Ausdrücke finden sich, wie Buschmann gezeigt hat (bei W. v. H. III. 782), in den westlichen Dialekten ziemlich vollständig erhalten: Mal. *mûla* Ursprung, Anfang, Ursache, der erste, *mûka* Gesicht, Vordertheil; Javan. *mula* Anfang, *mula-mula* der erste; Bugis *pa-mulai* anfangen, *pa-mulañ* der erste; Tagal. *mula* anfangen, *pasi-mula* anfangen, der erste; *pasi-mona* An-

fang, anfangen, *mona* der erste; *muc-ha* Gesicht. *Mona* der erste, wenn es wirklich zu मूल *mûla* gehört, beruht auf der beliebten Vertauschung der Liquidae, und erinnert, wenn auch vielleicht nur täuschend, an das griech. μένος.

Das tongische *fua* Frucht würde sich an das skr. gleichbedeutende फल *p'ala*, oder auch an फुल्ल *p'ulla* blühend, entfaltet, anreihen lassen, wenn nicht die madagassische Form *voha* eher den Ausfall eines Gutturals als den einer Liquida anzunehmen geböte. Die javanische Form ist *voh*, die malayische *bûah*, die bug. *buva* (dessen *v* offenbar aus dem *u* sich entwickelt hat), die tagal. *boṅa*, die haw. *hua*. Ich glaube daſs alle diese Formen sich am besten mit der Sanskrit-Wurzel भुज् *b'ug'* essen vermitteln lassen, wovon भुक्त *b'ukta* gegessen, und wozu höchst wahrscheinlich auch das lat. *fruor*, *fructus* und *fruges* gehört, mit Einfügung einer Liquida, wenn nicht umgekehrt die indische Wurzel ein *r* verloren hat. Die tagal. Form *boṅa* scheint sich an भोजन *b'ôg'ana* Speise anzuschlieſsen. Hier mag noch bemerkt werden, daſs das goth. *basi*, unser *Beere*, als Genieſsbares, meiner Meinung nach ebenfalls zu einer Wurzel, die im Sanskrit essen bedeutet, hinführt, nämlich zu भक्ष् *b'aks'*, womit das griech. φάγω und vielleicht das tagal. *bibig* Mund verwandt ist. (44)

In dem tongischen *gia* Hals, Kehle, Nacken, glaube ich das skr. gleichbedeutende गल *gala* zu erkennen, mit Schwächung des ersten *a* zu *i*. In einem ähnlichen Verhältnisse steht *g'ia* „to net, to entangle; a place to catch birds" zu जाल *g'âla* Netz. Hierbei nehme ich jedoch nicht an, daſs der aus *g* entsprungene Palatallaut schon vor der Zeit der Sprachtrennung in dem indischen Mutterworte bestanden habe, sondern Mutter und Tochter haben wahrscheinlich, nachdem sie sich längst aus dem Auge verloren hatten, den Urlaut *g* in den des italiänischen *g*, wie es vor *e* und *i* gesprochen wird, umgewandelt. Auch im Tongischen kommen die Laute *c'* und *g'*, welche Mariner nach englischer Aussprache *ch* und *j* schreibt, nur vor *i* vor. Es findet sich aber *g'* im Anlaute nur noch in folgenden Wörtern: *g'iâta* „a looking-glass", *g'io* „a stare, a look; to peep", *g'ienne* „a person". Durch letzteres wird man sogleich an das skr. जन *g'ana* Mann, Mensch, Person, erinnert, von der fast über die ganze alte und neue indisch-europäische Sprachwelt in mannigfaltigen Spröſslingen verbreiteten Wurzel जन् *g'an* erzeugen, geboren werden. Zu dieser

Digitized by Google

Wurzel glaube ich aus dem Bereiche der uns hier zunächst beschäftigenden Sprachen unter andern auch das mal. *g'antan* das Männchen der Thiere (vgl. skr. जन्तु *g'antu* Thier) ziehen zu dürfen, auf dessen letzte Sylbe sich vielleicht ein mir sonst unerklärliches Wort stützt, welches im Neuseel. und Tahit. Mann bedeutet, nämlich *tane*; und hiermit dürfte die Benennung des Menschen, Tong. *tañáta*, Neuseel. *táñata*, im Zusammenhang stehen, die im tahit. *taata* ihren Nasal verloren hat. Die Kavi- oder altjavanische Form *g'alu* und das heutige, im Basa-Krama gebräuchliche *g'aler* Mann stützen sich auf die bekannte Vertauschung der Liquidae; so auch das im Kavi neben *g'anma* bestehende *g'alma* Mensch (vgl. जन्मन् *g'anman*, Nom. जन्म *g'anma* Geburt).

Zur Wurzel जन् *g'an*, wozu auch unser *Kin-d* als Geborenes gehört, glaube ich auch die Benennung des Kindes des westlichen malayischen Sprachkreises ziehen zu dürfen, unter der Voraussetzung, daſs der anfangende Consonant in allen Dialekten verloren gegangen sei, mit Ausnahme des Madag., welches die Formen *zanaka*, *zanak*, *zanic* darbietet, wobei man sich des *z* (nach französ. Ausspr.) erinnern möge, welches oft im Zend, und noch öfter im Persischen die Stelle des skr. ज् *g'* oder ग् *g* vertritt (Vergl. Gr. §. 58); namentlich entspricht, um bei der in Rede stehenden Wurzel stehen zu bleiben, das persische زاده *zâdeh* geboren dem skr. जात *g'âta*, und زن *zen* Frau dem skr. जनि *g'ani*, जानी *g'ânî* (vgl. gr. γυνή, goth. *qvinô*, engl. *queen*, slaw. жена *schena*). (45) Im Malayischen, Bugis und Tagalischen heiſsen Kind, Sohn und Tochter: *anak*; so im Javan., wo das *h* von *hanak* blos graphisch ist. Kleines Kind heiſst im Mal. *kânak-kânak*, und wenn in diesem reduplicirten Worte nicht etwa ein Präfix *ka* enthalten, sondern das *k* radical ist, so hätte sich, wie es häufig in dieser Sprachklasse geschehen, die alte Media zur Tenuis erhoben, wie in unserem *Kin-d*. Was das Suffix *ak* anbelangt, welches man, wenn diese Wörter der skr. Wurzel *g'an* angehören, annehmen muſs, so stimmt es zum skr. *aka*, z. B. in *g'anaka* Erzeuger, Vater, dem ich in meinem vergleichenden Glossar (Glossarium Sanscr. S. 134) als weibliche Form das gr. ΓΥΝΑΙΚ zur Seite gestellt habe, und als männliche unser *König* im Sinne von Mann, wie das engl. *queen*, ein Wurzel-Genosse unseres *Königs*, etymologisch blos die Frau bedeutet. Erwähnt mag hier noch werden, daſs das madag. *calu* junges Mädchen, wenn man ihm die oft besprochene Liquida-Vertauschung zu-

Digitized by Google

gesteht (wie in *alius* = अन्यस् *anyas* der andere) trefflich zum skr. gleichbedeutenden कन्या *kanyâ* stimmt, nur mit Verlust des *y*, wie im zend. ڪاينې *kainê*. Die Wurzel ist कन् *kan* glänzen, so daſs das Mädchen nach der Frische und dem Glanze der Jugend benannt ist, und von dieser Wurzel stammen höchst wahrscheinlich auch die im Sanskrit ihres Positivs entbehrenden Formen कनीयस् *kanîyas* jünger, कनिष्ठ *kanis̀t́a* der jüngste, während der gewöhnliche und auch in den europ. Schwestersprachen erhaltene Ausdruck für jung, nämlich युवन् *yuvan*, wenn es, wie ich gerne mit Pott annehme (I. 26), ein anfangendes *d* verloren hat, zu einer anderen Wurzel des Glänzens hinführt (*div*), wovon द्यु *dyu* Tag, Himmel abstammt. Das irländische *og* „young, youvenile, fresh", *ogh* Jungfrau, führen zu einem anderen Sanskrit-Worte des Glanzes, nämlich zu ओजस् *ôg'as*.

Die oben erwähnten Tonga-Wörter *g'iâta* und *g'io* (S. 59) hangen durch den Begriff des Sehens mit einander zusammen, und stehen in der Form einander so nahe, daſs man annehmen darf, daſs sie aus gleicher Quelle geflossen sind. Da die Begriffe des Sehens und Leuchtens nicht ohne Berührungspunkt sind, und im Sanskrit die Wurzel लोक् *lôk* sowohl leuchten als sehen bedeutet, und lautlich mit रुच् *ruc'* glänzen (latein. *luceo*) zusammenhangt: so wird man es nicht zu gewagt finden, wenn ich die skr. Wurzel द्युत् *g'yut* glänzen (wovon *g'yôtis* Licht, Glanz) als den möglichen Ausgangspunkt des tongischen *g'iâta* und *g'io* bezeichne.

Das neuseeländische *tádu* Gras hat, wenn die Möglichkeit seiner Zurückführung auf ein gleichbedeutendes Wort der indischen Muttersprache auf historischem Boden beruht, ebenfalls durch einen Consonanten-Verlust im Inneren die Vergleichung erschwert, und auſserdem noch dadurch, daſs sein *d*, wie in vielen anderen Wörtern (s. Anm. 7), der Vertreter eines ursprünglichen *r* ist. Das sanskritische Wort ist तृण *tr̥ṇa*, welches selber höchst wahrscheinlich eine Zusammenziehung von *tarṇa* ist, da das sanskritische ऋ *r̥* ein verhältniſsmäſsig junger Vocal, und meistens aus der Sylbe *ar* entsprungen ist, wie ich dies in meinem Vocalismus (S. 157 ff.) ausführlich gezeigt habe. Den dem skr. तृण *tr̥ṇa* entwichenen *a*-Laut aber hat das neuseel. *tádu* bewahrt, da dieser Dialekt überhaupt vor der sanskritischen *r̥*-Erzeugung geboren war.

Digitized by Google

Auch einem deutschen Schwesterworte ist der Vocal geblieben, den das skr. तृण *tṛṇa* vor seinem *ṛ* verloren hat; ich meine unser *Dorn*, welches im Goth. *thaurnu-s* lautet, worin die beiden *a* des ursprünglichen *tarṇa* zu *u* geschwächt, dem ersten *u* aber, wegen des folgenden *r*, ein *a* vorgeschoben, und regelrecht der alten Tenuis eine Aspirata untergeschoben worden, woraus in Folge der zweiten Lautverschiebung unsere Media erstanden ist. Wenn aber die Spitzen des indischen Grases in unserem Dorn sich verdickt haben, so ist es merkwürdig, daſs dasjenige Tonga-Wort, welches phonetisch dem neuseel. *tádu* entspricht, ebenfalls Dorn bedeutet; es lautet *talla*, und hat in der zweiten Sylbe im Vorzug vor dem Neuseel. *tádu* das alte *a* bewahrt, und dem ursprünglichen *r*, welches dem Tongischen fehlt, wie in der Regel, ein *l* untergeschoben. Man könnte die Verdoppelung des *l* durch Assimilation aus *talna* erklären; ich thue dies aber nicht, weil das Tongische überhaupt, wenn Mariners Schreibart auf sehr genauer Auffassung der Aussprache der Eingeborenen beruht, die Verdoppelung eines und desselben Consonanten liebt, obwohl es eben so wenig als die übrigen Südsee-Idiome jemals zwei Consonanten verschiedener Art mit einander verbindet. Ich will hier beiläufig an das tongische *halla* Weg erinnern (s. Mariner unter *way*), welches mit dem skr. सरामि *sarâmi* ich gehe verwandt scheint, wie das griech. ὁδός aus der Wurzel सद् *sad* gehen entsprungen ist, wozu auch *halle*, wenn seine *l* aus *d* und nicht aus *r* entsprungen sind, zu ziehen wäre. Zu सद् *sad* oder सर् *sar* (सृ *sṛ*) wird wohl auch das tongische *héë* „to err, astray, wandering" zu ziehen sein, je nachdem, was man nicht wissen kann, entweder ein *d* oder *r* zwischen den beiden Vocalen ausgefallen ist. Dies aber glaube ich zu wissen, daſs die tongische Benennung des Fuſses auf eine mit *d* endigende Wurzel der Bewegung sich stützt, so daſs also *váe* für *váde* und dies für *páde* steht. Das tagalische *paa* Fuſs steht dem skr. पाद् *pâda* um vieles näher als die Schwesterformen der mehr verweichlichten Südsee-Idiome. Das tahitische *avae* bietet, wie mir scheint, in dem anfangenden Vocal den Überrest einer Reduplicationssylbe dar; das hawaiische *wawae* Bein zeigt eine deutliche Reduplication, und das Neuseel. setzt das ganze Wort zweimal: *wáe wáe*.

Den Benennungsgrund des Fuſses und Beines bietet nur das Sanskrit durch seine Verbalwurzel पद् *pad* gehen dar, und diese Wurzel hat sich gleichsam das Privilegium gesichert, in Schwester- und Töchter-Idiomen

Digitized by Google

für die Benennung des Fuſses zu sorgen. Dem skr. पादस् *pâdas* entspricht in der Form am genauesten das litth. *pâdas* Fuſssohle, wo *s* wie im Skr. das Nominativzeichen ist; im Russ. heiſst *podośva* die Fuſssohle. Das goth. *fôtus* Fuſs stützt sich ebenfalls auf *pâdas*, mit Schwächung des *a* des Suffixes zu *u*, wie in *tunthus* Zahn, dem hinsichtlich der beiden *u* für zwei *a* des skr. *dantas* die javanische Zahnbenennung *untu* (geschrieben *huntu*) begegnet. Die Benennung des Fuſses im Madag. kommt einer, zu diesem Idiom im geschwisterkindlichen Verhältnisse stehenden Sprache sehr nahe. Man vergleiche die von Flacourt gegebene Form *pé* mit der Aussprache des französ. *pied*, dessen *i* nur ein späterer Vorschlag ist.

Wir wollen uns vom Fuſse zum Kopfe geleiten lassen, um auch diesem Theile des Körpers im Tongischen und einigen seiner nächsten Verwandten, wo möglich, eine alt-indische Benennung zu verschaffen, und zugleich ein neues Beispiel von Verstümmelung in der Wort-Mitte zu geben, die aber, wenn meine Vermuthung gegründet ist, im vorliegenden Falle mit einem Verluste am Anfange gepaart ist. Ich glaube, daſs die dem Tongischen, Javanischen und Bugis gemeinschaftliche Form *ulu* (im Jav. *hulu* geschrieben), mal. *ûlu*, tagal. *olo* leicht das Centrum des skr. मूर्धन् *mûrd'an* vertreten kann, also mit Verstoſsung des *m* der 1sten und des *d'* der 2ten Sylbe, welches letztere im Tongischen ohnehin nicht mit dem vorhergehenden Halbvocal hätte vereinigt bleiben können. Das skr. कपाल *kapâla* Schädel, womit das griech. κεφαλή, lat. *caput* und unser *Haupt* verwandt ist, findet sich nur im Mal. *kapâla* Kopf, und im Javan. *kepala* Häuptling, was Verdacht erregt, daſs diese Ausdrücke spätere Eindringlinge seien. Hinsichtlich der mit *u* anfangenden Benennungen will ich noch an das skr. ऊर्ध्वम् *ûrd'vam* oben erinnern, wovon der Kopf ebenfalls benannt sein könnte.

Das tongische *láë* Stirn erinnert, wenn man einmal zu der Art von Verstümmelung, die wir bereits an vielen anderen Wörtern gesehen haben, vorbereitet ist, sogleich an das gleichbedeutende Sanskritwort ललाट *lalâṭa*, nur bleibt es ungewiſs, sofern eine Verwandtschaft der beiden Ausdrücke wirklich statt findet, ob wir in *laë* die beiden letzten Sylben von ललाट *lalâṭa*, mit Überspringung des *ṭ*, oder die beiden ersten mit Überspringung des *l* der zweiten Sylbe vor uns haben. Das Neuseeländische, dem das *l*, wie dem Tongischen das *r* fehlt, zeigt *ráë*. Beide Wörter könnten aber

Digitized by Google

auch zwischen ihrem *a* und *e* ein *h* verloren, und ihren Halbvocal aus einem ursprünglichen *d* entwickelt haben, so daſs die malayische Benennung der Stirn, *dâhi*, sich ihnen als Vorbild darbieten würde.

Als Benennung des Mundes bietet das Neuseel. die Form *wáha* dar, worin ich das skr. वक्त्र *vaktra*, oder wenigstens einen Spröſsling derselben Wurzel, wovon das indische Wort abstammt (*vac'* aus *vak* sprechen), zu erkennen glaube, mit der schon früher besprochenen Verschiebung der Tenuis zur Aspirata. Auf dieselbe Wurzel stützt sich vielleicht auch das neuseel. reduplicirte *wawáhi* „disputing, quarrelling" und das tongische *béhe* und *bóa* berichten, sagen, mit Erhärtung des *v* zu b. Doch könnte *bóa*, weil man nicht wissen kann, was für ein Consonant zwischen den beiden Vocalen ausgefallen ist, auch auf andere Sanskrit-Wurzeln des Sprechens zurückgeführt werden, nämlich auf भाष् *b'âś*, भण् *b'aṇ* und वद् *vad*. Auf *b'âś* könnte, da *h* in diesem Sprachkreis sowohl als Verschiebung des *k* wie als Vertreter des *s* vorkommt, auch das eben mit *vac'* verglichene tong. *behe* sich stützen. Das Tagalische bietet zur Vergleichung mit वच् *vac'* (wovon unter anderen उक्त *ukta* gesprochen, उच्यते *uc'yatê* es wird gesprochen) die Form *vica* dar (*uica* s. Anm. 9), welches sprechen, sprechend, Wort, Rede, Sprache bedeutet. Vielleicht ist auch *icao* sprechen hierherzuziehen.

Die Wurzel वद् *vad*, wovon im Sanskrit वदन *vadana* Mund, dürfte in den malayisch-polynesischen Sprachen zur Benennung der Zunge gebraucht worden sein, wenn etwa die Formen *lĕdah* (mal.), *lidah* (javan. Kram.), *lila* (bug.), *lela* (mad.) hinsichtlich ihres anfangenden *l* auf die Verwandtschaft des *l* oder *r* mit *v* sich stützen, (46) die wir z. B. in dem Verhältniſs des goth. *slêpa* ich schlafe zum skr स्वपिमि *svapimi* erkannt haben (Vergleich. Gramm. §. 20). Merkwürdig ist es, daſs gerade bei derselben Wurzel auch im Malayischen die Verwechslung des *v* mit *l* eingetreten zu sein scheint, indem *lelap* (eine reduplicirte Form) tief schlafend, schläferig, höchst wahrscheinlich zu स्वप् *svap* gehört, und also den ersten der verbundenen Anfangs-Consonanten verloren hat.

Das neuseel. *úa* Regen würde zum skr. उद *uda* Wasser stimmen, wenn der Conson., welcher wahrscheinlich zwischen den beiden Vocalen gestanden hat, ein *d* war. Dabei mag man das tagalische *abo abo* Regen in Erwägung ziehen, welches aller Wahrscheinlichkeit nach mit अप् *ap* und

Digitized by Google

आपस् *âpas* Wasser und dem pers. آب *áb* verwandt ist. Wenn aber das erwähnte neuseel. *úa* mit dem tongischen *uha* Regen zusammenhangt, und das *h* des letzteren statt eines ursprünglichen Zischlauts steht, so führt uns dieses Wort zu einem sanskritischen hin, welches ebenfalls Regen bedeutet, nämlich zu वर्ष *varśa*, dessen *r* dem Tongischen entwichen, und dessen *va* zu *u* zusammengezogen wäre, wie dies im Skr. selber öfter geschehen ist, z. B. in dem vorhin erwähnten उक्त *ukta* gesprochen, für *vakta*. Da *u* leicht zu *o* entartet, und *r* und *l* fast als identisch angesehen werden müssen, so vermittelt sich durch das Sanskrit auch die Verwandtschaft des tagalischen *olan* mit dem tongischen *uha*, und beide Ausdrücke ergänzen sich wechselseitig, indem ersterer den Halbvocal, letzterer den Zischlaut des skr. *varśa* in *h*-Gestalt gerettet hat, wie es oft geschehen ist, daſs unter den europäischen Gliedern des Sanskrit-Stammes das eine diesen, das andere jenen Theil eines gemeinschaftlichen Stammwortes treuer bewahrt hat, wie z. B. das griech. χήν und lat. *anser* erst in ihrer Vereinigung eine vollständige Gans darstellen, und auch erst durch das indische हंस *hańsa*, dessen Zischlaut vom Latein. und dessen Guttural vom Griech. geschützt worden, sich als Verwandte kennen gelernt haben.

Da Pott bei Betrachtung der Wurzel वर्ष् *varś* (*vṛś*) mit Recht auch des ossetischen *varan*, *uaran* Regen gedacht hat, so übersehe man nicht die auffallende Übereinstimmung dieses Wortes mit dem gleichbedeutenden tagalischen *olon*. Beide Wörter stützen sich wie es scheint auf das skr. वर्षण *varśaṇa* das Regnen, der Regen, und haben beide dessen Zischlaut verloren, der auch dem persischen *bár-î-den* regnen entwichen ist.

Da uns das Wasser zum Regen geführt hat, so wollen wir jetzt wieder von diesem zum Wasser zurückkehren, um zu bemerken, daſs unsere Insel-Bewohner am wenigsten die Namen des ihnen so wichtigen Elementes vergessen haben, und daſs ihre Sprachen eine nicht geringe Anzahl von Wörtern darbieten, die sich auf sanskritische Benennungen des Wassers zurückführen lassen. Das neuseeländische *áwa* Fluſs ist wie das oben erwähnte tagalische *abo abo* Regen verwandt mit dem sanskr. अप् *ap*, आपस् *âpas*, आप *âpa* Wasser, welches letztere nur in dem Compositum आपगा *âpa-gâ* Fluſs (wörtlich: die Wasser-gehende) vorkommt. Das ursprüngliche *p* hat sich im Neuseel. sehr häufig zu *w* erweicht, und das *w* von

Digitized by Google

áwa hat also nichts mit dem *v* des gleichbedeutenden gothischen *ahva* gemein, welches wie das lat. *aqua* den ursprünglichen Labial in einen Guttural verwandelt, und diesem ein euphonisches *v* zur Seite gestellt hat.

Das neuseel. *hani* Wasser reiht sich leicht an das skr. सलिल *salila*, und somit an das griech. σάλος, ἅλ-ς und lat. *salum*, *sal*. (47) Hinsichtlich des *n* für *l* gedenke man des schon mehrmals erwähnten Verhältnisses des tongischen *nima* Hand, fünf zu *lima*, *rima* der übrigen Dialekte.

Da das griech. ἅλς, dessen Zusammenhang mit सलिल *salila* Wasser unbestreitbar ist, zugleich Meer und Salz bedeutet, und das lat. mit *salum* verwandte *sal* die ursprüngliche Bedeutung ganz hat untergehen lassen, so wird uns hierdurch ein Wink gegeben, nachzusehen, ob nicht auch in den Sprachen des südlichen Oceans die Benennungen des Salzes mit sanskritischen Wasser-Namen zusammenhangen? Dies aber ist, wenn mich nicht ein Zufall täuscht, in der That der Fall. Man braucht nur das beständige Hin- und Herfluten der Liquidae *l* und *r* in Erwägung zu ziehen, um in dem javan. Basa-Krama-Worte *sarem* Salz dasselbe Wasser (*salila*) zu erkennen, welches im Griech. und Lat. zu Salz geworden ist, und es leidet keinen Zweifel, daſs auch das madagassische *sira* desselben Ursprungs sei, mit Schwächung des alten *a* zu *i*. Im Malayischen heiſst *másin* salzig, wobei ich *má* als das bekannte Präfix auffasse, und in *sin* das krystallisirte Wasser in einer ähnlichen Gestalt erkenne, die wir vorhin an dem neuseeländischen *hani* Wasser wahrgenommen haben. Im Javan. scheint *hasin* salzig (gesprochen *asin*) das *m* des Präfixes verloren zu haben; so das tagal. *asin* Salz. Das madag. reduplicirte *mase-mase* salzig hat das Präfix vollständig, von सलिल *salila* aber nur die erste Sylbe gerettet. Zum malayischen *másin* stimmt die von Chapelier gegebene Form *mahine* salzig, und noch genauer das von Challan, als *aigre* bedeutend, angeführte *macin*, wo *c* als Zischlaut gilt. Vielleicht ist das mal. *gáram* Salz mit dem skr. सागर *ságara* Meer verwandt, mit Verlust der ersten Sylbe. Im Tongischen heiſst *masíma* Salz, welches offenbar mit den eben besprochenen Ausdrücken verwandt ist, die in den westlichen Dialekten salzig bedeuten, sei es nun, daſs das *m* der zweiten Sylbe zunächst aus *n*, oder unmittelbar aus dem skr. *l* von सलिल *salila* hervorgegangen sei.

Das skr. वन *vana* Wasser glaube ich in dem madag. *ranu* zu erkennen, mit Vertauschung des Halbvocals *v* mit dem verwandten *r*, wie

Digitized by Google

z. B. in dem althochdeutschen *birumês* wir sind gegenüber dem skr. भवामस् *b'avâmas*. Auch im Kavi kommt *ranu*, neben *danu*, als Benennung des Wassers vor, und da die Steigerung des *r* zu *d* in diesem Sprachgebiete gar nichts seltenes ist, so steht uns nichts im Wege, das letztere vom ersteren abzuleiten.

Ranu masi (wörtlich aqua salsa) bezeichnet im Mad. das Meer, und auch die malayische Meer-Benennung *láút* bedeutet, wenn man dieses Wort zum Sanskrit zurückführt, eigentlich Salz-Wasser. Ich glaube nämlich in diesem *láút* das skr. लवणोद् *lavaṇóda* (aus *lavaṇa* Salz und *uda* Wasser) zu erkennen, welches im Amara-Kôscha als Name des Meeres angeführt wird, während ich in einer von mir edirten Episode des Mahâ-Bhârata (Diluvium Sl. 40) das Meer लवणाम्भस् *lavaṇâmb'as* genannt finde, wo अम्भस् *amb'as* Wasser die Stelle von उद् *uda* vertritt, dessen Media im Malayischen zur Tenuis verschoben worden (s. S. 53). Es wäre also *lá-út* zu theilen, so daſs dem Salze लवण *lavaṇa* die beiden letzten Sylben entwichen wären, das Wasser उद् *uda* aber sich ziemlich vollständig in der Gestalt von *ut* erhalten hätte. In dem javanischen *lahut* hat das *h* wahrscheinlich keine phonetische Geltung. Als Kavi-Wort wird uns in der Humboldtischen Wort-Tafel die Form *lot* dargeboten, worin nach sanskritischem Princip das *a* und *u* zu *o* (*ó*?) zusammengezogen erscheinen.

Das skr. तोय *tóya* Wasser findet sich sehr schön erhalten im javanischen *tóya*; man darf darum mit um so gröſserem Rechte das neuseel. *tói* ins Wasser tauchen damit zusammenstellen. Dagegen muſs man die Benennung des Meeres, *tai*, davon fern halten, denn dieses Wort lautet im Tongischen *tahi*, und dieses führt uns zu *tasik*, welches im Kavi und Bugis Meer bedeutet, und dem malayischen *tâsek* See entspricht; ein Wort, welches ich nicht zu deuten verstehe, wenn nicht seine erste Sylbe ein Präfix ist und die letzte zur Sanskrit-Wurzel सिच् *sic'* (aus *sik*) benetzen, besprengen gehört, wovon सिक्त *sikta* benetzt, सेचक *séc'aka* Wolke. (48) Von der mit सिच् *sic'* verwandten und gleichbedeutenden Wurzel शीक् *śîk* kommt शीकर *śîkara*, welches dünner Regen und Wassertropfen bedeutet.

Daſs das skr. वारि *vâri* Wasser in dem neuseeländischen, tahitischen und hawaiischen *wai, vai*, im tongischen *vei* sich erhalten findet, ist schon von Buschmann (bei W. v. H. II. 228 Anm.) bemerkt worden, mit dem

9*

Digitized by Google

Zusatze, daſs es ein unbestreitbares und wahrscheinlich das merkwürdigste Beispiel eines Sanskrit-Wortes in den Südseesprachen sei. Da aber Hr. Prof. **Buschmann** einen ursprünglichen Zusammenhang des Sanskritstammes mit dem Malayischen anzunehmen nicht geneigt ist, so drückt er l. c. III. 779 Anm. die Besorgniſs aus, sich über dieses *wai* zu bestimmt ausgesprochen zu haben, und bemerkt S. 782, daſs bei solchen sich aufdrängenden Analogieen eine Zufälligkeit ihr Spiel treiben könne, der Art wie in dem Zusammentreffen des mexicanischen *teotl* (wo *tl* Endung, oder vielleicht ein nachgesetzter Artikel ist) mit dem griech. θεός, und des verneinenden Präfixes derselben Sprache mit dem griech. *a* privativum. Ich würde ebenfalls dieser Meinung sein, und die Begegnung von *wai* mit वारि *vári*, die von *liṅa* penis mit लिङ्ग *linga*, die von *mua* der erste mit मुख *muk'a* (S. 58), und die von *dúa* zwei mit द्व *dva* (49) für Zufall halten, wenn ich nicht solche Ähnlichkeiten in groſser Anzahl wahrgenommen hätte. Sehr entscheidend für eine enge Verwandtschaft der malayisch-polynesischen Idiome mit den indisch-europäischen ist aber besonders der Umstand, daſs nicht nur ganze Klassen von Lautformen, und zwar solche, die wie die Zahlwörter und Pronomina späteren Entlehnungen aus fremden Sprachen widerstreben, dem sanskritischen und malayischen Sprachgebiete gemeinschaftlich sind, sondern daſs auch die Benennungen eines einzigen Gegenstandes wie die des Wassers uns Anlaſs zu so vielen Vergleichungen mit dem Sanskrit geben können, wie man sie kaum in den viel reicher ausgestatteten und in der ursprünglichen Bahn der Grammatik verharrenden europäischen Schwester-Idiomen in gröſserer Zahl und in gröſserer Ähnlichkeit finden kann. Jedes einzelne Wort mag dem Zufall preisgegeben werden, dies aber kann nicht Zufall sein, daſs *wai* eben so nahe an वारि *vári* angrenzt als *toi* ins Wasser tauchen an तोय *tóya*, und *hani* an सलिल *sali-la*, und *áwa* an आप *ápa*, wozu auch noch nachträglich das tahitische *pape* Wasser gezogen werden mag, als eine reduplicirte Form, die sich aber als solche nicht mehr erkennt, und in der zweiten Sylbe das *a* zu *e* geschwächt hat. Der Zufall kann in diesem Sprachgebiete nicht seine ganze Macht an dem Wasser verschwendet und uns zu dessen Bezeichnungen nur Trugbilder und täuschende Ähnlichkeiten mit dem Sanskrit entgegengeführt haben.

Die Verwandtschaftsrechte jedes einzelnen Wortes gewinnen bei Untersuchungen über sprachliche Verwandtschaften an Kraft durch die Ähnlich-

Digitized by Google

keiten, die jede andere Lautform mit dem zu vergleichenden Worte der Muttersprache darbietet. Somit legt z. B. das neuseel. *pákau* Flügel ein vom Richter mehr oder minder hoch anzuschlagendes Zeugniſs dafür ab, daſs die Ähnlichkeit zwischen *wai* und वारि *vâri* Wasser keine zufällige sei. Die Verstümmelung des neuseel. Wortes ist jedenfalls geringer als die, welche in manchen ähnlichen Fällen das Griechische erfahren hat, z. B. in *νυός* gegenüber dem skr. स्नुषा *snuśâ* Schnur (lat. *nurus*, unser *Schnur*). Dem erwähnten *pákau* Flügel wird wegen seiner schlagenden Ähnlichkeit mit dem gleichbedeutenden skr. पक्ष *pakśa* (Dual *pakśâu*) Niemand das Recht streitig machen, daſs es bei Entscheidungen über das Schicksal anderer, minder treu erhaltener Südsee-Wörter mit in die Wagschale gelegt werden dürfe. Das Tongische gibt diesem Worte die Sylbe *ka* als Vorschlag, oder als einen mit dem Worte verwachsenen Artikel, oder wie man sonst diese Sylbe in *kapakáu* deuten möge; vielleicht als Reduplicationssylbe, mit Vertauschung des Labials mit einem Guttural. Im tagalischen *pacpac* steht das ganze Wort zweimal. Überhaupt ist es merkwürdig, wieweit dieses Wort gleichsam durch die Kraft der Flügel seiner Bedeutung in allen Erdkreisen, wo sanskritähnliche Sprachen geredet werden, umhergetragen worden ist. Denn da man, wie das Sprichwort sagt, an den Federn den Vogel erkennt, so wird man wohl auch umgekehrt, an dem Vogel die Federn erkennen dürfen, und diese erkennt man in dem litthauischen Vogel *paukſz-tis* (*ſz* = *ś*) noch so ziemlich in ihrer ursprünglichen Färbung, nur mit Verlust des Endvocals von *pakśa*, wie im tagalischen *pacpac*, aber in Vorzug vor diesem und dem neuseeländischen *pákau*, mit bewahrtem Zischlaut hinter dem Guttural, der sich im latein. *passer*, wie es scheint, für *paxer*, dem folgenden *s* assimilirt hat, während unserem deutschen Vogel, goth. *fug-ls* (Thema *fugla*) das *s* entwichen ist. Im Altnordischen heiſst *fok* der Flug.

In einem ähnlichen Verhältnisse, wie *pákau* zu पक्ष *pakśa*, steht das neuseel. *tóki*, tong. *togi* Axt zur Sanskrit-Wurzel तक्ष् *tax'* behauen, wovon तक्षन् *tax'an* Zimmermann und तक्षणी *tax'aṇî* die Axt eines Zimmermanns, und womit Pott sehr passend das lat. *tig-num* und litth. *taſzyti* (= *taśiti*) behauen verglichen hat.

Betrachten wir nun noch einige Wörter, die sich durch einen Verlust im Innern weiter als das eben besprochene *pákau* und *tóki*, von der Muttersprache entfernen, insofern sie wirklich zu dem Worte gehören, wohin

Digitized by Google

ich sie, wegen der vorhandenen Elemente, zu ziehen mich für berechtigt halte. Das tongische *nisi* blinzeln erinnert, wenn man zu dem Überspringen von Sylben in der Mitte eines Wortes vorbereitet ist, sogleich an das skr. निमिष *ni(mi)śa* das Blinzeln, dessen schlieſsendes *a* im Tonga-Worte, wenn die Verwandtschaft gegründet ist, dem leichteren Vocal *i* Platz gemacht hat. Das tongische *tutüe* dünn scheint mir eine reduplicirte Form, und somit *tu* wie *tue* zum skr. तनु *tanu*, griech. *τανυ-*, lat. *tenuis*, unserem *dünn* zu gehören; es wäre also von तनु *tanu* das *n* mit dem ihm vorangehenden Vocal übersprungen. Zur Sanskrit-Wurzel तन् *tan* gehört wahrscheinlich auch das ebenfalls reduplicirte, aber die in Rede stehende Wurzel viel vollständiger darstellende tongische *totónu*, dessen eine Bedeutung („manifest, clear, evident") zu dem früher besprochenen javanischen und malayischen *ton*, *tintaṅ* sehen gehören mag, die andere aber, nach Mariner „straight, even, in a row", zu तन् *tan* ausdehnen, wovon im Sanskrit durch das Suffix ति *ti* das Substantiv तति *tati* (euphonisch für *tanti*) Reihe, Linie entspringt. Da von dieser Wurzel im Sanskrit auch Benennungen des Körpers stammen, nämlich तनु *tanu* und तनुस् *tanus*, so werden wir durch diese Bedeutung über die weite Meeres-Strecke von den tongischen Inseln bis nach Madagascar geführt, wo wir den Körper unter andern *tena* genannt finden. Da das Hawaiische regelmäſsig *k* für *t* setzt, so gehört auch dessen *kino* hierher. Im Neuseel. heiſst *tinana* Rumpf des menschlichen Körpers und Stamm des Baumes. Die nicht befremdende Vereinigung dieser beiden Bedeutungen in Einem Worte veranlaſst mich zu der Vermuthung, daſs das malayische *kâyû* und javan. *kayu*, beide Baum und Holz bedeutend, mit dem skr. काय *kâya* Körper identisch seien. Das javan. *vit* Baum, Stamm, reiht sich an das skr. विटप *viṭapa* Ast, wovon विटपिन् *viṭapin* Baum.

Dem neuseel. *tinana* entspricht im Tongischen die Form *ćino* (von Mariner *chino* geschrieben), welches Körper eines Thieres und Baumstamm bedeutet, und da sich hieraus zu erkennen gibt, daſs der Laut *ć* (*tsch*) in diesem Dialekt sich durch den Einfluſs eines folgenden *i* aus *t* entwickeln kann, was auch gar nicht befremdend ist, und da die Sylbe *ti* im Tongischen, wenigstens im Anlaute, überhaupt gar nicht vorkommt, so wird man wohl mit allem Recht das tongische *ćiagi* verlassen der gleichbedeutenden Sanskrit-Wurzel त्यज् *tyag'*, oder dem Substantiv त्याग *tyâga* Ver-

Digitized by Google

lassung, als eine der schönsten Erinnerungen aus der sprachlichen Vorzeit zur Seite stellen dürfen.

Zur Wurzel तन् *tan* ausdehnen, die wir eben im Tongischen in der Form von *c'in* und im Neuseel. in der von *tin* gesehen haben, ziehe ich auch die Benennungen des Kleinen und Vielen, nämlich das tongische *c'i* klein mit Verlust des *n*, und das neuseel. *tini* viel, *tini tini* sehr viel. Man gelangt nämlich von dem Begriffe des Dünnen sehr leicht zu dem des Kleinen, und das skr. तनु *tanu* bedeutet nicht nur dünn, sondern auch, wie das lat. *tenuis*, klein, gering, wenig. Dagegen hat das von derselben Wurzel stammende तनुल *tanula* die Bedeutung ausgebreitet.

Da uns die Wurzel तन् *tan* zur Benennung des Körpers geführt hat, so dürfte es wohl nicht am unrechten Orte sein, hier auch des skr. देह *dêha* zu gedenken, womit ich schon anderwärts das goth. *leik* (Them. *leika*) Körper, Fleisch verglichen habe (Vergl. Gramm. §. 17), und womit unser *Leiche*, althochd. *lîh* Körper, Fleisch zusammenhangt. Dieses देह *dêha* ist auch in der in Rede stehenden Sprachfamilie der Neigung zur Schwächung des *d* zu *l* gefolgt, und bietet uns im Bugis auf Celebes die Form *aleh* Körper dar, dessen *a* man als Überrest einer Reduplicationssylbe oder für irgend einen anderen Vorschlag ansehen mag. Ich glaube auch das malayisch-javanische *dagiṅ* Fleisch hierherziehen zu müssen, worin das alte *d* geblieben, dem Diphthong ए *ê* (= *a* + *i*) aber das letzte Element entzogen ist. Hinsichtlich des *g* für skr. ह *h* steht *dagiṅ* zu देह *dêha* in dem Verhältniſs des litth. *degu* ich brenne zum skr. दहामि *dahâmi*, oder des griechisch-römischen *μέγας*, *magnus* zum skr. महत् *mahat*, welches am Anfange von Compositen sich zu *mahâ* verstümmelt, womit das neuseel. *maha* viel fast identisch ist.

Auch dem skr. महत् *mahat* wird von Wilson die Bedeutung viel zugeschrieben, und das tongische *lâhi* bedeutet nach Mariner sowohl viel als groſs, dick, mächtig. Vielleicht aber ist dieses *lâhi*, wie das ihm entsprechende neuseel. *râhi* „large", aus derselben Quelle geflossen, wie das eben erwähnte *maha*, dessen schlieſsendes *a* in *lahi*, *rahi* sich demnach zu *i* geschwächt hätte, wie dies dem gothischen *mikils* sowohl in der 1sten wie in der 2ten Sylbe ergangen ist. Was aber die Vertauschung des *m* mit *l* anbelangt, so muſs ich mich hier wieder auf das Hin- und Herfluten der Liquidae, und in vorliegendem Falle auf das Verhältniſs des latein. *balbus* zum

Digitized by Google

griech. *βαμβαίνω* berufen; oder auf das des lat. *fla-re* zur gleichbedeutenden Sanskrit-Wurzel ध्मा *d'mâ*, dessen *d'* zu *f* geworden, wie unter andern in *fumus* = धूमस् *d'ûmas* Rauch. Ein *l* für *n* zeigt das latein. *pul-mo*, gegenüber dem griech. *πνεύ-μων* (jon. *πλεύμων*).

Dürfen nun also auch die Südseesprachen auf die Befugniſs Anspruch machen, *m* mit *l* oder *r* zu vertauschen, je nachdem sie sich überhaupt zu einer oder der anderen der letztgenannten Liquidae bekennen, so gewinnen wir hierdurch die Gelegenheit, ein sehr interessantes Südsee-Wort zur indischen Muttersprache zurückführen zu können. Ich meine das Wort, welches im Tongischen *loto* lautet und von Mariner durch „mind, temper, idea; opinion, disposition" erklärt wird. Mit der Bedeutung Geist können wir, in den Anwendungen die Mar. von diesem Worte macht, ausreichen. In *lóto láhi* groſsgeistig, hochmüthig, stolz, ehrgeizig, haben wir zufällig, wenn meine Deutung richtig ist, zwei Wörter mit *l* für ursprüngliches *m* dicht beisammen. Die Bedeutung Geist kann uns aber für die Etymologie von *loto* nicht genügen. Allein Mariner bemerkt noch von diesem Worte: „This word also means the middle, the centre, or that which is enclosed", und dies ist offenbar die Urbedeutung des Wortes, worin wir, unter der Voraussetzung daſs sein *l* für *m* stehe, das skr. मध्य *mad'ya* Mitte, nach bengal. Aussprache *mod'yo*, erkennen dürfen. Die Verschiebung der Mediae oder aspirirten Mediae zu Tenues ist uns in dem malayisch-polynesischen Sprachkreise schon öfter begegnet, und namentlich auch *t* für skr. ध् *d'* (S. 53 ff.); somit dreht es sich in dem Verhältniſs von *loto* zu मध्य *mad'ya* fast einzig um die Vertauschung des *m* mit *l*, die auch am meisten dazu beiträgt, dem Tonga-Worte ein originelles Ansehen zu geben, und seine Abkunft von मध्य *mad'ya* zu verbergen. Die tahitische Form ist *roto* (Mitte), und dieser Ausdruck vertritt im Neuseel. die Präposition in.

Wahrscheinlich ist im Tongischen der Begriff der Mitte zunächst auf das Herz übertragen worden, und von da auf den Geist; während umgekehrt im Slawischen die Mitte nach dem Herzen benannt wird. Denn es leidet keinen Zweifel, daſs z. B. das russische средина *sredina* die Mitte mit сердце *serdze* das Herz, dieses aber mit dem skr. हृद् *hrd* (aus *hard*), dem lat. *CORD*, gr. *καρδία*, litth. *ſzirdis*, gaëlischen *cridhe*, goth. *hairtô*, und unserem *Herz* zusammenhange. Sollte dieses weit verbreitete

Wort auch in dem malayischen Sprachkreise anzutreffen sein, so dürfte wohl nur das javanische Basa-Krâma-Wort *galih* darauf Anspruch haben, hierher gezogen zu werden. Es hätte von हृद् *hṛd*, aus *hard*, ungefähr eben so viel bewahrt als das latein. Schwester-Wort im Nom. Acc., wo *cor* für *cord* steht. Das *i* könnte aus den obliquen Casus erklärt werden, z. B. aus dem Gen. *hṛd-as*, lat. *cord-is*; das schlieſsende *h* aber müſste als müſsiger Zusatz aufgefaſst werden, ungefähr wie in dem Kavi-Worte *varih* = skr. वारि *vâri* Wasser.

Das malayische *âti* (geschrieben *hâti*) bedeutet Herz in geistiger Beziehung, und ihm entspricht, wenigstens lautlich, das javan. *ati* (ebenfalls *hati* geschrieben) und die Bugisform *ati*. Diese Ausdrücke erinnern an das skr. आत्मन् *âtman* (Nom. *âtmâ*) Seele, und haben davon, wie es scheint, das *m* eingebüſst und den Vocal der letzten Sylbe zu *i* geschwächt. Wenn das in W. v. Humboldt's Worttafel unter dem Artikel Herz angeführte madagassische *ate*, *aten*, *atine* mit dem eben erwähnten *âti*, *ati*, wie ich kaum zweifle, seinem Ursprunge nach identisch ist, so wird hierdurch die Ansicht, daſs dieses *âti*, *ati* mit आत्मन् *âtman* verwandt sei, sehr kräftig unterstützt, denn man vermiſst in *aten* vom skr. Ausdrucke nur das hinter dem *t* unbequeme *m*. Die madagassischen Formen bedeuten zwar Leber, allein das von Challan angeführte *atine cacazou* (*cacazu*) „le coeur d'un arbre" und Flacourt's *aten atouli* (*atuli*) „moyen d'oeuf" sprechen deutlich genug dafür, daſs Herz die ursprüngliche Bedeutung sei, die auch das aus Challan angeführte *aen*, wie es scheint, allein hat; dieses *aen* ist aber schwerlich etwas anderes als eine Verstümmelung von *aten*.

Die tagalische Benennung des Herzens, *poso*, läſst sich mit einem anderen, im Sanskrit Seele, Geist, auch Mensch bedeutenden Worte vergleichen, nämlich mit पुरुष *puruša*, dessen mittlere Sylbe übersprungen sein mag. In anderen Dialekten ist aber die Verstümmelung noch weiter gegangen, insofern das madag. *foo*, *foh*, *fô*, und das tongische *máfu* hierher gehören, letzteres mit dem schon früher besprochenen Präfix *ma*.

Wir kehren noch einmal zum tongisch-neuseel. *lâhi*, *râhi* groſs zurück, um zu bemerken, daſs, wenn ihr Halbvocal nicht aus *m* entartet, sondern *r* der ursprüngliche Buchstabe wäre, man hierdurch der Sanskrit-Wurzel रुह् *ruh* wachsen sehr nahe geführt würde, wobei zu berücksichtigen wäre, daſs auch die indischen Wörter महत् *mahat* und वृहत् *vṛhat* groſs

10

Digitized by Google

von Wurzeln abstammen, welche wachsen bedeuten. Allein *h* ist im Sanskrit sehr häufig eine Verstümmelung einer aspirirten Muta, wie z. B. in der Imperativ-Endung *hi* (= gr. θι) und in der Medial-Endung *mahê* = zend. *maidhê*, gr. μεθα; und so auch sind *ruh* und *vṛh* Verstümmelungen von *rud'* und *vṛd'*, die schwerlich schon in der Zeit der Identität der malayischen Idiome mit dem Sanskrit eingetreten waren. Für skr. ध् *d'* aber ist mir bis jetzt in dem hier in Rede stehenden Sprachgebiete noch kein *h* begegnet; öfter jedoch für solche *h*, die von Haus aus gutturaler Natur und eine Verstümmelung von *gh* sind, und denen im Griech. γ oder χ gegenübersteht. Die Wurzel रुह् *ruh* aus *rud'* wachsen bleibt zur Vergleichung mit *rahi* groſs auch darum unbequem, weil die Ersetzung leichterer Vocale durch schwerere eben so selten, als der umgekehrte Fall, z. B. *u* für *a*, gewöhnlich ist. Gehörte aber *ráhi* dennoch zu रुह् *ruh*, so würde ich es auf dessen Guna-Form *rôh* (aus *rauh*) zurückführen, oder रुह् *ruh* selber als Schwächung von *rah* auffassen, wozu auch seine Verwandtschaft mit ऋध् *ṛd'* (aus *ard'* oder *rad'*) berechtigen könnte.

Bemerkt zu werden verdient noch, daſs mit dem erwähnten *ráhi* und *láhi* groſs höchst wahrscheinlich das madag. *lahi* Mann zusammenhangt, der also vom Wachsen oder Ausgewachsensein benannt wäre, wie im Latein. der Jüngling, *adolescens*. Für das in der Bibel-Übersetzung sich findende *lahy* gibt Challan die zum Theil reduplicirten Formen *lahe*, *lelahe*, *laét* und *lalaet*, wovon die beiden letzten offenbar ein *h* in der letzten Sylbe verloren haben, also *laét* für *lahét*, welches hinsichtlich seines *t* besser als das tongisch-neuseel. *láhi*, *ráhi* groſs zu dem gleichbedeutenden Sanskrit-Adjectiv महत् *mahat* stimmt.

Zu den madagassischen reduplicirten Formen stimmt die tagal. Mann-Benennung *lalaqui*, welches sich hinsichtlich seines *qu* (welches vor *i* stets als gutturale Tenuis steht) zu महत् *mahat* verhält, wie *aquin*, das Pron. der 1sten P. in den obliquen Casus, zu अहम् *aham* ich. Im Mal. heiſst *lâki* Ehemann, und *lakî-lakî* Mann (in Bezug auf das Geschlecht). Die Bugis-Form ist *lakei* (Ehemann), die javan. *laki*. (50) Die aus Crawfurd's handschriftlichem javan. Wörterbuche in W. v. Humboldt's Wort-Tafel aufgenommene Form *birun* scheint mit dem skr. वर *vara* Mann verwandt, mit *b* für *v*, wie stets im Bengalischen, und häufig im Persischen. Die Schwächung des 1sten *a* zu *i* und des 2ten zu *u* stimmt zu dem Verhältniſs des

Digitized by Google

goth. *sibun* zum skr. सप्तन् *saptan* 7. Es könnte aber auch *birun* mit वीर *vîra* Held verglichen werden, und es bleibt ungewiſs, ob das lat. *vir* und goth. *vair* (euphonisch für *vir*, s. Vergl. Gramm. §. 82) zu diesem वीर *vîra* oder zu वर *vara* gehören.

Wir wollen uns von den Namen des Mannes zu denen des Weibes führen lassen. Das javan. *vadhon* erinnert sogleich an das skr. वधू *vad'û*, und *védhok* an वधुका *vad'ukâ*. Diese Ausdrücke könnten aber, wenn sie im mal. Sprachgebiete ganz isolirt ständen, leicht den Verdacht einer späteren Einführung erregen. Es sind jedoch vielleicht die madag. Formen *vadi*, *vadin*, *vali*, *badi* damit verwandt. Oder sollten diese Formen, da sie zugleich Ehefrau und Ehemann bedeuten, an das sanskr. पति *pati* Herr, Gatte, पत्नी *patnî* Gattin sich anschlieſsen, womit das gr. *πόσις*, *πότνια*, das litth. *pats* Ehemann, *wieſs-patis* Landesherr, *pati* Ehefrau, so wie das goth. *faths*, Them. *fadi*, Anführer, *brûthfaths* Bräutigam verwandt sind? Dann aber dürfte dennoch unter den Wörtern, welche im Mad. blos Frau bedeuten, das skr. वधू *vad'û* seine Verwandten finden, wenn man sich nur den Ausfall des *d'* gefallen läſst, und die obliquen Casus berücksichtigt, in welchen das *û* von वधू *vad'û*, wegen eines folgenden Vocals, zu *v* wird: Genit. Ablat. *vad'vâs*, Dat. *vad'vâi*, Loc. *vad'vâm*, N. pl. *vad'vas*. Nach Ausstoſsung des *d'* bleibt *vavâs*, *vavâi* etc., womit man die mad. Weib-Benennungen *vavi*, *vave* vergleichen möge. *Vaivave* ist eine reduplicirte Form, und diese liefert gleichsam den Commentar zu Formen wie *véavi*, welches ich als Verstümmelung von *vévavi* auffasse; so *viavé* für *vivavé*, *vayavé*, *veyavé* für *vayvavé*, *veyvavé*. Man gedenke hierbei des Verhältnisses althochdeutscher, den Schein der Reduplication verloren habender, aber dennoch reduplicirter Präterita wie *wialt* zu gothischen wie *vaivald*.

Das Tagalische zeigt als Benennung des Weibes ebenfalls eine reduplicirte Form; doch ist es zweifelhaft, ob *babayi* mit den erwähnten mad. Wörtern verwandt sei, oder, was ich lieber annehme, mit dem sanskritischen भार्या *bâryâ* Gattin, dessen *r* also verdrängt, und dessen *â* zu *i* geschwächt wäre. Auch das tongische *fafine* ist reduplicirt, und scheint für *fafane* zu stehen, und dem vorhin erwähnten skr. पत्नी *patnî* zu entsprechen, wobei die Ausstoſsung des einen der verbundenen Consonanten am wenigsten befremden kann. Hinsichtlich der Verschiebung der alten Tenuis zur Aspirata entspricht *fa-fine*, wenn es zu पत्नी *patnî* gehört, dem Ver-

Digitized by Google

hältniſse von *fitu* 7 (s. S. 25) zu (*sa*)*ptan.* Die übrigen Südsee-Dialekte zeigen in der 1sten Sylbe *v*, *w*, und in der 2ten *h* für das tongische *f*, so daſs in *vahine*, *wahine* fast alle Spur von Reduplication und Ähnlichkeit mit dem skr. पत्नी *patnî* verschwunden ist. Allein die Verwandtschaft mit *fafine* liegt am Tage. Wir erinnern an das Verhältniſs des neuseel. *witu* und tahit. *hitu* zum tong. *fitu* 7.

Das mal. *betina* Weib läſst sich ebenfalls mit पत्नी *patnî* vermitteln, wenn man eine Umstellung von *nî* zu *in*, und den Zusatz eines *a* annimmt. In letzterer Beziehung berücksichtige man den skr. Plural पत्न्यस् *patnyas* oder den Gen. sg. पत्न्यास् *patnyâs.* Es steht aber auch *betina* dem javan. *vadhon* nicht sehr fern, da sein *b* eben so gut als Erhärtung von *v* wie als Erweichung von *p* gefaſst werden kann. Ich enthalte mich daher, darüber zu entscheiden, ob पत्नी *patnî* oder वधू *vad'û* ein gröſseres Recht hat, als Mutter der mal. Frau, *betina*, zu erscheinen.

Die Betrachtung der Wörter, welche Verstümmelungen am Anfange oder in der Mitte erfahren haben, hat uns gelegentlich auch zu solchen geführt, die am Wort-Ende einen Verlust erlitten haben, wie z. B. das neuseel. *maha* viel, insofern es mit dem skr. महत् *mahat* verwandt ist. Schlieſsende Consonanten werden überhaupt in dem verweichlichten Zustande der Südseesprachen nicht geduldet, und daher wäre hier die vollständige Erhaltung des indischen Mutterwortes eine Unmöglichkeit gewesen. Das oben erwähnte *po* Nacht, wenn es sich auf das skr. क्षपस् *x'apas* stützt, hat das schlieſsende *s* ablegen müssen. Vielleicht ist auch das tongische *vata* „the semen of animals" unter dem Einflusse dieses Gesetzes aus dem skr. रेतस् *rêtas* entstanden, so daſs von dem Diphthong ए *ê* (= *a* + *i*) nur das erste Element geblieben, der Halbvocal *r* aber durch *v* ersetzt wäre, aus dem wir oft umgekehrt ein *r* oder *l* haben entstehen sehen.

Aus dem Gesetze der Vermeidung schlieſsender Consonanten in den Südsee-Sprachen erklärt sich auch unter andern das Verhältniſs des tongischen *tani* weinen zum malayischen *tânis* und tagal. *tanis*, und das von *lani* Himmel (neuseel. *rani*, tahit. *lai*) zum mal. *lânit*, tagal. *lanit.* Das skr. पितर् *pitar* (पितृ *pitṛ* aus *patar*, *patṛ*, s. Vocalismus S. 182) und मातर् *mâtar* (मातृ *mâtṛ*) Mutter haben im malayisch-polynesischen Sprachgebiete, soweit sich die genannten Wörter darin nachweisen lassen, die Endsylbe verloren. Im Mal. heiſst *pâ* Vater und *mâ* Mutter. Neben *pâ* besteht

Digitized by Google

auch eine, wie es scheint reduplicirte Form *bâpa* für *pâpa*, und neben *má* eine Form *amá*, wahrscheinlich verstümmelt aus *mamá* (vgl. *ampat* 4 für *pampat* S. 16). Für *amá* steht im Tagalischen und Bugis *ama*, welches aber in beiden Idiomen nicht Mutter sondern Vater bedeutet, was jedoch kein Grund ist, daſs es der Verwandtschaft mit dem mal. *amá* verlustig erklärt werde. Im Neuseeländischen hat umgekehrt die eigentliche Vater-Benennung zugleich Mutterstelle übernommen; doch kommt *pa* sowohl als Vater- wie als Mutter-Name nur bei Anreden vor, eben so *pa-ma* Eltern! welches ich, in Abweichung von W. v. Humboldt (III. S. 557 nr. 181), als Vater! Mutter! fassen zu müssen glaube, indem ich darin das malayische *pá* und *má* erkenne. Im Tongischen ist *faë* zur gewöhnlichen Benennung der Mutter geworden, und wenn diese mit dem eben erwähnten neuseel. *pa* verwandt ist (wie gewöhnlich mit *f* für *p*), so hätte es den Vocal der zweiten Sylbe von *pitar* (aus *patar*), *pater*, πατήρ gerettet, es sei denn daſs es eine reduplicirte Form, und aus *fáfe* verstümmelt sei.

Im Madagassischen gibt es verschiedene Benennungen des Vaters, wovon eine, *baba*, dem mal. *bâpa* begegnet. Die Mutter heiſst *reine*, *rene* und *reni*, auch *nini*, dessen *n* aus *r* entstanden zu sein scheint, wie im tongischen *nima* 5 aus *rima*, *lima*. Die Form *reni* erinnert an das skr. राज्ञी *rág'ñî* Königin, wofür im Prâkrit रण्णी *raṇṇî* zu erwarten ist (s. Lassen S. 244.c.). Es wäre also, wenn die Verwandtschaft gegründet ist, die Mutter als Herrscherin dargestellt, wie meiner Meinung nach die indisch-europäische Vater-Benennung eigentlich Herrscher, Ernährer bedeutet, und von der Wurzel पा *pá* herrschen, erhalten, ernähren abstammt. Dabei ist zu beachten, daſs die tagalische und bugisische Mutter-Benennung *ina* lautlich mit einem Worte identisch ist, welches im Sanskrit Herr bedeutet, und ein Femininum इना *iná* oder इनी *iní* erwarten lieſse.

Das skr. प्रातर् *prátar* morgens muſste in den Südsee-Idiomen, wenn es sich hier erhalten hat, das schlieſsende *r* nothwendig ablegen, und auch von den beiden Anfangsconsonanten, im Falle nicht ein Bindevocal eingeschoben wurde, Einen aufgeben. Man hätte also im günstigsten Falle *pirata* oder *rata* (auch *data* s. Anm. 7) zu erwarten, dürfte sich aber auch nicht wundern, wenn die beiden vereinten Consonanten zusammen verschwunden wären, wie wir früher das tong. *ono* Laut mit dem skr. स्वन *svana*, und *vaka* Schiff mit प्लावक *plávaka* verglichen haben. Noch mehr

Digitized by Google

als diese beiden Wörter den muthmaſslichen indischen Mutterformen, gleicht das neuseel. *áta* Morgen dem skr. प्रातर् *prâtar*. In einem ähnlichen Verhältnisse wie *áta* zu *prâtar* steht das neuseel. *adi* sich freuend, erfreut, froh, zum skr. ह्लादिन् *hlâdin* (engl. *glad*).

Ich will jetzt noch als Beispiel einer Verstümmelung am Ende ein Wort anführen, welches sehr wichtig ist, wenn meine Vermuthung hinsichtlich der Art seines Zusammenhanges mit dem Sanskrit gegründet ist. Die skr. Wurzel भू *b'û* sein bildet als Causal-Thema die Form भावय *b'âvaya*, womit ich anderwärts das lat. *facio* vermittelt habe, indem ich eine Erhärtung des *v* zu *c* annahm (Vergl. Gr. §. 19), wie in *vic-si* aus *vivo*, *nic-s* (*nix*) aus *niv-s*. Nun ist es merkwürdig, daſs das Tongische ein Wort darbietet, welches machen bedeutet, und zu भावय *b'âvaya* sein machen, zum Dasein bringen, in einem ähnlichen Verhältnisse steht wie das lat. *facio*. Es lautet *fiucca* (Mar. schreibt *fucca*), worin ich die beiden ersten Sylben des indischen भावय *b'âvaya* zu erkennen glaube, und wofür im Tahitischen *faa* (offenbar verstümmelt aus *faca*) und im Neuseel. *waka* steht, mit Erweichung des *f* zu *w*, wie in *wa* vier gegen *fa*, aber mit treuerer Erhaltung des Vocals der ersten Sylbe als im tongischen *fiucca*, wo die Consonanten-Verdoppelung, wie immer, blos phonetisch ist.

Auch *fei* heiſst im Tongischen machen, welches sich aus भावय *b'âvaya* durch Überspringung der mittleren Sylbe erklären läſst. Endlich kommt *fa* in Verbindung mit der privativen Partikel *tai* vor, also *tai-fa*, welches unmöglich, unfähig bedeutet Man berücksichtige noch, daſs das Wort, welches im Malayischen machen bedeutet, nämlich *bûat*, in seiner ersten Sylbe mit der Sanskritwurzel भू *b'û* sein, fast identisch ist. Man wird durch dieses *bûat* an das Part. präs. भवत् *b'avat* erinnert, welches ohne Guna und lautgesetzliche Vocalverwandlung *b'ûat* lauten würde. Das skr. Causal-Participium würde ohne die Vriddhi-Steigerung und euphonische Vocalveränderung *b'ûayat* lauten.

Digitized by Google

Pronomina.

Erste Person.

Das Sanskrit und die mit ihm zunächst verwandten Sprachen Asiens und Europas stimmen fast alle darin mit einander überein, daſs sie im Singular des Pronomens der 1sten Person zwei Stämme zeigen, wovon der eine, durch einen Guttural sich auszeichnend, auf den Nominativ beschränkt ist, der andere, mit einem *m* anfangend, in den obliquen Casus seinen Platz hat. Man darf nicht erwarten, daſs diese Erscheinung auch in den malayisch-polynesischen Sprachen statt finde, da diese überhaupt das Band des Declinations-Systems gelöst haben; allein es ist höchst wichtig für den Beweis der ursprünglichen Identität der genannten Sprachklasse mit der indisch-europäischen, daſs sie die beiden Ausdrücke für den Begriff der ersten Person bewahrt hat. Dem sanskritischen अहम् *aham* ich steht lautlich das neuseeländische und madagassische *ahau* am nächsten, wofür man jedoch im Neuseel. gewöhnlich die abgekürzte Form *au* (*'au*) findet. Die übrigen Dialekte stimmen alle darin mit einander überein, daſs sie den Guttural, insofern sie ihn nicht abgelegt haben, in Gestalt einer Tenuis zeigen, in welcher Beziehung sie dem goth. *ik* begegnen:

Mal.	Javan.	Tagal.	Mad.
ákú	*aku* (geschrieben *haku*)	*aco*	*ahau*, *zaho*, *zao* (51)

Digitized by Google

Auch im Neuseel. gibt es eine Form *áku*. Das Tongische, Tahitische und Hawaiische haben den Guttural aufgegeben, und zeigen die Form *au* für *ahu* oder *aku*. Doch ist die letztere Form im Tongischen nicht ganz verloren, denn Mariner führt in dem Kapitel von den Präpositionen ein Beispiel an, wo *ma aku* für mich bedeutet. Das Mal., Javan., Tagal. und Madagassische haben von diesem Pronomen auch eine abgekürzte Form, die das anfangende *a* abgelegt hat und mit genitiver Bedeutung dem regierenden Worte nachgesetzt, oder als Suffix angehängt erscheint, wenn man sie auch nicht immer graphisch damit verbunden findet, denn in dieser Beziehung herrscht in der Darstellung der Sprache durch die Schrift nicht die zu wünschende Consequenz. So heiſst z.B. mein Kind, oder vielmehr Kind meiner im Mal. und Javan. *anak-ku* (javan. geschrieben *hanak-ku*), im Tagal. *anac-co*, im Mad. *zanak-ko*. Man kann im Mad. auch das volle Pron. mit genitiver Bedeutung dem regierenden Worte nachsetzen, wenn anders, wie ich glaube, in dem von W. v. Humboldt (II. 346) aus der Bibel-Übersetzung entnommenen Beispiel *sakai zako* meine Freunde, die Sylbe *za* dem Pron. *zako* angehört, und nicht *sakaiza-ko* zu theilen ist. Das Beispiel ist mir übrigens auch darum wichtig, weil die Benennung des Freundes eine überraschende Ähnlichkeit mit dem skr. सखै *sak'âi* darbietet, welches in den starken Casus als Vertreter von सखि *sak'i* Freund gebraucht wird (Accus. *sak'ây-am*, N. pl. *sak'ây-as*). „Ich liebe dich" heiſst nach Chapelier (Annales maritimes, 1827. I. 101) *mitea co ano* (Lieben meiner dich) oder auch *zaho mitea ano* ich liebend dich, denn die Verbal-Ausdrücke sind in diesen Sprachen unter derselben Form sowohl abstrakte Substantive wie Adjective oder Participia. Was die Form *mitea* anbelangt, so ist *mi* ein oft vorkommendes Präfix, wovon später mehr; *tea* aber, welches l. c. auch ohne Präfix erscheint (*tea co* ich will, d. h. Wollen meiner) stimmt zur Sanskrit-Wurzel दे *dê*, wovon दये *dayê* ich liebe, दय *daya* Liebe, mit der häufig vorkommenden Verschiebung der Media zur Tenuis (s. S. 53). Das Tagal drückt den Genitiv der 1sten Person auch durch *aquin* aus, welches ebenfalls nachgesetzt wird, und sich aus *aco* leicht durch den Zusatz eines Nasals und Schwächung des *o* zu *i* erklärt, wegen welches *i* die gutturale Tenuis graphisch durch *qu* ausgedrückt wird.

Die Südseesprachen zeigen die dem abgekürzten *ku*, *ko* der westlichen Dialekte entsprechende Form blos in Verbindung mit Präpositionen,

Digitized by Google

und als Vertreter der Possessiva, in Verbindung mit *ta* oder *to* im Neuseel. und Tahit., wofür im Haw. (dem *k* für *t* gilt) *ka*, *ko* steht, und im Tongischen *a*, vielleicht eine Verstümmelung von *ta*. Das Pronom. selber lautet in der abgekürzten Form im Neuseel. und Tong. *ku* (in genauer Übereinstimmung mit dem Malayischen und Javanischen), im Tahit. und Haw. *u*, mit Verlust des Gutturals; daher heiſst mein im Neuseel. *tá-ku*, *tó-ku*, im Tong. *a-ku*, im Tahit. *ta-u*, *to-u*, im Haw. *ka-u*, *ko-u*. Von mir heiſst im Neuseel. *na-ku*, *no-ku*, im Tahit. und Haw. *na-u*, *no-u*.

Ich möchte das Präfix *ta*, *to* der Possessiva mit dem skr. Pronominalstamm त *ta* er, dieser, jener identificiren, der im Griechischen und Goth. in der Gestalt von TO, *THA* als Artikel erscheint, und den ich auch in dem Artikel der Südseesprachen, *te* (haw. *ke*), wieder erkenne. Es hätte sich also der ursprüngliche Vocal, der hier zu *e* entartet erscheint, in *ta-ku* unverändert erhalten, wie dies auch in dem Zahlworte *ta-ha*, *ta-hi* eins der Fall wäre, wenn die oben (S. 10) ausgesprochene Vermuthung gegründet ist. Es würde demnach *ta-ku*, *to-ku* soviel als das meiner, τὸ μοῦ bedeuten. Ein triftiger Einwand gegen diese Erklärung läſst sich jedoch auf den Umstand gründen, daſs im Tahitischen eine Präposition *ta*, *to*, im Haw. *ka*, *ko*, mit den Bedeutungen von, für, wegen besteht (W. v. Humboldt II. 536, Chamisso §. 33), und daſs man also *ta-ku*, *to-ku* eben so wie *na-ku*, *no-ku* im Sinne von von mir auffassen könnte. Auch werden in der von Lee herausgegebenen neuseel. Grammatik von Thomas Kendall und dem ihr beigefügten Vocabular sowohl *náku*, *nóku* wie *táku*, *tóku* als Possessiva aufgestellt. Allein im Gebrauche findet der Unterschied statt, daſs die mit *ta*, *to* anfangenden Possessiva ihrem Substantiv vorangehen, die mit *na*, *no* nachfolgen (l. c. S. 59); z. B. mein Sohn heiſst *táku támaiti* oder *e támaiti náku* (letzteres wörtlich: ein Sohn von mir). (52) Eben so unterscheiden sich im Tahit. die mit *t* und *n* anfangenden Formen; und wahrscheinlich gilt dasselbe Gesetz im Hawaiischen. Wenn aber *ta*, *to*, *ka*, *ko* in diesen Zusammensetzungen, eben so wie *na*, *no* von bedeuten sollten, so wäre der Unterschied in der Wortstellung sehr auffallend.

Die Ansicht aber, daſs die Sylbe *ta*, *to*, und das im Haw. daraus entstandene *ka*, *ko* ein Pronom. sei, läſst sich sehr nachdrücklich noch dadurch unterstützen, daſs der Begriff dein im Tongischen durch *ho* ausgedrückt wird, welches sich zum gleichbedeutenden tahit. *to* eben so verhält, wie der

Digitized by Google

tongische Artikel *he* zum tahitisch-neuseeländischen *te*, und ich zweifle nicht, daſs diese einfach scheinenden Formen für *he-o*, *te-o* stehen, deren *o* aber die zweite Person ausdrücke, die sonst im Possess. durch *u* vertreten wird, wovon später. Umgekehrt kommt im Hawaiischen *u* für *a* oder *o* vor in dem Possess. der 1sten Person *kuu*, welches in den älteren Drucken *ku'u* geschrieben wird, wodurch, wie Chamisso (S. 25) bemerkt, eine Zusammensetzung angedeutet würde, die ihm jedoch nicht eingeleuchtet habe. Ich begreife aber nicht, wie man neben den Formen *ka-u*, *ko-u* (*ka'u*, *ko'u*), deren Zusammensetzung anerkannt ist, an dem *u* von *ku'u* so groſsen Anstoſs nehmen könne, daſs darum die Form für einfach gelten sollte, da doch die Schwächung eines ursprünglichen *a* zu *u* in allen Sprachen etwas überaus Gewöhnliches ist, und z. B. dem 2ten *a* des skr. सप्तन् *saptan* 7 im Tagal. ein *o*, in den Südsee-Sprachen ein *u* gegenübersteht.

Im Tongischen wird auch die Form, die im Neuseel. und Tahitischen der gewöhnliche Artikel ist, dazu gebraucht, um in Verbindung mit den Pronominal-Suffixen die Possessiva zu umschreiben; wenigstens zweifle ich nicht daran, daſs *ikéi téu* (aus *té-ku*) *iloa*, welches nach Mar. (Syntax) „I do not know" bedeutet, wörtlich „nicht mein Wissen" ausdrückt. Als Artikel haben wir im Tong. *te*, für das ihm gewöhnliche *he*, schon in *te-áu* hundert erkannt (S. 38 unt.).

So wie das skr. अहम् *aham* und die damit zusammenhangenden Formen der indisch-europ. Sprachen nicht in die beiden Mehrzahlen eintreten, sondern वयम् *vayam* wir höchst wahrscheinlich eine Schwächung von *mayam* (aus *méam*) ist, und dem Stamme *ma* angehört (woraus auch die obliquen Casus des Singulars entspringen), so reiht sich auch in den Südseesprachen der Du. u. Plur. und in den meisten Gliedern des westlichen Zweigs der Plur. an dieses *ma* an. Die Südseesprachen bilden nämlich, obwohl die Substantive nicht den Dual und Plural durch Endungen unterscheiden, diese Zahlen bei den persönlichen Pronominen so, daſs sie im Dual die Zahl zwei und im Plural die drei, als Vertreter der allgemeinen Vielheit, an den Pronominalstamm anschlieſsen. In ersterer Beziehung vergleiche man das goth. *vi-t* wir beide (für *vi-tvai*), *ju-t* ihr beide, und die litthauischen, die Zahl 2 noch deutlicher enthaltenden Formen *muddu* (oder *wedu*), *judu*.

Im Neuseeländischen, Tahitischen und Hawaiischen ist das Thema der 1sten Person im Dual und Plural mit dem Sanskrit-Stamme म *ma* voll-

Digitized by Google

kommen identisch, wenn nicht etwa im Neuseel. der Accent eine Vocal-Verlängerung hervorbringt (s. Anm. 5).

	Neuseel.	Tahit.	Haw.
Wir beide	*má-ua*	*ma-ua*	*ma-ua*
Wir (mehr als zwei)	*má-tu*	*ma-tou*	*ma-kou*

Die Zahl zwei hat in den drei Dialekten ihren consonantischen Anlaut verloren; eben so bei der 3ten Person, während die 2te ihn geschützt hat: *ko-dúa* (neuseel.), *o-rua* (tah.), *o-lua* (haw.). Die Zahl drei hat dagegen im Neuseel. die Sylbe *ód* übersprungen, also *tu* für *tódu* (s. S. 13), im Tahit. und Haw. aber blos den Halbvocal *r*, *l* abgeworfen, also *tou*, *kou* für *toru*, *kolu*. Das Tongische hat die Zahl drei ungeschmälert gelassen, und im Dual wie im Plural das *a* des Pronominalstammes zu *au* erweitert, daher *gi-máu-ua* wir beide, *gi-mau-tólu* wir. Es wird aber auch im Tongischen *mau* ohne beigefügtes Zahlwort als Ausdruck der unbestimmten Vielheit für wir im allgemeinen gebraucht.

Die mit *m* anfangenden Formen der 1sten Person werden in den Südsee-Idiomen blos da gebraucht, wo unter dem wir die angeredete Person nicht mit begriffen ist. Soll diese aber mit eingeschlossen sein, und wir so viel bedeuten als ich und du oder ich und ihr, oder ich und andere und du oder ihr, so wird eine Form gesetzt, die eigentlich blos die 2te Person bezeichnet, und wovon später die Rede sein wird. Was das tongische Präfix *gi* anbelangt, welches den drei Personen im Dual und Plural vorgesetzt wird, so gehört es wohl schwerlich unmittelbar zu der Präposition *gi* (nach Mar. „to, at"), sondern ist höchst wahrscheinlich identisch mit den Sylben *kâ*, *ki*; *ka*, *ki*; *ca*, *qui*, die im Mal., Javan. und Tagal. den Pronominen als Präfixe dienen. *Ká-mi* oder *kâ-mi* heiſst im Malayischen, und *ca-mi* im Tagal. wir mit Ausschluſs, und *ki-ta*, *qui-ta* wir mit Einschluſs der zweiten, formell allein ausgedrückten Person. Man erkennt in dem *i* von *kâ-mi*, *ca-mi* leicht das indisch-polynesische *ma* wieder, mit Schwächung des *a* zu *i*, wie in der sanskritisch-griechisch-litthauischen Personal-Endung, z.B. von ददामि *dadâmi*, δίδωμι, *dûmi*; oder wie in dem bergschottischen Dialekt des Celtischen: *mi* ich.

Die Vorschlagsylben *kâ*, *ca*, *ki*, *qui*, wovon die letzteren Formen offenbar nur durch Vocalschwächung aus den ersteren entstanden sind, halte ich

Digitized by Google

für einen Artikel, der in Verbindung mit Pronominen der 1sten und 2ten Person eben so wenig befremden kann, als wenn im Sanskrit, des Nachdrucks wegen, häufig सो ऽहम् *só 'ham* dieser ich, स त्वम् *sa tvam* dieser du gesagt wird, oder im Griechischen ὅδ' ἐγώ, ἡμεῖς οἵδε. Zu सो ऽहम् *só 'ham*, welches ohne Flexion des Demonstrativs *sáham* lauten würde, stimmt trefflich das madagassische *zaho*, plur. *zahaïe*, über dessen Zischlaut sich sonst keine Rechenschaft geben lieſse. (53) Der Guttural der oben genannten Präfixe aber ist vielleicht aus *t* entsprungen, wie bei dem Pron. der 2ten Person, in welchem Falle *ka* = dem skr. त *ta*, goth. *THA* und griech. TO wäre. Sollte aber der Guttural ursprünglich sein, so würde man zum skr. Interrogativstamme क *ka* geführt werden, welche Form also hier die interrogative Bedeutung abgelegt hätte, was sie auch im Skr. zuweilen thut, indem sie unter gewissen Umständen für sich allein, und regelmäſsig wenn sie mit चित् *c'it* verbunden ist, irgend einer bedeutet.

Der Artikel *ko*, der in den Südseesprachen vorzüglich vor Pronominen und Eigennamen gebraucht wird, im Tahitischen aber den Guttural verloren hat (W. v. Humboldt II. 531), dürfte ebenfalls mit den Pronominal-Präfixen *ka* etc. der westlichen Dialekte in Zusammenhang stehen. *Ko ahau tene*, welches Kendall in seinem neuseel. Vocabular durch „It is I" übersetzt, bedeutet wörtlich „der ich dieser". Man könnte es in das Sanskrit durch सो ऽहम् अयम् *só 'ham ayam* übersetzen. Dieser Artikel verbindet sich im Tongischen und Tahitischen auch noch mit dem gewöhnlichen Artikel, so daſs im Tong. *koe* für *kohe* gesetzt, im Tahit. aber *o te* getrennt geschrieben wird, z. B. *o te parau i te parau nona iho ra*, nach W. v. Humboldt „der sprechende die Worte von sich selbst" (vgl. *parau* mit ब्रू *brû* sprechen). Man berücksichtige hierbei, daſs die indisch-europäischen Sprachen mehrere Pronomina darbieten, die aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzt sind: skr. *ê-ta*, *ê-ṡa*, *ê-na*, *a-sâu*; lat. *is-te*; gr. αὐ-τός, οὗ-τος für ὁ-αυ-τος; unser *die-ser* (Vergl. Gramm. §. 357).

Im Madag. hangt der Plural der 1sten Person mit den oben (S. 79) erwähnten Formen des Singulars zusammen, nämlich *ahaïe* (54) mit *aho* und *zahaïe* mit *zaho*. Chapelier führt zwar in seiner kurzen, in den Annales maritimes (1827. 1.) erschienenen Grammatik (die einzige, die mir zu Gebote steht) nur *zahaïe* im Sinne von wir an, bemerkt aber l. c. S. 100: „Nous, quand il est objet attributif, s'exprime par *ahaïe* (s. Anm. 54),

Digitized by Google

anaïe, zahaïe." Als Beispiel wird angeführt: *Zanhare nahumé anaïe*, Dieu nous a donné. In diesem *anaïe* ist aber *an* offenbar die das dative Verhältniſs ausdrückende Präposition, die auch in *anahé* mir (für *anaho*) enthalten ist; und ich bezweifele, daſs im angegebenen Beispiele auch *zahaïe* oder *ahaïe* für *anaïe*, welches ich als Verstümmelung von *an-ahaïe* ansehe, stehen könnte. Die Präposition *an* mag aus *ani* erklärt werden — indem Chap. S. 99 bemerkt, daſs *ani* vor Vocalen und *z* sein *i* ablege — oder auch, was ich lieber annehme, aus *amin*, mit Überspringung der Sylbe *mi*, wobei zu berücksichtigen ist, daſs der Dativ pl. der 3ten Person sowohl durch *amin reo* als *anreo* ausgedrückt wird (Chap. S. 101), und daſs *amin nareo* vobis bedeutet.

Für *anaïe* (*an-aïe*) nobis wird nach Vocalen *naïe* gesagt (*55*) (Chap. S. 101), z. B. *Zanhare nahumé naïe amiroé*, deus dedit nobis animam.

Zweite Person.

Der Stamm des Pronomens der zweiten Person lautet im Sanskrit त्व *tva*, von dessen verbundenen Anfangs-Consonanten die malayisch-polynesischen Sprachen entweder nur den 1sten oder den 2ten gerettet haben, ungefähr wie von dem Zahladverbium द्विस् *dvis* zweimal dem griech. δὶς nur das *d*, dem zendisch-römischen *bis* aber das *v*, erhärtet zu *b*, verblieben ist, oder wie, was uns hier viel näher liegt, die skr. duale und plurale Nebenform *vas* (Gen. Dat. Acc.), das lat. *vos* und slav. *vy*, *va-m*, *va-mi*, *va-s* von dem Stamme त्व *tva* das *t* eingebüſst haben, während dem griech. Dual σφῶϊ (aus τϝῶϊ, Vergl. Gramm. §. 334) der Anlaut geblieben ist. Die auf *va* des skr. त्व *tva* sich stützende Form erscheint aber in dem Sprachgebiete, welches uns hier beschäftigt, in der Gestalt von *mo* oder *mu*, und verhält sich also zum skr. *tva* ungefähr wie das griech. μισέω zur Sanskrit-Wurzel द्विष् *dviś* hassen, womit es Ewald, wie mir scheint, passend verglichen hat. Das Verhältniſs zwischen *v* oder *b* und *m* gehört zu den innigsten der Lautverwandtschaften, und ich habe anderwärts auf manche einleuchtendere Erscheinungen der Art aufmerksam gemacht, z. B. auf das Verhältniſs zwischen dem lat. *mare* (Them. *mari*) und skr. वारि *vâri* Wasser, zwischen *clamo* und श्रावयामि *śrâvayâmi* ich mache hören, zwischen ΔΡΕΜΩ und द्रवामि *dravâmi* ich laufe (vgl. ἔδραμον mit *adravam*), zwi-

Digitized by Google

schen dem goth. *mêl* Zeit und वेला *vêlâ*, auch *vâra* id. Das skr. नमस् *namas* Lob, Anbetung, welches schlecht zu *nam* sich beugen paſst, mag aus *navas* entstanden sein und zu नु *nu* loben, preisen gehören, wovon auch नव *nava* Lobpreisung. Um auch aus den Südseesprachen ein Beispiel der Vertauschung des *v* mit *m* anzuführen, so leidet es keinen Zweifel, daſs auf diesem Wege das tongische *heme* links dem madag. *havia* (skr. सव्य *savya*) entgegen kommt. (56) Umgekehrt erweicht sich auch *m* zu *v*, und geht im kymrischen Zweig des Celtischen unter dem Einflusse gewisser vorhergehender Wörter regelmäſsig in *v* (*w*) über, nach demselben Lautgesetze, welches *p* zu *b*, *t* zu *d*, *k* zu *g* und auch *b* zu *v* umgestaltet; so z. B. im Niederbret.: *daou vab* zwei Söhne für *daou mab*, wie *daou benn* zwei Köpfe für *daou penn*, *daou vara* zwei Brodte für *daou bara*. Es steht also *m* zu *v* in demselben Verhältniſs wie eine Tenuis zur organgemäſsen Media. Da nun im malayisch-polynesischen Sprachgebiete häufig Tenues für ursprüngliche Mediae eintreten, so darf auch die Erhärtung des *v* zu *m* nicht befremden. Unter diesen Umständen trage ich also kein Bedenken, das in Rede stehende *mo* der zweiten Person als identisch mit dem skr. (*t*)*va* zu erklären. Der Verlust des Anlauts mag Veranlassung zu dieser Steigerung gegeben haben, wie beim latein. und zendischen *bis* für *vis* aus *dvis*; eine Vergleichung, die um so passender ist, als, wie eben gezeigt worden, im Niederbret. *b* und *m* unter gleichen Umständen zu *v* werden.

Im Tongischen findet man den Stamm *mo* in Verbindung mit dem vorhin besprochenen Präfix *gi* und den Zahlwörtern 2 und 3 als Ausdruck des Duals und Plur. der 2ten Pers.: *gi-mó-ua* heiſst ihr beide, *gi-mo-tó-lu* ihr, wenn von mehr als zweien die Rede ist, und *mo* für sich allein heiſst sowohl σφῶϊ als ὑμεῖς. Die übrigen Dialekte der Südsee haben dem aus *va* entstandenen *mo* keine Aufnahme gestattet, sondern haben vom Sanskrit-Stamme त्व *tva* überall den ersten der verbundenen Consonanten in Vorzug vor dem zweiten geschützt, entweder unverändert oder in Gestalt eines *k*. Die Bewahrung der beiden Consonanten (*tv*), ohne Einschiebung eines Hülfsvocals, wäre unmöglich gewesen. Das Tongische macht also hinsichtlich der Form *mo* gleichsam den Übergang zu den westlichen Gliedern des malayischen Sprachgebiets, wo *m* als Radical-Consonant der 2ten Person zwar ebenfalls nicht in allen Dialekten, aber doch im eigentlichen Malayischen, wie im Javan. und Tagalischen vorkommt. Im Tagalischen heiſst *ca-mo*,

Digitized by Google

wie *cayo*, ihr, und stimmt hinsichtlich seines Artikels zu dem oben erwähnten *ca-mi* wir und zum tongischen *gi-mó-ua* ihr beide, *gi-mo-tólu* ihr viele. Das einfache *mo* steht im Tagal. im Sinne des Genit. sing., und wird dem regierenden Worte nachgesetzt, z. B. *damit mo* dein Kleid (vestis tui); so im Mal. und Javan. *mu*. *Ká-mu* (auch *ká-mû*) heiſst im Mal. nach Marsden sowohl ihr als du. Auch im Jav. besteht nach Crawfurd bei der 2ten Person eine Form *ka-mu*.

Die Formen, welche vom Sanskrit-Stamme त्व *tva* den ersten Consonanten bewahrt haben, zerfallen in zwei Klassen, je nachdem sie entweder den *T*-Laut unverändert gelassen oder durch *k* ersetzt haben. Zu ersterer gehört das kavi'sche *ta* du, in welchem schon W. v. Humboldt eine aus uralter Zeit stammende Übereinstimmung mit dem Sanskrit erkannt hat (II. S. 40); ferner die die 2te Person einschlieſsende Form der Mehrheit der 1sten Person, in welcher aber formell die 2te Person allein vertreten, und die 1ste zu suppliren ist, aber wahrscheinlich ursprünglich ebenfalls vorhanden war und erst zu einer Zeit, wo die wahre Bedeutung der Gesammtform vom Sprachgeiste nicht mehr erkannt wurde, zurückgetreten ist, ungefähr wie im Bengalischen *ékânno* 51 (1 und 5 zehne) die Zahl zehn, die im skr. एकपञ्चाशत् *ékapañćâśat* durch *śa* (von *daśa*) vertreten ist.

Du und ich heiſst im Neuseel. *tá-ua* (wörtlich du zwei), im Tahit. *ta-ua*, im Tong., welches, wie bei der 1sten Person, *au* für *a* setzt und das Präfix *gi* vorschiebt (s. S. 83): *gi-táu-ua*. Wenn von mehr als zweien die Rede ist, heiſst wir mit Einschluſs der angeredeten Person oder Personen in den genannten Sprachen: *tá-tu* (wörtlich du drei), *ta-tu*, *gi-tau-tólu*. *Tau* für sich allein heiſst im Tongischen als Ausdruck der unbestimmten Vielheit sowohl du und ich als du oder ihr und ich oder wir.

Die westlichen Dialekte enthalten sich der Anknüpfung von Zahlwörtern zur Unterscheidung des Duals und Plurals, und so heiſsen im Tagal. *ca-ta* und *qui-ta* du und ich. Ohne Artikel wird *ta* mit genitiver Bedeutung im Sinne von tui et mei dem regierenden Worte nachgesetzt; z. B. *aṅ damit ta* „el vestido tuyo y mio". Die gleichbedeutende Form *canita*, welche vorangestellt wird und als Genitiv von *qui-ta* (= *ki-ta*) gilt, ist, wie mir scheint, so aufzufassen, daſs *ca* der Artikel ist, wie in *cata*, *ni* aber eine Präposition, welche von bedeutet und das genitive Verhältniſs der Eigennamen ausdrückt (s. de los Santos u. *de*), z. B. *ama ni Pedro* „padre

de Pedro". Es hangt damit, wie ich nicht zweifle, das *n* von *niya* ejus (Nom. *siya* er), *nino* cujus? (Nom. *sino*), *ninyo* vestri (Nom. *inyo*) zusammen; ferner das *n* von *nań*, welches als Genitivzeichen vor Appellativen gebraucht, und, wie ich glaube, in *n'-ań* zu zerlegen ist; denn da *ań* der bedeutet, so ist nichts wahrscheinlicher, als daſs *nań*, des, im Princip mit dem engl. *of the*, hinsichtlich der Verwachsung der Präposition mit dem Artikel aber besser mit dem ital. *del*, oder dem französischen *du* übereinstimmt. (57)

Identisch mit der tagal. Präposition *ni* von ist höchst wahrscheinlich die gleichbedeutende polynesische Präposition *na*, *no*, welche ebenfalls zur Bezeichnung des Genitivs gebraucht wird. So gibt Kendall von dem neuseel. *te ráńa tira* „the gentleman" den Gen. *no* (oder *na*) *te rańa tira* „of the gentleman", und im Plural *no* (oder *na*) *ńa rańa tira* „of the gentlemen".

Die Form *tayo*, welche im Tagal. ebenfalls wir, mit Einschluſs der angeredeten Person oder Personen bedeutet, stimmt hinsichtlich ihrer Endung *yo* zu *cayo* und *inyo* ihr (wovon später), und vielleicht zum mad. *ie* von *zahaïe*, *ahaïe* wir.

Dem tagalischen *ca-ta*, *qui-ta* steht im eigentlichen Malayischen *kí-ta* gegenüber, welches wir, uns (Acc.) mit Einschluſs der angeredeten Person oder Personen bedeutet, wobei aber die ursprüngliche Bedeutung der Sylbe *ta* du so sehr in Vergessenheit gerathen ist, daſs es auch als Pluralis majestatis für ich und mich gebraucht wird. Im Kavi heiſst dagegen *ki-ta* du, wovon sich *kí-ta* blos wegen der dem Mal. eigenthümlichen Neigung zu einem langen Vocal in der ersten Sylbe unterscheidet (s. S. 11).

Das Hawaiische, welches statt des von ihm gemiedenen *t* immer *k* zeigt, setzt aus diesem Grunde den oben erwähnten tahitischen und anderen Südseeformen, wie *ta-ua* du und ich (du zwei), *ta-tou* ihr (du drei) die Formen *ka-ua*, *ka-kou* entgegen. Diese Formen mögen uns als Übergang dienen zu denjenigen der zweiten Person, die auch in solchen Dialekten, die nicht an dem *t* Mangel leiden, dennoch das *t* des Sanskrit-Stammes त्व *tva* mit *k* vertauscht haben. Im Malayischen ist *ań-kau* die gewöhnliche Bezeichnung von du und dich oder ihr und uns. Die Hauptsache aber ist in dieser Form die Sylbe *kau*, das vorangehende *ań* aber glaube ich mit um so gröſserem Rechte als Artikel betrachten zu können, als in dem so

Digitized by Google

nahe verwandten Tagalischen *añ* wirklich die gewöhnliche Form des bestimmten Artikels ist.

Im Kavi gibt es für den Begriff du eine Form *hanta*, deren *h*, wie in vielen andern Formen des Kavi und Javan., wahrscheinlich keine phonetische Geltung hat, und die sich also im Wesentlichen vom mal. *añkau* nur dadurch unterscheidet, daſs der alte *T*-Laut nicht der Neigung zur Gutturalisirung gefolgt ist. Beachtung verdient aber die völlige Identität dieses *hanta*, wenn man *anta* spricht, mit dem arab. *anta* du (Pl. *antum*), wo offenbar ebenfalls die Sylbe *ta* die Hauptsache, *an* aber ein artikelartiger Vorschlag ist, der in der Personal-Endung der Verba, z.B. von *katal-ta* du tödtetest, wegfällt. Die Begegnung zwischen dem kavi'schen und arab. *anta* ist insoweit zufällig, als die malayischen Sprachen keine unmittelbare Verwandtschaft mit den semitischen darbieten, insoweit aber nicht zufällig und wichtig hervorgehoben zu werden, als die semitischen Idiome gerade bei den Pronominen in einem gleichsam vorsemitischen Zustande sich befinden, in diesen das Gesetz der drei radicalen Consonanten nicht anerkennen, und darin näher als in irgend einem anderen Theile ihres Organismus den indisch-europäischen Sprachen entgegen kommen.

Die tagalische Form *icao* du scheint mir einen Nasal verloren zu haben, und für *in-cao* zu stehen, das *i* aber eine Schwächung des mal. *a* von *añkau* zu sein. Dagegen hat sich in *inyo*, welches jedoch nur in den obliquen Casus des Plurals vorkommt und mit dem genitiven *n ninyo* bildet, der Nasal in Vorzug vor dem Guttural behauptet. Ich halte *inyo* für eine Verstümmelung von *in-cayo*, so daſs gerade die wesentlichste, die 2te Person bezeichnende Sylbe herausgefallen wäre. *Incayo* kommt zwar nicht vor, aber die artikellose Form *cayo* heiſst ihr. (58) Der Singular zeigt *iyo* in den obliquen Casus, z.B. *sa iyo* für dich, und wenn man dieses *iyo* mit dem eben erwähnten *inyo* des Plurals vergleicht, so kann man in Versuchung fallen, in dem *n*, welches *inyo* von *iyo* unterscheidet, den Ausdruck des Plurals zu suchen. Ich halte aber diese Unterscheidung für zufällig, oder, wenn es nicht ganz und gar Zufall ist, daſs *iyo* nur im Singular, *inyo* nur im Plural gebraucht wird, so mag ein dunkeles Gefühl dahin geleitet haben, die beiden, eigentlich gleichbedeutenden Formen so zu vertheilen, daſs die vollständigere, zur symbolischen Andeutung der Mehrheit dem Plural gelassen wurde.

Digitized by Google

Das Madagassische scheint sich in der Bezeichnung der zweiten Person von seinen Schwester-Idiomen ganz abzuwenden, wenn man nicht, wie ich zu thun geneigt bin, die von Chapelier gegebenen Formen *ano*, *hano* so auffaſst, daſs *an* dem mal. Artikel *aṅ* von *aṅ-kau* du entspreche, (59) der Guttural aber verloren gegangen sei, wie im tagal. *inyo*, *iyo*. Durch den Wegfall des Gutturals aber hat das *n*, welches seinem Ursprunge nach der Bezeichnung der 2ten Person fremd ist, die Hauptfunktion in dem Ausdrucke derselben übernommen, wie dies besonders aus den Formen *no* und *nao* erhellt, die mit genitiver Bedeutung dem regierenden Worte nachgesetzt, und von Chapelier als Possessive gegeben werden; z. B. *tea co mazutu aṅi adili no abi* ich will gehorchen allen deinen Befehlen, wörtlich: Wollen meiner gehorchen zu Befehl deiner all (Chap. S. 101). *Ahè no* heiſst dir; z. B. *tea co manompo ahè no* ich will (Wollen meiner) dienen dir (l. c.).

Den Plural *anareo* ihr (auch *hanare*) glaube ich in *an-a-reo* zerlegen, und wörtlich durch du (und) sie nach dem Princip der sanskritischen copulativen Compositen erklären zu dürfen, wobei ich daran erinnern will, daſs ich anderwärts das skr. अस्म *asma* (Thema des Plurals der 1. P.) als Verstümmelung von *ma-sma* aufgefaſst, und so gedeutet habe, daſs es eigentlich ich (und) er, und durch die Plural-Endungen von *sma*: ich und sie bedeute (Vergl. Gr. §. 333). Daſs aber im Mad. *anareo* ihr wörtlich du sie bedeute, liegt fast noch klarer am Tage, denn *reo* ist nicht etwa eine Plural-Endung, sondern bedeutet wirklich für sich allein sie, gegenüber dem singularen *ri* er, wovon später. *Ana* aber, welches ich nach obigen Bemerkungen als Verstümmelung von *anka* auffasse, steht hinsichtlich seines zweiten Vocals auf einer älteren Stufe als das einfache *ano* du, dessen *o* ich als Entartung von *a* ansehen muſs, da sich *ka* auf das skr. त्व *tva* stützt.

Wollte man die abgekürzte Form *no* für sich allein mit den übrigen malayisch-polynesischen Dialekten vergleichen, so würde man leicht in Versuchung gerathen, dieses *no* mit dem früher besprochenen *mo* zu identificiren, welches ebenfalls mit genitiver Bedeutung dem regierenden Worte nachgesetzt wird. Da aber *no* einleuchtend eine Abkürzung von *ano*, so ist gewiſs nichts natürlicher, als letzteres mit dem mal. *aṅkau* durch Ausfall des Gutturals zu vermitteln, ungefähr wie bei der 1sten Person neben *zaho* ich

Digitized by Google

eine Form *zao* besteht. Auch Buschmann stellt (bei W. v. H. III. 794) die mad. Formen *ano* etc. unter diejenigen, welche in den Schwester-Idiomen einen Guttural haben, ohne jedoch an den Ausfall eines Gutturals zu denken, sondern daran, daſs das *n* aus *k* hervorgegangen sein könnte, was er jedoch mit Recht eine unbegreifliche Veränderung nennt (l.c. S. 796).

Das oben erwähnte tagal. *icao* du verkürzt sich, wenn es nachgesetzt wird, zu *ca*, z.B. *cumain-ca* iſs du (s. Dom. de los Santos u. *tu*), *mag-salaysay-ca* erkläre du, *sino-ca* wer du? Auch das mal. *aṅkau* legt, wenn es nachgesetzt wird, den Artikel *aṅ* ab. Wenn wir aber oben auf die auffallende Übereinstimmung des kavi'schen *ḥanta* (gesprochen *anta*?) du mit dem arab. *anta* aufmerksam gemacht haben (S. 89), so möge auch hier wieder der semitischen Sprachen gedacht werden, um zu bemerken, daſs sie alle, wo das Pronom. 2ter Person als Suffix mit genitiver oder accusativer Bedeutung gebraucht wird, statt des ursprünglichen *T*-Lauts einen Guttural setzen, und es ist dann das arab. *ka* z.B. in *kitâbuka* das Buch deiner, mit dem eben erwähnten tagal. *ca* vollkommen identisch. Es gründet sich aber diese Begegnung auf nichts anders, als auf die Verwandtschaft zwischen *t* und *k* und den schon erwähnten Zusammenhang, in dem auch die semit. Sprachen mit dem Sanskrit-Stamme stehen, der am meisten bei den Pronom. hervorleuchtet, doch aber auch hier bei weitem nicht so innig ist, als der zwischen dem Sanskrit und den malayisch-polynesischen Idiomen. Aus der Vergleichung der malayischen Sprachen mit den semitischen erhellt aber doch so viel, daſs man auch bei letzteren für die 2te Person nicht zwei ursprünglich geschiedene Stämme annehmen, sondern die Formen mit *k* oder *ch* durch Entartung aus denen mit *t* erklären muſs. Im Äthiopischen ist die Gutturalisirung des *t* noch weiter gedrungen als in den übrigen Dialekten semitischer Zunge, indem hier auch in den Endungen des Prät. nicht nur in der 2ten P. der drei Zahlen, sondern auch bei der 1sten P. sg. ein *k* dem *t* der übrigen Dialekte gegenübersteht. Merkwürdig ist es, daſs gerade bei der zweiten Person der Wechsel zwischen *t* und *k* so weit verbreitet ist, und an dieser Stelle in Sprachen sich findet, die sonst in keiner speciellen oder späteren Allianz mit einander stehen; ich muſs daher noch erwähnen, daſs auch im Armenischen bei der 2ten Person *t* und ein Guttural sich einander ablösen, und zwar so, daſs im Singular dem ursprünglichen Laute nur der edelste Casus, nämlich der Nominativ, treu geblieben ist, die obliquen Ca-

Digitized by Google

sus aber denselben durch *kh* ersetzen, daher *tu* du, *kho* deiner, *khiez* dir etc. Im Plural aber geht das *t* von *tukh* ihr (*kh* ist Pluralzeichen) in den obliquen Casus in *ts* über. Das Griechische beweist durch einige Ausdrücke die Verwandtschaft des *t* mit *k* in umgekehrter Weise, nämlich durch die Ersetzung eines ursprünglichen Gutturals durch τ, namentlich in τέτταρες, πέντε für κέτταρες, πέγκε, was die verwandten Sprachen erwarten lassen, und in dem Interrog. τίς für κίς, skr. किस् *kis* (im Veda-Dialekt, s. Vergl. Gramm. §. 390), lat. *quis*. Hieran grenzt der gelegentliche Übergang des *k* in *ć* (= *tsch*) im Sanskrit und Slawischen, wo चत्वारस् *ćatvâras* (*tschatvâras* aus *katvâras*) und четыріє *ćetyrie* dem griech. τέτταρες sich annähern. Man berücksichtige auch die Aussprache des ital. *c* vor *e* und *i*.

Betrachten wir nun in den Südsee-Sprachen diejenigen Formen der zweiten Person, welche den alten *t*-Laut durch *k* ersetzt haben. Du heiſst im Neuseel. *koe*, dem vielleicht ein *w* zwischen seinen beiden Vocalen abhanden gekommen ist, durch dessen Wiederherstellung *kowe* dem javanischen *kovê* sehr nahe käme, welches aus *kvê* durch Einschiebung eines Hülfsvocals, wie *telu* drei aus *tlu* (s. S. 12), entsprungen sein mag, und so dem Sanskrit-Stamme त्व *tva* am nächsten gebracht wird. Das Tahitische und Haw. haben den Guttural von *koe* abgelegt, daher *oe*. Im Dual zeigt das Neuseel. *ko* und im Plural *koú* als Thema: *ko-dúa* σφῶϊ, *koú-tu* ὑμεῖς. Das *u* von *koú* könnte die Vocalisirung des *v* des eben erwähnten javan. *kovê* sein, oder auch der Endvocal des Stammes त्व *tva*, der in *koe* als *e* erschiene. Das Tahit. und Haw. haben in den beiden Mehrzahlen das *k* verloren, daher *o-rua*, *ou-tou*; *o-lua*, *ou-kou*. Im Tongischen steht *mo* als Thema des Duals und Plurals (s. S. 86), und *ger* heiſst du, dessen *r* jedoch keine phonetische Geltung hat, und wofür man der Aussprache nach besser *ge* schreiben würde, um nicht einen Buchstaben zu setzen, dessen Laut überhaupt dem Tongischen fremd ist. (60) Das *g* von *ge* aber ist, wo es du bedeutet, wie ich nicht zweifle, nur eine Erweichung der Tenuis des neuseel. *koe*, wie die Präp. *gi* dem neuseel. *ki* entspricht.

Auſser *ger* (*ge*) gibt es aber auch im Tongischen eine dem neuseel. *koe* genauer entsprechende Form, nämlich *koi*, welches des Nachdrucks wegen hinter Verbal-Ausdrücken gebraucht wird, denen schon die Bezeichnung der 2ten Pers. durch *ger* vorangeht, z. B. *te ger alu koi* du wirst gehen du; (61) ferner bei Antworten auf Fragen, z. B. auf die Frage: wer

Digitized by Google

that es? wird die Antwort du durch *ko koi* (der du, s. S. 84) ausgedrückt, oder auch durch *akoi*, dessen Präfix *a*, welches in derselben Weise auch mit *ia* er verbunden wird, mit dem mal. *an̉* von *an̉kau* du zusammenhangen mag, so daſs es als ein Artikel zu betrachten wäre, wie es denn auch wirklich die Stelle des *ko* von *ko koi* vertritt. Man berücksichtige, daſs Consonanten am Wort-Ende, wie Consonanten-Verbindungen in der Mitte, in den Südseesprachen nicht geduldet werden (s. S. 76), also von *an* nur das *a* übrig bleiben konnte.

Bei Possessiven wird der Begriff der 2ten Person sing. im Neuseel. Haw. und gelegentlich auch im Tahit. durch *u* ausgedrückt, welches mit denselben Partikeln verbunden wird, die wir oben (S. 81) bei der 1sten Pers. gesehen haben. Dadurch tritt im Tahit. und Haw. eine völlige Vermengung des Mein und Dein hervor, und in der tahit. Grammatik wird wirklich S. 16 bemerkt, daſs zuweilen das Possessivum der 1sten Pers. statt des der 2ten gebraucht, und dein wie mein durch *ta-u* (*ta'u*), *to-u*, *na-u*, *no-u* ausgedrückt werde. Im Neuseel. aber ist *ta-u* etc. dein von *ta-ku* etc. mein wohl unterschieden, und es ist kein Grund, anzunehmen, daſs das *u* von *ta-u* dein eine Verstümmelung von *ku* der ersten Person sei. Wie aber erklärt sich bei der 2ten Person das *u* in den drei Dialekten, da es weder im Neuseel. mit *koe* du, noch im Tahit. und Haw. mit dem aus *koe* entstandenen *oe* zusammenhangt? Wenn man, wie oben angedeutet worden, annimmt, daſs das neuseel. *koe* ursprünglich *kowe* gelautet und so dem javan. *kovê* näher gestanden habe, so läſst sich das *u* der Possessiva als die Vocalisirung des Halbvocals auffaſsen, und wir bekämen zwischen diesem *u* und dem Sanskrit-Stamme त्व *tva* ein ziemlich ähnliches Verhältniſs wie zwischen der tongischen und sanskritischen Benennung der Zahl zwei: *úa*, द्व *dva*. Im Sanskrit selber verstümmelt sich der Stamm der 2ten Person त्व *tva* im Dat. zu *tu*, daher तुभ्यम् *tu-b́yam*.

Vom tongischen *ho* dein, wie von dem tahitischen *to* (im Haw. *ko*) ist bereits geredet worden (S. 81 unt.). Wer jedoch gegen die dort gegebene Erklärung diese Formen als einfach gelten lassen wollte, dürfte *ho* mit dem skr. स्व *sva* sein (auch dein und mein) und *to* mit तव *tava* tui vergleichen.

Dritte Person.

Dem Sanskrit fehlt es, wie mehreren seiner europäischen Schwester-Idiome, an einem Pronomen, welches ohne zugleich Demonstrativum zu sein, blos den Begriff er, sie, es ausdrückte. Verschiedene Demonstrativstämme drücken in den verschiedenen Gliedern dieses Stammes zugleich Er aus, oder haben sich diese letztere Bedeutung allein vorbehalten, während sie ursprünglich auch dieser oder jener bedeuteten, wie unser deutsches *er* (ahd. *ir*, goth. *is*) an den skr. Demonstrativstamm इ *i* sich anschlieſst. Darin aber stimmen alle indisch-europäischen Sprachen miteinander überein, daſs die Sylbe, welche bei Verben die dritte Person bezeichnet, mit dem Sanskrit-Stamme त *ta* zusammenhangt, welcher er, dieser und jener bedeutet, und dessen *a* sich in den Personal-Endungen zu *i* geschwächt hat, oder, in den secundären Endungen, ganz weggefallen ist, und dessen *t* im Nominativ sing. der beiden persönlichen Geschlechter durch *s* ersetzt wird. Da an dieses Pronomen der griech. und german. Artikel sich anreiht, so wird es nicht befremden, wenn ich auch den neuseel. und tahitischen Artikel *te* damit in Verbindung bringe, der hinsichtlich seines Vocals dem engl. *the*, niederländ. *de* und unserem *der* begegnet. Das Hawaiische zeigt in Folge der regelmäſsigen Vertretung des *t* durch *k*, *ke* als Artikel; das tongische *he* aber stützt sich auf den Stamm, der im Skr., Zend, Griech., Goth. und Angelsächsischen auf den Nom. der persönlichen Geschlechter beschränkt ist, und durch seinen Vocal dem angelsächsischen *se*, durch seinen Cons. dem zend. *hó*, *há* und griech. ὁ, ἡ am nächsten kommt. Es fehlt aber auch dem Tongischen nicht ganz an dem Stamme *te* (s. S. 82). Ohne Rückblick auf die indische Muttersprache wäre jedoch das Verhältniſs dieses *te* zu *he* schwer zu begreifen.

Im Kavi kommt eine Form des Artikels vor, welche dem skr. स *sa* näher steht als das tong. *he*, und sich von jenem blos durch den Zusatz des in diesem Sprachgebiete so beliebten gutturalen Nasals unterscheidet. Diese Form, *saṅ*, ist im Kavi zugleich Relativ. Als Artikel hat sie W. v. Humboldt nur vor Eigennamen gefunden, die mit Achtung ausgesprochen werden, und bei Appellativen nur vor Verwandtschaftswörtern und Benennungen von Würden (II. 65); z. B. *saṅ arkasuta* der Sohn des Sonnengottes, *saṅ pâṇḍupatnî* die Gemahlin des Pându. Im Tagalischen ist *si* der Artikel

der Eigennamen im Nominativ (Totanes nr. 13), z.B. *si Pedro*, steht aber auch vor Verwandtschafts- und Herrschafts-Namen, wenn der Niedrigere vom Höheren spricht. Im Bisayischen findet sich *si* vor Pronominen bei Antworten auf Fragen, z. B. wer kam? ich: *si ako* (der ich, skr. सो ऽहम् *sô 'ham*). Dieses *si*, welches ich aus dem skr. स *sa* durch Schwächung des *a* zu *i* erklären möchte, wenn es nicht aus स्य *sya* durch Abwerfung des *a* und Vocalisirung des *y* entstanden ist, scheint mir auch ein Bestandtheil des tagal. *siya* er (sie, es) und des Interrogativs *sino* wer? zu sein, wobei daran zu erinnern ist, daſs auch in den Südseesprachen die Eigennamen und Pronomina einen gemeinschaftlichen Artikel, *ko*, haben (S. 84). Wie sehr dieses *si* gleich dem entsprechenden skr. स *sa* oder स्य *sya* nur für den Nomin. bestimmt ist, sieht man daraus, daſs *siya* und *sino* im Genit. *niya*, *nino* (*ni* von, s. S. 88) oder *caniya*, *canino* (*ca-ni-ya*, *ca-ni-no*) bilden, und *si* auch in keinem der übrigen obliquen Casus wiederkehrt. Auch wird *sino* nicht von leblosen Dingen gebraucht, sondern was? durch *ano* ausgedrückt (dessen *a* vielleicht mit dem gewöhnlichen Artikel *aṅ* zusammenhangt), wie im Sanskrit der subjective Stamm *sa* vom Nominativ des Neutrums, welcher तत् *tat* lautet, ausgeschlossen ist.

Aus dem im erhaltenen Zustande der Sanskrit-Sprache auf den Nom. sg. beschränkten Pronominalstamm *sa*, fem. *sâ*, hat sich, wie mir scheint, durch Vereinigung mit dem Relativstamme य *ya*, die Form स्य *sya*, fem. स्या *syâ*, gebildet, mit Verlust des *a* von *sa*. Das *s* dieser Formen aber ist ebenfalls vom Neutrum und den obliquen Casus der persönlichen Geschlechter ausgeschlossen, die त्य *tya* dem einfachen *ta* gegenüberstellen. Ich habe anderwärts auf das weibliche स्या *syâ* unser *sie*, althochd. *siu* ea, *sia* eam zurückgeführt, und auf das männliche *sya* unser plurales männlich-neutrales *sie*, während das weibliche *sie* zu स्या *syâ* gehört (althochd. *siê* ii masc., *siô* eae fem., *siu* ea neut., s. Vergl. Gramm. §. 354). Durch diese Formen sind wir nun vermittelst unserer Sprachschwester Sanskrit mit den Bewohnern der Philippinen verwandt, denn wenn auch das tagal. *siya* er (sie), nach dem, was oben bemerkt worden, nicht unmittelbar aus dem skr. स्य *sya*, mit Einschiebung eines Hülfsvocals, hervorgegangen ist: so hat doch das Tagalische die Operation des Sansk. noch einmal auf seine eigene Weise wiederholt, und dem *ya*, als Pron. der 3ten Pers., *si* als Artikel vorangestellt; so jedoch, daſs *si-ya* vollständiger ist als das skr. *sya* für *sa-ya*.

Digitized by Google

Das malayische *iya* er mag aus *siya* durch Verlust des Zischlauts entstanden sein. Ohne die Annahme eines solchen Verlusts würde man es mit dem skr. अयम् *ayam* dieser, fem. इयम् *iyam* diese, vergleichen können; eben so das tagal. *iyan* dieser. Neben *iya* er besteht im Mal. auch eine Form *inya*, die aus dem skr. अन्य *anya* (Nom. *anyas*) der andere entstanden sein könnte, und woraus sich *iya* so erklären lieſse, daſs man den Ausfall eines *n* annähme. Wie dem auch sei, so scheint es keinem Zweifel unterworfen, daſs mit dem mal. *iya* das polynesische *ia* zusammenhange, so daſs es das anfangende *i* verloren und das *y* (= *j*) zu *i* vocalisirt habe. Ohne die Annahme eines Verlustes am Anfange lieſse sich dieses *ia* unmittelbar vom skr. Relativstamme य *ya* herleiten, der auch im Litthauischen die Vertretung des Begriffes er übernommen hat (Nom. *ji-s*, Dat. *ja-m*, Loc. *ja-mé*). Auch bei dieser Auffassung bliebe *ia* mit dem tagal. *siya*, welches wir in *si-ya* = स *sa* + य *ya* zerlegt haben, verwandt.

Im Dual und Plural wird das polynesische *ia* durch eine andere Form ersetzt, und zwar im Neuseel. und Tahit. durch *ra* (Neuseel. *rá-ua*, *rá-tu*, Tahit. *ra-ua*, *ra-tou* s. S. 83), im Haw. durch *la*: *la-ua*, *la-kou*; im Tongischen durch *nau*: *gi-náu-ua*, *gi-náu-tólu*, dessen Consonanten-Verhältniſs zu *ra* und *la* an das von *nima* Hand zu *rima* und *lima* der Schwester-Dialekte erinnert, und es läſst sich daher mit Grund vermuthen, daſs auch das *n* von *nau* früher ein *l* war, denn *r* fehlt dem Tongischen ganz und gar. Ich gehe noch weiter, indem ich glaube, daſs auch das Verhältniſs von *ra* und *la* zum Singularstamme *ia*, dessen *i* für *y* (*j*) steht, auf die Leichtigkeit der Vertauschung der Liquidae oder Halbvocale sich gründet. Von der Verwechslung des *y* (*j*) mit *l* oder *r* sind schon mehrere Beispiele vorgekommen, wir erinnern nur an das Verhältniſs des prâkrit. लट्ठि *laṭṭi* zum skr. यष्टि *yaśṭi* Stab. (62) Auch bemerkt W. v. Humboldt (II. 47) sehr passend, daſs die Kavi-Form *sira* er, wenn man den kleinen Wechsel zwischen *y* und *r* annähme, mit dem bisayischen (auch tagalischen) Pronom. 3ter Person *siya* übereinstimme. Mit der Schluſssylbe der Kavi-Form *sira* also wäre das tahitisch-neuseel. *ra* der erwähnten Dual- und Pluralformen identisch; dabei ist es sehr wichtig zu beachten, daſs auch das tagal. *si-ya* er im Plural sein *y* durch einen anderen Halbvocal ersetzt, und durch die Form *la* von *si-la* sie dem hawaiischen *la* von *la-ua* sie beide (er zwei), *la-kou* sie (er drei) begegnet. Auch das mad. *ri* er, *reo* sie ist in Betracht zu

Digitized by Google

ziehen, so wie die Sylbe *roh* der componirten Bugisform *iyaroh* jener, sie (ii), deren erster Theil mit dem mal. *iya* zusammenhangt. Das tagal. *yari* dieser wäre, wenn sein *r*, wie ich glaube, aus *y* hervorgegangen ist, eigentlich eine reduplicirte Form, wobei wir uns ins Gedächtniſs zurückrufen müssen, daſs auch bei der Benennung der Zahl zwei, *dalua*, der Schein der Reduplication dadurch verloren gegangen ist, daſs in der 2ten Sylbe der ursprüngliche Consonant sich in einen verwandten verändert hat (S. 12).

Der skr. Relativstamm य *ya* aber hat in den malayischen Idiomen, wie es scheint, noch andere Töchterformen zurückgelassen. Im Mal. ist *yań* der bestimmte Artikel und gilt zugleich als Relativ, obwohl man es an den Stellen, wo es von Marsden durch das Relativ übersetzt wird, auch als Artikel fassen kann; z. B. *yań báik* „that which is good", eigentlich das Gute. Im Tag. heiſst *yaon* jener, und im Bugis *yatu* er, letzteres wahrscheinlich ein zusammengesetztes Pronomen, wie das mal. *ítu* und tagal. *íto* dieser.

Die eben erwähnten Formen *ítu*, *íto* stimmen nebst dem madagassischen *ítui* dieser trefflich zum Sanskrit-Stamme एत *êta* er, dieser, jener, welcher aus *ê* (wovon अयम् *ayam* dieser) und *ta* zusammengesetzt ist, und im Nom. masc. und fem., wie das einfache *ta*, sein *t* durch einen Zischlaut ersetzt. Mit एष *êsa* (für *esa*, durch den euphonischen Einfluſs des *ê*) glaube ich das madag. *iso* und *izi* dieser vermitteln zu dürfen (Chap. l. c. S. 93). Auf das einfache स *sa* aber scheint sich das mad. Demonstrat. *zu* zu stützen, und die Anfangssylbe des componirten *za-ne*, auch, wie bereits bemerkt worden, das *z* von *zaho* ich = सो ऽहम् *só 'ham* (S. 84). Zum einfachen त *ta* stimmt die madag. Form *tue*, die vielleicht zwischen dem *u* und *e* ein *n* verloren hat, also für *tu-ne*, wie das eben erwähnte *za-ne*, dessen Endsylbe dem skr. Demonstrativstamme न *na* entsprechen mag, der nur in den zusammengesetzten Formen अन *ana* und एन *êna* dieser, im Pali aber auch einfach vorkommt (Vergl. Gramm. §. 369).

Sowohl अन *ana* als एन *êna* hat sich im Sanskrit nur in einigen obliquen Casus erhalten; sie werden aber wohl beide ursprünglich eine vollständige Declination gehabt haben. Auf *ana* stützt sich das persische *án* dieser, jener, das litth. *anas* und slaw. *on* jener, ferner der gaëlische Artikel *an*, und, wie ich nicht zweifle, auch der tagalische Artikel *ań*. Vielleicht gehört auch der Mehrheits-Artikel des Neuseel., Tahit. und Haw.

Digitized by Google

hierher, der in erstgenanntem Dialekt *ṅa*, in den beiden letzten *na* lautet, und im Plural die Stelle des nur im Singular gebrauchten *te* (haw. *ke*) vertritt. Es könnte nämlich dieses *ṅa*, *na*, die erste Sylbe des Sanskrit-Stammes *ana* verloren haben, wie dies auch im gaëlischen Plural der Fall ist, so daſs z. B. das irländische *na lamha* die Hände dem hawaiischen *na lima* begegnet (s. S. 20). Sollte aber das polynesische *ṅa*, *na* wirklich ein Mehrheit ausdrückendes Wort sein, so läſst es sich mit dem skr. Indeclin. *nânâ* viel identificiren, aber auch in diesem Falle auf einen pronominalen Ursprung und zur Verwandtschaft mit *ana* zurückführen, wenn man नाना *nânâ* als reduplicirte Form und Verlängerung des Stammes न *na*, der in अन *ana* enthalten ist, auffaſst. Die Wiederholung eines Wortes wird nämlich im Skr. nicht selten als Symbol der Mehrheit gebraucht; z. B. गृहे गृहे *gṛhê gṛhê* in jedem Haus, यो यः *yô yaḥ* wer immer, तन् तम् *tan tam* diesen und jenen, alle diese, तत्र तत्र *tatra tatra* hier und dort, überall. So glaube ich auch नाना *nânâ* fassen, und somit als verwandt mit dem polynesischen Mehrheits-Artikel darstellen zu können. (63)

Ob das mal. *îni* dieser zum skr. एन *êna* gehöre — wozu es sich hinsichtlich des Anfangsvocals verhält wie das oben erwähnte *ûu* zu एत *êta* — oder zu अन *ana*, mit Schwächung der beiden *a* zu *i* und Verlängerung des ersten *i*, wegen der beliebten Länge in der ersten Sylbe, dies kann nicht mit Gewiſsheit entschieden werden. Man könnte auch an den skr. ebenfalls nur in obliquen Casus vorkommenden Demonstrativstamm इम *ima* denken, wovon im Zend 𐬌𐬨𐬀𐬙 *imaṭ* dieses, und wovon man auch das pers. این *în*, dem das mal. اين *îni* graphisch völlig gleich ist, ableiten könnte; wenn es nicht durch Vocalschwächung aus dem vorhin erwähnten آن *ân* entstanden ist, oder zu एन *êna* gehört.

Als Pronomen 3ter Person und als verwandt mit dem skr. अन *ana* möchte ich auch das neuseel. *ána* auffassen, welches, ohne daſs seine pronominale Natur klar hervorleuchtet, sehr gewöhnlich die Stelle des in diesem Sprachgebiete ganz fehlenden Verb. subst. vertritt; z. B. *e pátu ána te táṅata ki tóku óa* „the man is killing my friend", wörtlich: ein schlagender (od. tödtender) ist der Mann meinen Freund (*ki* Präp. zu, die das Dativ- und Accusativ-Verhältniſs ausdrückt); *e kédi ána te táṅata ki te óne óne* ein grabender ist der Mann den Boden; (64) *e pidi ána ṅa táṅata* „the men are crowded together", ein Zusammengedräng-

Digitized by Google

tes sind die Menschen; *e róno ána au ki te mamáe* ein fühlender ist ich den Schmerz. Im Semitischen ist der Gebrauch des Pron. 3ter Person als Verb. subst. sehr gewöhnlich, auch wo, wie in dem letzten Beispiele, die 1ste Person das Subjekt ist; z. B. im Arab. *aná huva 'rrabbu* ich bin der Herr (wörtlich: ich er der Herr). Auf einen ähnlichen Gebrauch der Yarura-Sprache hat W. v. Humboldt aufmerksam gemacht (I. CCLXXXI.), wo z. B. *ui di* es ist Wasser bedeutet, wörtlich Wasser es; und Buschmann hat gezeigt (l. c. III. 881), daſs auch Formen, die als Pronomina 3ter Person oder Demonstrativa anerkannt sind (was von dem erwähnten *ána* nicht der Fall ist), in den malayisch-polynesischen Sprachen gelegentlich als Vertreter des Verb. subst. vorkommen; z. B. im Tahit. *e peropheta ia o-ia* ein Prophet ist er (*o* Artikel der Pronom. für das neuseeländisch-tongische *ko*).

Wir haben vorhin im Neuseel. und Tahit. ein Pronom. *ra* kennen gelernt, welches in Verbindung mit den Zahlen 2 und 3 den Dual und Plural der 3ten Person bezeichnet. Auch dieses *ra* findet man im Neuseel. als Vertreter des Verb. subst., denn da es eigentlich für sich allein nicht Mehrheit ausdrückt, sondern diesen Nebenbegriff erst durch die beigefügten Zahlen erhält, so darf es nicht befremden, daſs es ohne diese Zahlen auch in singularer Bedeutung vorkommt; z. B. *e táñata píki ra óki koe* ein Mann belästigend er du (bist du); *e táñata téka ra óki koe* ein Mann lügend er (ist, bist) du; *e tóene ra óki te ra* ein sich bewegendes sie (ist) die Sonne. Man findet auch *aña* und *ra* beisammen und gemeinschaftlich das Verb. subst. vertretend, was nicht befremdender ist, als wenn im Sanskrit und seinen Schwester-Idiomen verschiedene Pronominalstämme sich zu Einem Ganzen verbinden, wie oben एष *éṡa*, एत *éta*, im Griech. αὐτός, im Lat. *iste*, im Deutschen *dieser* (Vergl. Gr. §. 357); z. B. *e kitea ána ra óki au* ich sehe, wörtlich: ein sehender er er ich. In der von Kendall mit Beihülfe des Prof. Lee verfertigten Grammatik wird im Conjugations-Paradigma die Formel *ána ra óki* als regelmäſsiger Begleiter des Verbal-Ausdrucks im Präsens aufgestellt. In den vielen Beispielen aber, die dem Vocabular unter den Verbal-Ausdrücken beigefügt sind, ist der Gebrauch des bloſsen *ána* bei weitem überwiegend, der seltenere Fall ist *ra óki* statt *ána*, und der seltenste *ána ra óki*. (65)

Digitized by Google

Bei Possessiven wird die 3te Person des Sing. in den Südseesprachen nicht durch das oben erwähnte *ia*, sondern immer durch *na* ausgedrückt, welchem die gewöhnlichen Präfixe vorangestellt werden, also im Neuseel. heiſst sein oder ihr (Geschlechter werden in den mal. Sprachen nicht unterschieden): *tána*, *tóna*; *nána*, *nóna*; *ána*, *óna*. Dieses *na*, welches dem letzten Theil des skr. Demonstrativstammes अन *ana* entspricht, — der, wie bereits bemerkt worden, im Pali auch einfach vorkommt — verbindet sich auch, eben so wie das vorhin erwähnte *ra*, mit dem Artikel, und *téna*, *téra* bedeuten jener (jene, jenes), mit dem Unterschiede, daſs ersteres bei geringerer, letzteres bei gröſserer Entfernung der bezeichneten Person oder Sache gebraucht wird; *ténei* aber heiſst dieser (diese, dieses). Das einfache *na* findet sich im Tahit. auch als Vertreter des Verb. subst.; z.B. *o to parau na te parau mau* das dein Wort es (ist) das Wort wahr.

Eigentlich aber bezeichnet *na*, weil es als Demonstrativ (in Verbindung mit dem Artikel) in die Ferne deutet, im Tahitischen die Vergangenheit; und das der Nähe angehörende *nei* von *te-nei* dieser die Gegenwart. Daher im Paradigma der tahit. Grammatik: *te haapii nei oia* er lehrt, d.h. der lehrende ist (wörtlich dieser od. hier) er; *i haapii na oia* er hat gelehrt, d.h. der lehrende war (wörtlich jener od. dort) er. (66) Im Imperfect wird die Vergangenheit durch das Pronom. *ra* (s. S. 96) ausgedrückt: *te haapii ra oia* der lehrende war er. Ich finde jedoch in den mir vorliegenden Sprachproben die von der Grammatik gegebenen Vorschriften in dieser Beziehung wenig befolgt, um so regelmäſsiger aber im Hawaiischen immer *la* und im Tongischen *na* als Ausdruck der Vergangenheit, gerade wie wir oben beim persönlichen Pronomen im Dual und Plural für das tahitisch-neuseel. *ra* im Haw. *la* und im Tong. *nau* gefunden haben (S. 96).

Beispiele.

Hawaiisch: *olelo maī la o Jesu* sprechend her er (= war) der Jesus; *kai aku la ka diabolo ia ia* führend hinweg er (= war) der Teufel ihn (das 1ste *ia* Präp. des Acc.). Tongisch: *na nau nofo gi Bolotu* sie (= waren) sie wohnend zu Bolotu; *ko ia na tomua ṅáhi he togi* er (*ko* Artikel der Pronom.) er (d.h. war) zuerst machend die Axt; *koehá na ger tamate ho tehina?* warum er (d.h. warst) du tödtend

Digitized by Google

deinen (s. S. 81) Bruder? *na tau gumi he mea* sie (d. h. wir waren) wir (ihr u. ich) suchend die Sache.

Ich glaube, daſs auch die Sylbe *te*, welche im Tongischen das Futurum ausdrückt, ein Demonstrativum ist, und als solches vorwärts in die Zukunft, wie *na* zurück in die Vergangenheit deutet, zugleich wie dieses *na* das Verb. subst. vertritt; denn so wie unser *dieser* und *jener* zunächst die Person und dann den Nebenbegriff der Nähe und Ferne ausdrücken, so können *na* und *te* zunächst als Pronomina 3ter Person (wie das arab. *huva* er, *hum* sie) das Verbum subst. vertreten, durch ihre Verschiedenheit im Nebenbegriffe des rück- und vorwärts aber die Vergangenheit von der Zukunft unterscheiden.

Beispiele.

Te mo boto sein werdet ihr (wörtlich diese ihr) klug; *ikéi c'i te nau feláu giate gimó tólu* gar nicht werden sein sie (wörtlich diese sie) segelnd zu euch; *ikéi te-u behe atu giate gimótólu* nicht werde sein ich (dieser ich) sagend euch euch. (67)

Der Form nach ist dieses *te* identisch mit dem neuseeländisch-tahitischen Artikel, der in Verbindung mit *nei*, *na*, *ra* die Formen *ténei* dieser, *téna*, *téra* jener zeugt und auch im Tongischen noch andere Spuren zurückgelassen hat. Es kann aber nicht befremden, daſs in dem in Rede stehenden Gebrauch dieses *te* als Demonstrativum der Ferne oder Zeichen der Zukunft gebraucht wird. Als solches hat es im Tahitischen und Haw. den anfangenden Conson. abgelegt; ich zweifle wenigstens nicht, daſs das *e*, welches in diesen beiden Dialekten als Ausdruck der Zukunft steht, seinem Ursprung nach identisch sei mit dem tong. *te*.

Um wieder zu dem Pronominalstamm *na* als Ausdruck der Vergangenheit und des Verb. subst. zurückzukehren, so gebraucht ihn zu diesem Zwecke auch das Tagalische, und zwar so, daſs *na* mit Reduplication des Stammwortes (nicht des mit ihm verbundenen Präfixes) die Gegenwart, und ohne Reduplication die Vergangenheit, Vollendung der Handlung ausdrückt, in beiden Fällen aber, nach Art des griech. und sanskritischen Augments, mit dem Gesammt-Ausdrucke verbunden wird; z. B. von *pa-toloṅ* Hülfe fodern kommt: *napatotoloṅ siya* es ist Hülfe fodernd er, *napatoloṅ siya* es ist gewesen Hülfe fodernd er; *natotolog siya* es ist schlafend er, *natolog siya* war schlafend er. Das Fut. hat Reduplication ohne Präfigi-

Digitized by Google

rung von *na*, also *patotoloñ siya* er wird Hülfe fodern. Die Verbal-Ausdrücke, welche ein mit *m* anfangendes Präfix haben, verändern nach Totanes (nr. 98. 99.) das *m* des Präfixes in *n*; z. B. von *laro* Spiel kommt *maglaro* spielen, wovon das Präsens *naglalaro*, das Prät. *naglaro*, und das Fut. *maglalaro*. Es leidet aber keinen Zweifel, daſs das *n* dieses *nag* nicht eine bloſse phonetische Umwandlung des *m* von *mag*, sondern, wie auch W. v. Humboldt annimmt (II. 153), der Überrest der Partikel *na* sei, dessen *n* das *m* von *mag* verdrängt hat, da *nmag* kaum aussprechbar, und in einer Sprache, die überhaupt keine verbundene Conson. im Anlaute duldet, ganz unmöglich wäre. Daſs man aber nicht *na-mag* sagt, wie wahrscheinlich ursprünglich wird gesagt worden sein, scheint in der Vermeidung des Gleichlauts der Sylben *na* und *ma* zu liegen, weshalb gleichsam der erste Nasal den zweiten aufgezehrt hat. Auch in dem *ñ*, welches bei Verben, die ein Infix *um* annehmen, sich im Präs. und Prät. mitten in das Infix hineinzwängt, erkenne ich das *n* der Pronominalpartikel *na*, welches durch Metathesis in das Innere des Wortes verschoben worden ist; z. B. von *sulat* Schrift, Buch kommt *sumalat* schreiben, dessen Präsens *s-uñm-usulat* lautet, so daſs die Elemente der Reduplicationssylbe *su* durch *uñm* (aus *um* mit der Zeitpartikel *ñ*) getrennt sind. Wenn man aber gezwungen ist, das *ñ* von Formen wie *suñmalat* für identisch zu halten mit dem in anderen Fällen vorangehenden Präfix *n* oder *na*, so gibt uns die Sprache hierdurch einen Beweis, daſs man auch das Infix *um* von *sumalat* und ähnlichen Formen als Folge einer Metathesis zu halten habe. Man berücksichtige eine ähnliche Erscheinung in der arabischen 8ten Conjugations-Form, die einen Theil ihres Präfixes in die Wurzel verschoben hat: *iktabala* für *it-kabala*.

Dadurch daſs im Tagalischen die Partikel *na*, und ihre Stellvertreter: *n* am Anfange und *ñ* in der Mitte, sowohl im Präs. als im Prät. stehen, und beide Tempora durch die dem Präsens inwohnende Reduplication unterschieden werden, verliert jene Partikel ihre Bedeutsamkeit als Ausdruck der Zeit, und gewinnt mehr das Ansehen einer von den Nebenbestimmungen der Zeit abstrahirenden Copula. Die spanischen Grammatiker reden auch von einem *na*, welches sein (estar) bedeuten soll, aber nur in Verbindung mit Präpositionen und Orts-Adverbien vorkomme, und ohne einen Zusammenhang dieses *na* mit der im Präs. und Prät. vorgeschobenen Partikel anzunehmen, den ich jedoch nicht bezweifle (Totanes nr. 77); z. B. *na-sa-bahay*

Digitized by Google

aṅ sulat „en casa està la carta"; *na-dini* „està aqui". (68) Ursprünglich scheint dieses *na* er, sie, es zu bedeuten (also er im Hause der Brief; er hier), aber in Vergessenheit dieser Grundbedeutung noch mehr als das arab. *huva*, *hum* die Rolle des Verb. subst. zu spielen.

Na in Verbindung mit vorgesetztem *ca* heiſst schon, und *cana* als Präfix vor einem Verbal-Ausdruck, dem zugleich am Ende die Partikel *na* suffigirt ist, drückt nach Dom de los Santos das Plusquamperfect aus (s. l. c. u. *ya*), z. B. *naca-cain-na aco* „ya yo avia comido".

Der Pronominal-Partikel *na*, welche im Tongischen blos die Vergangenheit, im Tagalischen aber, wie eben gezeigt worden, sowohl im Prät. wie im Präsens als Präfix erscheint, und als solches mehr die Stelle der grammatischen Copula übernommen hat, entspricht offenbar das madagassische *no*, welches noch mehr als *na* oder *n* im Tagal. das Geschäft des Verb. substant. übernommen hat, und nicht als Präfix sondern frei stehend gebraucht wird. W. v. Humboldt bemerkt (II. 398), daſs der englische Missionar Freeman in einer handschriftlichen Zergliederung einiger biblischen Verse, die er ihm zugeschickt habe, *no* ausdrücklich einmal durch is, ein anderesmal durch was übersetze. Das Beweisendste für die Andeutung des Präsens, sagt W. v. Humboldt, sei Joh. 6. 48 *izaho no mafan aina* ich bin das Brot des Lebens. (69) Beispiele, wo *no* Vergangenheit ausdrückt, sind: *ari i Herodra no ni nandre izani* und der Herodes war der Hörende dies; *no ni avi ni Iaoni* war das Kommen des Johannes (l. c. S. 399).

Für *no* findet man als Zeichen der Vergangenheit auch *ni*, welches offenbar mit *no* stammverwandt ist, und das von diesem zu *o* entartete ursprüngliche *a* von *na* zu *i* geschwächt hat. Chapelier gibt *ni* als einzigen Ausdruck der Vergangenheit an, und in den von ihm gegebenen Beispielen steht es meistens von dem Verbal-Ausdrucke getrennt, doch demselben unmittelbar vorangehend, zuweilen aber mit demselben verbunden; so *zaho niteia* ich habe geliebt (S. 94), und in dem von W. v. Humboldt aus der Übersetzung der Evangelien gezogenen Beispiele *nitadi* er hat gesucht (II. 398). Dagegen bei Chapelier S. 101: *zanhare ni vulaṅ amin reo* Gott hat gesagt zu ihnen (vgl. *vul* mit skr. ब्रवीमि *bravîmi*); S. 102: *zanhare zanac ni dza ri ulon* (70) Gott Sohn hat gemacht sich Mensch.

Man beachte die Übereinstimmung dieser Vergangenheitspartikel mit dem Artikel *ni* (s. die Beispiele, S. 103) und dem Ausdrucke der 3ten Person, wo diese mit genitiver Bedeutung dem regierenden Worte nachsteht. In den von W. v. Humboldt (II. 399) aus der Übersetzung der Evangelien gezogenen Stellen wird letzteres mit einem Apostroph, *'ny*, geschrieben, wozu ich keinen Grund einsehe, es sei denn, daſs man annehme, dieses *'ni* sei eine Verstümmelung von *anri*.

Bei Verben, welche ein mit *m* anfangendes Präfix haben, verliert der Vergangenheits-Ausdruck *ni* sein *i*, und es wird dann, gerade wie im Tagalischen, ein bloſses *n* dem Verbal-Nomen präfigirt, dessen *m* aber unterdrückt (vgl. S. 102); z. B. von *maha-velonne* sterben können ist das Perfekt *naha-velonne* (vgl. W. v. Humboldt S. 405). Man könnte nach diesem Princip auch *ni*, es mag dem Verbal-Ausdruck präfigirt sein oder nicht, als Verstümmelung von *n'-mi* für *no-mi* ansehen, und somit die Existenz einer selbständigen Vergangenheits-Partikel *ni* ganz leugnen, denn *mi* ist eines der gewöhnlichsten Verbal-Präfixe.

Die Zukunft wird im Madagassischen durch *ho* ausgedrückt, welches im Satze ganz dieselbe Stelle einnimmt, wie das der Gegenwart und Vergangenheit angehörende *no*, und daher mit gleichem Rechte als Verb. subst. aufgefaſst werden kann, und meiner Meinung nach auch eben so seinem Ursprunge nach ein Pron. 3ter Person ist, welcher Ursprung aber dadurch sich verdunkelt hat, daſs *ho* aus dem eigentlichen Pronominalgebrauch ganz verschwunden ist. Wir haben oben (S. 101) das tongische Zukunftszeichen *te* mit dem Artikel *te* des Neuseel. und Tahitischen identificirt, und diesen auf den Sanskrit-Stamm त *ta* er, dieser, jener zurückgeführt, dessen Nominativ *sa* lautet, worauf der tongische Artikel *he* sich stützt, und worauf ich auch das im Mad. als Exponent des zukünftigen Seins stehende *ho* zurückführen zu müssen glaube; denn ursprüngliches *s* ist im Mad. theils Zischlaut geblieben (*s*, *z*), theils verhaucht, wie z. B. in *havia* links für सव्य *savya*, und, wenn meine Vermuthung gegründet ist, in dem in Rede stehenden *ho* aus स *sa*, wie *no* aus न *na* (एन *éna*), zu welchem letzteren sich *ho* verhält wie der skr. Nominativ एष *éśa* zu dem nur in obliquen Casus, als Substitut von एत *éta*, vorkommenden एन *éna*. Es hat also die Zukunft im Mad. gleichsam den edleren, energischeren, persönlicheren Pronominalstamm sich angeeignet, um damit in die unbekannte, aber den Geist lebhaft

Digitized by Google

durchdringende, zu erwartende Zeit zu deuten, während das minder lebendige *no* in die zurückgelegte, bekannte Vergangenheit oder vorliegende Gegenwart zeigt. Beispiele des Gebrauchs von *ho* als Ausdruck des zukünftigen Seins sind: *tabini ho avi mandzaca i olon velon i olon fatte* von wo wird sein das Kommen, zu richten die Menschen lebendige, die Menschen todte (Chap. l. c. S. 106); *ho mañandria no irec zanhare* wird seyn Anbeten deiner allein Gott, „tu n' adoreras que Dieu" (l. c. S. 107).

Man findet auch statt des selbständigen *ho* ein bloſses *h* dem Verbal-Ausdruck präfigirt, und zwar so, daſs durch dieses *h* das *m* des Verbalpräfixes verdrängt wird, gerade wie dies im Prät. der Fall ist, wenn für *no* ein bloſses *n* als Präfix erscheint; z. B. von *ma-tohatra* fürchten kommt *ha-tohatra* fürchten werden, von *mi-tomani* weinen *hi-tomani* weinen werden (71) (W. v. H. II. 405).

Wir dürfen die interessante Erscheinung, daſs die malayisch-polynesischen Sprachen durch die Wahl verschiedener Demonstrativ-Stämme verschiedene Tempora unterscheiden, nicht verlassen, ohne darauf aufmerksam zu machen, daſs schon das Sanskrit einen ähnlichen Gedanken ausgeführt hat, indem es häufig durch die Sylbe *sma* dem Präsens vergangene Bedeutung gibt, oder die Handlung in die ferne, zurückgelegte Zeit versetzt. Ich halte nämlich dieses स्म *sma* für ein Pron. 3ter Person, welches sonst aus dem isolirten Gebrauch verschwunden ist, aber in verschiedenen Casus in Verbindung mit anderen Pronominen 3ter Person vorkommt, und auch einen Bestandtheil des Plurals der 1sten und 2ten Person ausmacht, wenn ich Recht habe, अस्मे *a-smê* wir und युष्मे *yu-śmê* ihr (im Veda-Dialekt) im Sinne von ich und sie, du und sie zu erklären. Nimmt man an, was ich für höchst wahrscheinlich halte, daſs das *m* von स्म *sma* durch Erhärtung aus *v* entstanden sei (s. S. 85), so ist es ursprünglich identisch mit स्व *sva*, welches gewöhnlich sein (suus) bedeutet, am Anfange von Compositen aber auch als persönliches Pronomen der 3ten Person erscheint, und worauf das latein. *sui, sibi, se* und die entsprechenden Formen anderer Schwestersprachen sich stützen.

Auch das indisch-griechische Augment hangt im Princip mit dem im Mad. und Tagalischen zur Bezeichnung der Vergangenheit präfigirten *n* insoweit zusammen, als jenes, dessen Urlaut *a* ist, wie ich glaube, zunächst

als Verneinung der Gegenwart mit dem *a* privativum der beiden Sprachen identisch ist, die Verneinungspartikeln अ *a* und न *na* aber identisch mit den gleichlautenden Pronominalstämmen sind, die mit der Bedeutung jener, die sich meistens mit dem dieser vereinigt findet, in die Ferne oder Abwesenheit, und somit in das Nichtsein zu verweisen geeignet sind (Vergl. Gramm. §.371).

Es ist eine bemerkenswerthe Erscheinung, daſs in mehreren Idiomen der hier behandelten Sprachfamilie verwandte, und nur durch die Vocale *i* und *a* unterschiedene Demonstrativformen im Gebrauche so unterschieden werden, daſs der leichtere Vocal *i* in die Nähe, das gewichtvollere *a* in die Ferne deutet. Im Tongischen heiſst *kohéni*, mit unterdrücktem *h*: *koéni* dieser, und *kohéna* od. *koéna* jener. Ich sehe keinen Grund, das *ni* und und *na* dieser Formen als Orts-Adverbia aufzufassen. Es sind die eigentlichen Demonstrative, denen der allgemeine Artikel *he* vorgesetzt ist, und diesem wiederum der Pronominal-Artikel *ko*. Wenn aber *héni* hier, d. h. an diesem (Orte) und *héna* dort, d.h. an jenem (Orte) bedeutet, ohne daſs das locative Casus-Verhältniſs besonders ausgedrückt wird, so liegt der Grund in der Flexionslosigkeit dieser Sprachklasse und vielleicht auch in dem Mangel einer für das locative Verhältniſs ausschlieſslich bestimmten Präposition. Statt des Artikels *ko* kann auch *a* mit *héni* und *héna* verbunden werden, also *ahéni* dieser, *ahéna* jener.

Die Form *na* hangt, wie bereits bemerkt worden, mit dem skr. न *na* von अन *ana* dieser zusammen; die Form *ni* aber beruht auf einer gewiſs ursprünglich unabsichtlichen Vocalschwächung, wie so viele andere *i* für ältere *a* sowohl in diesem wie in anderen Sprachgebieten vorkommen. Nachdem aber die Formen *ni* und *na* neben einander bestanden, konnte der Sprachgeist an die verschiedenen Formen auch Unterschiede der Bedeutung anknüpfen, und den gewichtvolleren Urvocal für den Fall sich vorbehalten, wo gleichsam mit Nachdruck in die Ferne gewiesen wird. Man kann nicht umhin, eine gewisse Ähnlichkeit dieses Sprachverfahrens mit demjenigen unserer starken Verba zu finden, welche ein wurzelhaftes *a* nur im Prät. geschützt, im Präsens aber, welches der Vergangenheit, wie dieser dem jener, Nahes dem Fernen gegenübersteht, zu *i* geschwächt haben, daher begegnet z.B. der Sanskrit-Wurzel बन्ध् *band'* binden das goth. *band* ich band, während im Präsens *binda* das alte *a* sich zu *i* geschwächt hat. Die

german. Sprachen haben aber bei diesem Vocal-Unterschied zur Zeit seiner Hervorbringung noch weniger die Absicht gehabt, hierdurch auf den Sinn der Formen einzuwirken, als dies bei den Demonstrativen der Nähe und Ferne der malayischen Sprach-Klasse der Fall zu sein scheinen könnte; denn ich glaube aus dem Unterschiede des Wort-Umfanges zwischen *band* und *binda* folgern zu müssen, daſs der Unterschied in der Wahl des Vocals mehr ein äuſserlicher, mechanischer, als ein innerlicher, geistiger ist, besonders wenn man erwägt, daſs das wurzelhafte *a* der Form *band* im Gothischen nicht einmal in den beiden Mehrzahlen des Prät. Stand hält, sondern wegen der Vermehrung des Formgewichtes zwar nicht in das leichteste *i*, aber doch in die mittlere Vocalschwere *u* umschlägt (s. Vocalismus S. 227 ff.), eine Erscheinung, die im Alt- und Mittelhochdeutschen schon in der 2ten Person des Singulars eintritt, weil diese nicht wie die 1ste und 3te, und im Goth. auch die 2te, einsylbig ist; daher ahd. *bunti*, mhd. *bunde*, gegenüber dem goth. *banst* du bandst.

Das Neuseel. setzt *nei* für das tong. *ni*, und verbindet dieses wie das durch das schwerere *a* in den ferneren Raum hindeutende *na* mit seinem Artikel *te*, daher *ténei* dieser, *téna* jener. Im Tahit. heiſst zwar *tena* jener, es fehlt aber an dem entsprechenden *tenei*; allein *nei* ohne Artikel heiſst hier und *na* dort. Im Mal. heiſst *sìni* hier und *sâna* dort, indem sowohl am Artikel, der auf das skr. स *sa* sich stützt (s. S. 94), wie am nachfolgenden Demonstrat. durch den Vocalwechsel die Nähe und Ferne unterschieden wird, während im entsprechenden tong. *héni*, *héna* der Artikel unverändert bleibt. In ihren Bestandtheilen entsprechen diese malayisch-tongischen Pronominal-Adverbia dem tagal. *si-no* wer? (s. S. 95); *di-ni* heiſst im Tagal. hier (*di* ist Präpos.), es fehlt aber im Tagal. an einem zu erwartenden *dina* dort, und überhaupt an demonstrativen Unterscheidungen der Nähe und Ferne durch bloſsen Vocal-Wechsel, ebenso im Madagassischen. Dagegen unterscheidet nach Crawfurd das Javanische drei Grade von Entfernungen durch die Verschiedenheit des Endvocals, und zwar so, daſs *i* die geringste, *a* die weitere und *u* die weiteste Entfernung andeutet. Im Noko, der gewöhnlichen, vom Vornehmen gegen Geringere gebrauchten Sprechweise, lauten diese drei Abstufungen *hiki*, *hika*, *hiku*; im Madhya, der mittleren: *niki*, *nika*, *niku*, und im Krama: *pun-niki*, *pun-nika*, *pun-niku*. Wahrscheinlich gab es aber früher nur zwei Abstufungen, näm-

Digitized by Google

lich *i* und *a* für dieser und jener, und es hat sich die letztere noch einmal gespalten, je nach Entartung des *a* zu *u* oder Bewahrung des Grundvocals.

Aus den drei persönlichen Pronominen haben sich in den Südsee-Dialekten drei Orts-Adverbia oder Richtungspartikeln entwickelt, in deren Gebrauch das Tongische am deutlichsten die Urbestimmung und die eben behauptete Herkunft der drei Formen von den drei persönlichen Pronominen durchblicken läſst. Mariner übersetzt in seinem englisch-tongischen Vocabular das englische *towards* durch *mei*, *atu*, *aṅi*, mit der Bemerkung: „One of these words is used, accordingly, as the meaning is towards the first, second or third person; as, *hau mei* (72) come towards me; *te-u alu atu* I will go towards you; *alu aṅi* go towards him." In diesem Sinne finde ich die drei Pronominalformen ohne Ausnahme in den von Mar. und nach ihm von W. v. Humboldt (III. 443 ff.) mitgetheilten Sprachproben gebraucht, jedoch so, daſs *aṅi* oder seine Verkürzung zu *ṅi* gewöhnlich des Nachdrucks wegen da gebraucht wird, wo die dritte Person schon durch irgend ein Substantiv näher bezeichnet ist, oder noch einmal in ihrer gewöhnlichen Bezeichnung nachfolgt; z. B. bei W. v. H. S. 447. XIV. *tala-ṅi gi he kau-mea a Waha-Akáu-uli, tala-ṅi ger nau hau gi-heni* sage ihnen den (*gi* Präpos.) Angehörigen von Waka-Akáu-uli, sage ihnen, daſs sie kommen zu diesem (Orte); (73) XIX.: *kauka alu au tala-ṅi gi he mataṅi* indeſs gehe ich, zu sagen ihm dem Winde; XXI.: *lea-aṅi leva gi he taugete* saget ihm demgemäſs dem älteren Bruder; S. 463. XIV.: *tau fiukka-ha-aṅi giate ginautólu* wir (s. S. 87) zeigen (machen sehen) ihnen ihnen (*giate* Präp. zu). So findet sich *atu* des Nachdrucks wegen als Suffix der 2ten Person im dativen Verhältniſs, und hinterher das selbständige Pronomen der 2ten Person mit ausdrücklicher Bezeichnung des Casus-Verhältnisses durch eine Präposition: l. c. S. XIII: *ikei te-u behe-atu giate gimotólu* (s. S. 86) nicht werde ich (s. S. 101) sagen euch euch.

Befremdend wäre es, wenn man die Formen *aṅi* oder *ṅi* und *atu* in den angeführten Beispielen mit Mariner im Sinne von *towards* gegen auffassen wollte, daſs dasselbe Verhältniſs gleich darauf noch einmal durch eine gleichbedeutende Präposition *gi* oder *giate* ausgedrückt werden muſs, denn warum sollte soviel Nachdruck auf einen bloſsen Nebenbegriff gelegt werden, daſs er zweimal auszudrücken wäre, und zwar das erstemal sich ändernd, je nachdem das gegen oder zu auf die 2te oder 3te Person sich be-

Digitized by Google

zöge? Befremden aber kann es nicht, wenn die Person, worauf die Handlung sich bezieht, des Nachdrucks wegen zweimal gesetzt wird; wie auch das Subjekt im Dual und Plural des Nachdrucks wegen zuweilen zweimal ausgedrückt wird, und zwar so, daſs das erste mal an dem, dem Verbal-Ausdruck vorangehenden Pronomen das genauere Zahlverhältniſs nicht ausgedrückt, das zweite mal aber, und zwar hinter dem Verbum, der Dual und Plural durch die dem Pronomen beigefügten Zahlen 2 oder 3 unterschieden werden; z. B. *gua mau alu* heiſst jetzt wir gehend, (74) sowohl wenn unter dem wir nur zwei als wenn mehr als zwei darunter begriffen sind, allein *gua mau alu gi-mau-ua* heiſst jetzt wir gehend wir zwei, und *gua mau alu gi-mau-tólu* jetzt wir gehend wir viele (wörtlich wir drei s. S. 83). So gewöhnlich aber, wie es nach dem von Mariner aufgestellten Paradigma scheinen könnte, ist diese doppelte Setzung des Pronomens nicht, sondern am häufigsten steht blos das den Dual und Plural nicht unterscheidende Pronomen dem Verbal-Ausdruck voran, seltener das mit der Zahl 2 oder 3 verbundene, und am seltensten ist die doppelte Setzung des Pronominal-Subjekts vor und nach dem Verbal-Ausdruck.

Mit der doppelten Bezeichnung einer und derselben Person im Tongischen mag eine ähnliche Erscheinung im Finnischen verglichen werden, wo die Possessiva so umschrieben werden, daſs zuerst der Genitiv des persönlichen Pronomens gesetzt, und dann dieselbe Person noch einmal durch ein mit dem Substantiv verbundenes Suffix ausgedrückt wird. Ich entnehme einige Beispiele aus dem in Adelungs Mithridates abgedruckten Vaterunser: *pyhitetty olcon sinun Nimes* geheiligt sei dein Name (tui nomen tui); *lähestykön sinun Waldakundas* es komme dein Reich-dein; *olcon sinun Tahtos* es sei dein Wille-dein; *anna meille tänäpän meidän jocapäiwäinen Leipäm* gib uns diesen Tag unser alltägliches Brod-unser.

Um aber wieder zum Tongischen zurückzukehren, so finde ich die Form *mei* in den von Mariner mitgetheilten Sprachproben nur so gebraucht, daſs es die einzige Bezeichnung des Pron. der 1sten Person in einem obliquen Casus-Verhältnisse ist, entweder mit singularer oder pluraler Bedeutung; so daſs man es noch weniger als *añi* und *atu* in den oben angeführten Stellen als Orts-Adverbium oder Richtungspartikel aufzufassen berechtigt ist. So lesen wir S. 403 (1ste Ausgabe): *bea behe mei he tuña fefine* und sagt uns die Schaar der Frauen; ib.: *he fu matañi gua*

Digitized by Google

mabuane mei der groſse Wind jetzt pfeifend uns (zu uns); (75) ib.: *gua oño mei he lañi* jetzt tönend uns (zu uns) die Sängerschaar; S. 405: *mo fonóño mei gimotólu* höret mich ihr-alle; 407: *koe kau* (s. S. 291) *motua gua noſo-mei, gua te huañe giate ginautólu ger tala-mei ka-pau te hala* die Alten jetzt sitzend (bei) mir, jetzt ich bittend sie, zu sagen mir, wenn ich irrend. (76)

Auch die der 2ten Person angehörende Form *atu* finde ich in den mir vorliegenden Sprachproben zuweilen so gebraucht, daſs nicht noch einmal später dieselbe Person durch ihren gewöhnlichen Ausdruck bezeichnet wird. So in Finow's Rede (Mar. S. 407): *ne-u* (77) *ikéi abé lea-atu fiukka loto-boto* war ich nicht vielleicht redend (zu) euch mit weisem Sinn (wörtlich machend Sinn weise)? Es kann also, was den Gebrauch anbelangt, gar keinem Bedenken unterworfen sein, daſs die Formen *mei*, *atu*, *añi* oder *ñi* im Tongischen noch als wahre Pronomina in einem obliquen, vorzüglich dativen Casus-Verhältniſs erscheinen, und niemals als Orts-Adverbia oder Richtungspartikeln. Was ihre Bildung anbelangt, so ist es ebenfalls nicht schwer, sie mit den sonst in den betreffenden Personen gebräuchlichen Pronominalformen zu vermitteln. *Mei* gibt sich sogleich durch sein *m* als ein echtes Pronomen der 1sten Person zu erkennen, und stimmt zu *mau* wir, welches oben auf den Sanskrit-Stamm *ma* der obliquen Casus zurückgeführt worden. Wollte man in *mei*, wofür in den übrigen Südsee-Dialekten *mai*, *maï* steht, den Überrest einer skr. Casus-Endung erkennen, so würden sich der skr. Dativ मह्यम् *mahyam*, der Locat. मयि *mayi* und die im Gen. und Dativ bestehende Nebenform मे *mê* (= *maï*) die Ehre der Vaterschaft des polynesischen *mai* (neuseel. und tahit.), *maï* (haw.), *mei* (tong.) streitig machen. Hinsichtlich der Formen der 2ten und 3ten Person: *atu*, *añi*, muſs man berücksichtigen, daſs *a* ein den Pronominen beliebter Vorschlag oder Artikel ist, nach dessen Wegnahme das übrigbleibende *tu* zum Sanskrit-Stamme त्व *tva*, Dat. तुभ्यम् *tu-bʼyam* (für *tva-bʼyam*) in einem ähnlichen Verhältnisse steht, wie das lat. *tu*, und also die Urform treuer bewahrt hat als das früher damit verglichene *tau*, *ta* (S. 87). Die Form *ñi* von *a-ñi*, die, wie gezeigt worden, auch ohne den Vorschlag *a* vorkommt, darf trotz ihres gutturalen Nasals mit den oben besprochenen Pronominen *na* und *ni* (S. 100. 106) der 3ten Person vermittelt werden, da die

Digitized by Google

Entartung eines gewöhnlichen *n* zu dem in diesem Sprachgebiete so beliebten gutturalen *ṅ* gar nicht befremden kann.

Im Neuseel., Tahit. und Haw. gibt es, soviel ich weiſs, kein Analogon für das tong. *aṅi*, und die dem *mei* und *atu* entsprechenden Formen *mai*, *maï*, *atu*, *adu*, *aku* (haw. *k* für *t*) haben die Erinnerung ihres Ursprungs und ihrer eigentlichen Bestimmung verloren, und sind wirklich zu Orts-Adverbien geworden, so daſs die 1ste Person, da jeder sich selber der Nächste ist, zum Ausdruck des hier und her geworden, und die 2te zu dem von hin, weg, dort. Dabei kommt jedoch *mai* im Neuseel. auch im Sinne von mir oder mich vor; z.B. *e aróha mai ra óki koe* ein liebender mich seist du (W. v. H. III. 561, Lee 118, über *ra* s. S. 99), und auch an manchen Stellen, wo es beim ersten Blick nicht den Anschein hat, daſs *mai* die 1ste Person bezeichne, kann es als solche gefaſst werden. Der Gebrauch von *atu* ist selten im Neuseel., allein in der tahitischen Bibel-Übersetzung findet sich *adu* oder *atu* fast in jedem Verse, im Sinne von weg oder hin; eben so *aku* im Hawaiischen.

Interrogativum.

Der skr. Interrogativstamm क *ka* hat in den malayisch-polynesischen Sprachen entweder seinen Guttural bewahrt, doch mit Verschiebung der Tenuis zu *h* (wie im goth. *hvas* und althochd. *huer*), oder denselben mit einem Labial vertauscht, wie im altlat. *pidpid*, für *quidquid*, im griech. πῶς, ποῖος, πό-τερος (letzteres = skr. कतरस् *ka-taras* wer von beiden?) etc., im wallisischen *pa* was? Das Tongische zeigt beide Formen, die gutturale wie die labiale, und zwar beide aspirirt. Die erstere lautet in Verbindung mit dem Artikel *he*: *heha*, d. h. was? Es steht hier also das eine *h* für ursprüngliches *s*, das andere für *k*, wie unter andern in *hamo* Wunsch = काम *kâma* (s. S. 5). Dem Artikel *he* kann noch der pronominale Artikel *ko* vortreten, in welchem Falle sein *h* unterdrückt wird, also *koe-ha* was? wie *koé-ni* dieser, *koé-na* jener. *Hai* mit dem Pronominal-Artikel *ko* (*ko hai*) heiſst wer? Auch *a* steht als Artikel in Verbindung mit dem Fragewort, und *a-hai* wer? wessen? mag in dieser Beziehung mit *a-koi* du verglichen werden (S. 93). Diesem *a-hai* entspricht im Neuseel., Tahit. und Haw.

Digitized by Google

aha was? welches im Neuseel. auch adjectivisch gebraucht und dann, wie überhaupt die Adjective, nachgesetzt wird; z. B. *tańata áha* welcher Mann? Dieses *aha* wird im Haw. auch mit *he*, dem tongischen regelmäſsigen Artikel, verbunden, also *he aha*, wofür im Neuseel. und Tahitischen, wahrscheinlich mit Abstreifung eines *h*, *eaha* steht, welches auch im Haw. neben *heaha* vorkommt.

E hia heiſst im Neuseel., Tahit. und Haw. wieviel? und dürfte wohl mit dem skr. कियत् *kiyat*, Nom. masc. कियान् *kiyân*, verglichen werden, womit mir auch das madag. *fira* verwandt scheint, mit Vertauschung des Halbvocals *y* mit *r* (s. S. 96) und der vorhin angedeuteten Umwandlung in einen Labial, wie in πῶς, πό-σος etc., *pidpid* und dem wallisischen *pa* was? mit welchem letzteren der Radical-Theil des gleichbedeutenden malayischen *a-pa* völlig identisch ist. Den Vorschlag *a*, wofür im Javan. und Kavi *ha* steht (*hapa*), wie es scheint mit blos graphischem, lautlosem *h*, übernehme ich nicht zu deuten, und lasse es dahin gestellt sein, ob es etwa der Überrest einer Reduplicationssylbe sei, also *apa* für *papa*, wie *ampat* 4 für *pampat* (S. 16), oder ob hinter dem *a* ein *ń* verloren gegangen sei, also *ań-pa*, wie oben *ań-kau* du (S. 88), oder ob *apa* für *sapa* stehe, welches im Jav. wer? bedeutet, und dessen *sa* mit dem mehrmals erwähnten skr. स *sa* identisch ist, wovon auch der tongische Artikel *he* abstammt, der dem interrogativen *he-ha* was? voransteht. Wie dem auch sei, so wird die Bedeutung dieses *a* im Mal. nicht mehr gefühlt, und *apa* als ein untheilbares Ganzes angesehen, welches wiederholt in der Gestalt von *apa-apa* oder *ap-apa* quidquid bedeutet, und mit dem Vorschlag von *sí* (*síâpa*), welcher dem vorhin erwähnten tagal. Artikel *si* entspricht (S. 95), wer? bedeutet, wofür im Tagal. mit einem mit Interrogativkraft versehenen, ursprünglichen Demonstrativstamme *no* (= skr. *na*) *sino* steht (s. S. 95), dessen *s* dem madag. Interrogativ *inu*, welches gewiſs mit diesem *sino* verwandt ist, abhanden gekommen, während in den gleichbedeutenden *zové*, *zovi* der Artikel in der Gestalt von *zo* (*z* ein gelindes *s*) sich zeigt, und dem griech. ὁ sehr nahe kommt. Hinsichtlich dieses Artikels vergleiche man die Demonstrativa *zu* und *za-ne* dieser, und das oben als zusammengesetzt erklärte Pron. 1ster Person *zaho* (S. 84). Den letzten Theil von *zo-vé*, *zo-vi* vermag ich nicht zu erklären, doch mag die Frage erlaubt sein, ob nicht etwa das *v* aus *f* hervorgegangen sei, also *zo-vé*, *zo-vi* für *zo-fé*, *zo-fi*? denn *f* ist im Mad.

Digitized by Google

ein sehr gewöhnlicher Vertreter des *p* der übrigen westlichen Dialekte; und im Neuseel., dem das *f* gebricht, ist *w* der regelmäſsige Vertreter des *f*, daher z. B. *wa* 4 für tong. *fa* und mad. *efatrá*, und, was uns hier näher angeht, auch *wai* wer? an welcher Form auch das Hawaiische Theil nimmt, und wofür im Tahit. *vai* geschrieben wird, wie es scheint, mit dem phonetischen Unterschied des englischen *v* vom engl. *w*.

Labiale Interrogativformen im Tongischen sind: *fé* wo? *ifé* id., *féfé* wie? *me-fé* woher? *a-fé* wann? Da das Tahit. und Haw. öfter *h* zeigen für tong. *f* und neuseel. *w*, so könnte man, was jene Dialekte anbelangt, auch das *h* der oben erwähnten Fragewörter auf *f* zurückführen; der Umstand aber, daſs an jenem *h* auch das Tong. und Neuseel. Theil nehmen, denen ich in keinem zuverläſsigen Falle ein *h* für ursprünglichen Labial nachzuweisen im Stande bin, wohl aber viele *h* als Verschiebungen des *k*: so kann ich nicht davon abstehen, auch das *h* jener Interrogativa in diesem Sinne zu erklären. In unzweideutiger Gestalt und in schönem Vorzug vor allen übrigen Gliedern des hier behandelten Sprachkreises hat die Bugis-Form *aga* was? den alten Guttural, nur mit Erweichung der Tenuis zur Media, bewahrt; im Übrigen stimmt sie zum mal. *apa*.

Präpositionen.

Ich habe anderwärts die Behauptung aufgestellt und im Einzelnen zu begründen gesucht, daſs die echten Präpositionen von Pronominen abstammen, und es finden sich auch in den malayisch-polynesischen Idiomen mancherlei Bestätigungen dieses für die allgemeine Grammatik sehr wichtigen Satzes. Die Demonstrative dieser und jener und die daraus entspringenden Orts-Adverbia hier und dort sind dazu geeignet, auf alle Präpositionsbeziehungen angewendet zu werden, indem sich z. B. über und unter, in und aus, von und an, mit oder für und gegen, vor und hinter oder nach so zu einander verhalten, wie dieser und jener oder hier und dort, und es kommt auf die Stellung oder Deutung des Redenden an, ob er in oder aus oder über oder unter etc. als die nahe oder ferne Richtung aufzufassen habe; hat sich aber einmal der Sprachgeist für das eine oder andere entschieden, so wird dies eine bleibende, bewuſstlos fortgeführte Benennung der betreffenden Präposition. Das skr. *sa* heiſst sowohl er als dieser und

Digitized by Google

jener, und hat die Präpositionen स *sa*, सम् *sam* und सह *sa-ha* mit gezeugt, deren Bedeutung sich auf dieser stützt. (78) Im Tahitischen und Hawaiischen besteht neben *ia* er, dieser eine gleichlautende Präposition, welche zu, gegen bedeutet, und zur Bezeichnung des dativen und accusativen Verhältnisses gebraucht wird. Diese Präposition würde ich, wenn sie nicht eine Verstümmelung am Anfange erfahren hat, und, wie Buschmann annimmt (W. v. H. III. 942. 946), mit dem tong. gleichbedeutenden *gi*, *gia* und *giate* verwandt ist, als Abkömmling oder als eine andere Anwendung des pronominalen *ia* auffassen. Eine Verwandtschaft dieser Präp. mit dem neuseeländischen *ía* „direction or course" möchte ich nicht annehmen, wohl aber dieses Substantiv mit der Sanskrit-Wurzel या *yâ* gehen vermitteln.

Das vorhin erwähnte, aus dem Pron. der 1sten Person entsprungene Ortsadverbium *mai* hier, kommt im Tahit. als Präp. mit der Bedeutung aus vor, in welchem Falle es zweimal gesetzt wird, einmal vor und dann nach dem regierten Nomen (W. v. H. III. 542); z. B. *ua tae mai Jesu i Galilea mai Judea mai* kam her Jesus nach Galilea aus Judea.

Das tahit. *ta*, *to* von, wofür im Haw. nach bekannter Lautverwechslung *ka*, *ko* steht, glaube ich, wie den Artikel *te*, *ke* auf den skr. Pronominalstamm त *ta* (s. S. 94) zurückführen zu müssen, im Falle nicht etwa vor dem Conson. jener Präp. ein Vocal weggefallen, und vielleicht *ta*, *to* aus *ata*, *ato* verstümmelt ist, in welchem Falle es dem skr. अतस् *atas* von hier (von dem Demonstrativ-Stamme अ *a*) entsprechen würde. Gleichbedeutend mit *ta*, *to* ist das den sämmtlichen Südsee-Idiomen gemeinschaftliche *na*, *no*, welches mir dem oben besprochenen Pronominalstamme *na*, geschwächt *ni*, anzugehören scheint. Dafs diese Präpos. auch in den westlichen Dialekten vorkommt, ist bereits gezeigt worden (S. 87. 88).

Die tongische Präposition *gi* zu, gegen, die im Neuseel. *ki* lautet, und höchst wahrscheinlich mit der gleichbedeutenden untrennbaren mal. Präposition *ka* verwandt ist (woraus *ki* durch Vocalschwächung), ist vielleicht ursprünglich identisch mit dem artikelartigen pronominalen Vorschlag der persönlichen Pronomina im Dual und Plural (S. 83), sowie mit dem Pronominal-Artikel der westlichen Dialekte (*ka*, *ki*, *qui*). Somit wäre also auch diese Präposition von pronominaler Herkunft, sei es, dafs man ihren Guttural für die Entartung eines *t* ansehe und so zum Sanskrit-Stamme त *ta*

Digitized by Google

und dem Artikel *te* der Südsee-Idiome zurückführe, oder, wenn der Guttural ursprünglich ist, zum Interrogativstamme *ka*, der mit Verzichtung auf die fragende Nebenbestimmung als Demonstrativum gefaſst werden kann, und wovon die griech. Präp. *κα-τά* ausgegangen zu sein scheint. Unser *gegen*, althochd. *gagan*, *gagin*, *kakan* etc. dürfte, wie es in Bedeutung dem tong. *gi* und neuseel. *ki* entspricht, auch formell damit identisch sein, wenn es, wie ich glaube, eine reduplicirte Form, und der Sanskritstamm क *ka* der gemeinschaftliche Urquell der polynesischen wie der deutschen Präposition ist. Das Substantiv *Gegend* ist eine Ableitung von der Präposition und nicht umgekehrt; man denke an das franz. *contrée* und *contre*.

Das Tahitische und Hawaiische haben den Guttural des tongisch-neuseel. *gi*, *ki* verloren, und setzen dafür *i* (W. v. H. III. 537). Dieses *i* ist wohl zu unterscheiden von demjenigen, welches in den genannten Dialekten in Gemeinschaft mit dem Neuseel. durch, von bedeutet, und wofür im Tahit. und Haw. auch *e*, wahrscheinlich als Entartung von *i*, steht. Sollte dieses *i*, *e* mit der malayischen Präposition *de* verwandt sein, so würde ihm ein *d* entfallen sein. Die Bedeutungen stimmen aber wenig, denn *de* bedeutet im Mal. an, in, (79) und entspricht dem tagal. *di* von *di-ni* hier, d. h. an diesem (Orte), welches in *d'-ito* hier wegen des folgenden Vocals seines *i* verlustig gegangen ist. *Dito* heiſst aber auch von hier, und nähert sich so in der Bedeutung seiner Präposition dem südseeischen *i*, welches zwar nicht die Entfernung von einem Orte, sondern von im instrumentalen Sinne bedeutet. Es mag aber die in Rede stehende Südsee-Präp. mit dem mal.-tagalischen *de*, *di* verwandt sein oder nicht, so glaube ich doch, daſs letzteres mit dem skr. अधि *ad'i* (über, auf, hinauf, hin) vermittelt werden könnte, und also einen Anfangsvocal verloren habe. Dieses अधि *ad'i*, womit das lat. *ad* zusammenhangt, stammt, meiner Meinung nach, von dem Demonstrativstamme अ *a*, und entspricht in seinem Suffix dem griech. *ϑι* der locativen Adverbia wie *ὅϑι*, *ἄλλοϑι*.

Eine Schwesterform der Präp. अधि *ad'i*, d. h. von derselben Pronominalwurzel abstammend, ist, wie es scheint, die Präp. अप *apa* von, weg (griech. *ἀπό*, lat. *ab*, goth. *af*, engl. *of*), welche in ihrem Ausgang mit उप *upa* bei, hin, hinzu übereinstimmt, und dem südseeischen *a*, *o* (neuseel. tahit. haw.) von, seinen Ursprung gegeben haben mag.

Von अ *a* kommt im Sanskrit auch die Präp. अभि *abi* an, hin, zu, die in ihrem Suffix mit dem von तुभ्यम् *tu-byam* dir und mit dem *bi* des lat. *i-bi, u-bi, ti-bi, si-bi* verwandt ist, und woran das griech. ἀμφί und lat. *ob, amb-* sich schlieſst, und wozu auch das tongische *ófi* bei, nahe trefflich stimmt, mit *f* für भ् *b* wie in *fói* Feigheit = भय *baya* Furcht. Aus अभि *abi* oder dem vorhin erwähnten अधि *adi* lieſse sich auch das tong. *ai* da, dort erklären, durch Ausstoſsung des mittleren Conson., so daſs sich *ai* zu *abi* oder *adi* verhielte wie im Spanischen die Endung *ais* der 2ten Pluralperson zum lat. *atis* und im Griech. τύπτει zu dem vorauszusetzenden τύπτετι (vgl. τύπτεται). Im neuseel. Vocabular wird *ai* durch „in a point, place, or at a certain time", und von W. v. Humboldt (III. nr. 216) durch da erklärt.

Ma, mo und *me* sind in den Südseesprachen drei Präpositionen, die in den einzelnen Dialekten auf verschiedene Art gebraucht werden, aber wahrscheinlich alle aus einer und derselben Quelle flieſsen, so daſs *ma* die Grundform ist, woraus *mo* und *me* durch Entartung des Vocals hervorgegangen, ungefähr wie im Griech. die Vocale α, ε und ο sich öfter in Einer Wurzel beisammen finden (τρέπω, ἔτραπον, τέτροφα). Im Haw. heiſst *me* mit, im Tong. und Neuseel. aber von (Entfernung von einem Orte); doch kann die Bedeutung und, die noch dem neuseel. *me* zugeschrieben wird, von der Bedeutung mit abgeleitet oder als identisch damit angesehen werden, so daſs z. B. *na wai óki te ra me te márama me ṅa wétu*, welches Kendall durch „who made the sun and moon and stars" übersetzt, wörtlich: von wem ist die Sonne mit dem Mond mit den Sternen bedeuten würde. (80) Wenn Zahlwörter mit einander verbunden werden, so wird und oder mit durch *ma* ausgedrückt, z. B. *ka dúa te kau ma díma* zwanzig und fünf (od. mit fünf); ebenso im Tongischen, wo *ma* auch für bedeutet, und von Mariner als muthmaſsliche Entartung von *mo* dargestellt wird, welches er durch „and; also; likewise; with; besides" übersetzt. Gewiſs aber ist, nach dem, was uns bereits von den Schicksalen der Vocale und ihren Entartungen bekannt ist, daſs, wenn die Verwandtschaft zwischen *ma* und *mo* zugestanden wird, man nur die letztere Form als Abart der ersteren auffassen kann. Das Sanskrit bietet für *ma* etc. unter seinen Präpositionen keinen Vergleichungspunkt dar, wohl aber das ihm innigst verwandte Zend, wo *maț* mit bedeutet, und womit, wie mir scheint, auch

Digitized by Google

unser deutsches *mit* (goth. *mith*, angels. *mid*, *midh*) verwandt ist. Das altsächsische *vid* und engl. *with* gründen sich auf die mehrmals besprochene Verwandtschaft zwischen *m* und *v*. Man vergleiche auch das gr. με-τά, welches in der Bildung mit κα-τά übereinstimmt. Wenn diese Präposition von einem Demonstrativstamm ausgegangen ist, so muſs man an den letzten Theil des skr. इम *i-ma* dieser denken, womit anderwärts das griech. μίν vermittelt worden.

Sollte mit der Präp. *ma* mit das in den malayisch-polynesischen Sprachen so sehr gebräuchliche Präfix *ma* zusammenhangen, so wäre Grund vorhanden, in dem südseeischen *matáñi* Wind, welches Mariner wohl mit Recht mit dem mal. *añin* vergleicht, eine vollkommenere, zum zendischen *mat* genau stimmende Gestalt der Präpos. zu erkennen. Die entsprechende Sanskrit-Wurzel dieses Wortes ist अन् *an* wehen, athmen, wovon अनिल *anila* Wind, und womit das griech. ἄνεμος, lat. *animus*, goth. *uz-ana* exspiro, althochd. *un-s-t* Sturm (mit euphon. *s*, s. Vergleich. Gr. §. 95) zusammenhangt. Man berücksichtige den häufigen Gebrauch der sanskritischen untrennbaren Präpos. सम् *sam*, die eigentlich mit bedeutet, in sehr vielen Zusammensetzungen aber diese Bedeutung gar nicht durchblicken läſst, gerade wie unser *ge* (goth. *ga*), welches ebenfalls mit bedeutet (*Gefährte*, *Genosse*, *Gesell* etc.) in den meisten Verbal-Verbindungen aber, besonders wo es blos dem Passivpart. sich beigesellt (*gesagt*, *gemacht*), wie ein ganz überflüſsiger phonetischer Zusatz erscheint.

Ich wage für jetzt nicht zu entscheiden, ob die mit *m* anfangenden tagal. und mad. Verbal-Ausdrücke die in Rede stehende Präposition *ma* enthalten. Da aber *ma* für sich allein im Tagal. die intransitive Beschaffenheit ausdrückt und auch das gewöhnliche Präfix zur Bildung von Adjectiven aus Substantiven ist, so würde die Bedeutung mit für dieses Präfix sehr gut passen, um dadurch den mit dem Zustande oder der Eigenschaft, die das Grundwort ausdrückt, Behafteten auszudrücken.

Im Kavi scheint die Bedeutung mit des Präfixes *ma* recht deutlich hervorzutreten in Zusammensetzungen wie *magadha* eine Keule habend (W. v. Humboldt II. 77), welches genau nach dem Princip der skr. possessiven Compositen gebildet ist, und dem skr. gleichbedeutenden *sagada* — wörtlich mit Keule (seiend) — entspricht; wie denn überhaupt die Präposition स *sa* mit in Zusammensetzungen dieser Art auſserordentlich

Digitized by Google

häufig ist. Aus dem Kavi-Gedicht Brata-Yudha citirt W. v. Humboldt (II. 79) auch das Comp. *makanwa*, und übersetzt es durch „den Kanwa bei sich habend, mit Kanwa", worin die Bedeutung mit, die ich dem Präfix *ma* beilege, sich noch klarer zu erkennen gibt, denn ein Wort, welches ursprünglich habend bedeutet, würde man schwerlich dem Namen der Personen vorsetzen, in deren Gesellschaft jemand erscheint; wenigstens liegt hier der Gebrauch einer mit bedeutenden Präp. viel näher. Im Tagal. wird *ma* nach Totanes (nr. 67) den Substantiven, die er Wurzeln, *raizes*, nennt, vorgesetzt, um daraus Adjective zu bilden, z. B. *maganda* „elegante" von *ganda* „elegancia", *maruṅuṅ* „sabio", mit Gelehrsamkeit seiend, von *dunuṅ* „sabiduria", wobei sich das *d* des Grundwortes in der Zusammensetzung zu *r* geschwächt hat, was an die Vocalschwächungen lateinischer Zusammensetzungen wie *contingo* für *contango* erinnert. (81) Die Bedeutung haben, welche von den spanischen Grammatikern den Präfixen *ma, mi* (letzteres eine Schwächung von *ma*) gegeben wird, läſst sich in den als Belege angeführten Beispielen sehr gut durch mit ersetzen, und man ist keineswegs genöthigt, die Ausdrücke, welche im Tagal. haben bedeuten, durch dieses *ma* oder *mi* noch zu vermehren; man könnte wenigstens mit gleichem Rechte der Sanskrit-Präposition स *sa* die Bedeutung habend zuschreiben, da sie eines der gewöhnlichsten Mittel ist, den Besitzer einer Sache oder Eigenschaft auszudrücken, es sei denn, daſs das Substantiv noch mit einem Adjectiv oder einem anderen, dasselbe näher bestimmenden Worte versehen sei, in welchem Falle die bloſse Zusammensetzung genügt, um den Begriff des Habenden, ohne formellen Exponenten, hineinzutragen; z. B. सगद् *sagada* (mit-Keule) heiſst eine Keule habend, aber महागद् *mahâ-gada* eine groſse Keule habend.

May und *mey*, welche im Tagal. ebenfalls den Begriff haben ausdrücken sollen (Totanes nr. 80), sind wahrscheinlich ihrem Ursprunge nach mit *ma* identisch, denn aus *a* entwickelt sich im Tagalischen leicht der Diphthong *ay*. Im Gebrauche aber macht man zwischen *ma, mi* einerseits und *may, mey* andererseits den Unterschied, daſs den beiden ersten der Nebenbegriff der Vielheit inwohnt. Totanes übersetzt *ma-palay-ca* durch „mucho arroz tienes" und *may-baet si Pedro* durch „Pedro tiene entendimiento"; wörtlich aber bedeutet beides schwerlich mehr als mit Reis du, mit Verstand der Pedro. Man vergleiche *baet* oder *bait* Verstand mit

der Sanskrit-Wurzel *vid* wissen, wovon *vêda* ich weiſs, welches mit der Endung des reduplicirten Prät. gegenwärtige Bedeutung verbindet, gleich dem entsprechenden gr. οἶδα und goth. *vait*, welchem letzteren das tagal. *bait* hinsichtlich der Verschiebung der Media zur Tenuis begegnet (s. S. 53).

Das Verbal-Präfix *mag* (Totanes 2te Klasse, W. v. H. II. 381) ist wahrscheinlich, trotz seiner einfach scheinenden Gestalt, schon die Vereinigung zweier Präfixe und eine Verstümmelung und Entartung von *maca*, welches das Präfix von Totanes 4ter Conjugation ist, und in *ma* + *ca*, wovon letzteres auch allein als Präfix vorkommt, zerlegt werden kann. Sollte aber *mag*, und vielleicht auch *maca*, ein Ganzes sein, und beide einer gemeinschaftlichen Verbalwurzel angehören, so lieſse sich vermuthen, daſs diese machen bedeute und mit dem neuseel. *mahi* Werk, arbeiten verwandt sei, denn die mit *maca* gebildeten Verbal-Ausdrücke fügen dem Stamm-Nomen den Begriff des Machens, Hervorbringens, Bemühens, Könnens bei. Im Madag. steht dafür *maha*, welches sehr häufig als Verbal-Präfix erscheint um machen oder können auszudrücken, z. B. *maha-fotsi* weiſs machen (vgl. skr. पूत *pûta* rein, पूति *pûti* Reinigung), *maha-tsiaro* wach machen, *maha-fenu* voll machen (skr. पूर्ण *pûrṇa* voll), *maha-mamu* betrunken machen (vielleicht eine redupl. oder mit dem Präf. *ma* verbundene Form, vgl. skr. मद् *mad* berauscht sein, oder मूढ *mûḍ'a* von Sinnen seiend), *maha-foy* verlassen (skr. पलाय् *paláy* fliehen), *maha-velonne* leben können (Chapelier, in den Ann. marit., 1827. I. 95, übersetzt diesen Ausdruck wohl aus Versehen durch pouvoir mourir). Durch die Bedeutung können erinnert dieses *maha* und das ihm entsprechende tagal. *maca* an das goth. *mag* ich kann, vermag, *mah-ta* ich konnte, und durch machen an unser deutsches *machen*. Die Berührung wäre nicht zufällig, wenn *maha*, *maca* wirklich einer Wurzel *mah*, *mac* angehörten, die sich an das skr. मह् *mah* wachsen, wovon महत् *mahat* groſs, anreihen lieſse, und wohin schon Pott und Graff die genannten germanischen Ausdrücke, und was ihnen im Slaw. und Litthauisch-Lettischen entspricht, gezogen haben. Ich ziehe aber vor, das Präfix *maha*, *maca* in zwei Theile zu theilen, und in dem ersten das gewöhnliche Präfix *ma* zu erkennen, ohne darum die Verwandtschaft mit dem neuseel. *mahi* Werk, arbeiten aufzuheben, weil auch den Südsee-Idiomen das Präfix *ma* nicht fremd ist. Sollte aber der letzte Theil von *ma-ca*, *ma-ha*, *ma-hi* mit einer skr. Verbalwurzel

Digitized by Google

verwandt sein, so würde sich die Wurzel *kar* (कृ *kṛ*) machen zur Vergleichung darbieten, die auch im Prâkrit in manchen Ableitungen ihr *r* verloren hat, und dann in der Gestalt von *kâ*, *ka* oder *ki* erscheint; z. B. Infin. *kâ-duṅ* für skr. *kar-tum*, Part. pass. *ka-da*, *ka-ḍa*, *ka-a*, *ki-da*, für skr. *kṛ-ta* aus *kar-ta*.

Das Präfix *ma* hat sich im Madagassischen in zwei Formen gespalten, je nachdem das ursprüngliche *a* sich behauptet oder zu *i* geschwächt hat, wie wir auch vorhin im Tagal. neben *ma* ein gleichbedeutendes Präfix *mi* gesehen haben. Die Verbalpräfixe *ma* und *mi* haben sich aber im Mad. durch den Gebrauch so unterschieden, daſs ersteres vorzugsweise den transitiven und letzteres den intransitiven Verben gewidmet ist (W. v. Humboldt II. 414), so daſs also dem schwereren, ursprünglichen *a* eine gröſsere Energie inwohnt, während die Kraft der Verba, welche *mi* als Präfix haben, gelähmt ist, was eine merkwürdige Ähnlichkeit darbietet mit der grammatischen Bedeutung der Vocale in den semitischen Wurzeln; denn im Arabischen wird im Präteritum das Passiv vom Activ so unterschieden, daſs das *a* der 1sten Sylbe zu *u*, das der zweiten aber zu *i* geschwächt, und also das leidende Verhältniſs durch ein wirkliches Leiden der Wurzel dargestellt wird; z. B. *kutila* er wurde getödtet von *katala* er tödtete. Auch charakterisirt *i* oder *u* der zweiten Sylbe, neben *a* der ersten, im Arab. sehr gewöhnlich die Intransitiva, während die Transitiva das gewichtvollere *a* vorziehen, z. B. *fariha* laetatus fuit, *hazina* tristis fuit, *chag'ila* pudibundus fuit, *chafiśa* debilis fuit, *hasuna* pulcher fuit, im Gegensatze zu den vocalschweren transitiven Verben wie *katala* occidit, *dharaba* verberavit. Beispiele madagassischer Intransitiva mit *mi* als Präfix sind *mi-saona* trauern, *mi-aina* leben (*mi-ain* bedeutet im Mad. auch Athem, vgl. skr. *an* athmen, *prâṇa* aus *pra-ana* Athem, Leben), *mi-vuli* in Überfluſs vorhanden sein (skr. पूर् *pûr* voll sein), *mi-puli* zurückkehren, (82) *mi-ahan* still stehen, aufhören zu gehen (skr. आस् *âs* sitzen, आसन *âsana* Sitz), *m-isi* für *mi-isi* sein (skr. अस् *as*, unser *IS*, er is-t), *mi-emba* sich in die Luft erheben, fliegen (skr. अम्बर *ambara* Luft), *mi-homehi* lachen. (83) Es fehlt jedoch auch dem Mad. nicht an transitiven Verbal-Ausdrücken mit *mi* als Präfix, wie *mi-fehi* binden, *fehi* Band (skr. पश् *paś* binden, पाश *pâśa* Strick), *mi-teia* lieben (skr. दय *daya* Liebe), *mi-fili* wählen (skr. प्री *prî* lieben); und umgekehrt gibt es auch

Digitized by Google

Intransitiva mit *ma* als Präfix, wie *ma-évuc* schwitzen gegen *mi-lignits* id. (W. v. H. II. 407. 414), *ma-halenne* regnen, (84) *ma-hinufisa* träumen (skr. स्वप् *svap* schlafen, स्वप्न *svapna* Schlaf, lat. *somnus* aus *sopnus*). (85) Dies kann nicht befremden, wenn man annimmt, daſs *ma* und *mi* ursprünglich identisch seien, und letzteres aus ersterem durch Vocalschwächung hervorgegangen, und daſs sodann die Sprache zwischen den beiden Formen so gewählt habe, daſs sie den stärkeren Vocal vorzugsweise als Symbol der energischeren Thätigkeit, den schwächeren aber dem Insichgekehrtsein der Intransitiva zugewendet habe. Man könnte auch W. v. Humboldt's Ansicht, daſs das Präfix *mi* im Mad. vorzugsweise den Intransitiven zukomme, durch solche Gegensätze in Form und Bedeutung unterstützen, wie *mi-resse* im Kampf unterliegen gegen *man-resse* siegen, *mi-hiua* sich demüthigen (*mi-hiva*?) gegen *mań-hiua* einen Andren demüthigen, *mi-hanats*, *mi-anatra* lernen gegen *mań-hanats* lehren (vielleicht mit जानामि *g'ânâmi* ich weiſs, goth. *kan* id. verwandt). Doch ist wahrscheinlich bei diesen Gegensätzen weniger das Präfix *mi* für die intransitive als *man*, wovon später, für die transitive oder causale Bedeutung wirksam. Denn wenn *man* machen bedeutet, so ist es natürlich, daſs *mi-hanats* lernen durch die Ersetzung des Präfixes *mi* durch *man* die Bedeutung lernen machen, d. h. lehren erhält. Es kann also im Wesentlichen nur darauf ein Gewicht gelegt werden, daſs z. B. im Kampfe unterliegen nicht durch *ma-resse* sondern durch *mi-resse* ausgedrückt wird.

Auſser *ma* und *mag* ist im Tagal. *man* das gewöhnlichste Verbalpräfix. Sein Nasal richtet sich nach dem Organ des Anfangsconsonanten des Stammwortes und geht daher vor Labialen in *m*, vor Gutturalen in *ń* über, und bleibt unverändert vor *t*, *d* und *s*. Da aber im erhaltenen Zustande der Sprache, wie es scheint, aus Abneigung gegen Consonanten-Verbindungen, der Anfangs-Consonant des Stammwortes unterdrückt wird, und z. B. *ma-mocot* mit dem Netze fischen für *mam-pocot* aus *man-pocot* (von *pocot* Fischernetz) gesagt wird, und der End-Nasal des Präfixes, sei es, daſs er in *m* oder *ń* übergehen müsse, oder unverändert bleibe, der Aussprache nach immer vom Präfixe ab- und zum Stammworte hinübergezogen wird, also *ma-mocot*, nicht *mam-ocot* gesprochen wird, und da der so in das Stammwort verpflanzte Endnasal des Präfixes auch in den oben (S. 101) angegebenen Fällen statt des Anlautes des Stammwortes reduplicirt wird, also

16

Digitized by Google

z.B. *na-momocot siya* ist fischend er gesagt wird, so nehmen die spanischen Grammatiker an, daſs der Nasal des Präfixes *man* eine Umwandlung des Anfangs-Consonanten des Stammwortes in seinen organgemäſsen Nasal veranlasse, und vor diesem selber wegfalle (Totanes nr. 182). Auch W. v. Humboldt bemerkt (II. 382), daſs das Präfix *man* mit Buchstabenveränderung verbunden sei, gibt aber II. S. 98, 99 die richtige Erklärung dieser scheinbaren Buchstabenveränderung.

Das Madagassische nimmt an dem Präfix *man* Theil und beobachtet hinsichtlich des Anfangsconsonanten des Stammwortes im Wesentlichen dasselbe Verfahren wie das Tagal. (W. v. H. II. 411); z.B. *mam-utsi* (gesprochen *ma-mutsi*) weiſsen für *mam-futsi*, *mam-aki* brechen (spr. *ma-maki*) von *vaki* brechen (skr. भञ्ज् *b'añg'*, wovon भग्न *b'agna* gebrochen, mal. *pac'ah* brechen), *mam-oa* Früchte tragen (spr. *ma-moa*) von *voa* Frucht, *man-ira* salzen (spr. *ma-nira*) für *man-sira*, von *sira* Salz (skr. सलिल *salila* Wasser, lat. *sal*), *man-ambe* (spr. *ma-nambe*) bezahlen für *man-tambe*, von *tambe* Bezahlung (mal. *timbaṅ* wiegen, bezahlen, wovon *men-imbaṅ*).

Im Malayischen lautet das in Rede stehende Präfix vor *T*-Lauten und Palatalen *men*, vor Labialen *mem*, vor Gutturalen und Vocalen *meṅ*, vor *s meny* (für *ny* hat die mal. Schrift einen eigenen Nasalbuchstaben), vor Liquiden und *v me*. Die Tenues *k*, *t* und *p* werden als Anlaute des Stammwortes gewöhnlich, und *s* regelmäſsig abgeworfen, in welchem Falle der Nasal des Präfixes der Aussprache nach zum Stammworte hinübergezogen wird. Die Mediae *b*, *d* und *g* werden dagegen gewöhnlich beibehalten, seltener abgeworfen. Durch Bewahrung des consonantischen Anlauts aber steht das Mal. auf einem älteren Standpunkte als das Tag. und Madagassische. Beispiele sind: *menôloṅ* für *men-tôloṅ* helfen (sanskr. त्राण *trâṇa* Rettung), *menâṅis* für *men-tâṅis* weinen, (86) *men-damei-kan* befriedigen, beruhigen (*dâmei* Friede, vgl. skr. दम् *dam* bezähmen, lat. *domo*, gr. δαμάω, goth. *tamja*), *memâdam* für *mem-pâdam* auslöschen, *memûas* oder *memuvas* für *mem-puvas* sättigen (skr. पुष् *puś* nähren), *memîlih* od. *mem-pilih* wählen (skr. प्री *prî* lieben, gr. φιλέω), *mem-belah* spalten (aus *bedah*? vgl. skr. भिद् *b'id*, lat. *findo*), *mem-bûnoh* od. *memûnoh* tödten (skr. वन् *van* verletzen, tödten), *meṅâta* sprechen für *meṅ-kâta* (skr. कथ् *kat'*, goth. *QVATH*, *qvitha* ich sage), *meṅrat* für *meṅ-krat*

Digitized by Google

schneiden, abschneiden, aufschneiden (skr. कृत् *kṛt* spalten aus *kart*), *meṅ-guntiṅ* oder *meṅuntiṅ* mit der Scheere schneiden (gehört wahrscheinlich ebenfalls zu कृत् *kṛt*, wovon कृन्तामि *kṛntâmi* ich spalte, कर्त्री *kartrî* Scheere, vgl. lat. *culter*), *meṅûras* mager machen (von *kûras* mager, skr. कृश *kṛśa* aus *karśa* mager), *meṅ-antarâ-kan* dazwischen setzen (skr. अन्तरा *antarâ* in der Mitte), *meṅ-âǵar* lehren (skr. आचार्य *âćârya* Lehrer), *menyerbû* schnell laufen, „to rush" für *men-serbû* (skr. सृप् *sṛp* aus *sarp* gehen, sich bewegen, lat. *serpo*, gr. ἕρπω), *menyâma* ähnlich machen für *men-sâma* (skr. सम *sama* ähnlich), *menyampei* ankommen machen für *men-sampei* (skr. सम्पद् *sampad* adire, pervenire von पद् *pad* gehen, wovon *pad*, *pâda* Fuſs, pers. پی *pei*), *menyumpah* schwören für *men-sumpah* (skr. शप् *śap* schwören), *menyûći* od. *men-ćûći* (auch vor Palatalen kann *ny* eintreten) reinigen (*sûći* und *ćûći* rein, skr. शुचि *śući* id.), *menyûkur* od. *men-ćûkur* rasieren (skr. खुर् *k'ur*, wovon खुर *k'ura* Rasiermesser), (87) *mevarta* berichten für *men-varta* (skr. वार्ता *vârtâ* Nachricht), *merûpa-kan* darstellen, abbilden für *men-r.* (skr. रूप *rûpa* Gestalt), *me-rabut* mit Gewalt nehmen für *men-r.* (skr. लभ् *lab'* nehmen). (88)

Nach dem Gesagten wird es von selbst einleuchten, daſs, wenn im Javanischen aus Substantiven, die mit *t*, *p* od. *v*, *h*, *ć* anfangen, Verba entspringen, welche dem Anscheine nach die Muta oder den Halbvocal *v* in ihren organgemäſsen Nasal umwandeln, nämlich *t* in *n*, *p* und *v* in *m*, *h* in *ṅ*, *ć* in *ny*, dieses so zu verstehen sei, daſs der Nasal der Überrest eines mit *ṅ* schlieſsenden Präfixes sei, der sich, wie bei dem tagalisch-madagassischen *man* und mal. *men* nach dem Organ des Anfangs-Consonanten des Stammwortes richtet, diesen aber selber verdrängt. Wenn im Jav. von *parêntah* Befehl das Verbum *marêntah* befehlen kommt, so schützt uns das in dieser Beziehung vollständiger erhaltene Malayische, dadurch, daſs es seinem Nomen *parentah* Befehl, Herrschaft ein Verbum *mem-arentah* (sprich *me-marentah*) für *mem-parentah* (welches ebenfalls möglich wäre) gegenüberstellt, vor der irrigen Meinung, daſs dem Verhältniſs des Javan. *marêntah* zu *parêntah* eine bloſse Lautveränderung zum Grunde liege, daſs nämlich ein Verbum aus dem verwandten Substantiv durch Umwandlung einer initialen Tenuis in ihren organgemäſsen Nasal, oder umgekehrt, wie Gerike annimmt, ein Nomen von einem Verbum durch Umwandlung eines

Digitized by Google

Nasals in die organgemäſse Tenuis, oder in *v* oder *s*, kommen könne. Andere javan. Beispiele sind: *nedah* essen von *tedah* Speise (skr. अद् *ad* essen), *nitik* beweisen von *titik* Beweis (eine reduplicirte Form, vgl. skr. दिश् *diś* zeigen aus *dik*, gr. δείκνυμι), *nulis* schreiben von *tulis* Schrift, *nyatur* erzählen von *ćatur* Erzählung (vielleicht mit skr. कथ् *kat'* sagen, erzählen verwandt), *ṅaturri* antworten von *hatur* Antwort (könnte ebenfalls mit कथ् *kat'* sagen verwandt sein), *misesa* Macht haben von *visesa* Macht (skr. विशेष *viśēśa* Auszeichnung). Vor *s* zeigt sich der Nasal des Präfixes wie im Mal. als *ny*, daher *nyerrat* schreiben von *serrat* Schrift, wie im Malayischen *menyûrat* schreiben für *men-sûrat* von *sûrat* Schrift. *R* und *l* lassen sich von dem Nasal des Präfixes, der vor diesen Halbvocalen als gutturales *ṅ* erscheint, nicht verdrängen, daher z.B. *ṅrasa* fühlen, gegenüber dem mal. *me-rasa* für *men-rasa* (s. S. 122), von *rasa* Gefühl (skr. ebenfalls रस *rasa* Gefühl), *ṅlakonni* gehen von *laku* Gang (skr. लाघ् *lak'* gehen).

Mit dem tagalisch-madagassischen Präfix *man* und mal. *men* scheint mir auch das javan. Präfix *han* zusammenzuhangen, dessen *h* wohl nur graphisch ist, da dieser Buchstabe sehr gewöhnlich im Javan. den eigentlich vocalisch anfangenden Wörtern vorgesetzt wird. Dieses *han* = *an* hat also von der Urgestalt des Präfixes nur das anlautende *m* verloren; es richtet sich aber hinsichtlich seines Nasals nach dem Organ des folgenden Anlauts, verdrängt jedoch diesen nicht, sondern verbindet sich mit demselben. Da aber die von W. v. Humboldt (II. 90, 91) gegebenen Beispiele sämmtlich das Grundwort mit einer Media (oder aspirirten Media) anfangen, so möchte ich daraus die Folgerung ziehen, daſs es nur in solcher Umgebung vorkomme, und daſs dies mit der Erscheinung im Zusammenhang stehe, daſs auch im Malayischen die Mediae hinter dem Präfix *men* und dessen euphonischen Umgestaltungen zu *meṅ*, *mem* gewöhnlich beibehalten werden, während umgekehrt die Tenues gewöhnlicher unterdrückt werden; also z.B. *meṅ-ganap* vervollständigen (vgl. skr. गण *gaṇa* Schaar), *men-damei-kan* beruhigen, *mem-benâsa-kan* zerstören (skr. विनाश *vināśa* Untergang) gegen *meṅ-(k)âta* erzählen, *men-(t)ólóṅ* helfen, *mem-(p)âlû* schlagen. Zu den Formen der ersten Art stimmen im Princip die javanischen wie *haṅ-galih* beherzigen, *haṅ-gusti* jemanden als Herrn erkennen, *haṅ-gava*

Digitized by Google

bringen, (89) *hañ-gang'ar* belehnen, *han-dhadhos* werden, entstehen, *ham-bekta* tragen, *ham-bĕgal* rauben, *ham-beñkas* entscheiden.

Es mag passend sein, hier an eine interessante Sprach-Erscheinung zu erinnern, welche in der irländischen Grammatik unter dem Namen Eklipse bekannt ist, und eine auffallende Übereinstimmung darbietet mit dem eben besprochenen Falle, wornach im Javanischen scheinbar durch bloſse Buchstaben-Veränderung, in der That aber, wie zuerst W. v. Humboldt durch Vergleichung der verwandten Dialekte erkannt hat, durch Verwachsung des Endbuchstaben eines Präfixes in das Stammwort, Formen entstehen wie *neda* essen, *marĕntah* befehlen aus Substantiven, die statt des anfangenden Nasals die Tenuis des entsprechenden Organs zeigen (*teda* Speise, *parĕntah* Befehl). Im Irländischen kommt umgekehrt diese scheinbare Verwandlung einer Muta in den Nasal ihres Organs nicht bei Tenues sondern bei Mediis vor, und so kommen z.B. von *an dead* der Zahn (vgl. skr. *danta*), *an bar* der Sohn, der Aussprache nach, die Plural-Genitive *na nead*, *na mar*, wofür jedoch *na ndead*, *na mbar* geschrieben wird, und gewiſs ursprünglich auch gesprochen wurde. Den vorgeschobenen Nasal aber hatte ich, schon ehe mir die interessante Begegnung mit der in Rede stehenden Erscheinung der mal. Sprachen bekannt war, so erklärt, daſs er als Casus-Endung des Artikels zu fassen und von da in das folgende Substantiv hinübergezogen sei, also gerade wie im Malayischen *me-nôlon* für *men-tôloñ* helfen, und *me-marentah* für *mem-parentah* gesprochen wird. Als Genitiv-Endung gefaſst stimmt aber das irländische, vom Artikel in den Anlaut des folgenden Substantivs gezogene *n*, *m* von *na n(d)ead*, *na m(b)ar* trefflich zur sanskritisch-griechisch-lateinischen Endung *âm*, *ων*, *um*.

Den mit *m* anfangenden Präfixen der malayischen Sprachen stehen solche gegenüber, die statt des *m* ein *p*, im Madag. *f* zeigen, und Nomina verschiedener Art bilden, und woran im Tagal. auch die passiven Verbal-Ausdrücke Theil nehmen. Marsden bemerkt in seinem Wörterbuche unter *pen* — dessen Nasal sich wie der von *men* nach dem Anfangsbuchstaben des Wortes richtet, dem es präfigirt wird — daſs dieses Präfix abgeleitete Wörter bilde, und gewöhnlich den Vollbringer oder das Werkzeug einer Handlung ausdrücke; z. B. *penc'ûri* Dieb (skr. चुर *c'ur* stehlen), *penyûkur* Rasiermesser (s. S. 123), *penâg'am* Schleifstein (von *tâg'am*, wovon

menág'am ein Messer schärfen; skr. तिज् *tig'* schärfen, vgl. θήγω), *penákut* ein Feiger, Fürchtender (skr. आतङ्क *á-tanka* Furcht), *penarka* Räthsel (skr. तर्क *tark* denken, erwägen), *peńikut* ein Nachfolgender, Begleiter (von *ikut* folgen, begleiten, skr. इङ्ख् *ink'*, ईङ्ख् *ink'* gehen), *pembilian* Kauf (von *bili* kaufen, skr. क्री *krî*), *pem-bunóh-an* Mord (von *bûnoh* tödten).

Man sieht aus den beiden letzten Beispielen, daſs das in Rede stehende Präfix nicht auf Nomina agentis und Wörter, die ein Werkzeug ausdrücken, beschränkt ist, sondern auch abstrakte Substantive bildet. Was das formelle Verhältniſs zwischen *men*, *meń* etc. und *pen*, *peń* etc. und den entsprechenden Formen der verwandten Dialekte anbelangt, so leidet es wohl keinen Zweifel, daſs ihrem Ursprunge nach die beiden Klassen von Präfixen identisch seien, und daſs entweder das *m* der ersten Klasse in der zweiten sich zu einer organgemäſsen Muta erhoben habe, oder daſs, wenn man *p* als den Urlaut annimmt, dieses in den Verbalpräfixen sich zu dem Nasal seines Organs erweicht habe. Ersteres, d. h. die Entstehung des *p* oder *f* aus *m* ist mir darum wahrscheinlicher, weil an dem Präfix *ma*, welches wir oben (S. 117) mit der Präposition *ma* zu identificiren gesucht haben, auch die Südseesprachen Theil nehmen, woraus erhellt, daſs die *m*-Formen schon in der Zeit der Identität der beiden Sprachzweige müssen bestanden haben. Von einer Ersetzung des Präfixes *ma* durch *pa* oder *fa* finde ich dagegen in den Südseesprachen keine Spur.

Wahrscheinlich besteht im Tagalischen und Madagassischen ein etymologischer Zusammenhang zwischen den Präfixen *ma*, *mi* und der volleren Form *man*, welche letztere im Mal. allein vertreten ist, indem *men*, wie wir gesehen haben, nur durch den Einfluſs eines folgenden Halbvocals seinen Nasal verliert, ein primitives Präfix *me* aber nicht vorkommt. Der Weg, auf welchem die Präfixe *ma* und *man* mit einander vermittelt werden könnten, ist ein dreifacher: entweder ist *ma* nur eine Verstümmelung von *man*, oder letzteres eine Erweiterung von *ma* durch einen in diesem Sprachgebiete so beliebten Nasalzusatz, oder drittens, es besteht *man* eigentlich aus zwei Präfixen, wovon das erste *ma* wäre, und das zweite hinter dem Nasal einen Vocal verloren hätte, wie wir oben das tagalische *mag* mit *ma-ca* zu vermitteln gesucht haben. Zu Gunsten der Erklärung von *man*

Digitized by Google

aus *ma-na* oder etwas Ähnlichem spricht sehr nachdrücklich das Madagassische, wo *mana* wirklich als Präfix vorkommt (z. B. *mana-paki* zerbrechen, vgl. skr. भञ्ज् *b'ang'*), wovon W. v. Humboldt bemerkt, daſs es, wie das einfachere *man*, von *manao* machen abstamme (II. nr. 228). *Manao* selber aber ist in *m'-anao* (*ma-anao*) zu zerlegen, und hangt mit *añan*, ebenfalls machen, zusammen (l. c. nr. 210).

Digitized by Google

Anmerkungen

1. (S. 3) Es war die Absicht W. v. Humboldts, der Vergleichung der malayisch-polynesischen Sprachen mit dem Sanskrit ein besonderes Kapitel zu widmen, welches leider nicht zur Ausführung gekommen ist. Es mag darum passend sein, hier auf die Stellen aufmerksam zu machen, worin in den uns vorliegenden Theilen seines hinterlassenen Meisterwerkes auf die uralten und meiner Meinung nach auf eine ursprüngliche Identität hindeutenden Berührungspunkte malayischer Idiome mit dem Sanskrit oder einer vorsanskritischen Sprache aufmerksam gemacht wird. Es sind ungefähr folgende: II. S. 40 wird bemerkt, daſs die Kavi-Formen *mami* ich und *kami* wir an die Sanskrit-Formen *mama* und *mê* (meiner) erinnern; und daſs eine aus viel älteren Zeiten, als die Übertragung ganz geformter Sanskritwörter in die malayischen Sprachen, herstammende, tief liegende Verwandtschaft beider Sprachen (des Kavi und Sanskrit) sich überhaupt in dem ganzen Pronomen finde. „Dieser Spur folgend (sagt W. v. Humboldt) halte ich das *ta* in *kita* (du) für Eins mit dem sanskr. *twam*, oder vielmehr mit *tê*, das, nach der Analogie von *mê*, eine verlängerte Form von *ta* ist." — S. 70 wird *sa* ein, mit dem skr. *sa* von सकृत् *sakṛt* einmal, und ebenso *sa* mit, als Präfix, mit dem gleichlautenden und gleichbedeutenden skr. Präfix und dem Pronominalstamm *sa* verglichen. Ob अस् *as* sein (esse) damit zusammenhange, mag dahingestellt bleiben; ich möchte aber, wenn ein Zusammenhang statt findet, lieber das Verbum subst. vom Pronomen ableiten, als umgekehrt (s. oben S. 98 ff.). — S. 218 Anm. 1 wird auf die Möglichkeit hingedeutet, daſs das neuseel. und tahit. *ao* Tag mit dem skr. *ahas* zusammenhange.

S. 228 wird gesagt: „Die im Malayischen ziemlich häufig vorkommenden Sanskritwörter sind von zwiefacher Natur. Der gröſste Theil derselben befindet sich blos im Mal. (und Javanischen) ohne in die anderen Sprachen des Stammes übergegangen zu sein. Sie müssen also in einer verhältniſsmäſsig späteren Zeit, nach der Verzweigung des Stammes, in die Sprache gekommen sein. Wieder muſs doch aber diese Zeit schon eine sehr frühe gewesen sein, da die Sanskrit-Wörter vollkommen reine und ächte, von aller Verderbniſs der späteren Indischen Sprachen freie sind. Die andre Gattung der Wörter findet sich in andren, oder zugleich in mehreren Sprachen des Stammes, und dürfte wohl dem Einfluſs einer Vor-

Digitized by Google

Sanskritischen Sprache (*), welche den gleichen auch auf die Indische ausübte, zuzuschreiben sein. Wie klein oder groſs die Anzahl dieser Wörter ist, kann erst eine genau in alle Sprachen eingehende Untersuchung zeigen. Die beiden wichtigsten Beispiele hiervon werden gleich bei der näheren Beleuchtung des Pronomens und der Zahlwörter vorkommen. Einzelne andere aus dem hier angehängten Wortverzeichniſs sind das eben angeführte Tong. *aho* (Tag, skr. *ahas*, *ahá*), das Mal. *mḗga* und Mad. *mica* Wolke (**), das Mad. *ma-lafa* nehmen (Skr. *labh*)."

Über die in der eben mitgetheilten Stelle als die beiden wichtigsten Beispiele der Übereinstimmung in den Pronominen und Zahlwörtern bezeichneten Formen sehe man l. c. 257, wo das neuseel. *ahau* und mad. *ahe*, *ahy* ich als sichtbar Eins mit dem skr. *aham* dargestellt werden, und das in anderen Dialekten bei diesem Pronomen vorkommende *k*, *c* als Erhärtung des *h* aufgefaſst wird; ferner S. 262, wo bemerkt wird, daſs das sanskr. *tri* im Tahit. *toru*, Neuseel. *tódu*, Tong. *tolu*, Mad. *télou* (*télu*), selbst noch im Tagal. *tatlo*, „wo *ta* wohl nur ein Vorschlag ist", kenntlich sei. Buschmann findet (l. c. S. 273) bei der Bezeichnung der Zahl 2 die Übereinstimmung der malayisch-polynesischen Sprachen unter sich und mit dem skr. *dva* höchst merkwürdig, meint aber (S. 276), daſs in der Zahl 3 die Übereinstimmung mit dem skr. *tri* (ich vergleiche S. 13 den Nominat. *trayas*) ebensowohl eine ganz zufällige sein könne. Noch gröſser aber wäre dann der Zufall, wenn in der Benennung der Zahl 2 ganz allein eine wirkliche Verwandtschaft mit dem Sanskrit stattfände, oder wenn auch diese Begegnung, und die Ähnlichkeiten, die ich bei den Zahlen 4, 5, 6 und

---

(*) Vor-Sanskritisch könnte man auch die Sprache nennen, womit die meisten unserer europäischen Idiome verwandt sind, da diese in manchen Punkten der Grammatik das uns in den ältesten Schriften der indischen Litteratur erhaltene Sanskrit an treuerer Überlieferung der Urformen überbieten, wie z. B. das griech. τετύφ-α-τε hinsichtlich der Endung vollkommener ist als das ihm entsprechende skr. *tutup-a*, welches ich schon in meinem Conjugations-System als eine verstümmelte Form dargestellt habe. So ist auch δίδομαι vollkommener als das sanskritische, in der Endung verstümmelte *dadê*. Wenn ich der Kürze wegen diejenige altindische Sprache, die ich als Mutter der malayisch-polynesischen Sprachen ansehe, Sanskrit nenne, so meine ich ebenfalls nicht das uns erhaltene Sanskrit, sondern ein älteres, welches z. B. noch nicht die gleichsam italiänisirenden Palatal-Laute entwickelt hatte, weshalb unter andern das tagal. *vica* (*uica* s. Anm. 9) Wort nicht auf das skr. *vać* sprechen, *vaćas* Rede, sondern auf *vak*, *vakas* sich stützt.

(**) Da die skr. Wolkenbenennung *mḗga* von der Wurzel *mih* stammt, die in Form und Bedeutung zum lat. *mingo* und griech. ὀ-μιχέω stimmt, so freut es mich, den Südseespr. ein gleichbedeutendes Verbum nachweisen zu können, welches trefflich zu *mih* stimmt, wovon es nur den letzten Consonanten nach einem allgemeinen Lautgesetze (s. S. 76) hat abwerfen müssen. Es lautet in reduplicirter Gestalt im Tong. *mimi*, im Neuseel. *mimi*.

Digitized by Google

7 zwischen den indisch-europäischen und malayisch-polynesischen Idiomen nachgewiesen habe, die Folge eines Zufalls wären.

2. (S. 3) Die alten Casus-Endungen, die sich im Plural erhalten haben, und zwar im Ital. Span. und Portugiesischen gröſstentheils in unveränderter Gestalt, gelten nicht mehr als Exponenten der Casus-Verhältnisse, da sie nicht einem bestimmten Casus angehören, sondern über alle Casus des Plurals sich erstrecken, und somit als Ausdruck der Mehrheit anzusehen sind, und nicht als Überreste des alten Declinationssystems, wovon sich jedoch noch schöne Spuren im Provenzalischen und Altfranzösischen erhalten haben.

3. (S. 4) Was das neue grammatische Gewand anbelangt, welches sich die malayischen Sprachen im engeren Sinne angelegt haben, so verstehe ich hierunter vorzugsweise die Art, wie im Tagalischen und Madagassischen die Tempora durch Präfixe (oder Infixe), im Tagal. auch durch Reduplication unterschieden werden (s. S. 101 ff.), und wie in allen Gliedern des westlichen Sprachzweiges die Verba von Nominen durch Verschiedenheit des Anlauts ihres Präfixes sich unterscheiden (S. 117 ff. S. 125).

4. (S. 4) Nimmt man an, daſs das skr. *râtri* Nacht, welches man von *râ* ableitet, von der Wurzel *ram* komme, welche mit der Präp. *vi* ruhen bedeutet, so kann auch die malayische Nachtbenennung *mâ-lam* (mad. *ha-lem*, *ha-len*, *ha-le*) als Schwesterwort dieses *râtri* und des tahit. *ruy* angesehen werden. Es wäre demnach *mâ* das diesem Sprachgebiete so beliebte Präfix, und *lam* stünde für *ram*, mit der äuſserst häufigen Verwechslung des *r* mit *l*. Befremden könnte am wenigsten der Abfall des *m* im skr. *râtri*, da schlieſsendes *m* der Wurzeln unter gewissen Umständen vor *t* regelmäſsig abfällt (vgl. *rati*, *rata* von derselben Wurzel). Über die tongische Nachtbenennung *bo úli* s. S. 51. Es ist ein Versehen, daſs in der Humboldtischen Worttafel (nr. 8) *bo* als schwarz bedeutend angegeben wird; das Adjectiv ist *úli* (nach englischer Schreibart *oóli*) und *bo* heiſst nach Mariner Tag.

5. (S. 4) Die im Neuseel. mit einem Acutus bezeichneten Vocale sind nach der Grammatik von Kendall und Lee lang. Obwohl ich aber sonst in allen hier behandelten Sprachen die Längen wie in meiner vergleichenden Grammatik durch einen Circumflex ausdrücke, so behalte ich doch in vorliegendem Falle den Acutus bei, weil es einleuchtend ist, daſs die damit bezeichneten Vocale zugleich die Tonsylbe ausdrücken, welche aus vielen ursprünglich kurzen Vocalen lange erzeugt haben mag, im Falle die accentuirten Sylben wirklich lang sind. Man findet nämlich im Neuseel. in mehrsylbigen Wörtern regelmäſsig eine accentuirte Sylbe, ausgenommen bei Diphthongen, weil hier die Länge schon an und für sich durch den Diphthong angedeutet ist. Die accentuirten und für lang ausgegebenen Sylben treffen aber meistens mit derjenigen Sylbe zusammen, die im Tongischen von Mariner als die Tonsylbe angegeben wird, und wo es nicht geschieht, da mögen die beiden Dialekte in ihrer Betonung abweichen.

Digitized by Google

6. (S. 4) Die Form *kšapô* kommt im Sanskrit nur unter bestimmten euphonischen Bedingungen vor, und ich glaube nicht, daſs das *o* des polynesischen *po* auf den skr. Diphthong *ô* (= *a* + *u*) sich stütze, sondern fasse es als Entartung des skr. *a*, welches auch im Bengal. wie *o* ausgesprochen wird. Das schlieſsende *s* müſste nach einem allgemeinen Laut-Gesetze in den Südseesprachen wegfallen. Die Sanskrit-Form *kšapas* kommt aber nur im Vêda-Dialekt vor; die gewöhnliche Form ist *kšapâ*, woraus sich *po* eben so gut erklären lieſse, da sich das lange *â* leicht zu *a* kürzen und von da zu *o* entarten konnte. Zu *kšapas* oder *kšapâ* läſst sich auch der tagalische Ausdruck der Nacht, *gab-i* (auch *gab-y* geschrieben) ziehen, so daſs die beiden Tenues zu Mediae verschoben wären, und der Zischlaut ausgefallen, wie z. B. im griech. φάγω gegenüber der Sanskrik-Wurzel भक्ष् *b'akš* essen. Auch *hapan*, die tagal. Abend-Benennung, lieſse sich hierher ziehen, mit Bewahrung der einen und Verschiebung der anderen Tenuis zur Aspirata, wie z. B. im tong. *hamo* Wunsch für das skr. काम *kâma* (S. 5). Was aber das *h* im Tagal. gegenüber dem *g* von *gab-i* anbelangt, so berücksichtige man, daſs im Tagal. auch für *gaban* coitus *haban* gesagt wird. Die malayische Abend-Benennung *sûri*, javan. *sore*, möchte ich mit dem skr. *sâyâ* vermitteln, da der Halbvocal *y* (*j*) leicht in einen anderen Halbvocal, *r* oder *l*, übergeht. Man denke auch an das lat. *serus*, wovon die Abendbenennung in romanischen Sprachen abstammt.

7. (S. 5) *D* für *r* oder *l* ist besonders dem Neuseel. sehr beliebt, daher z. B. *tódu* 3 für *tóru*. In unseren europäischen Sprachen kennen wir nur die umgekehrte Vertauschung, nämlich die Erweichung des *d* zu *l*, wie z. B. im lat. *levir* für skr. देवर् *dêvar* (*dêvr*), gr. δαήρ, und in unserem *Leiche* für skr. देह *dêha* Körper.

8. (S. 6) Das Verhältniſs des neuseel. *wétu* Stern zum skr. केतु *kêtu* Komet stützt sich, im Fall die Verwandtschaft gegründet ist, auf den auch in diesem Sprachkreis sehr gewöhnlichen Wechsel zwischen Gutturalen und Labialen; ferner darauf, daſs das Neuseel. sehr häufig *w* für *p* oder *f* der verwandten Dialekte zeigt. Die tong. Form ist *fetú*, wozu sich *wétu* verhält wie z. B. *wá* 4 zu *fa*, wobei man sich der Neigung zur Verschiebung der Tenues zu Aspiratae erinnern muſs (S. 5), wodurch in vorliegendem Falle *fa*, gegenüber dem javan. *pat*, dem goth. *fi* von *fidvôr* vier begegnet, welches zum wallisischen *pedwar* und äol. πίσυρες sich so verhält, wie das tong. *fa* zum eben erwähnten *pat*. Ob in der Stern-Benennung die Südsee-Sprachen mit den mal. Idiomen im engeren Sinne verwandt sind, wage ich nicht zu entscheiden; jedenfalls findet bei diesem Gegenstande eine scharfe Scheidelinie zwischen den westlichen und östlichen Sprachschwestern statt (s. Humboldts Worttafel nr. 89). In dem Verhältniſs des mad. *kintana* zum mal. *bintan*, an welches letztere die übrigen westlichen Glieder sich anschlieſsen, ist wiederum der Labial einerseits und der Guttural andererseits zu beachten. Ist *kintana* die echtere Form, so wird man zur Sanskrit-Wur-

Digitized by Google

zel चन्द् *c'and* leuchten geführt, da *c'* in verhältniſsmäſsig später Zeit aus *k* entstanden ist. Von dieser Wurzel kommt im Sanskrit चन्द्र *c'andra* der Mond als Leuchtender (s. S. 55), und man könnte geradezu *kintana* von चन्द्र *c'andra* herleiten, mit Einschiebung eines Hülfsvocals zwischen *d* und *r* und Vertauschung der Liquida mit einer anderen, wie im Tong. *nima* 5 für *rima*, *lima* der übrigen Dialekte. Hinsichtlich des *t* für *d* berücksichtige man die öfters eintretende Verschiebung der Mediae zu Tenues (s. S. 53). Ist aber das *n* von *kintana* ursprünglich, und auch das *a* keine Einschiebung, so wird man zum skr. चन्दन *c'andana* geführt, welches seiner Bildung und Herkunft nach ebenfalls Mond oder Stern bedeuten könnte. Die Kavi-Benennung des Sternes, *sasa*, erinnert an eine andere skr. Mondbenennung, nämlich शशिन् *s'as'in*, eine Ableitung von *s'as'a*. Der Stern aber lautet im Sanskrit तारा *târâ* (eine Verstümmelung von *stârâ*), womit das neuseel. *tere* von *tére púa* „a star so called" zusammenhangen mag.

9. (S. 7) Im Wörterbuche von Dom. de los Santos, wo überhaupt, was sehr störend ist, das *v* vom *u* selten unterschieden wird, findet man *tauo* für *tavo*, welche letztere Schreibart jedoch in Totanes Grammatik S. 8 sich findet. Ein Diphthong *au* scheint aber im Tagal. gar nicht zu bestehen, und ich trage kein Bedenken, auch in anderen Wörtern, wo *au* vor Vocalen sich findet, *av* zu schreiben, also auch *dalava* zwei, nicht *dalaua* (s. S. 12). Auch am Anfange der Wörter wird wohl, wo *u* vor Vocalen steht, darunter *v* zu verstehen sein, denn es gäbe sonst, nach D. de los S. Wörterbuche zu schlieſsen, im Tagal. gar keine mit *v* anfangende Wörter. Ich schreibe also, um ihm damit auszuhelfen, für *ualo* 8 lieber *valo*, im Einklang mit dem mad. und tong. *valu*, tahit. *varu* und neuseel. *wádu*. Den Laut unseres deutschen *w* drücke ich in allen hier behandelten Sprachen durch *v* aus, den des englischen *w* (im Neuseel. und Haw.) durch *w*. Im Mad. drücke ich den Laut unseres *u*, wofür nach franz. Schreibart gewöhnlich *ou* gefunden wird, überall durch *u* aus, und setze *i* für *y*, wo letzteres in den Übersetzungen aus der Bibel das *i* anderer Quellen vertritt; durch *y* aber drücke ich im Malayischen wie im Sanskrit den Laut unseres *j* aus. Im Tongischen habe ich die auf die englische Aussprache sich stützende Schreibung der Vocale in ihre gewöhnliche Geltung, worüber man, nach dem, was in der Grammatik von Mariner darüber bemerkt wird, nicht im Ungewissen sein kann, umgesetzt. Die Palatale, d. h. die Laute, die im Italiän. *c* und *g* vor *e* und *i* haben, schreibe ich überall, wo sie vorkommen, durch *c'* und *g'*. Den gutturalen Nasal, der in diesem Sprachgebiete so beliebt ist, etymologisch aber immer das gewöhnliche, im Sanskrit dental genannte *n* vertritt, bezeichne ich, wie das skr. Anusvâra, durch *ṅ*. Zum Schlusse will ich hier noch bemerken, daſs ich die Sprache von Madagascar oder Madagasse nach letzterem Namen Madagassisch nenne, und nicht Madekassisch, nach der in Frankreich üblichen Benennung *Madecasse*. Der französische Name *Mal-*

Digitized by Google

gache stützt sich auf die in diesem Sprachgebiet so ungemein häufige Verwechslung der Laute *d* und *l*, unterstützt aber das *g* der Schreibart Madagassisch.

10. (S. 10) Wenn das mad. *rec* eins mit dem Pron. der 3ten Pers. (*ri* er, *reo* sie) zusammenhinge (s. W. v. H. II. 262), so würde dennoch sein *r* als Entartung eines ursprünglichen *y* (*j*) sich darstellen, wenn man nämlich dieses *ri*, wie das ihm verwandte kavi'sche *ra* von *si-ra* er und das südseeische *ra*, *la* der Mehrzahlen der 3ten Pers. und das tagalische *la* von *si-la* sie (ii) mit dem skr. Relativstamme य *ya* vermittelt (s. S. 96), der auch im Litthauischen und Slaw. die Stelle des Pronom. 3ter Person übernommen hat (Vergl. Gr. §. 282).

11. (S. 11) Hr. Prof. Buschmann sucht auf einem anderen Wege das polynesische *taha*, *tahi* mit dem westlichen *sa* zu vermitteln, indem er nämlich in *ta* die Zahl eins und in *ha*, *hi* ein Zahlsubstantiv finden will (W. v. H. III. 753). Höchst bedenklich aber scheint mir die Annahme eines Übergangs von *s* zu *t*, den man schwerlich in diesem Sprachgebiete durch irgend ein zuverläſsiges Beispiel wird unterstützen können, so gewöhnlich, wenn auch nicht in malayischen Idiomen, doch in anderen, wie z. B. im Griechischen, der umgekehrte Fall, nämlich die Schwächung von *t* zu *s* eintritt, wie überhaupt die Sprach-Entartungen mehr auf dem Wege der Schwächung und allmähligen Abreibung, als auf dem der Steigerung und Lautverstärkung vor sich gehen. Das Sanskrit verwandelt zuweilen ein ursprüngliches *s* in *t*, aber nur unter besonderen, man kann sagen dringenden Umständen, wie z. B. wenn *vas* wohnen im Fut. *vat-syâmi* bildet, um die Wurzel vom grammatischen Zuwachse schärfer abzusondern, als wenn sich zwei Gleichlaute begegneten. Über das tongische *te-du* hundert, wodurch meine Auffassung von *ta-hi* unterstützt wird, s. S. 38.

12. (S. 12) Man unterscheidet drei Sprechweisen im Javanischen: *Basa-Krama* die vornehme, deren sich der Geringere gegen Vornehmere bedient; *Noko* (*Ngoko*) die gewöhnliche, und *Madhya* die mittlere.

13. (S. 13) Die madag. Laute *ts*, *tz*, wofür man gelegentlich auch *tch* (nach franz. Aussprache, also = *tsch*) findet, und *dz* oder *ds* mögen in phonetischer Beziehung als die Vertreter des skr. *c'* (= *tsch*) und *g'* (= *dsch*) angesehen werden, hangen aber etymologisch nicht damit zusammen, d. h. sie stützen sich nicht auf ursprüngliche Gutturale und die sprachliche Vorzeit, sondern sind erst innerhalb des malayischen Sprachlaufes aus *t* und *d* hervorgegangen, und so begegnet das malayische *ts* meistens einem *t* der übrigen Dialekte. Man vergleiche z. B. *lanhits* Himmel, *tsiare* nicht (die Machicoren und Mahafullen sagen *tiare*), *futsi*, *futschi* weiſs, *bohits*, *vohits*, *vohitz* Berg, *hulits* Haut mit dem malayischen *lanit*, *tîdda*, *pûtih* (skr. पूत *pûta* rein), *bûkit* (*).

(*) Sollte in diesem Worte ein Labial durch einen Guttural ersetzt sein und zugleich eine

Mit unserem deutschen, der Aussprache nach als *ts* geltenden *z* stimmt das mad. *ts* merkwürdig darin überein, daſs es, wie jenes, die Stelle des aspirirten *t* einnimmt. Dem Mad. fehlt es eigentlich wie dem Deutschen an einem *th* (*), denn unser *th* ist blos ein graphischer Mishrauch, und ist der Aussprache nach nichts anders als Tenuis. Nun aber liebt das Mad. wie das Deutsche, wenn auch nicht in so hohem Grade, die Verschiebung des *k* zu *h*, des *p* zu *f*, und hiermit läuft in beiden Sprachen parallel die eben besprochene Verschiebung des mad. *t* zu *ts*, und des deutschen *t* zu *z*. Wir haben also, was sehr wichtig ist zu beachten, in dem oben erwähnten *hulits* Haut, gegenüber dem mal. *kûlit*, eine doppelte Veränderung im Geiste des germanischen Lautverschiebungsgesetzes und ein interessantes Ebenbild deutscher Lautverhältnisse wie die unseres *Herz* zum latein. *cor*, *cordis* und griech. κῆρ, καρδία einerseits, und zum goth. *hairtô* und engl. *heart* (**) andererseits. Das mad. *af*, *affe*, *afu* Feuer verhält sich zum mal. *âpi*, javan. *hapi* (= *api*), bug. *api*, tag *apuy* wie unser *Feuer* zum gr. πῦρ und dem skr. wurzelhaft verwandten पावक *pâvaka* (von पू *pû* reinigen). Ich will damit nicht behaupten, daſs die malayisch-polynesische Feuer-Benennung mit der indischen, griech. und german. wirklich verwandt sei; die Vermittelung wäre aber leicht möglich, wenn man annähme, daſs der dem Guttural vorstehende Vocal der Überrest einer Reduplication sei (wie im tag. *apat* gegenüber dem javan. *papat*) oder auch eine verdunkelte Präposition. Nimmt man aber den anfangenden Vocal hinweg, so stimmt die mad. Form *(a)fu*, das tagal. *(a)puy* und kav. *hapuyi* (= *apuyi*) sehr schön zur skr. Wurzel पू *pû* reinigen, wovon die Benennungen des Feuers: Skr. पावक *pâvaka*, Gr. πῦρ, unser *Feuer*, Goth. *fôn* abstammen. Zieht man aber den anfangenden Vocal zur

---

Tenuis für eine zu erwartende Media stehen (s. S. 53), so stimmt dieses *bûkit* trefflich zur skr. Bergbenennung *b'ûb'ṛt* (gesprochen *b'ûb'rĭt*), wobei sich das mal. Wort so zum skr. verhielte wie das prâkrit. Suffix *disa* zum skr. *dṛś'a* (z. B. von *tâdṛś'a* solcher), womit ich aber nicht sagen will, daſs das *i* aus *ṛ* hervorgegangen sei, sondern ich betrachte das *i* von *disa* für die Schwächung des *a* von *darś'a*, woraus durch Zusammenziehung *dṛś'a* geworden. So mag es sich auch mit dem *i* von *bûkit* verhalten, denn ich betrachte den skr. *ṛ*-Vocal für jünger als die Entwickelung der mal. Idiome aus dem Sanskrit. Ich erinnere zum Schlusse noch an das oben besprochene mad. *kintana* gegenüber dem mal. *bintan*, wo jedoch der Guttural der Urlaut scheint.

(*) In den seltenen Fällen, wo man *th* in echt madagassischen Wörtern findet, scheint es auf einer graphischen Willkühr zu beruhen. So schreibt Flacourt *mainthi* und *sainthi* schwarz, allein die übrigen Quellen in W. v. Humboldt's Worttafeln (nr. 38) haben *t*; so verhält es sich l. c. nr. 40 mit *ma-itha* sehen (bei Challan) neben *ma-hita* und anderen Formen mit *t*.

(**) Verschiebungen von *t* zu *z* kommen bekanntlich nur innerhalb des germanischen Sprachkreises vor, und unser *z* oder *ts* läſst älteres *t* und noch älteres *d* erwarten.

Digitized by Google

Wurzel des Wortes, und legt man ein besonderes Gewicht auf das schlieſsende *i*, worin die meisten Dialekte einander begegnen, so würde sich *api* auf das skr. अग्नि *agni* zurückführen lassen. Die Verstoſsung des Nasals könnte nicht auffallen, eben so wenig die Vertauschung des Gutturals mit einem Labial, oder die Verschiebung der Media zur Tenuis (s. S. 53), von da zur Aspirata. Ich bezweifle kaum, daſs auf einem oder dem anderen Wege der in Rede stehende Feuer-Name mit dem Sanskrit zu vermitteln sei, ziehe aber den erstgenannten vor, weil man vom mad. *a-fu* durch das tagal. *a-puy* und kav. *ha-puyi* (*a-puyi*) leichter zu dem *i* der Formen *â-pi*, *a-pi*, *a-fi* (tong.), *ahi* (neuseel. und haw.), *auahi* (tahit.) gelangen kann, als umgekehrt von dem *i* der letzteren zu dem *u* von *a-fu*, *a-puy*, *ha-puyi*. — Im Javan. gibt es auſser dem vorhin erwähnten *hapi* (*api*) noch zwei andere Namen des Feuers, die einleuchtend zum skr. अग्नि *agni* gehören und auch von Buschmann (s. Humboldt's Worttafel nr. 60) dahin gezogen werden, nämlich *genni* und *ni*. Ersteres hat zwischen das *gn* von *agni* einen Hülfsvocal eingeschoben und den Nasal verdoppelt, letzteres nur die Schluſssylbe bewahrt.

Um aber wieder zum madagassischen *ts*, als Vertreter der Aspiration des *t*, zurückzukehren, so findet man dafür auch, wie es scheint durch dialektische Entartung, *tr*, was sich auf die bekannte Verwandtschaft zwischen *s* und *r* gründet, wornach z. B. im Althochd. das *s* von *was* ich war im Plur. *wârumês* als *r* erscheint. So findet man für das vorhin erwähnte mad. *lanits* in der Bibel-Übersetzung *lanitra*; neben *antits*, *antitsi* alt findet man *antitra*, neben *avarats* und *avaratsi* Norden *avaratra*, neben *effats*, *effatsch* vier *efatrâ* (s. S. 17).

Da sich uns nun *ts* als eine verhältniſsmäſsig spätere Entwickelung aus *t* dargestellt hat, das skr. *ć* aber ebenfalls kein ursprünglicher Buchstabe ist, sondern wahrscheinlich erst nach der Absonderung oder Erzeugung der malayischen Sprach-Individuen aus *k* sich entwickelt hat, so wird man nicht leicht Wörter mit einander vergleichen dürfen, wo skr. *ć* (= *tsch*) und madagassisches *ts* einander gegenüberstehen. Ich möchte darum nicht mit Buschmann (bei W. v. H. II. S. 229) *tserech*, *tsereche* Gedanke, Urtheil, *mi-tserech* denken (Präfix *mi*, s. S. 120) auf die Sanskrit-Wurzel चर् *ćar* gehen zurückführen, obwohl davon विचारयामि *vićârayâmi* ich denke, überlege abstammt. Dagegen bietet das Sanskrit die Wurzel तर्क् *tark* denken als passenden Vergleichungspunkt dar, zumal da für *tserech* auch *tserec*, *tsereq* vorkommt, und *ch* (nach franz. Aussprache) im Mad. sich leicht aus *k* entwickelt, was Buschm. auch durch das Verhältniſs von *táiche* Meer zum mal. *tâsek* und *tasik* belegt.

14. (S. 18) Man beachte die Übereinstimmung des mal. *âbis* Ende und der ihm entsprechenden tagal. Ausdrücke mit dem skr. gleichbedeutenden समाप्ति *sam-âpti*, von der Wurzel आप् *âp* erlangen, mit Präp. सम् *sam*, Suff. ति *ti*.

Digitized by Google

15. (S. 19) Hr. Schott vermuthet einen ähnlichen Benennungsgrund der Zahl zehn im Mongolischen, indem er in seiner schätzbaren Schrift „Versuch über die Tatarischen Sprachen" S. 75 sagt: „Dem vereinzelt stehenden Mongolischen *arban* kann eine Bedeutung wie vollständig, vollkommen zum Grunde liegen, denn *arbun* heiſst bei den Mandschu Gestalt."

16. (S. 20) *ňa* ist ein sehr gewöhnliches Wortbildungssuffix im Tongischen, und noch mehr im Neuseeländischen. Seine ursprüngliche Bestimmung scheint, den Ort oder die Zeit anzudeuten, wo die durch das Stammwort ausgedrückte Handlung vorgeht. So ist in dem in Rede stehenden Beispiele das Bett als Ort des Schlafens *moheňa* genannt, welches Mar. auch durch sleeping-place übersetzt; von *gena* essen, essend kommt *genoňa* „food, also any place where people have set down to eat"; von *buló* verschleiern, verhüllen (skr. *vṛ* aus *var* bedecken, *varaṇa* Bedeckung, *varuťa* Harnisch(*) *buloňa* Hut, Mütze. Von *naki* pflügen kommt im Neuseel. *nakiňa* Meierei, als Ort des Pflügens, von *mate* Tod (s. S. 57) *mateňa* „a time of death, illness etc." Gewöhnlich aber verliert sich der diesen Wörtern inwohnende Nebenbegriff von Ort oder Zeit, und sie erscheinen als bloſse Nomina actionis, oder bilden, jedoch seltener, abstrakte Substantive aus Adjectiven; z. B. *toroňa* „the spreading of flame" von *toro* „spreading, as fire"; *itiňa* „smallness" von *iti* (vielleicht reduplicirt für *titi*, tong. *ći*, s. S. 71) „small". Eine Schwächung von *ňa* scheint *ňi* zu sein; z. B. in *tuáňi* „a distribution" von *túa* „distributable". Zuweilen fehlt, wenigstens in Stendall's neuseel. und Mariner's tong. Vocabular das primitive Wort, z. B. vom neuseel. *tádina* oder *táriňa* „delay", von *wémiňa* „sneezing"; von *toreňi* „descending, or going out of side, as the sun" scheint *tore* „a passage" wenigstens der Bedeutung nach nicht das Primitiv, wenn auch beide Wörter gleich gut zur Sanskrit-Wurzel *tar* (*tṛ*) hinüberschreiten stimmen, wovon *ava-tarâmi* ich steige herab, *ava-taraṇa* das Herabsteigen, welches letztere durch sein Suffix eine zufällige Ähnlichkeit mit dem von *toreňi* darbietet. Hinsichtlich der Wurzel scheint auch das mal. *tûrut* folgen, ferner *trus* durch, wie unser deutsches *durch* und das lat. *trans* hierher zu gehören (Vocalismus S. 174). Das skr. Suffix *ana*, womit unser deutsches Infinitiv-Suffix *en*, goth. *an* übereinstimmt, halte ich für identisch mit dem Demonstrativstamm *ana*; das polynesische Suffix *ňa* aber, obwohl es eine Verstümmelung von *aňa* ist, hat nichts mit diesem Suffix zu thun, sondern *aňa* ist im Tong. und Neuseel. ein selbständiges Wort, und wird auch in letztgenanntem Dialekt mit gleicher Wirkung wie *ňa*, dem Worte, wozu es gehört, abgesondert nachgesetzt; z. B. *óno áňa* heiſst ein Geflecht, und *ono* flechten, flechtend. Im Tongischen finde ich in

(*) Man berücksichtige, daſs das Tong. regelmäſsig das ihm fehlende *r* durch *l* ersetzt.

Digitized by Google

Mariner's Vocabular *hiliáña* Ende (von *hili* endigen, endigend) zwar als Ein Wort geschrieben, man kann jedoch hier mit gleichem Rechte *áña* als selbständiges Wort betrachten, zumal *áña* seinen eigenen Accent hat.

Die ursprüngliche Bedeutung von *áña* scheint Platz zu sein; Mariner übersetzt es unter andern durch „place or situation of any thing" und in seinem englisch-tongischen Vocabular findet man unter place blos *áña*. Im neuseel. Vocabular finde ich *dú ánu* durch „a place for two" übersetzt. Ich halte darum dieses *áña* für identisch mit einem mit *t* anfangenden Worte, welches in den westlichen Dialekten Erde bedeutet, und mir eine Verstümmelung des skr. स्थान *s'tâna* Platz zu sein scheint (s. S. 47). Wenn aber in Stendall's neuseeländischem Vocabular das Wort *táña*, welches ebenso wie *áña* die Stelle eines Ableitungssuffixes vertritt (z. B. *taehae táña* Diebstahl, von *taehae* Dieb, stehlen, stehlend (*)) als Zusammenziehung des Artikels *te* mit jenem *áña* dargestellt wird, so dürfte wohl der Beweis dieser Behauptung schwer zu führen sein, und ich möchte, gestützt auf die obige Vergleichung von *áña* mit *tânah* (mal.) *tana* (bug.) *tane* (mad.) Erde der westlichen Idiome, lieber umgekehrt in *táña* die treuer erhaltene Form des Wortes erkennen, wovon *áña* eine Verstümmelung ist. Im Tongischen kommt *taña* als Vertreter eines Wortbildungs-Suffix nicht vor, und als selbständiges Wort finde ich es in Mariner's Vocabular nur vor *mimi* urina (skr. मिह् *mih* mingere, मिमिहिम *mimihima* minximus), und *taña-mimi* wird durch „bladder of urine" übersetzt, bedeutet aber vielleicht ursprünglich nichts anders als Urin-Platz, und also übertragen Urin-Gefäſs, Urin-Blase, wie das skr. स्थान *s'tâna* Platz auch Haus bedeutet.

17. (S. 21) Nimmt man an, daſs in unserer deutschen Benennung der Hand das *n* wie im tong. *nima* die Stelle einer anderen Liquida, und zwar die eines *r* einnehme, so stimmt *Han d*, goth. *han-dus* hinsichtlich der Wurzelsylbe trefflich zum skr. कर *kar-a* (die Hand als Machende), mit regelrechter Verschiebung des *k* zu *h*. Das goth. *han-du-s* würde dann hinsichtlich seines Wortbildungssuffixes zu *gabaur-jô-dus* Lust, *auh-jô-dus* Lärm, *vahs-tus* Wuchs, *hlif-tus* Dieb (gr. ΚΛΕΠ) stimmen. Die beiden letzten Wörter haben das ursprüngliche *t* des Suffixes unter dem Schutze des vorhergehenden Consonanten behauptet (s. Vergleich. Gramm. §. 91).

18. (S. 21) Das Nehmen kann als ein sich Geben aufgefaſst werden, wobei ich daran erin-

---

(*) S. W. v. Humboldt III. 556. nr. 175. In *taehae* könnte man das skr. *taskara* Dieb erkennen, wobei es unentschieden bleiben müſste, ob *h* das *s* oder das *k* des skr. Wortes vertrete, da *h* der regelmäſsige Vertreter des den meisten Südsee-Idiomen fehlenden *s* ist, zugleich aber auch als Verschiebung des *k* vorkommt. Der Ausfall des *r* in *hae* für *skara* könnte nicht befremden (vgl. S. 52).

Digitized by Google

nern will, daſs die Sanskrit-Wurzel दा *dâ* geben in Verbindung mit der Präp. *â* im Medium nehmen bedeute.

19. (S. 24) Wenn ich mich im Texte gegen diejenige Erklärung der malayisch-polynesischen Benennung der Zahl sieben ausgesprochen habe, wornach dieselbe als Compositum von 4 + 3 erscheinen müſste, so würde es mir doch sehr natürlich und befriedigend erscheinen, wenn die Form, wovon *fitu* eine Verstümmelung ist, sich mit einiger Wahrscheinlichkeit in die Elemente 4 und 3 zerlegen lieſse, und wenn überhaupt das Geheimniſs der Zahlbenennungen sich so aufklären lieſse, daſs auch schon innerhalb der Zehngrenze Zusammensetzungen nachgewiesen würden; so daſs 4 in 1 + 3, 5, wenn sie nicht durch die Hand vertreten wird, in 2 + 3, 6 in 2 + 4 oder zweimal 3 sich zerlegen lieſse. Ich glaube zuerst auf die Möglichkeit einer solchen Erklärung aufmerksam gemacht zu haben, in meiner im J. 1830 in der Akad. gelesenen Abhandlung über die Zahlwörter, und später in meiner Vergleich. Gramm. (§. 311). Doch bin ich über die Zahl 4 nicht hinausgekommen; bei dieser aber könnte man, wenn man im Sanskrit von der Form *ćatur* ausgeht, in der 1sten Sylbe eine Erweichung der Endsylbe von *êka* eins zu *ća* erkennen, und in der letzten die Zahl drei mit einem zwischen dem *t* und *r* von *tri* eingeschobenen Vocal, wie im tahitischen *toru* 3 und den zunächst verwandten Formen, oder auch eine Umstellung der Sylbe *tra* des Nom. masc. *trayas*, mit Schwächung des *a* zu *u*. Im Femin., wovon ich in meiner Vergl. Gr. ausgegangen bin, stehen sich *tisr-as* 3 und *tasr-as* von *ćatasr-as* 4 einander noch viel näher, nur sollte man eher in der einfachen Form das schwerere *a*, und in der zusammengesetzten, *i* erwarten als umgekehrt, also *tasras*, *ćatisras* für *tisras*, *ćatasras*. Bei dem Masculinum und Neutrum tritt uns ein noch viel stärkerer Einwand entgegen, nämlich der, daſs diejenigen Casus, welche ich die starken nenne (Vergl. Gramm. §. 129), und die in der Regel die älteste, von den europ. Schwestersprachen unterstützte Gestalt des Thema's zeigen, nicht das von den indischen Grammatikern als Stammform gegebene *ćatur* darbieten, sondern *ćatvâr*, worauf das goth. *fidvôr*, wallis. *pedwar*, lat. *quatuor*, gr. τέτταρες (durch Assimil. für τετϝαρες) sich stützen. Aus *ćatvâr* konnte leicht durch Ausstoſsung des *â* die Form *ćatur* entstehen, schwer aber gelangt man auf dem umgekehrten Wege von *ćatur* zu *ćatvâr* durch Einschiebung eines *â*, wofür ich in der ganzen Sanskrit-Grammatik keinen analogen Fall kenne; und noch schwerer gelangt man von *tri* drei oder von *tra* des Nom. *trayas* zu *tvâr* durch Annahme einer eingefügten Sylbe *vâ*, da es im Sanskrit sonst keine Erscheinungen gibt wie im Arabischen, wo z. B. von طابق *ṭâbikun* sartago der Plural طوابق *ṭawâbiku* kommt. Und gäbe es solche Einfügungen im Sanskrit, so würde man sie am wenigsten da zu erwarten haben, wo ein Wort durch Zusammensetzung mit einem anderen belastet wird, in welchem Falle man häufig

Digitized by Google

Schwächungen der Grundform, niemals aber eine Erweiterung findet. Ich lege darum auf die Wahrnehmung, daſs in der Zahl vier die drei enthalten sein könne, kein besonderes Gewicht, und nehme sie, da dieses Erklärungssystem nicht von den übrigen Zahlwörtern unterstützt wird, gerne zurück; denn wenn auch seitdem Lepsius in seiner Schrift „Zwei sprachvergleichende Abhandlungen" (Berl. 1836, bei F. Dümmler) nicht nur ebenfalls in der Sylbe *tur* von *ćatur* und in *tasras* des weiblichen *ćatasras* die Zahl drei erkannt hat (l. c. S. 90), sondern auch mit vielem Scharfſinn ähnliche Erklärungsversuche auf die übrigen Zahlen zwischen 2 und 11 ausgedehnt hat, so ist er doch auch bei diesem Geschäft auf viel gröſsere Hemmungen gestoſsen, als diejenigen, worauf ich eben hinsichtlich der Zahl vier aufmerksam gemacht habe, nirgends aber auf eine so groſse Ähnlichkeit als die, welche zwischen *tur* und *tri* oder *tasras* und *tisras* besteht.

Am meisten befriedigt Hrn. Lepsius Erklärung der Zahl zehn, wenigstens insoweit, als man darin leicht die Zahl zwei erkennen kann. Hierbei würde ich aber, um dies zu beweisen, nicht mit Lepsius vom Gothischen ausgehen (l. c. S. 123) und *taihun* im Sinne von zwei Hände fassen, sondern ich bin überzeugt, daſs die Sylbe *hun* von *taihun* nichts mit der Hand (goth. *handus*) zu schaffen hat, und auch *tai*, wenigstens hinsichtlich seines Diphthongs, nichts mit *twai* zwei, wo das *i* das plurale männliche Nominativzeichen der Pronominal-Declination ist, während *taihun* (für *tihun* aus *tahun*, wie *fidvór* aus *fadvór*) wegen des euphonischen Einflusses des *h*, seinem radicalen *i* ein *a* vorgeschoben hat (Vgl. Gr. §. 82). Ist aber, wie ich sehr geneigt wäre anzunehmen, in der indisch-europäischen Benennung der Zahl zehn die zwei enthalten, so fasse ich das skr. दशन् *daśan* nicht als zwei Hände, was gar nicht thunlich wäre, sondern als zwei fünfe. Die Sylbe *da* läſst sich leicht als Verstümmelung von *dva* auffassen (wie gr. δι-, δίς aus δϝι, δϝις), welches das wahre Thema der Zweizahl ist, die Endsylbe von दशन् *daśan* aber ist eine Entartung von *kan* (दशन् *daśan* = δέκα), wie überhaupt der palatale Zischlaut, eben so wie die palatale Tennis (*ć*), überall aus *k* entsprungen ist, weshalb पञ्चन् *panćan* 5 für *pankan* (litth. *penki*) und दशन् *daśan* für *dakan* in ihren Endsylben eigentlich identisch sind, und sich erst im Laufe der Zeit durch verschiedene Entartung des ursprünglichen *k* einander entfremdet haben. Man vermiſst also in दशन् *daśan* nur die erste Sylbe von पञ्चन् *pańćan*, und dies kann nicht befremden, wenn man beachtet, daſs auch die erste Sylbe von दशन् *daśan* selber in den die Zahl 10 enthaltenden Zusammensetzungen wie त्रिंशत् *trinśat* für *trindaśat* dreiſsig, verloren gegangen ist (s. Vgl. Gr. §. 320. Anm.).

20. (S. 28) Nur die Benennung des Wolfs, *lupus*, kann ich, trotz der schönen Form-Begegnung, der Sanskrit-Wurzel लुप् *lup* nicht zugestehen, denn *lupus*, λύκος, das goth. *vulfs* und litth. *wilkas* führen von Stufe zu Stufe zum skr. वृकस् *vṛka-s*, wenn auch *lupus* für sich allein eine Verwandtschaft mit diesem वृकस् *vṛka-s* (aus *varka-s*) kaum ahnen lieſse.

21. (S. 30) Die bengaliſchen Zahlwörter geben sehr merkwürdige Beispiele, wie sehr weſentliche Elemente eines Wortes, nachdem ihre Bedeutung und Wichtigkeit für das Ganze nicht mehr erkannt wird, als abgeſtorbene Glieder abgeworfen werden können. So bedeutet z. B. *ekânno* 51; formell iſt aber in dieſem Worte nur die Zahl 1 und 5 enthalten, und auch die letztere sehr verkümmert durch den Verluſt ihres anfangenden *p*, und dadurch, daſs ſich das *ć* dem vorhergehenden Naſal aſſimilirt hat. Die Zahl 10 aber, welche 5 zu 50 macht, und im ſkr. एकपञ्चाशत् *êkapañćâśat* durch *śat* (für *daśat*) vertreten wird, iſt als unverſtanden und werthlos ganz verabſchiedet worden. Eben ſo in den übrigen Verbindungen der Einer mit 50.

22. (S. 32) W. v. Humboldt macht (II. 308) auf die Übereinſtimmung der Benennung der Zahl 10 mit der des Haares in den Südſee-Sprachen aufmerkſam; und es läſst ſich nicht leugnen, daſs das Haar ein paſſender Gegenſtand iſt, um als Symbol einer ſehr hohen Zahl, oder der höchſten, wofür es Namen gibt, zu erſcheinen. Ob aber die Zahl 10, darum, daſs ſie der Endpunkt des Decimalſyſtems iſt, dem Geiſte als eine ſo bedeutende Gröſse erſcheine, daſs ſie mit der unüberſehbaren Zahl der Haare verglichen und als Haar benannt werden könnte, iſt eine andere, ſchwer zu beantwortende Frage. Denn wenn auch im Tongiſchen die Benennungen des Leibhaars und der Zahl zehn, ohne die geringſte Verſchiedenheit, beide *fúlu* lauten, ſo bürgt dieſes nicht für die urſprüngliche Identität der beiden Ausdrücke, da es häufig geſchieht, daſs aus verſchiedenen Quellen völlig gleichlautende Wörter flieſsen. Der Vorſchlag *oño* in *oñofulú* ſcheint identiſch zu ſein mit dem neuſeel. *ka ña* von *ka ña údu* 10 (s. S. 33), ſo daſs *ño* den Vielheits-Artikel *ña* vertritt, und *o* der Überreſt der Partikel *ka* iſt, wie auch im Hawaiiſchen, bei einer anderen Veranlaſſung, *ka na* zu *kana* zuſammenflieſst, indem nämlich in dieſem Dialekt die Zehner aus den Einern ſo gebildet werden, daſs letzteren das von Buſchmann gewiſs ſehr richtig aufgefaſste *kana* vorgeſetzt wird; z. B. *kanakolu* 30, gleichſam als Plural der 3. Hierbei erinnert Hr. Buſchmann ſehr paſſend an ein ähnliches Verfahren im Semitiſchen, wo die Zehner ganz deutlich durch den Plural der entſprechenden Einer ausgedrückt werden (s. W. v. H. III. nr. 285, 605, 609).

Was das tongiſche *fúlu* Leibhaar anbelangt, ſo freut es mich, auch dieſem Worte einen muthmaſslichen indiſchen Stammverwandten zur Seite ſtellen zu können. Im Sanſkrit heiſst पुल *pula* das Aufrechtſtehen des Leibhaars (Wils. „the erection of the hairs of the body, considered as a proof of exquisite delight"); ein Wort aber, welches in ganz ſpecieller Beziehung zum Haar des Leibes ſteht, konnte wohl leicht zur Benennung dieſes Gegenſtandes ſelber werden. Formell ſtimmt *fúlu* trefflich zu *pula*, da die Verſchiebung des *p* zu *f* dem Tongiſchen ſehr beliebt iſt, und auch die Schwächung des ſchlieſsenden *a* zu *u* eben ſo wenig befremden kann als in *fúlu* 10 gegenüber von पूर्ण *pûrṇa*

Digitized by Google

voll, oder in *fitu* 7 gegen सप्त (*sa*)*pta*. Auch das lat. *pilus* könnte mit पुल *pula* verwandt sein, denn man braucht nur die Schwächung des mittleren Vocalgewichts, *u*, zum leichtesten, *i*, anzunehmen (wie z. B. in *fructi-bus* für *fructu-bus*); denn *us* der 2ten Decl. für skr. *a-s* ist ganz in der Ordnung.

23. (S. 32) Das tongische *foli* um, ringsum (Mar. „round about, encircling, circumvent, to surround") dürfte mit der skr. Präp. परि *pari*, gr. περί, prâkr. पलि *pali* identisch sein.

24. (S. 32) Ich weiſs पूण्ण *pûṇṇa* im Prâkrit nicht zu belegen, allein *rṇ* wird regelmäſsig zu *ṇṇ* (s. Lassen S. 245), und es leidet keinen Zweifel, daſs aus पूर्ण *pûrṇa* entweder पूण्ण *pûṇṇa*, oder, mit verkürztem Vocal, पुण्ण *puṇṇa* muſs geworden sein.

25. (S. 33) Im Malayischen heiſst ähnlich unter andern *serdsa*, welches mit dem skr. सदृश *sadṛśa* verwandt scheint, aber wahrscheinlich auf eine ältere Form dieses Wortes sich stützt, nämlich auf सदर्श *sadarśa*, da *ṛ* ein verhältniſsmäſsig junger Vocal ist, woran nicht einmal das Zend Theil nimmt (s. Vocalismus S. 183 ff.), und selbst die Entwickelung des Prâkrits aus dem Sanskrit scheint älter als dieser *ṛ*-Vocal. Das *r* des mal. *serdsa* fasse ich als Entartung des *d* von सदृश *sadṛśa*; es gleicht darin dem prâkritischen सरिश *sariśa*, wofür wahrscheinlich auch *sadisa* vorkommt, dessen *i* ich als Schwächung des *a* des im Sanskrit als Urform vorauszusetzenden सदर्श *sadarśa* ansehe (s. Vergl. Gramm. §. 415). Daſs in dem mal. *serdsa*, wie Marsden annimmt, das Substantiv *rása* Geschmack (skr. रस *rasa*) enthalten sei, ist wenig wahrscheinlich.

26. (S. 34) Wenn auch das Maldivische, als solches, nicht unmittelbar vom Sanskrit stammt, sondern wahrscheinlich erst vermittelst des Cingalesischen sich an jenes anreiht, so darf es doch, insofern es zu letzterem mehr in einem schwesterlichen als töchterlichen Verhältnisse steht, als Nebenzweig des Cingalesischen dem Sanskrit als Sprößling gegenüber gestellt werden, und hat, wie die malayisch-polynesischen Idiome, die kunstvolle Einrichtung der indisch-europäischen Sprachen eingebüſst, und sich gleichsam ein neues, höchst einfaches Gewand angelegt. Ich werde anderwärts auf diesen Gegenstand zurückkommen.

27. (S. 35) Wenn *gansal* 5 mit dem skr. पञ्च *pañća* (Them. *pañćan*) verwandt ist, so hat es wie das latein. *quinque* und irländische *cuig* den anfangenden Labial in einen Guttural verwandelt, und auſserdem die Tenuis zur Media verschoben, wie dies im Irländischen *cuig* bei dem Schluſs-Consonanten der Fall ist. Das *s* von *gansal* könnte aus der Neigung der Gutturale, zu Zischlauten zu entarten, erklärt, und das *l* als Vertreter einer anderen Liquida, nämlich des *n* von *pañćan* gefaſst werden.

28. (S. 37) Die Zahlen 11-19 werden im Madagassischen so ausgedrückt, daſs *polu* 10 vorangestellt wird, dann folgt der Einer und hinter diesem die Partikel *ambé* und; daher z. B. *polu rec ambé* 11, *polu rué ambé* 12 etc. Auf diese Weise werden auch die kleineren Zahlen mit den übrigen Zehnern verbunden; z. B. *telu polu rec ambé* 31 (d. h. drei zehne eins und).

Digitized by Google

29. (S. 37) *Iwa* erinnert, wie schon Buschmaun bemerkt hat, an die gleichlautende Benennung der Zahl neun (W. v. H. III. 776). Sollte aber in *iwakalua* 20 wirklich die Zahl neun enthalten sein, so würde ich *ka* für eine Verstümmelung von *kahi* eins auffaſſen, damit *iwaka* zusammen die Zahl 10 ausdrücke, und also *iwakalua* zehn zwei oder zweimal bedeute.

30. (S. 38) Es ist ein Versehen, daſs Buschmann in der von ihm entworfenen Tabelle der Zahlwörter (bei W. v. H. II. 264[b]) *satou* für *satou* (*satu*) als Chapelier's Schreibart anführt.

31. (S. 39) Ich setze *ñ* für den tong. Nasal, den Mariner durch *gn* ausdrückt, mit der Bemerkung: „here the *g* is not sounded strongly, but some what more so than in the word *gnomon*".

32. (S. 40) Der malayische Ausdruck für all, jeder ist *sagala*, welches mit dem skr. सकल *sakala* ganz (aus स *sa* mit und कला *kalā* Theil) zusammenhangt, womit ich anderwärts das griech. ὅλος verglichen habe, indem ich annahm, daſs ihm eine mittlere Sylbe (κε od. κο, κα) abhanden gekommen sei. Zu सकल *sakala* glaube ich auch unser *heil*, (goth. *hail-s*, Thema *haila*, angelsächs. *hal*) ziehen zu dürfen, mit regelrechter Verschiebung des *k* zu *h* und Abwerfung der in der Bedeutung längst erloschenen Präposition, wobei es wichtig ist, zu beachten, daſs auch im Malayischen neben *segala* eine auf die Präposition verzichtende Form *gala* vorkommt, welches Marsden unpassend mit dem arab. *kullun* vergleicht, obwohl er zugleich auf *segala* hinweist, und letzteres mit dem skr. सकल *sakala* identificirt. Auch der slawische Ausdruck für ganz stimmt zu सकल *sakala*, ebenfalls mit Verlust der Präposition: altslaw. ЦѢЛЪ *siel*, russ. ЦѢЛЫЙ *sielyĭ*, poln. *caly*. Vom Litthauischen gehört *cs'iēla-s*, (*) wie mir scheint, zu सकलस् (*sa*)*kala-s*, während das gleichbedeutende *wissa-s* sich an विश्वस् *vis'va-s* anschlieſst. Das lat. *salvus* aber stimmt trefflich zu सर्व *sarva*, wozu auch ὅλος gehören würde, wenn es nicht in der Mitte eine ganze Sylbe, sondern blos einen Halbvocal hinter dem λ verloren hat, worüber es unmöglich ist, mit Gewiſsheit zu entscheiden. Nur soviel scheint mir ausgemacht, daſs entweder सकलस् *sakala-s* oder सर्वस् *sarva-s* das gr. ὅλος gezeugt hat (vgl. Pott Etym. Forsch. I. 130).

33. (S. 43) Wenn in der Benennung der Zahl drei ein Zusammenhang zwischen der indisch-europäischen und semitischen Benennung statt findet, so muſs man es dem Bedürfnisse nach drei radicalen Consonanten in den semit. Sprachen zuschreiben, daſs sie den Anfangsbuchstaben noch einmal am Ende der Wurzel des Zahlwortes wiederholen, also im Arabischen *tsalâts-un*, wie von einer Verbal-Wurzel *tsalats*. Bei der Zahl 7 kann man annehmen,

(*) *cs'* ist = *tsch*. Man berücksichtige den Ursprung des skr. *c'* = *tsch* aus *k*.

Digitized by Google

daſs, nachdem von den verbundenen Consonanten, die in सप्त *sapta*, ἑπτά etc. erscheinen, einer weggefallen war, das dreiconsonantische Wurzel-Gesetz einen neuen, der ursprünglichen Benennung fremden Consonanten hervorrief. In der Benennung der 6 darf man eigentlich nicht die vom semitischen Gesichtspunkte aus verstümmelte Form des hebr. *s̓ês̓* mit dem skr. षष् *s̓as̓* vergleichen, so nahe sich auch beide Formen stehen, sondern man muſs das schlieſsende *s̓* der hebräischen Form für die Wiederholung des ersten Radicals ansehen, der mittlere Consonante aber, nämlich *d*, ist ausgestoſsen, und erscheint in der arab. Ordnungszahl *sâdis-un* (im Äthiop. auch in der Grundzahl); und aus der Wurzel *sadas* entspringt durch Verwandlung von *d* + *s* in *t* + *t* die Grundzahl *sitt-un*. Will man dieses semit. Zahlwort mit dem sanskritischen vergleichen, so muſs man mit Weglassung des letzten Radicals, *sad* oder *s̓ad* dem sanskritischen षट् *s̓aṭ* gegenüberstellen (s. S. 23).

34. (S. 44) Über die Verbreitung des *k* als Vertreters eines ursprünglichen *t* bei dem Pronomen der 2ten Person s. S. 88 ff.

35. (S. 46) Im Malayischen heiſst *mînum* trinken, im Tagalischen *inom*, *inum* und *minum* (s. De los Santos u. *bever*), im Mad. *minon*; Formen, die offenbar mit dem tong. und neuseel. *inu* verwandt sind, und deren anfangendes *m* mir der Überrest des Präfixes *ma* scheint (s. S. 117), welches im Mad. regelmäſsig seinen Vocal vor vocalischem Anlaut abwirft. Wollte man aber in vorliegendem Falle das *m* für radical halten, so könnte man in dem labialen Nasal den Vertreter der skr. labialen Tenuis erkennen. Man berücksichtige, daſs z. B. im Mal. *pûyan* und *mûyan* beide Groſsvater bedeuten, ohne daſs sich in diesem Worte sowohl *m* wie *p* als Überrest eines der Präfixe nachweisen lassen, bei welchen der Wechsel zwischen *m* und *p* ganz in der Ordnung ist (s. S. 125). Der Schluſs-Nasal von *mînum*, *inum* etc. läſst sich, wenn es nicht, wie so häufig die Nasale am Wort-Ende, ein späterer Zusatz ist, mit der Casus-Endung des skr. पानम् *pânam* identificiren, wie z. B. in *mânikam* Rubin, Edelstein = skr. मणिक *maṇika*, Nom. मणिकम् *maṇikam*.

36. (S. 47) Ich habe anderwärts das gr. γασ-τήρ als Esser dargestellt und zur Sanskrit-Wurzel घस् *g̓as* essen gezogen. Mit जम् *g̓am* könnte man noch das im Mal. sehr isolirt dastehende *gigi* Zahn vermitteln, als reduplicirte Form, und mit Bewahrung des ursprünglichen Gutturals, und Schwächung des *a* zu *i*. Da Nasale leicht zu *u* entarten, so findet auch das griech. γεύω an der Wurzel जम् *g̓am* einen Anhalt. Will man die Media sich zur Tenuis erheben lassen, wie dies im malayischen Sprachgebiete oft der Fall ist (s. S. 53), so kann man auch das tagal. *cain* essen, mal. *mâ-kan* mit जम् *g̓am* vermitteln. Das Madagassische hat in zweiter Lautverschiebung die ihm sehr beliebte Verwandlung der Tenuis zur Aspirata eintreten lassen (s. Anm. 13), und zeigt *hani*, *hane*. Die Formen *h-om-an*,

Digitized by Google

h-um-an enthalten das im Tagalischen sehr häufig und im Mad. gelegentlich vorkommende Infix (s. W. v. Humboldt II. 403).

37. (S. 47) Es gibt im Sanskrit mehrere unter sich verwandte Wurzeln auf *an* oder *aṅ*, welche tönen bedeuten, und ebenfalls Anspruch hätten, als Urquell des tong. *oṅo* zu gelten; da man, vorausgesetzt, dafs dieser Ausdruck einen Verlust am Anfange erfahren habe, nicht wissen kann, was für ein Consonante, oder welche Consonanten-Verbindung dem anfangenden *o* vorangegangen sei. Die Wurzel स्वन् *svan* verdient aber den Vorzug, weil sie im Sanskrit selbst die gebräuchlichste, und auch in den Schwestersprachen weit verbreitet ist.

38. (S. 51) Über das Präfix *may* s. S. 118.

39. (S. 54) S. S. 173, und über die Ersetzung der Aspiration des *t* durch *ts* im Mad. s. Anm. 13.

40. (S. 54) Das kurze *a* von रजत *raǵata* Silber gegenüber dem langen *â* von राज् *râǵ* glänzen kann mich nicht veranlassen, jenes Wort lieber mit Wils. von रञ्ज् *rañǵ* färben abzuleiten. Doch sind रञ्ज् *rañǵ* und राज् *râǵ* höchst wahrscheinlich in ihrem Ursprunge identisch.

41. (S. 55) Da der Morgen passend vom Aufgange der Sonne oder dem Lichte benannt wird, und auch im Sanskrit प्रभात *pra-b́âta* Morgen, Tages-Anbruch von भा *b́â* glänzen, leuchten abstammt, so mag sich auch das im Lateinischen sehr isolirt dastehende und scheinbar aller Etymologie widerstrebende *mâne* an die Wurzel भा *b́â* (wovon भानु *b́ânu* Sonne) anreihen lassen, und auf die im Texte besprochene Erscheinung, dafs Mutae leicht in den Nasal ihres Organs übergehen, sich stützen.

42. (S. 56) Sollten *rama* und *lama*, ferner *ra*, *la* und *laa* Sonne, mit dem mal. und javan. *dâmar*, *dhamar* Fackel zusammenhangen, so bliebe es zweifelhaft, ob *d* der ursprüngliche Consonante wäre, der in den Südseesprachen sich zu *r* oder *l* geschwächt hätte, oder ob umgekehrt, da in diesem Sprachgebiete auch sehr häufig *d* aus *r* oder *l* entsteht (s. Anm. 7), die Formen *dâmar*, *dhamar* aus *râmar*, *ramar* entstanden seien. Wäre *d* der ursprüngliche Buchstabe, so würde man zur Sanskrit-Wurzel दह् *dah* brennen geführt werden, womit das tag. *diquit* anzünden, das litth. *degu*, irländ. *daghaim* ich brenne, unser *Docht* und das griech. δαίω, und somit auch die Fackelbenennung δαΐς, δᾴς zusammenhangen. Es wäre demnach *mar* von *dâmar* ein verdunkeltes Ableitungssuffix, womit man das skr. मर *mara*, oder, in der Voraussetzung einer Vertauschung von Liquiden, das mediale Participialsuffix मान *mâna* vergleichen könnte.

43. (S. 58) Man vergleiche das gewöhnliche Verbal-Präfix *men* (S. 122 ff.) und dessen Vertretung vor Substantiven durch *pen* (S. 125).

44. (S. 59) Das tagal. *bibig* Mund, eine reduplicirte Form, könnte auch zur Sanskrit-Wurzel भुज् *b́uǵ*, die ebenfalls essen bedeutet, gezogen werden; dies würde aber ziemlich

Digitized by Google

auf Eins hinauslaufen, denn ich zweifle nicht, daſs भुज् *b'ug'* und भक्ष् *b'aks'* ursprünglich Eins waren, und भज् *b'ag* zur Grundlage haben, woraus einerseits भुज् *b'ug'* durch Schwächung des *a* zu *u* und Erweichung des Gutturals zum entsprechenden Palatal, und andererseits भक्ष् *b'aks'* (regelrecht für *b'ags'*) durch den Zusatz eines Zischlauts, der dem griech. φάγω fremd geblieben, oder wieder abhanden gekommen ist. An भक्ष् *b'aks'* lieſse sich das lat. *maxilla* als essende anreihen, mit Übergang der Muta in den organgemäſsen Nasal (vgl. Anm. 41), und vielleicht auch *bucca*, wenn es nicht auf dem umgekehrten Ersatz des *m* durch *b* beruht, und dem skr. मुख *muk'a* entspricht. Stammt *bucca* von भक्ष् *b'aks'*, so läſst sich sein Doppel-*c* durch Assimilation aus *buxa* (*bucsa*) erklären, so auch das von *bacca*, wenn man es mit Ag. Benary (Römische Lautlehre S. 234) von dieser Wurzel ableitet. Anstoſs erregt nur bei *bucca* und *bacca* das *b*, da sonst für skr. *b'* im Anlaute *f* und nur im Inlaute *b* gefunden wird (Vergleich. Gramm. §. 18).

45. (S. 60) Mit der Sanskrit-Wurzel जन् *g'an* erzeugen, gebären möchte ich auch das mal. *g'âdi* (جادي) werden, entstehen, geboren werden vermitteln, und zwar so, daſs es sich hinsichtlich seines Suffixes an जाति *g'âti* Geburt anschlösse, mit Erweichung der Tenuis zur Media. Das javan. *dhadi* gleicht hinsichtlich seines *dh* für *g'* (= *dsch*) dem Verhältniſs des persischen *dânem* ich weiſs zum skr. जानामि *g'ânâmi*; es ist nämlich vom Laute *dsch* nur das *d*-Element übrig geblieben. Das madagassische *zari* (mit *r* für *d*, s. Anm. 7) bestätigt die im Texte ausgesprochene Ansicht, daſs das *z* von *zanak* Kind auf das skr. *g'* der Wurzel जन् *g'an* sich stütze. Man braucht darum nicht anzunehmen, daſs zur Zeit der Identität der mal. Idiome mit dem Sanskrit der Laut *g'* schon bestanden habe, und daſs also die in Rede stehende Wurzel damals schon wie *dschan* gesprochen worden sei. Der Übergang von *g* in *g'* ist aber so natürlich, daſs verwandte Idiome sich leicht darin begegnen können, daſs sie ihn, unabhängig von einander, in einem und demselben Worte für das ursprüngliche *g* anwenden. Nachdem aber in der in Rede stehenden Wurzel das ursprüngliche *g* durch den Laut *g'* d. h. *dsch* ersetzt war, konnte sich dieser wieder so zerspalten, daſs entweder blos das *d* oder der Zischlaut übrig blieb.

46. (S. 64) Die tagal. Form *dila* scheint eine Umdrehung von *lida*, beruht aber wahrscheinlicher auf der beliebten Steigerung des *l* oder *r* zu *d*, und der umgekehrten Schwächung des *d* zu *l*. Gewiſs aber ist, daſs die Form *dila* ohne die Stufenleiter des bug. *lila*, mad. *lela*, javan. *lida* und mal *lêda* nicht zum skr. वद् *vad* würde geführt haben. Der vocalische Vorschlag des tong. und haw. *elelo* (haw. auch *lelo* und *alelo*) mag Überrest einer Reduplicationssylbe sein (vgl. S. 16), und auf eine ältere Form *leledo* sich stützen.

47. (S. 66) Das skr. सलिल *salila* Wasser stammt von der Wurzel सल् *sal* sich bewegen, womit das latein. *salio* und griech. σαλεύω verwandt ist, und welche ursprünglich identisch ist mit einer anderen Wurzel der Bewegung, nämlich mit सृ *sar* (*sr*), wovon

सरित् *sarit* Fluſs und सरस् *saras* See, womit man, wegen der leichten Vertauschung der Halbvocale, sowohl ἕλος als das goth. *saivs* (Them. *saiva*), unser *See*, vergleichen darf.

48. (S. 67) Unter Voraussetzung eines Präfixes *ta* könnte man *ta-pâyan* Gefäſs auf dieselbe Wurzel zurückführen, wovon das gleichbedeutende skr. पात्र *pâ-tra* (goth. *fô-dr*, Them. *fô-dra*, Futteral) abstammt, nämlich auf *pâ* bewahren, erhalten. Mit Einfügung eines organgemäſsen Nasals (vgl. S. 16) sagt man auch *tampâyan*. Nimmt man eine solche Nasal-Einfügung, und zugleich Schwächung des *a* zu *i* in *tim-pa* fallen an, so läſst es sich mit der gleichbedeutenden Sanskritwurzel पत् *pat* vermitteln. *Tarima* empfangen würde, wenn die erste Sylbe ein verdunkeltes Präfix ist, zu dem früher besprochenen *lima* fünf (ursprünglich Hand) und somit zum skr. लभ् *lab'* nehmen stimmen (s. S. 21).

49. (S. 68) Die im Texte erwähnten polynesischen Wörter sind zuerst von Buschmann mit dem Sanskrit verglichen worden. Auſserdem verweise ich noch auf dessen Anmerkung über die Benennungen der Sonnen- und Mond-Finsterniſs im Sanskrit, Mal., Javan. und Madagassischen (bei W. v. H. III. 781). Auf der vorhergehenden Seite wird ein Versuch gemacht, das mad. *satria*, nach Flacourt „prudent, sage, avisé, discret, vertueux; prudence, sagesse, discrétion", nach Jeffreys „because", mit dem sanskritischen क्षत्रिय *ks'atriya* ein Mann der zweiten d. h. Krieger- oder Herrscher-Kaste zu vermitteln. Die von Flacourt dem mad. Worte zugeschriebenen Bedeutungen rechtfertigen aber nur sehr schwach die angestellte Vergleichung, so nahe auch die beiden Wörter in formeller Beziehung sich berühren. Ich möchte lieber, wenn *satria* auf ein skr. Wort zurückgeführt werden soll, an सत्य *satya* wahr, wahrhaft, nach Wilson auch „sincere, honest" denken, wovon die Bedeutung tugendhaft des mad. Wortes nicht weit abliegt, wie auch von der Bedeutung wahr ein Weg, der zu der von Jeffreys dem mad. *satria* zugeschriebenen Bedeutung because hinüberleitet, sich wohl finden läſst. Was das *tr* für ein ursprüngliches *t* anbelangt, so verweise ich auf Anmerk. 13 Ende. Im Malayischen und Kavi kann, da diese Idiome vielfach von späteren Einflüssen der Sanskritsprache zeugen, und an ganz unversehrt erhaltenen Sanskritwörtern überhaupt sehr reich sind, die Existenz des *Kschatriya* nicht befremden.

50. (S. 74) Wenn man die west-malayische Benennung des Mannes, *laki-laki* (mal.), *lahi* (mad.), *lalaqui* (tag.) auf eine Wurzel zurückführt, welche wachsen bedeutet, nämlich auf das skr. *ruh*, ursprünglich *rud'*: so wird sie dadurch zum Schwesterworte unseres deutschen pluralen *Leute*, und des goth. *lauths* (Gen. *laudi-s*) Mensch, welches von *LUD* wachsen (*liuda, lauth, ludum*) stammt; vgl. Grimm II. nr. 241., Pott I. nr. 207., Graff II. S. 193.

51. (S. 79) Daſs die Pronomina und Wörter, welche von ihnen abstammen (Präpositionen und Conjunctionen), eine eigne Klasse von Wurzeln haben, die mit den Verbal-Wur-

Digitized by Google

zeln nichts gemein haben, ist in meiner Vergleich. Gramm. bemerkt (§. 105), und auch von W. v. Humboldt anerkannt worden. Es können aber zufällige Begegnungen eintreten, wie im Sanskrit zwischen dem Demonstrativstamm *i* und der Wurzel *i* gehen. Die indischen Grammatiker leiten indessen die Pronomina von Verbalwurzeln ab, wenn auch die Laut-Begegnungen nicht so auffallend sind wie in dem eben genannten Beispiele, und die Begriffe oft in einem sonderbaren Contrast stehen, wie wenn man das Relativum *ya* von der Wurzel *yag'* anbeten, oder das Interrogativum *ka* von *kâi* tönen, oder *ta* er, dieser, jener von *tan* ausdehnen ableitet (s. Wilson's Lexicon). Eben so wenig, als ich solche Etymologieen unterstützen kann, möchte ich in den malayischen Sprachen einen geistigen Zusammenhang annehmen zwischen dem Worte, welches ich bedeutet, und irgend einem gleichlautenden Substantiv oder Verbum. Ich kann z.B. keine Verwandtschaft anerkennen zwischen dem tagal. *aco* ich und *aco* Versprechen, Gelübde oder zwischen dem mal. *âkû* ich und *âkû* bekennen, gestehen (s. Buschm. bei W. v. H. III. S. 793), wenn gleich derjenige, welcher ich sagt, hierdurch gleichsam ein Bekenntniſs seiner selbst ablegt. Man könnte auch zur Noth dem skr. अहम् *aham* ein lautähnliches Verbum zur Seite stellen, nämlich dasjenige, welches nur im reduplicirten Prät. vorkommt, wo आह *âha* dixi, dixit und zugleich dico, dicit bedeutet. Die indischen Grammatiker waren jedoch der Mühe überhoben, von अहम् *aham* eine Erklärung zu geben, weil sie अस्मत् *asmat* oder अस्मद् *asmad* (eigentlich der Abl. pl.) als Thema des ganzen Pron. der 1sten P. aufstellen, und dieses, nach Wilson, von अस् *as* esse ableiten.

52. (S. 81) Zur Unterstützung der Ansicht, daſs das Präfix *ta*, *to* der Possessiva eigentlich der Artikel sei, könnte auch der Umstand angeführt werden, daſs das Tongische zur Umschreibung der Possessiva zuweilen auch seinen gewöhnlichen Artikel *he* dem persönlichen Pronomen als selbständiges Wort voranstellt. So lesen wir z.B. in dem von Mariner als Sprachprobe gegebenen Dialog: *he mau kau* „our coming", *he mo kau-vaca* „your crew".

53. (S. 84) Bei der zweiten Person wird der Zischlaut des mad. *zahau*, *zaho* durch *h* vertreten, so daſs *hano* du (s. S. 90) zu *zaho* ich sich verhält, wie das S. 22 erwähnte *havia* links zum skr. सव्य *savya*.

54. (S. 84) So glaube ich bei Chapelier S. 100 für *zahïe* lesen zu müssen. Andere schreiben *zahaye*. Die Endung *ie*, *ye* vergleiche man mit dem tag. *yo* von *cayo* ihr, *tayo* wir, mit Einschluſs der 2ten Person (s. S. 88).

55. (S. 85) Ohne die Beachtung, daſs das *n* von *naïe* nobis einer Präposition angehört, und daſs, wie im Texte bemerkt worden, *naïe* für *anaïe* und dieses für *an-ahaïe* steht, könnte man leicht sich veranlaſst sehen, es auf die skr. Nebenform नस् *nas* (Gen. Dat. Acc.) zurückzuführen (vgl. W. v. H. 260 unt.).

Digitized by Google

56. (S. 86) Auch im Haw. heiſst links *hema*; diesem *hema* muſste aber das neuseel. *máwi* völlig fremd erscheinen ohne die Beachtung der Verwandtschaft zwischen *m* und *v* (*w*) und ohne die Vermittelung von *hema* mit dem mad. *havia* und skr. सव्य *savya*. Das Verhältniſs von *máwi* zu *havia* läſst sich so auffassen, daſs man *má* für das in diesem Sprachgebiete so gewöhnliche Präfix erklärt, und also in *wi* das Ende von *havia* erkennt, dessen Anlaut auch der Bugisform *abeo* entwichen ist, wo das *b* offenbar eine Erhärtung des *v* ist. Der mal. Ausdruck für links, *kîri*, und das jav. *kèrin* (Kram. *kèri*) erinnert an das litth. *kairê* die linke, besonders linke Hand, wobei aber auch *rankà* zugesetzt werden kann (*kairê rankà*). Dieses *kairê* würde ich hier nicht erwähnen, wenn es nicht aller Wahrscheinlichkeit nach mit dem skr. कर् *kara* Hand verwandt wäre. Kann aber die Hand den Nebenbegriff links annehmen, so hat man von da nicht weit sie zur Bezeichnung des Linken überhaupt zu machen. Die neben *kèrin*, *kèri* (auch *kèdè*, mit *d* für *r*, s. Anm. 7) im Javan. bestehende Form *kiwa* mag hinsichtlich ihres *v* aus der mehrmals besprochenen Leichtigkeit der Vertauschung der Halbvocale erklärt werden; sie steht zu den Formen mit *r* im umgekehrten Verhältniſs des althochd. *birumês* wir sind zum skr. भवामस् *b'avâmas*. Eine Vertauschung des *v* mit *n* findet sich im lat. *sinister*, wenn man es mit dem skr. सव्य *savya* vermittelt, wobei es unentschieden bleiben mag, ob das *i* der Sylbe *ni* dem skr. *y* von सव्य *savya* entspreche, oder eine Schwächung seines schlieſsenden *a* sei; die Sylbe *ter* ist Comparativsuffix wie in *dexter* (skr. दक्षिण *daks'iṇa*). Was das zweite *s* von *sinister* anbelangt, so gleicht diese Form den gr. Comparativen wie σπουδαιέστερος. An सव्य *savya* reiht sich höchst wahrscheinlich auch das lat. *scaevus* (gr. σκαιός), welches durch Festhaltung an dem alten *v* und durch den dem *s* aus euphonischer Zuneigung beigetretenen Guttural (wie im gr. ἔσκον für ἔσον von der Wurzel ΕΣ und im lat. *escit* für *erit* aus *esit*) dem *sinister* ganz und gar entfremdet scheint. Man mag mir den Vorwurf machen, daſs ich dem skr. सव्य *savya* und der Vertauschung der Halbvocale unter einander zur Erklärung klassischer Wortformen zu viel zumuthe, allein ich kann nicht umhin, zu bemerken, daſs ich auch in dem ρ des gr. ἀριστερός ein ursprüngliches *v* erkenne, und also wieder das Verhältniſs des eben erwähnten althochd. *birumês* zum skr. भवामस् *b'avâmas*. Hinsichtlich des weggefallenen Zischlauts denke man an das bugis. *abeo* und das gr. ἀ- mit, z. B. in ἀδελφός gleich dem skr. सोदरस् *sôdara-s* leiblicher Bruder (aus स *sa* mit und उदर *udara* Leib). Um nun wieder zu den malayischen Sprachen zurückzukehren, und von der Benennung des Linken uns zu der des Rechten geleiten zu lassen, so könnte man in dem tongischen *ma-tàu* und neuseel. *má-tau*, wenn man *ma* wie im Neuseel. *má-wi* links als Präfix betrachtet, die 1ste Sylbe des skr. दक्षिण *daks'iṇa* erkennen, mit der mehr erwähnten Erhebung der Media zur Tenuis (s. SS. 49. 53), wie im goth. *taihsvô* die rechte Hand. Was den Diphthong *au* für das skr. *a* anbelangt, so kommt dieser Fall öfter vor,

Digitized by Google

wie z. B. im neuseel. *pákau* Flügel für पक्ष *pakśa*. Zu dem erwähnten *ma-tau* stimmt in den westmalayischen Idiomen am besten das bugis. *a-tau*, wobei man also Wegfall des *m* des Präfixes anzunehmen hätte, wodurch es dem tahit. *atau* (haw. *akau*) völlig gleichlautend erscheint. Wenn mit diesen Formen das mal. *kânan*, jav. *kanan*, tag. *canan* verwandt sind, so ist ihre gutturale Tenuis eine Entartung von *t*, wie im haw. *akau* und beim Pron. der 2ten Person (s. S. 88). Unter dieser Voraussetzung würde *kânan*, *kanan* dem skr. दक्षिण *dakśiṇa* gegenüber nur den Verlust der mittleren Sylbe zu beklagen haben. Im Javan. besteht neben *kanan* auch eine Form *teńen*, die also, wenn sie mit *kanan*, und dieses mit दक्षिण *dakśiṇa* verwandt, den ursprünglichen *T*-Laut bewahrt hätte. Buschmann erinnert (in W. v. H. Worttafel nr. 84) unter *teńen* an die Benennung der Hand, *tańan*, welches oben (S. 21) mit dem skr. ताल *tâla* verglichen worden. Die Vocal-Verschiedenheit zwischen *teńen* und *tańan*, wie im gr. πέντε gegenüber dem skr. पञ्च *pańća*, könnte wenig Anstoſs geben; einen stärkeren Einspruch erhebt sicherlich das nahe Angrenzen von *teneń* an ein Wort, welches schon im Skr. rechts bedeutet. Stammt aber demungeachtet *teneń* von *tańań*, so wäre ich geneigt, auch die mit *k*, *c* anfangenden Formen auf die Benennung der Hand zurückzuführen; so daſs also auch auf diesem Wege das *k* als Vertreter des *t* erscheinen müſste.

57. (S. 88) Der Umstand, daſs *nań* auch dem Accus. zugetheilt wird, mag vorzüglich dazu beigetragen haben, von der durch die Südseesprachen begünstigten Wahrnehmung, daſs sein *n* eine Präposition sei, abzulenken. Als Einwand aber gegen meine Erklärung kann diese Thatsache nicht geltend gemacht werden, da die Präpositionen oft verschiedenartige Bedeutungen mit einander vereinigen, und eben dieses *nań* nach Dom de los Santos auch mit und warum bedeutet. Es kommt übrigens noch sehr darauf an, ob nicht in den Fällen, wo *nań* den Accus. zu bezeichnen scheint, es in der That den Genitiv ausdrückt, da, was man z. B. durch er liest das Buch übersetzen kann eigentlich er ist Lesender des Buches bedeuten mag, denn die Verbal-Ausdrücke sind in diesen Sprachen eher als Participia, wie als wahre Verba, im Sinne unserer europäischen Grammatiken, aufzufassen.

58. (S. 89) Ich sage nicht daſs *cayo* auch du bedeute, obwohl es zuweilen so zu übersetzen ist. Es ist nämlich ein eigenthümlicher und sehr beachtungswerther Sprachgebrauch des Tagalischen, daſs du und ein anderer so ausgedrückt wird, daſs gleichsam die Summe der vereinigten Personen schon in dem Du ihre Bezeichnung findet, nach dem Princip der skr. copulativen Composita, wie सूर्यचन्द्रौ *sûryaćandrâu* Sonne und Mond, wo der Mond, um durch seine Endung für die Sonne mitzuzählen, im Dual steht. Wenn mehr als zwei Wörter, jedes im singularen Verhältniſs, mit einander verbunden werden, so steht das letzte im Plural. Für das Tagalische gibt Dom de los Santos *cayo ni Juan* „tu y Juan" als Beispiel. Auf dieselbe Weise wird auch *camo* ihr mit *ni* und einem folgenden

Digitized by Google

Eigennamen, dem Anscheine nach, im Sinne von du gebraucht. Der Wahrheit nach aber ist, wie ich glaube, in dem Plural der voranstehenden Person die nachfolgende schon mitgezählt, wie in dem skr. *-ćandrâu* zwei Monde die Sonne mitgezählt ist. Nur in der in Rede stehenden Construktion kommt im Tagalischen *ni* im Sinne von und vor; auch bedeutet es wohl eigentlich nicht und sondern mit, und die im Texte erwähnte Präposition des Genitivs, die in Verbindung mit *añ* (*nañ* für *ni-añ*) mit bedeuten soll (Anm. 57), ist damit höchst wahrscheinlich identisch. Auch im Neuseeländischen finde ich einen zu dem Princip der skr. copulativen Composita stimmenden Sprachgebrauch, und zwar ebenfalls, wie im Tagalischen, bei den Pronominen. Die Grammatik thut davon keine ausdrückliche Erwähnung, wenigstens nicht so, daſs man verstehen könnte, was darunter gemeint ist, wenn nicht die Beispiele darüber Auskunft gäben. Kendall bemerkt nämlich in dem Kapitel der Conjunktionen (S. 56): „Sometimes Conjunctions are formed by the personal pronouns". Das erste der angeführten Beispiele ist: *ko máua ko Táka* „I and Táka", wörtlich der ich-zwei (i. e. νῶϊ, s. S. 83) der Táka; ganz die skr. Dvandva-Composition, nur daſs die Zahl der vereinigten Glieder an dem ersten und nicht an dem zweiten Worte ausgedrückt wird. Das zweite Beispiel ist *ko koe kodúa* (*) *ko Táka* „thou and Táka" der du du-zwei (σφῶϊ) der Táka. Nach dem ersten Beispiele sollte man erwarten, daſs man auch *ko kodúa ko Táka* sagen könnte. Das dritte Beispiel ist: *ko Táka ko ráua ko Túma* der Táka er-zwei (d. h. αὐτώ, s. S. 96) der Túma, d. h. Táka und Túma; hier ist, weil die Substantive keinen Dual und Plural durch angeheftete Zahlwörter bilden können, dem ersten Namen das Pronomen 3ter Person wie ein nachgesetzter Artikel zur Seite gestellt; so im vierten Beispiele: *ko Táka ko rátu ko Túma ma* der Táka der er-drei der Túma und (andere). Man kann nicht sagen, daſs in diesen Beispielen die Conjunktion und durch Pronomina ausgedrückt sei, sondern sie ist gar nicht ausgedrückt, und nur das Zahlverhältniſs an einem Pronomen bezeichnet, welches ohnehin im Satze vorhanden ist, oder einem Eigennamen artikelartig nachgesetzt wird, weil nur die Pronomina den Dual und Plural durch die angefügten Zahlen 2 und 3 unterscheiden können.

59. (S. 90) Das *h* von *hano* ist vielleicht die Entartung eines Zischlautes, so daſs es dem *s* von *saho* ich entspräche (s. S. 84), und das skr. सत्वम् *satvam* verträte. Es wären also in *hano* zwei Artikel oder Demonstrativa vorhanden, was nicht befremden kann, da überhaupt auch im Sanskrit gerne verschiedene Demonstrative sich zu Einem Ganzen verbinden, und überdies wahrscheinlich die Sylbe *an* von *ano* nicht mehr als Artikel gefühlt

---

(*) In der Grammatik steht *ko dúa* getrennt; allein es ist offenbar der Dual der 2ten Person, wo *kodúa* in der Grammatik und im Vocab. in Eins geschrieben wird.

Digitized by Google

worden, als der neue Artikel hinzutrat. Ob *hano* (für *ha-ano*) in *h'-ano* oder *ha-'no*, so wie ob *zaho* in *z'-aho* oder *za-'ho* zu zerlegen sei, bleibt ungewiſs.

60. (S. 92) Mariner bemerkt über das *r*: The *r* is never pronounced strongly: when it follows *e* it is scarcely sounded, giving merely a power to the *e* similar to what it has in the French words, *le*, *me*, *te*.

61. (S. 93) Über *te* als Ausdruck des Futur. s. S. 101.

62. (S. 96) Auf den Wechsel zwischen *j* und *l* möchte ich auch die Vermuthung gründen, daſs das goth. *liugan* heirathen ursprünglich verbinden bedeute, und mit dem lat. *jungo* (*conjux*, *conjugium*) und dem skr. युज् *yug'* verwandt sei, mit Bewahrung der alten Media, wie in *BUG* biegen (*biuga*, *baug*, *bugum*) = skr. भुज् *b'ug'*. Der Umstand, daſs in *juk* das Joch die gesetzliche Lautverschiebung eingetreten, und das alte *j* unverändert geblieben, kann nicht gegen die angegebene Etymologie sprechen, da Spaltungen einer und derselben Wurzel in verschiedene und einander entfremdete Formen nicht selten vorkommen. Man berücksichtige, daſs z. B. das althochd. *slâfu* ich schlafe (mit *l* für *v*, *f* für *p*) und *insuepju* (*inswepju*) ich schläfere ein, mit bewahrten Urlauten, beide zur Sanskrit-Wurzel स्वप् *svap* führen. Im Armenischen stimmt, wie Petermann bemerkt (Gram. S. 29), durch Vertauschung des *j* mit *l*, *ljeart* zum skr. यकृत् *yakṛt* (aus *yakart*), und gleicht hierin unserem *Leber* (vgl. ἧπαρ aus ἧκαρ, lat. *jecur*).

63. (S. 98) Will man die südseeische Plural-Partikel *na*, *ṅa* von *maṅa* ableiten, welches im Tagalischen den Plural bezeichnet, z. B. *aṅ maṅa tavo* die Menschen: so wird doch auch bei dieser Erklärung die Möglichkeit einer Vermittelung mit dem skr. *nânâ* nicht aufgehoben, indem das tagal. *maṅa* selber entweder so erklärt werden kann, daſs sich die Sylbe *ma* als das sehr gewöhnliche Präfix kund gebe, oder so, daſs *maṅa*, vielleicht zur Vermeidung des Gleichlauts (vgl. Pott über Dissimilation II. 65 ff.), den dentalen Nasal eines älteren *naṅa* in den labialen umgewandelt habe (vgl. W. v. H. II. 340).

64. (S. 98) Das neuseel. *kédi* graben, grabend läſst sich leicht mit der skr. Wurzel खन् *k'an* graben vermitteln, wovon खात *k'âta* gegraben, und wovon sich auch ein abstraktes Substantiv खाति *k'âti*, im Prâkrit खादि *k'âdi*, erwarten läſst. Das Tongische hat das *d* durch *l* ersetzt, und zeigt eine Media für die neuseel. Tenuis in seinem *gele* graben. Die mal. Form ist *gâli*, die mad. *mi-hedi*.

65. (S. 99) *óki* als attributives Verbum heiſst im Neuseel. zurückkehren; und man findet leicht von einem Ausdruck der Bewegung den Übergang zu seinem Gebrauche als Verbum subst., wie auch das skr. वृत् *vṛt* (*vart*) gehen, welches mit der Präp. नि *ni* zurückkehren bedeutet, und mit dem lat. *verto* verwandt ist, mit Verzichtleistung auf seine specielle Bedeutung im Sinne von sein gebraucht wird. Wo aber, wie dies wohl immer der Fall ist, dem eben erwähnten *óki* noch ein Pronomen als Vertreter des Verb. subst. vor-

Digitized by Google

hergeht, mag man, um den neuseel. Satzbau so treu wie möglich im Deutschen nachzuahmen, das Pronom. durch ist oder sind, und *óki* durch seiend übersetzen. Es wären also die angeführten Beispiele mit möglichster Treue zu übertragen: ein Mann belästigend ist seiend du; ein sich bewegendes ist seiend die Sonne; ein sehender ist seiend ich. Was das formelle Verhältniſs von *óki* zum Sanskrit anbelangt, so bietet sich die Wurzel अञ्च् *anč* gehen (ursprünglich *ank*) zur Vergleichung dar.

66. (S. 100) Man kann *i* für eine Art Artikel ansehen, wenigstens vertritt es in der tahitischen Gramm. im Perfect die Stelle des Artikels *te* des Präsens. Auf den Ausdruck des Zeitverhältnisses hat *i* schwerlich Einfluſs, da sich Präsens und Perfect durch die dem Verbal-Ausdruck nachfolgenden Zeitpartikeln *nei* und *na* unterscheiden.

67. (S. 101) Über *atu* s. S. 110.

68. (S. 103) Wegen des häufigen Übergangs des *s* in *h* und des *v* in *b* kann das tag. *bahay* Haus leicht mit dem skr. वास *vâsa* Wohnung vermittelt werden.

69. (S. 103) Die im Mad. neben *saho* ich vorkommende Form *isaho* verhält sich hinsichtlich des mit dem Pronomen 1ster Person verbundenen Demonstrativs, wie das skr. componirte एष *ês'a* dieser zu dem einfachen *sa*. Da एष *ês'a* im Mad. in der Form *isi* und *iso* vorkommt (s. S. 97), so wird durch die Form *isaho*, die sich aus dem Madagassischen selber, ohne Rückblick auf das Sanskrit, als zusammengesetzt erweist, das, was oben (S. 81) über *saho* bemerkt worden, sehr nachdrücklich unterstützt.

70. (S. 103) Das mad. *olon* Mensch, auch *ulon* (*oulon* nach Flacourt) und *ulu* (*oulou* nach Challan) stimmt, besonders in der letztgenannten Form sehr schön zu den beiden ersten Sylben des skr. पुरुष (*p*)*urus'a*, welches Mensch und Geist bedeutet, und in letzterem Sinn vom Tagal. in der Gestalt von *poso* (s. S. 73) trefflich erhalten ist, womit l. c. auch das mad. *fóo*, *foh* verglichen worden, was die Hierherziehung von *olon* nicht unstatthaft macht, da oft aus Einer Urform mehrere durch Verschiedenheit der Entartung hervorgehen. Die malayische Benennung des Menschen, *óran*, hat das ursprüngliche *r* von पुरुष *purus'a* geschützt; ob aber sein *a* dem *o* oder *u* von *olO*, *ulOn*, *ulU* entspreche, oder dem schlieſsenden *a* von पुरुष *purus'a*, mit Überspringung von *us'*, mag dahingestellt bleiben. Das Verhältniſs des javan. *von*, auch *huvon* (= *uvon*) zu *óran*, *ulon* wäre ohne die vielfach belegte Vertauschung der Halbvocale unter einander schwer zu begreifen.

71. (S. 105) Der Ausgang *otra* oder *ots* des mad. *tahotra*, *tahots* fürchten, fürchtend entspricht dem malay. Suffix *ut* des gleichbedeutenden *tâk-ut* und vieler analoger Bildungen. Im Tagalischen entspricht *ot* z. B. von *tacot*, ebenfalls fürchten, Furcht, sich fürchtend. In den Südseesprachen muſste das *t* des Suffixes nothwendig weichen (s. S. 76), daher im Neuseel. *ma-taku* fürchten, fürchtend. Nach Abzug des Suffixes stimmt das als Kern des Wortes übrig bleibende *tak*, *tah* vortrefflich zur skr. Wurzel तंक्

Digitized by Google

tańk, wovon आतङ्क *â-tanka* Furcht. Sollte sich das Suffix *ut*, *ot*, *ots*, *otra* (s. Anm. 13) der malayischen Sprachen mit einem sanskritischen vermitteln lassen, so müſste man an das des Part. präs. *at* (in den starken Casus *ant*) denken.

72. (S. 108) Da *h* im Tongischen sowohl für ursprüngliches *k* als für *s* steht, so bieten sich zur Erklärung von *hau* kommen zwei Wurzeln im Sanskrit dar, nämlich क्रम् *kram* und सृ *sar* (*sṛ*), beide gehen bedeutend. Das *r* von क्रम् *kram* konnte im Tong. unmöglich mit dem *k* vereinigt bleiben, sondern einer der beiden Conson. muſste weichen oder ein Hülfsvocal eingeschoben werden. Hinsichtlich der Verschiebung des *k* zu *h* mag noch das tong. *hele* schneiden, spalten, Messer, mit der skr. Wurzel कर्त् *kart* (*kṛt*) spalten und dem lat. *culter* verglichen werden, wo also im Tong. *l* wie in der Regel das ihm fehlende *r* ersetzt. Das neuseel. *kóti* schneiden läſst sich nur vermittelst des indischen Mutterwortes *kart* mit dem tong. *hele*, wenn es wirklich mit beiden verwandt ist, verständigen. *Hele* und *kóti* ergänzten sich wechselseitig, da ersteres den Halbvocal, letzteres den *t*-Laut von *kart* bewahrt hätte, es sei denn, daſs *hele* aus *hete* durch die Mittelstufe von *hede* zu seiner jetzigen Gestalt gelangt wäre.

73. (S. 108) W. v. Humboldt übersetzt *tala-ni* durch „sage hin". *Tala* könnte als Verstümmelung des skr. Verbal-Stammes कथय *kaṫaya* (von कथ् *kaṫ*) sagen betrachtet werden, mit dem sehr gewöhnlichen Übergang des *y* (*j*) in *l*. Auch im Tagal. heiſst *tala* sagen, und hierher gehört wahrscheinlich auch das javan. reduplicirte *tutur* (mal. *tûtur*), das mad. *mi-tatéra* und *mi-talili*. Die Bugisform *ma-köd* liefert den Anfang zum skr. कथय *kaṫaya*, wovon unser *tala* das Ende gerettet hat. Das mal. *katâ* wird wohl spätere Entlehnung sein.

74. (S. 109) *Gua*, welches ich durch jetzt übersetze, ist im Tongischen das Zeichen des Präsens, und wird von Buschmann (bei W. v. H. III. 596) wohl mit Recht mit dem mal. *g'ûga*, *g'ûa* (noch, gerade, blos) identificirt. Im Tahitischen und Haw. ist der anfangende Guttural weggefallen, also *ua*, worüber W. v. Humboldt nr. 511.

75. (S. 110) Vielleicht hängt *fu* groſs mit dem skr. भूयस् *b'ûyas* mehr, sehr viel zusammen, mit *f* für *b'*, wie in *foi* Feigheit = भय *b'aya* Furcht; oder mit पूर्ण *pûrṇa* voll, mit der gewöhnlichen Verschiebung der Tenuis zur Aspirata.

76. (S. 110) Es ist auffallend, daſs das Tongische in Abweichung von den übrigen Südseesprachen die 1ste Person im Singular des Präsens auf eine andere Weise ausdrückt, als im Prät. und Fut., und zwar durch *te*, welches seinem Ursprunge nach schwerlich ein wirkliches Pronomen der 1sten Person ist (vgl. W. v. H. II. 258). Ich möchte es als ein Demonstrativum, und somit als identisch mit dem neuseel. und tahit. Artikel erklären. Dabei ist an den skr. Sprachgebrauch der späteren Zeit, vorzüglich in den Dramen, zu erinnern, wornach die 1ste Person zuweilen durch dasselbe Demonstr. ausgedrückt wird, dem die

Digitized by Google

Südseesprachen ihren Artikel verdanken (s. S. 94); jedoch immer in Verbindung mit *ǵana* Person, also z. B. *sa ǵanas* ich (d. h. diese Person), *tañ ǵanam* mich, *tasmiñ ǵanê* mir (eigentlich in mir, Urvasi S. 24).

77. (S. 110) Die Form *u* des Pron. der 1sten P. vereinigt sich im Tongischen mit den Zeitpartikeln *na* und *te* zu Einem Worte, wobei das *a* von *na* zu *e* geschwächt wird, daher *neu*, und mit *te* des Fut.: *teu*. In Verbindung mit der 3ten Person sg. zeigt die Zukunftspartikel die Form *tenne*, welches ich aus *te-na* erkläre, mit Schwächung des *a* zu *e* (wie in dem eben erwähnten *ne-u* für *na-u*) und mit der im Tongischen sehr beliebten Consonanten-Verdoppelung. *Na* aber ist in den Südseesprachen ein Pron. der 3ten P., welches in Verbindung mit den gewöhnlichen Präfixen (s. S. 81) das Possess. bildet (S. 98). Für das neuseel., tahit. und hawaiische *a-na* sein (von ihm) zeigt das Tongische *enne*, wieder mit Verdoppelung des *n* und Schwächung der beiden *a* zu *e*. Anderer Meinung ist Buschmann (bei W. v. H. III. 815), der l. c. auch *eku*, *éuku* mein für selbständige Possessiva erklärt (eben so *ho*, *to*, wovon S. 81), während ich *e-ku* für identisch mit dem neuseel. *a-ku* halte, welches im Tong. ebenfalls vorkommt, und wovon sich *e-ku* nur durch die gar nicht befremdende Vocal-Schwächung entfernt hat. Das erste *u* von *éu-ku*, oder das ganze *éu* dieser Form weiſs ich zwar nicht zu erklären, allein ich kann darum doch in seinem *ku* die abgekürzte Form des persönl. Pr. 1. P. nicht verkennen.

78. (S. 114) An *saha* mit zeigt sich die pronominale Herkunft recht deutlich, denn es stimmt in seinem Ableitungssuffix zu *iha* hier, d. h. in diesem, vom Demonstrativstamme *i* (s. Vgl. Gramm. §. 420).

79. (S. 115) *De-lûar* heiſst im Mal. aus, auſserhalb, eigentlich im Äuſsern, und *de-dâlam* innerhalb, darin, im Inneren. Man könnte *lûar* mit dem skr. द्वार् *dvâr* Thüre vermitteln, durch den sehr gewöhnlichen Übergang des *d* in *l*, und Vocalisirung des Halbvocals wie in *dûa* zwei (haw. *lua*) für skr. द्व *dva*. Es würde also *de-lûar* ursprünglich an der Thüre bedeuten. Man gedenke des lat. *foras*, *foris*, welche ein Substantiv *fora* Thüre voraussetzen, welches dem gr. θύρα näher steht, als *foris*, welches man, in der Hauptsache mit Recht, damit verglichen hat (*f* für θ wie z. B. in *fumus* = θύμος, θύω, skr. धूमस् *dûma-s* Rauch). Da aber das gr. θύρα einleuchtend mit dem skr. द्वार् *dvâr* (fem.), द्वार *dvâra* (neut.) verwandt ist, so würden sich durch die Vermittelung des Griech. und Sanskrit das lat. *foris*, *foras* und mal. *lûar* als Urverwandte einander entgegenführen lassen. Man kann auch ein Wort, welches im Neuseel. wirklich Thüre bedeutet, zu द्वार् *dvâr* ziehen, nämlich *tatau*, als reduplicirte Form. Es wäre also das *v* von *dvâr* übersprungen und *au* stünde für *a*, wie öfters in diesem Sprachgebiete, z. B. in *pâkau* = पक्ष *pakša* Flügel. Die Verschiebung der Media zur Tenuis bedarf keiner Entschuldigung (s. S. 53). Das mal. *dâlam* in ist, weil es auch tief, Tiefe bedeutet, oben mit dem skr.

अधर *a-d'ara* der untere verglichen worden. Sollte aber die Bedeutung in, das Innere die ursprüngliche sein, und das Innere zu der Tiefe geleitet haben, so würde sich *dâlam* eben so gut auf *an-tara-m* das Innere zurückführen lassen, womit vielleicht das persische *dil* Herz verwandt ist.

80. (S. 116) Über *ôki* s. Anm. 65, über *wêtu* Anm. 8.

81. (S. 118) Nach diesem Consonantenschwächungsprincip wird auch ein radicales *d* in reduplicirten Formen an der 2ten Stelle zu *r*, z. B. *nag-daraha ca* bist zurückhaltend du für *nag-dadaha ca* (s. D. de los S. u. *detener*). So erklärt sich auch *dalua* zwei für *dadua*, nur daſs hier *r* durch *l* ersetzt ist (S. 12). Mit dieser Erscheinung steht im Zusammenhang, daſs im Lat. bei reduplicirten Formen das schwere *a* zu *i* geschwächt wird (*cecini*).

82. (S. 120) *Mi-puli* zurückkehren könnte mit der Sanskritpräposition *prati* gegen, zurück zusammenhangen, woraus im Prâkrit zunächst *padi*, und hieraus *pali* geworden.

83. (S. 120) *Mi-homehi* lachen enthält das Infix *om* (gewöhnlicher *um*), welches dem tagal. *um* entspricht (s. S. 102), im Mad. aber selten ist (s. W. v. H. II. 402 ff.). Nimmt man dieses Infix heraus, so läſst sich das übrigbleibende *hehi*, wofür auch *hehe* vorkommt, wenn es kein Schall nachbildendes Wort ist, mit dem skr. हस् *has* lachen, हास *hâsa* Gelächter vergleichen, wobei man den sehr gewöhnlichen Übergang des *s* in *h* anzunehmen hätte.

84. (S. 120) Zwischen das Präfix und vocalisch anfangende Wörter wird zuweilen ein *h* eingeschoben (s. W. v. Humboldt II. 415). Sollte in *mihalenne* regnen das *h* eine solche Einschiebung sein, so lieſse sich *alenne* mit dem tagal. *olon* Regen vermitteln, welches oben (S. 65) mit dem osset. *varun* und skr. वर्षण *vars'aṇa* verglichen worden, wozu wir noch das mad. *oran*, *orana* Regen (W. v. H. II. 414) um so lieber nachtragen, als es, durch Bewahrung des *r*, der Urform treuer geblieben ist.

85. (S. 121) *Inuf* heiſst Traum im Mad. (s. W. v. H. II. nr. 233), und das im Texte erwähnte *hinufisa* enthält ein Präfix *hi* für *fi* (l. c. S. 416), sei es daſs man *hi-nufisa* theile (und *nuf* als Kern des Wortes annehme, so daſs *i-nuf* einen Überrest des Präfixes *hi* od. *fi* enthalte), oder daſs *h'-inuf* für *hi-inuf* stehe. Nimmt man *nuf* als die Wurzel des Wortes an, und vergleicht dieses mit *svap*, so hat man *nuf* für *vap*, wobei an die Neigung des *v*, sich durch andere Halbvocale ersetzen zu lassen, zu erinnern ist, und namentlich an das goth. *slêpa* ich schlafe und das mal. reduplicirte *le-lap* tief schlafend (S. 64), und es würde also *nuf* mit dem mal. *lap*, zu dem es hinsichtlich seines Anlauts in dem Verhältniſs des tong. *nima* 5 zum haw. *lima* steht, zu identificiren sein.

86. (S. 122) Ich habe anderwärts die Vermuthung geäuſsert, daſs das skr. अश्रु *as'ru* Thräne, welches mit dem gr. δάκρυ und goth. *tagr* (engl. *tear*, unser *Zähre*) verwandt ist, ein anlautendes *d* verloren habe, und von der Wurzel दंश् *dans'* beiſsen (gr. δάκνω) abstamme,

Digitized by Google

so daſs die Thräne nach ihrer brennenden, beiſsenden Eigenschaft benannt sei. Nimmt man dieses an, so kann das mal. *tâńis* weinen (tag. *tanis*, *tumańis* mit Infix *um*, mad. *t-um-anańhe*, *t-om-ani*, tong. *tańi*), welches ursprünglich ebenfalls die Thräne bezeichnet haben mag (die nun im Mal. und Tong. durch Augenwasser umschrieben wird), mit dem skr. *aśru* leicht so vermittelt werden, daſs man zu seiner Wurzel दंश् *dańś* zurückkehrt, und einen Bindevocal zwischen den schlieſsenden Consonanten annimmt. Dabei wäre die anfangende Media zur Tenuis verschoben (s. S. 53), wie im goth. *tagr*.

87. (S. 123) Das mal. *men-ćukur* folgt in seiner Reduplicationssylbe dem Princip des skr. चुकुर् *ćukur* (Thema des redupl. Präteritums), indem bekanntlich im Sanskrit die Gutturale in den Reduplicationssylben immer zu Palatalen erweicht werden.

88. (S. 124) Über das Suffix *ut* von *me-rabut* s. Anm. 71. Das Suffix *kan* von *me-rûpa-kan* darstellen, *meń-antarâ-kan* dazwischen setzen und ähnlichen Formen dürfte wohl ursprünglich machen bedeuten, und mit der Sanskrit-Wurzel कर् *kar* (*kr*) zusammenhangen, entweder so, daſs sein *n* aus *r* hervorgegangen sei, oder der sanskritischen Klassensylbe angehöre, die ursprünglich *nu* lautet (s. meine kleinere Sanskrit-Gr. §. 343), und womit auch das pers. *n* von *kenem* ich mache (Inf. *ker-den*) zusammenhängt. Das Maldivische setzt auf ähnliche Weise häufig *kurań*, welches auch isolirt im Sinne von thun vorkommt, an seine Verbal-Ausdrücke, z. B. *fikurań* wünschen, dessen *fi* sich auf die Sanskritwurzel प्री *prî* lieben stützt, die wir oben im Tong. in der Gestalt von *fili* erkannt haben (S. 5).

89. (S. 125) Im Mal. heiſst *bâva* bringen, dessen Verhältniſs zum jav. *gava* sich auf den häufigen Wechsel zwischen Gutturalen und Labialen gründet, wie im Griech. βίβημι gegen skr. जगामि *ǵagâmi*, κακός gegen पापस् *pâpa-s* schlecht, sündhaft (lat. *peccare*). Im Maldiv. heiſst *baru* schwer, und entspricht wie das gr. βαρύς dem skr. गुरु *guru* (aus *garu*, wovon *garîyas* gravius). Wenn in dem in Rede stehenden Falle das mal. *bâva* den Urlaut bewahrt, so läſst es sich auf das skr. भर् *bar* (*br*) tragen, आभर् *â-bar* bringen zurückführen, da, wie schon oft erwähnt worden, die Halbvocale sich leicht vertauschen.

Überblick der in diesen Abhandlungen mit dem Sanskrit verglichenen malayisch-polynesischen Wörter, mit Voranstellung der Bedeutungen in alphabetischer Ordnung. (*)

Abend *súri* mal. *sore* jav. साया *sâyâ* skr.; *hapan* tag. क्षपा *ks̊apâ* Nacht skr. A. 6.

acht *dúlâpan* (zwei genommen, *dú* 2 = skr. द्व *dva*, *lâpan* = skr. लभ् *lab'* nehmen) mal. 27.; *valu* mad. tong. haw. *varu* tah. 29. *b.* *wádu* neus. 30. *b.*

ähnlich *serâsa* mal. सरिस *sarisa* prâkr. सदृश *sadṛs'a* skr. A. 22.

all *segala* mal. सकल *sakala* ganz skr.; *abi* mad. सर्व *sarva* skr. 40.

allein *kau* neus. एक *êka* ein, einzig skr. 8. *b.* (s. einzig).

an, in *de* mal. *di* (*di-ni*, *d'-ito*) tag. अधि *ad'i* hin skr. 115. *b.*

anderer *liyan* mal. *liya* jav. *lain-lain* tag. द्वि *dvi*, द्व *dva* zwei (द्वितीय *dvitîya* der zweite) skr. 12. *b.* (**)

anzünden *diquit* (***) tag. दह् *dah* brennen, दग्ध *dagd'a* verbrannt skr. A. 42.

Athem *mi-ain* mad. अन् *an* athmen, प्राण *prâṇa* (*pra-aṇa*) Athem skr. 120. *b.*

Auge *ma-ta* tag. bug. tah. 56.

aus, auſserhalb *de-lûar* mal. द्वार् *dvâr* Thüre skr. A. 79.

Axt *togi* tong. *tóki* neus. तक्ष् *taks'* behauen skr. 69. *b.*

Band *fehi* mad. पाश *pâs'a* (aus *pâka*) Strick skr. 120. *b.*

Baum *rákau* neus. रुक्ख *rukk'a* prâkr. *ruk* zigeun. वृक्ष *vṛks'a* skr. 4. *b.*; *vit* jav.

(*) Die Zahlen beziehen sich, wo nicht A. (d. h. Anmerkung) voransteht, auf die Seiten. Mit *a* bezeichne ich die erste, mit *b* die zweite Hälfte der Seite.

(**) Man könnte in *liya* eine Verstümmelung von *dvitîya* erkennen, so daſs der Haupttheil des Wortes verschwunden, *tîya* zunächst zu *dîya* und von da zu *liya* sich entartet hätte, wie im Prâkrit aus *prati*: *padi* und *pali* geworden.

(***) Die malayisch-polynesischen Wörter, welche man durch Infinitive übersetzt, können auch durch Participia praes. übertragen werden, und entsprechen viel häufiger den letzteren als den ersteren; so heiſst *na-diquit siya* eigentlich „war anzündend er" und *na-diriquit siya* „ist anzündend er" (s. S. 101 u. Anm. 81). Es gibt eigentlich keine Verba in diesem Sprachgebiete, sondern Verbal-Substantive und Verbal-Adjective, und das Verbum substant. wird entweder durch Pronomina 3ter Pers. ersetzt (s. S. 266 ff.) oder gar nicht ausgedrückt.

Digitized by Google

विटपिन् *viṭapin* skr., *kâyû* mal. *kayu* jav. काय *kâya* Körper skr. 70.

bedecken, verhüllen, verschleiern *buló* tong. वर् *var* (*vṛ*) skr. 136.*a.*

befriedigen, beruhigen *men-damei-kan* mal. दम् *dam* bändigen, bezähmen skr. 122.*b.*

bei, nahe *ófi* tong. अभि *ab'i* skr. 116.*a.*

Berg *bukit* mad. भूभृत् *b'ûb'ṛt* skr. 134.*b.*

betrunken *mamu* mad. मद् *mad* berauscht sein, मूढ *mûḍa* von Sinnen seiend skr. 119.

Bett *moheña* tong. मञ्च *mañc'a* skr. 20.*a.*

Beweis *titik* jav. दिश् *diś* (aus *dik*) zeigen skr. 124.*a.*

binden *mi-ſchi* mad. पश् *paś* (aus *pak*) skr. 120.*b.*

Blatt *lo*, *lau* tong. *dâûn* mal. *daun* bug. *dayon* tag. दल *dala* skr. 46.

blinzeln *nisi* tong. निमिष *nimiśa* skr. 68.*a.*

Blut *tato* tong. *ra*, *raa* mad. रक्त *rakta* skr.; *dârah* mal. *dara* bug. धारा *d'ârâ* Tropfen skr. 45.

brechen *vaki* mad. *pac'ah* mal. भञ्ज् *b'añǵ* (*b'agna* gebrochen) skr. 122.*a.*

bringen *gava* jav. *bâva* mal. भर् *b'ar* (*b'ṛ*) skr. A. 89.

der *he* tong. *si* tag. (vor Eigennamen) *san* Kav. स *sa* er, dieser, jener skr. 94. 95.; *te* neus. tah. त *ta* er, dieser, jener (in obl. Cas.) skr. 94.; *an* tag. अन *ana* dieser skr. (in obl. Cas.) 97.*b.* *nan* (*n'-an*) des tag. 88.*a.*; *yan* der u. welcher mal. य *ya* welcher skr. 97.*a.*

Dieb *tachae* neus. तस्कर *taskara* skr. 137.*b.*

dieser *iyan* tag. अयम् *ayam*, इयम् *iyam* (dieser, diese) skr. 96.*a.*; *iso*, *isi* mad. एष *êśa* skr., *su* (*su*) mad. स *sa* skr., *tue* mad. त *ta* skr., *îtu* mal. *ito* tag. एत *êta* skr., *îni* mal. एन *êna* skr. *în* pers. 97.

Dorn *talla* tong. तृण *tṛṇa* (aus *tarṇa*) skr. 62.*a.*

dort *sâna* mal. स *sa* dieser, jener skr. 107.

drei *toru* tah. त्रयस् *trayas* skr. 12.*b.*; *tiga* mal. 14.*b.*

dreiſsig *tiga pûluh* (drei zehne) mal. 37.*b.*

du *ta* Kav. *ta* tui et mei tag. *tá-ua* (du zwei) du und ich neus. *gi-tau-ua* id. tong. 87.; *an-kau* (aus *an-tau*) mal. *han-ta* Kav. 88.*b.*; *mo* (aus *vo*) tui tag. *gi-mo ua* ihr beide tong. 85. 87.*a.*; *i-cao* tag. (aus *in-cao*) 89. 90.; *ano* (aus *an-ko*) mad. 90.; *kovê* (aus *tovê*, *tvê*) jav. *koe* (für *kove*) neus. 92.; त्वम् *tvam* skr.; *a-tu* dir tong. तुभ्यम् *tu-b'yam* skr. 108. 110.

dünn *tutúe* tong. तनु *tanu* skr. 70.*a.*

dunkel s. schwarz.

durch *trus* mal. तर् *tar* (*tṛ*) hinübergeben skr. *trans* lat. *durch* deutsch. 136.*b.*

eilf *sa-ve-las* (eins und zehn) jav. *sa-b-las* mal. दश *daśa* zehn, सकृत् *sa-kṛt* einmal skr. 33. 34.; *labin isa* (Überschuſs eins) tag. 36.*a.*; *polu rec ambé* (zehn eins und) mad. A. 28.

ein *ca* tag. *e*, *eh* neus. (unbestimmter Art.) एक *êka* skr. 7.*b.* 8.*b.*; *sa* mal. *san* tag. सकृत् *sa-kṛt* einmal skr.; *isa* mad. tag. एष *êśa* dieser skr. 9. (s. dieser); *taha* tong. (aus *ta-sa*) 10.*b.*

einzig *caca* tag. एक *êka* ein skr. 7.*b.*

Digitized by Google

Ende *âbis* mal. *obos* tag. *effa* mad. समाप्ति *sam-âpti* skr. 18. A. 14.

er *ia* süds. *iya* mal. *ri* mad. *siya* tag. स्य *sya* skr. 95.96.; *na* süds. *na* dieser Pal. अन *ana* id. skr. 100.; *âna* neus. (als Vertreter des Verb. subst.) अन *ana* dieser skr. 98. *b.*

Erde *uméa* tong. भूमि *b'ûmi* skr. 48. *a.* *tana* jav. *tane* mad. स्थान *s'tâna* Platz, Raum skr. (*tañ* id. maldiv.) 47. *b.*

erster *mua* tong. मुख *muk'a*, मूल *mûla* skr. 58. *b.*

essen *neda* jav. अद् *ad* skr. 124. *a.* *amu* neus. *géna* tong. *g'âmu* bewirthen mal. जम् *g'am* essen skr. 47. *a.*; *kain* tag. *mâ-kan* mal., *hani*, *hane* mad. A. 36.

Eule *lúlu* tong. उलूक *ulûka* skr. 45. *a.*

Feigheit *fói* tong. भय *b'aya* Furcht skr. 116. *a.*

Feuer *a-fi* tong. *a-fu* mad. *a-puy* tag. *hapuyi* Kav. पावक *pâvaka* (von der Wurzel पू *pû*) skr.; *ñi*, *genni* jav. अग्नि *agni* skr. 134. 135.

flammen *ulo*, *kila-kila* tong. ज्वल *g'vala* flammend, glänzend skr. (s. glänzen) 48. *b.* 49. *a.*

Fleisch *dagiñ* mal. jav. देह *dêha* Körper skr. 71. *b.* *cano* tong. *hane* mad. *quilavin* tag. क्रव्य *kravya* skr. 14. *a.*

fliegen *re-re* neus. डी *dî* skr. 6. *b.*; *mi-emba* sich in die Luft erheben mad. अम्बर *ambara* Luft skr. 120. *b.*

fliehen *maha-foy* (verlassen) mad. पलाय् *palây* skr. 119. *b.*

Flügel *pac-pac* tag. *pakau* neus. पक्ष *pak's'a* skr. 69. *a.*

Fluſs *dava* neus. आपगा *âpa-gâ* skr. 6. *b.*

folgen *ikut* mal. इङ्ख् *ink'*, ईङ्ख् *înk'* gehen skr. 126. *a.*; *túrut* mal. तॄ *tar* (*tṛ*) hinübergehen skr. 136. *b.*

Freude, erfreut *fia-fia* tong. प्रिय *priya* lieb skr. 5. *b.*

Freund *sakai* mad. सखे *sak'âi*, सखि *sak'i* skr. 80. *a.*

froh, erfreut *adi* neus. ह्लादिन् *hlâdin* skr. 78.

Frucht *fua* tong. *voho* mad. *bûah* mal. *boña* tag. भोजन *b'ôg'ana* Speise, भुज् *b'ug'* essen skr. 59. *a.*

fünf *pae* tah. पञ्च *pañ'c'a* skr. 19. *b.*; *lima* Hand, fünf haw. *lamh* Hand irländ. लभ् *lab'* nehmen skr. 20. *b.* 21. *a.*; *gañsal* jav. Kram. A. 27.

fürchten, Furcht *ma-taku* neus. *tahots* mad. *tâkut* mal. आतङ्क *â-tanka* skr. A. 71.; *foi* Feigheit tong. भय *b'aya* Furcht skr. 116. *a.*

Fuſs *vae* tong. *pe* mad. *paa* tag. पाद *pâda* skr. 62. 63.

Gedanke *tserec* mad. तर्क *tark* denken skr. 135. *b.*

gehen *aire* neus. अरामि *ar-â-mi* ich gehe skr. 6. *b.*; *ñ-lakonni* jav. (von *laku* Gang) लाख् *lak'* skr. 124.

gerade *totóna* tong. तन् *tan* ausdehnen, तति *tati* Linie skr. 70. *a.*

Glanz, glänzend *hána-hána* neus. *quinañ*, *quinas*, *quinis* tag. कन् *kan* glänzen skr. 55. *a.*; *kila-kila* tong. *gilan* jav. ज्वलन *g'valana* skr. 49.

graben *gele* tong. *gâli* mal. *mi-hedi* mad. *kédi* neus. खात *k'âta* gegraben skr. A. 64.

Gras *tádu* (aus *táru*) neus. *talla* Dorn tong. तृण *trṇa* (aus *tarṇa*) Dorn skr. 61.*b.* 62.*a.*

groſs *láhi* tong. *ráhi* neus. महत् *mahat* skr. 71.*b.*; रुह् *ruh* wachsen skr. 73.*b.*

Haar, des Kopfes, *lau* tong. *oho, lauoho* haw. शिरोरुह (*s'i*)*rô-ruha* skr. 48.*a.*; des Leibes, *fulu* tong. पुल *pula* das Aufrechtstehen des Leibhaars skr. 140.*b.*

Hals *gia* tong. गल *gala* skr. 59.*b.*

Hand *tanh* mad. *tânań* mal. ताल *tâla* skr. 21.*a.*

harnen *mimi* tong. मिह् *mih* skr. 129.*b.*

Haus *bahay* tag. वास *vâsa* Wohnung skr. A. 68.

helfen, Hülfe *toloń* tag. *tuluń* jav. त्रा *trâ* retten, त्राण *trâṇa* Rettung skr. 49.*b.*

herabsteigen *tóreńi* neus. अवतरण *avataraṇa* skr. 136.*b.*

Herz *gali* jav. हृद् *hrd* (aus *hard*) skr.; *âti* mal. *ati* bug. *aten* mad. आत्मन् *âtman* Seele skr.; *poso* tag. पुरुष *purus'a* Geist skr. 73.

hier *sini* mal. स *sa* dieser skr. 107.*b.*

hören *ońo* tong. *rońo* neus. *ruńu* jav. *riń, rińa* mad. श्रु *s'ru*, शृणु *s'rṇu*, श्रवण *s'ravaṇa* skr. 49. 50.

hundert *sa-rátus* mal. *sa-tu, za-tu* mad. *satus* jav. शत *s'ata* skr. 39.

Hut *buloña* tong. वरण *varaṇa* Bedeckung skr. 136.*a.*

ich *au* tong. tah. (*wau* tah.) *âkû* mal. *aco* tag. *ahau* neus. mad. अहम् *aham* skr. 79. 80.; *zaho* mad. सो ऽहम् *sô 'ham* skr. 85.; mir *mei* tong. *mai* neus. मह्यम् *mahyam*, मयि *mayi*, मे *mê* skr. 108. 110.; wir *mau* tong. *má-tu* (ich drei) neus. म *ma* (Thema der obl. Cas. sing.) skr. 83.

Jahr *tau* tong. *tau, taun* mad. *taon* tag. ऋतु *ṛtu* Jahrszeit skr. 45.*b.*

jener *yaon* tag. *yań* der, welcher mal. य *ya* welcher skr. 97.*a.*

kaufen *bili* mal. क्री *krî* skr. 14.*a.*

Kaufmann *ampi-vana* mad. वनिज् *vaniǵ*, बनिज् *baniǵ* skr. 30. 31.

Kind *anak* mal. bug. tag. *zanak* mad. जन् *ǵan* erzeugen, जनक *ǵanaka* Vater skr. 60.*a.*

Körper *aleh* bug. देह *dêha* skr. 71.*a.* *ćino* tong. *tinana* neus. *tena* mad. तनु *tanu* skr. 70.*b.*

kommen *hau* tong. क्रम् *kram*, सृ *sar* (*sṛ*) gehen skr. A. 72.

Kopf *ulu* tong. jav. bug. मूर्धन् *mûrdan* skr. 63.*a.*; *kapála* mal. कपाल *kapâla* Schädel skr.

Kuſs *úma* tong. *ćiûm* mal. चुम्बन *ćumbana* das Küssen skr. 50.*b.*

Land *tânah* mal. *tane* Erde mad. स्थान *s'tâna* Platz skr. (maldiv. *tań*) 47.*b.*

Lauf *ia* neus. या *yâ* gehen skr. 114.

Laut *ono* tong. स्वन *svana* skr. *soono* beng. *sonus* lat. 47.*b.*

leben *mi-aina* mad. अन् *an* athmen, प्राण *prâṇa* (*pra-aṇa*) Athem, Leben skr. 120.*b.*

lehren *âǵar* mal. आचार्य *âćârya* Lehrer skr. 123.*a.*

Leib *géte* tong. *ǵat'ara* skr. *qvithr* goth. 47.*a.*

lernen *mi-hanats* mad. जानामि *ǵânâmi* ich weiſs skr. 121.*a.*

Digitized by Google

lieben *tea* mad. दे *dê* lieben, दय *daya* Liebe skr. 80.*b*. s. wählen.

links *má-vi* neus. 148. *hema* tong. *havia* mad. सव्य *savya* skr. 86.*a*.

machen *bûat* mal. *faa* tah. *waka* neus. *fa*, *fei*, *fiucca* tong. भावय *b́âvaya* skr. 78.

Macht *visesa* jav. विशेष *viśêśa* Auszeichnung skr. 124.*a*.

Mädchen *kalu* mad. कन्या *kanyâ* skr. 𐬐𐬀𐬌𐬥𐬉 *kainê* zend. 60.*b*.

Männchen der Thiere *ǵantan* mal. जन्तु *ǵantu* Thier skr. 60.*a*.

Männliches Glied *lina* tong. लिङ्ग *linga* skr. 68.*a*.

mager *kûras* mal. कृश *krśa* (aus *karśa*) skr. 123.*a*.

Mann *birun* jav. वर *vara* skr. 74.*b*.; *tavo* tag. धव *d́ava* skr. 53.*a*.; *ǵalu* kav. *ǵaler* jav. जन *ǵana* skr. 60.*a*.; *táne* neus. *ǵantan* Männchen der Thiere mal. जन्तु *ǵantu* Thier skr. 60.*a*.

Meer *lâût* mal. लवणोद *lavaṇôda* skr.; *tai* neus. *tahi* tong. *ta-sik* kav. bug. सिच् *sić*, सेक्तुम् *sêk-tum* benetzen skr. 67.

mein 81.*a*.

Million *gilu* tong. *gina* viel maldiv. गण *gaṇa* Schaar skr. 41.*a*.

mit *ma*, *mo*, *me* süds. 𐬨𐬀𐬝 *maṭ* zend. 116.

Mitte *loto* tong. *roto* tah. मध्य *mad́ya* skr. 73.

Mond *ma-hina* tong. कन् *kan*, चन्द् *ćand* leuchten, चन्द *ćanda*, चन्द्र *ćandra* Mond skr. 54.*b*. 55.*a*.

Morgen *áta* neus. प्रातर् *prâtar* morgens skr. 78.*a*.

Müdigkeit *hela* tong. क्लम *klama* skr. 5.*b*.

Mund *wáha* neus. वक्त्र *vaktra* skr. 64.*a*.; *bibig* tag. भक्ष् *b́akś*, भुज् *b́uǵ* essen skr. A.44.

Mutter *mâ* mal. *pa-ma* Vater! Mutter! neus. मातर् *mâtar* skr.; *reni* mad. राज्ञी *râǵñî* Herrin, Königin skr.; *ina* tag. bug. इन *ina* Herr skr. 77.*a*.

Nacht *ruy* tah. राइ *râi* prâkr. रात्रि *râtri* skr. (von W. *ram*) 4.*b*. *mâ-lam* mal. *ha-lem* mad. A.4.; *po* neus. tah. haw. *gab-i* tag. क्षपा *kśapâ*, क्षपस् *kśapas*, क्षपो *kśapô* skr. 4.*b*. A.6.

nehmen *ma-lafa* mad. लभ् *lab́* skr. 27.*b*.; *rabut* mit Gewalt nehmen mal. 123.*a*.

Netz जाल *ǵâla* skr. *ǵia* „to net, to entangle" tong. 59.*b*.

neun 31.

Öl *lolo* tong. तैल *tâila* skr. 45.*b*.

Ohr *telina* tong. *talinhe* mad. *tárina* neus. कर्ण *karṇa* skr. 50.

Paar *gû* mal. युग *yuga* skr. 15.*b*.

Person *ǵienne* tong. जन *ǵana* skr. 59.*b*.

Platz *dna* tong. (*tan* maldiv.) स्थान *sťâna* skr. 137.*a*.

rechts *ma-tâu* tong. *a-tau* bug. tah. *kanan* jav. tag. *tenen* jav. दक्षिण *dakśiṇa* skr. 148.*b*. 149.

Regen *abo-abo* tag. अप् *ap* skr. *âb* pers. Wasser; *ûa* neus. *uha* tong. *olan* tag. *oran*, *orana* mad. *varan* osset. वर्षण *varśaṇa* skr. 64.65. A.84.

sättigen *puvas* mal. पुष् *puś* nähren skr. 122.*b*.

sagen *tala* tong. *tutur* jav. *tatéra*, *talili* mad. *ma-köd* bug. कथय *kaťaya* skr. A.73.; *behe* tong. भाष् *b́âś*, वच् *vać* skr. 64.

Salz *sárem* jav. *sira* mad. *sal* lat. सलिल *salila* Wasser skr.; *gáram* mal. सागर *sâgara* Meer skr. 66.

salzig *má-sin* mal. *a-sin* tag. *ma-hine* mad. *hani* Wasser neus. सलिल *salila* Wasser skr. 66.*b*.

Schiff *wáka* neus. *váka* tong. प्लावक *plâvaka* skr. 4.*b*.

schiffen *feláu* tong. प्लव *plava* Schiff skr. 6.*a*.

schlafen *móhe* tong. मञ्च *mańća* Bett skr. 20.*a*.; *tolog* tag. *turu* jav. द्रा *drâ*, द्रै *drâi* skr. *dor-mio* lat. *Traum* deutsch 49.; *lelap* tief schlafend mal. स्वप् *svap* schlafen skr. *slêp* goth. 64.*b*.; *inuf* Traum mad. A. 85.

schlagen *ta* tong. धन् *d́an* (*han*) skr. 58.*a*.

schneiden *hele* tong. *kóti* neus. *krat* mal. कर्त् *kart* (*kṛt*) skr. 122.*b*. A. 72.

schwarz, dunkel *úli* tong. नील *nîla* skr.; *may-tim* tag. *ê-tam* mal. तमस् *tamas*, तिमिर *timira* Dunkelheit skr. 51.*a*.

schwimmen *lana* tah. प्लवन *plavana* flieſsen skr. 5.*a*.

schwören *sumpah* mal. शाप *śâpa* Fluch skr. 123.*a*.

sechs *fenne* tah. *henne* mad. षण्णाम् *śaṇṇâm* (Gen. pl.) skr.

sechzehn *nem-be-LAS* jav. *sô-leh* hindost. *śô-lo* beng, 34.

sehen *hita* mad. *kitea* neus. *quita* (= *kita*) tag. कित् *kit* skr.; *dhelok*, *dheńok* jav. दंस् *dańs* prâkr. दर्श् *darś* (aus *dark*) skr. 56. 57.

sein (esse) *m-isi* mad. अस् *as* skr. 120.*b*.; durch Pronomina 3ter P. ausgedrückt, 98. ff.

ána neus. अन *ana* dieser skr. 98.*b*. *na* (im Prät.) tong. tah. 100, tag. 101.; mad.: *no* (im Prät.) 103. *ho* (im Fut.) स *sa* dieser skr. 104.; *te* (im Fut.) tong. त *ta* dieser skr. 101.

sieben *fitu* mad. tong. *pito* tag. सप्त (*sa*)*pta* skr. 23. 25.; *túǵuh* mal. 26.

Sonne *ra* neus. रवि *ravi* skr. 6.*a*.

spalten *belah* mal. भिद् *b́id* (*b́êda* Spaltung) skr. 122.

Speise *tedah* jav. अद् *ad* essen skr. 124.*a*.; *genańa* tong. ग्रम् *ǵam* essen skr. 47.*a*.

sprechen *vica* tag. वच् *vać*, वक्तुम् *vaktum* skr. 64.*a*.; *lau* tong. *reo* Sprache neus. ब्रू *brû* (*bravîmi* ich spreche) skr. 48.*a*; s. sagen.

stehen *tu* tong. स्था *sťâ* skr. 47.*b*.

sterben 57. 58.

Stern *wétu* neus. केतु *kêtu* Komet skr.; *tere pua* Name eines Sterns neus. तारा *târâ* skr.; *kintana* mad. चन्द् *ćand* leuchten, चन्द्र *ćandra* Mond skr. A. 8.

stillstehen *mi-ahan* mad. आस् *âs* sitzen, आसन *âsana* Sitz skr. 120.

Stirn *rác* neus. *lác* tong. ललाट *lalâṭa* skr. 63.*b*.

Tag *aho* tong. अहस् *ahas*, अहो *ahô* skr. 51.*b*.; *bo* tong. दिवस् (*di*)*vas* skr. 50.*b*.; *ōso* bug. दिवस (*div*)*asa* skr. 51.*a*.

tausend 40.

tief *lalen* mad. *ma-lalim* tag. *dálam* mal. अधर *a-d́ara* der untere skr. 48.*b*.

Tod, todt 57. 58.

tödten *búnoh* mal. वन् *van* skr. 122.*b*.

trinken *ino* tong. पान *pâna* Trank skr. 46.*b*.; *minum* mal. *minom* tag. A. 35.

um *foli* tong. पलि *pali* prâkr. परि *pari* skr. A. 23.

unten *lalo* tong. *ráro* neus. अधर *adara* der untere skr. 48.*b*. s. tief.

Vater *pa* neus. *pá* mal. पितर् *pitar* (aus *patar*) skr. 76.77.

verlassen *ćiagi* tong. त्याग *tyâga* skr. 70.*b*.; *maha-foi* mad. पलाय् *palây* fliehen skr. 119.*b*.

Verstand *baet*, *bait* tag. विद् *vid* wissen, वेद् *vêda* ich weiſs (goth. *vait*) skr. 118.*b*.

viel *máha* neus. महत् *mahat* groſs, viel skr. 71.*b*.; *na*, *ńa* (Mehrheits-Artikel) süds. नाना *nânâ* viel skr. 98.*a*.; *tini* neus. तन् *tan* ausdehnen skr. 71.*a*.; *niki* neus. नैक *nâika* skr. 7.*b*.

vier *fa* tong. *pat*, *papat* jav. *efatrá* mad. *fidvôr* goth. *pedwar* wallis. चत्वारस् *ćatvâr-as* skr. 16. ff.; *kavan* jav. Kram. *kauna* haw. 19.

Vogel *duaǵa* kav. द्विज *dviǵa* (aus *dvaǵa*) skr. 28.*b*.

voll *fenu* mad. *pono* tag. *punnuh* mal. पुण्ण *puṇṇa* od. पुण्ण *pûṇṇa* prâkr. पूर्ण *pûrṇa* skr. *puraṇu* Haufe neus. *fula* geschwollen, *fuli* all tong. 32.

von *o* süds. अप *apa* skr. 115.*b*.

wählen *fili* tong. *pili* tag. प्री *prî* lieben skr. 5.*b*.

Wärme *fane* mad. *ma-fánna* tong. *pânas* mal. *banas* tag. भा *bâ* scheinen, भानु *bânu* Sonne skr. 52.*a*.

Wald *bara* kav. वन *vana* skr. *Wal-d* deutsch 28.*b*.

wann *a-fé* tong. 113.*a*.

warm *ma-fanne* mad. s. Wärme.

was? *he-ha* tong. *a-ha* neus. tah. haw. *a-pa* mal. *pa* wallis. *a-ga* bug. क *ka* (Thema des Masc. und Neut.) skr. 111. ff.

waschen *fufúlu* tong. आप्लु *â-plu* skr. 5.*a*. 6.*a*.

Wasser *tóya* jav. skr. *tói* ins Wasser tauchen neus.; *wai* neus. *vai* tah. वारि *vâri* skr. 67.*b*.; *pape* tah. आप *âpa* skr. 68.*b*.; *ranu* mad. वन *vana* skr. 66.*b*.; *hani* neus. सलिल *salila* skr. 66.*a*.; *abo abo* Regen tag. *dwa* Fluſs neus. आप *âpa* Wasser skr. 65.*b*.

Weg *halla* tong. सृ *sar* (*sṛ*), सद् *sad* gehen skr. ὁδός gr. 62.*a*.; *tóre* neus. तृ *tar* (*tṛ*) hinüber gehen skr. 136.*b*.

Weib *badi*, *vadi*, *vavi*, *vave*, *vaivave* mad. *fafine* tong. *vadhon*, *vadhok* jav. वधू *vadû*, वधुका *vadukâ* skr. पत्नी *patnî* Gattin skr.; *babayi* tag. भार्या *bâryâ* Gattin skr. 75.

weinen *tańi* tong. *tomani* mad. *tanis* tag. *tânis* mal. अश्रु *aśru* für *daśru* (von W. *dańś*) Thräne skr. A. 86.

weise *boto* tong. बुध *buda* skr. 53.*b*.

weiſs *téa* tong. धवल *davala* skr. 52.*b*.; *futsi* mad. *pûtih* mal. पूत *pûta* rein, पूति *pûti* Reinigung skr. 54.*a*.; *hina-hina* tong. कन् *kan* glänzen skr. 54.*b*.; *má* neus. भा *bâ* glänzen skr. 55.*b*.

welcher *yań* mal. य *ya* skr. 97.*a*.

wer? *ko-HAI* tong. *wai* neus. *vai* tah. *siápa* mal. *sa-pa* jav. *zo-vé*, *zo-vi* mad. कस् *ka-s* skr. *hva-s* goth. 111. 112.

werden, entstehen, geboren werden

Digitized by Google

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02924 1109

g'âdi mal. ज्ञाति *g'âti* Geburt skr. A. 45.

wie? *féfe* tong. 113. *a.*

wieviel? *fira* mad. *e hia* neus. tab. haw. कियत् *kiyat* skr. 112. *a.*

Wind *mat-ani* tong. *anin* mal. अन् *an* wehen, अनिल *anila* Wind skr. 117. *a.* 118. *a.*

wir *má-ua* (du.) *má-tu* (pl.) neus. *kâ-mi* mal. *ca-mi* tag. वयम् *vayam* (aus *mayam*?) skr. म *ma* (Thema der obl. Cas. sg.) skr. 82. 83. *ahaïe*, *sahaïe* mad. अहम् *aham* ich skr. 84. *b.*

wo *fe* tong. 113. *a.*

woher *me-fé* tong. 113.

Wolke *mika* mad. *mêga* mal. मेघ *mêg'a* skr. 129. *b.*

Wort *vica* tag. वच् *vać*, वक्तुम् *vak-tum* sprechen skr. 64. *a.* *parau* tah. ब्रवीमि *bravîmi* ich spreche skr. 84. *b.*

Wunsch *hamo* tong. काम *kâma* skr. 5. *b.*

Zahn *huntu* (= *untu*) jav. दन्त *danta* skr.; *vag'a* kav. द्विज *dvig'a* (aus *dvag'a*) skr. 28. *b.*; *gigi* mal. ज्ञम् *g'am* essen skr. A. 36.

zehn *dhasa* jav. Kram. *las* (aus *das* in *sa-velas*, *sa-b-las* 11 etc.) jav. mal. 33. 34. *pû-luh* mal. *pulu*, *fulu* mad. *huru* tah. पूर्ण *pûrṇa* voll skr. 32. *a.* *kau* neus. 33. *a.* *umi* tah. 33. *b.*

zitternd *téte-téte* tong. त्रस्त *trasta* skr. 58. *a.*

Zunge *lela* mad. *lêdah* mal. *lidah* jav. वद् *vad* sprechen skr. 64. *b.*

zurückkehren *mi-fuli* mad. प्रति *prati* gegen, zurück skr. पदि *padi*, पलि *pali* id. prâkr.; *óki* neus. अञ्च् *anć* (aus *ank*) geben skr. A. 65.

zwei *rui*, *rue* mad. *rua* tah. *dúa* neus. *dûa* mal. द्व *dva* skr. 12.

zwölf *dûa-b-las* mal. *ro-las* jav. *ro-los* maldiv. *bâ-reh* hindost. *bâ-ro* beng. *twa-lif* goth. 34.

Digitized by Google

DO NOT CIRCULATE

Digitized by Google

Digitized by Google